Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin

Signatur **Gossner_G 1_0887**

Aktenzeichen 6/00

Titel

Allgemeine Korrespondenz der Gossner Mission im In- und Ausland (Buchstabe I- Z)

Band 2

Laufzeit 1979 - 1984

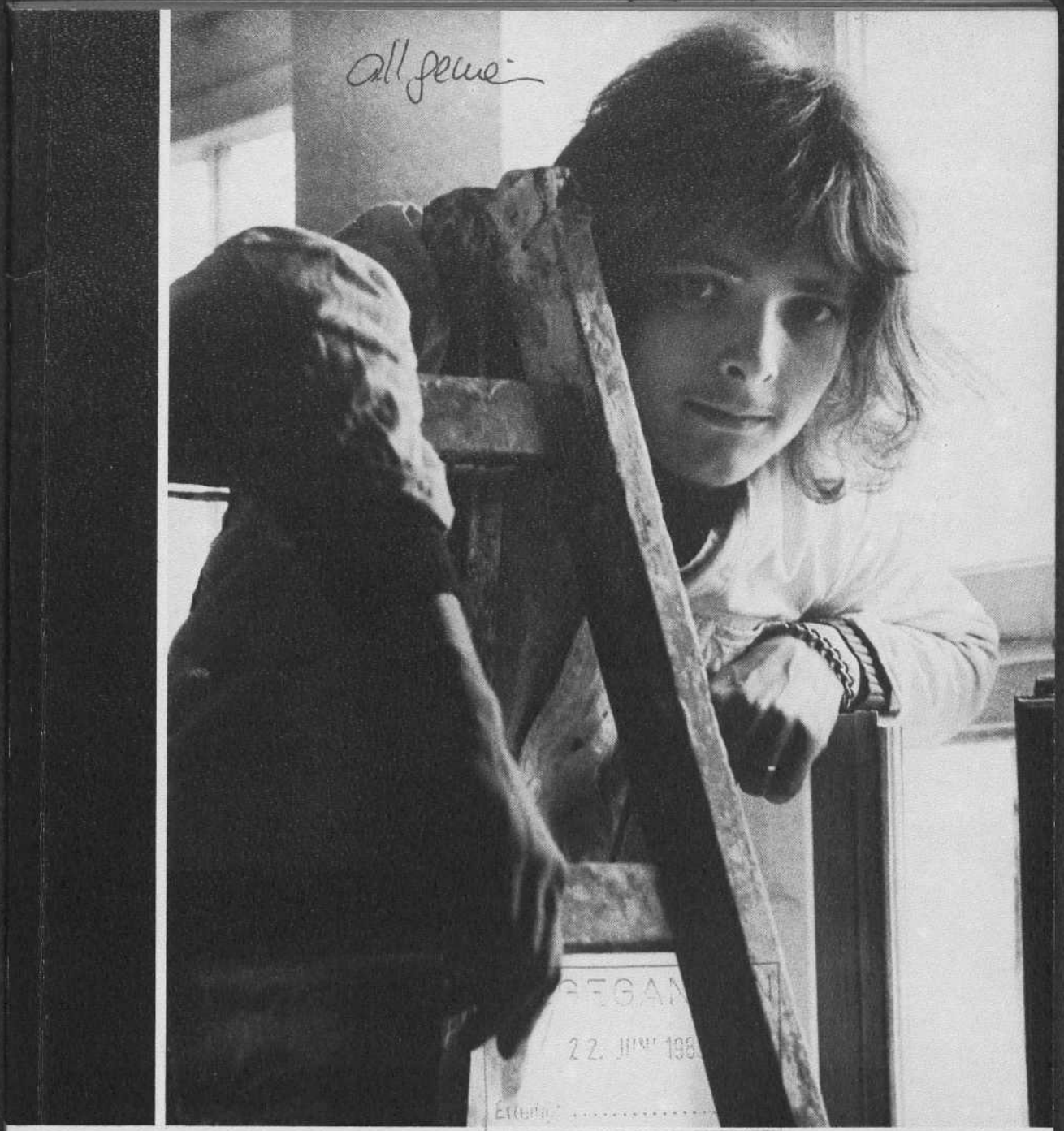
Enthält

u.a. Protokolle des Berliner Kongress "Arbeitslosigkeit - Ursachen und Gegenwehr"; Sonnenbetriebener Ofen für Indien; Rede von Barbara Kasel als Vertreterin der Dritte-Welt-Gruppe auf der Bayer Aktionsversammlung am 28.06. 1983; Jahresbericht der Evangel

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Gossner Mission

Gossner Mission



Evangelische Jugendhilfe am Beispiel Schweicheln

Gossner Mission

Evangelische Jugendhilfe am Beispiel Schweicheln

1877-1977

Gossner Mission

Herausgeber: Evangelische Jugendhilfe Schweicheln e. V., 4901 Hiddenhausen 3
Text: Jürgen Möller
Fotografie: Wolfgang Hahner
Gestaltung: Wolfgang Hahner / Jürgen Möller
Druck: Robert Bechauf, 4800 Bielefeld 1

Gossner Mission

In diesem Jahr begeht die Evangelische Jugendhilfe Schweicheln e. V. ihren 100. Geburtstag. Das ist Anlaß zur Freude, zum Dank und auch zur Information der Bevölkerung über die Arbeit, die in diesem Werk der Evangelischen Diakonie geleistet wird.

Seit dem Jahre 1877 werden in der Evgl. Jugendhilfe Schweicheln, deren Name seit ihrer Gründung mehrfach neuen Erkenntnissen in der Heimerziehung angepaßt worden ist, gefährdete Kinder und Jugendliche erzogen, unterrichtet und ausgebildet. Seit Jahrzehnten geschieht das in den drei Heimen „Eickhof", „Buchenhof" und „Homberghof" und in der Heimschule. Mit großer Freude darf nach 100 Jahren festgestellt werden, daß mit Gottes Hilfe an vielen Kindern und Jugendlichen, denen eine angemessene Erziehung im Elternhaus verwehrt war, christlich und diakonisch verantwortete pädagogische Arbeit mit beachtenswertem Erfolg geleistet worden ist.

Diese nun 100jährige Arbeit ist nicht zuletzt dadurch ermöglicht worden, daß sie stets von vielen unterstützt und gefördert worden ist. Aufrichtiger Dank gebührt dafür insbesondere dem Landesjugendamt Westfalen-Lippe in Münster, zahlreichen anderen staatlichen und kommunalen Behörden — z. B. den Jugendämtern — dem Diakonischen Werk der Evgl. Kirche von Westfalen und nicht zuletzt allen, die in den evgl. Kirchen die diakonische Arbeit gefördert haben und jetzt fördern. Wir denken aber auch mit großer Dankbarkeit an die große Schar der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die sich in den vergangenen 100 Jahren mit Interesse, Fleiß und pädagogischem Geschick für die Aufgaben und Ziele unserer Evgl. Jugendhilfe Schweicheln e. V. eingesetzt haben. In diesen Dank werden selbstverständlich auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einbezogen, die jetzt unsere 245 Kinder und Jugendliche erziehen und betreuen.

Über die pädagogische Arbeit, die jetzt in den drei Heimen, der Heimschule und der Berufsfindung der Evgl. Jugendhilfe Schweicheln getan wird, und über die Problematik der Heimkinder soll die Bevölkerung durch den beigefügten Bericht unterrichtet werden, der hiermit der Öffentlichkeit übergeben wird.

Hiddenhausen-Schweicheln, im Juni 1977

Der Vorstand der
Ev. Jugendhilfe Schweicheln e. V.

Neuhaus, Vorsitzender

Gossner Mission

Zum hundertsten Geburtstag der Evang. Jugendhilfe Schweicheln e.V. gratuliert der Landschaftsverband Westfalen-Lippe herzlich.

Diese 100 Jahre in der Hilfe für junge Menschen, die nicht in der eigenen Familie aufwachsen können, sind beinahe deckungsgleich mit dem Zeitraum, in dem sich Öffentliche Erziehung zwischen Zwangserziehung nach dem Strafgesetzbuch von 1871 und Erziehungshilfe nach Entwürfen von 1977 zu einem Jugendhilfegesetz (von vielleicht 1980) in Deutschland entwickelt hat. Schweicheln hat seinen Anteil an dieser wechselvollen Geschichte mit ihren Höhen und Tiefen und dabei stetigen Entwicklung. So wie der „Minden-Ravensberger-Erziehungsverein" bei der Entwicklung der Zwangserziehung zur Fürsorgeerziehung tatkräftig und wirksam mitgearbeitet hat, so tut er es als Ev. Jugendhilfe Schweicheln heute noch bei der laufenden Reform. Der Verein hat bereits in einer Zeit, in der sich öffentliche Jugendhilfe in Westfalen erst langsam zu entwickeln begann, und auch später große Erziehungshilfeleistungen erbracht. Dies wird klar, wenn man sich z. B. vor Augen hält,

— daß er um die Jahrhundertwende neben 70 Minderjährigen im Heim über 500 junge Menschen in Familienpflege betreute und
— daß er 1955/56 neben seinen rd. 400 Kindern und Jugendlichen in seinen drei Heimen 436 Minderjährige in Pflege-, Dienst- und Lehrstellen versorgte.

Außerdem hat man sich von Schweicheln aus gerade in letzter Zeit besonders auch um die Herkunftsfamilien in sog. Elternarbeit bemüht.

Mit diesen Zahlen wird aufgezeigt, daß in der Vergangenheit von hier aus vielen jungen Menschen entscheidend geholfen worden ist. Auch die heute verringerten Zahlen bedeuten nicht ein Weniger an Leistung, sondern sind durch das kontinuierliche Einstellen auf veränderte Bedürfnisse begründet, das in diesem Jahrhundert ständig wandelnder Methoden und Erziehungsstile bei Wahrung der Grundauffassung enorme Anforderungen stellt. Den seit Mitte der 50er Jahre sinkenden Zahlen stehen steigende Schwierigkeiten bei der einzelnen Erziehungshilfe gegenüber, so daß die verringerte Quantität durch vermehrte Qualität ausgeglichen werden muß. In dem Bemühen, solchen Forderungen zu entsprechen, sind hier in den letzten Jahrzehnten beim Aufbau von „Neu-Schweicheln" mit seiner Differenzierung in die Heime Eickhof, Buchenhof und Homberghof und dem Aufbau von Schule, Berufsbildung und Therapie Leistungen vollbracht worden, die sich würdig an diejenigen der „Gründer" anschließen. Schweicheln hat seinen

Gossner Mission

Ruf in der westfälischen Jugendhilfe über dieses Jahrhundert hinweg erhalten, gesteigert und gefestigt.

Für das Landesjugendamt als Erziehungsbehörde war und ist der Jubilarverein einer der wichtigsten Partner in der Erziehungshilfe. Man wird dies für das volle Jahrhundert seines Wirkens annehmen dürfen, wenn auch der Nachweis, wann die gegenseitigen Beziehungen begonnen und wie sie sich in der ersten Zeit entwickelt haben, nicht zu führen ist, weil die frühe Geschichte „im Dunkeln" liegt. Insbesondere durch die Kriegsereignisse in der ersten Hälfte der 40er Jahre sind in Münster Unterlagen, aus denen sich Näheres ergeben könnte, verloren gegangen. Zeitlich fallen die Entwicklungsdaten beider Institutionen jedoch so eng zusammen, daß man dieses von Anfang an vorhandene Zusammenwirken annehmen darf: Als die Pastöre Friedrich von Bodelschwingh und Krekeler im Jahre 1877 die ersten 7 Waisenkinder aufnahmen, bereitete Preußen sein „Gesetz betr. die Unterbringung verwahrloster Kinder" vor, das am 13. März 1878 verabschiedet wurde und die Provinzialverwaltung Westfalen zur Erziehungsbehörde machte. Intensive Zusammenarbeit gab es schon, als Pastor Siebold, der damalige Vorsitzende des Trägervereins, den Forderungen des Preußischen Fürsorgeerziehungsgesetzes vom 2. Juli 1900 und den entsprechenden Anregungen des Landeshauptmanns Holle dadurch entsprach, daß er den „Evgl. Erziehungsverein für die Provinz Westfalen" ins Leben rief und damit die Bemühungen der evangelischen Träger konzentrierte und intensivierte. Sein Aufruf läßt auch das damals schon praktizierte Miteinander mit den katholischen Trägern erkennen. Pastor Siebold und seine Nachfolger, insbesondere über lange Jahrzehnte hinweg die Pastöre Bellingrodt — Vater und Sohn —, haben als Sprecher der evangelischen Träger ihrerseits den kommunalen Partner immer intensiv beraten. Das hat sich bis heute erhalten; Pastor Möller, Wirtschaftsleiter Janz, die Leiter der Heime und der Schule und andere Mitarbeiter stehen in ständigem Zusammenwirken mit den Mitarbeitern im Landesjugendamt, denen sie vielfach persönlich verbunden sind. Der Evang. Jugendhilfe Schweicheln e.V. und allen, die in ihr wirken und gewirkt haben, sei dafür an diesem Tage mit den guten Wünschen für ein segensreiches weiteres Wirken in Partnerschaft zwischen freier und öffentlicher Jugendhilfe herzlich Dank gesagt.

Dr. Happe, Landesrat
Leiter des Landesjugendamtes

Gossner Mission

Was Friedrich von Bodelschwingh vor 100 Jahren mit der Aufnahme von sieben Waisenkindern aus der Diaspora begann, wuchs seit langem heran zu einer der „Einrichtungen von überregionaler Bedeutung" innerhalb der Diakonie der Evang. Kirche von Westfalen.

Das „Diaspora-Waisenhaus zum guten Hirten" war ein Kind der Ravensberger Erweckungsbewegung und gehörte hinein in den Gesamtzusammenhang der von Johann Hinrich Wichern ausgelösten Rettungshausbewegung der Inneren Mission.

Den Vätern der damals in ganz Deutschland entstandenen Erziehungsvereine ging es von Anfang an nicht nur darum, Heime zu errichten, sondern auch Pflegefamilien zu werben, in denen Mädchen und Jungen als Ersatz für ihr fehlendes oder zu rechter Erziehung unfähiges Elternhaus ein gutes Zuhause fanden. Über 1000 Pflegefamilien innerhalb Westfalens und über seine Grenzen hinaus stellten sich dem „Minden-Ravensberger Erziehungsverein", der heutigen „Evang. Jugendhilfe" für diese Aufgabe zur Verfügung.

Die Heimerziehung war im Laufe der vergangenen 100 Jahre ständigem Wandel unterworfen. Selten nur wurde ihr die gebührende Anerkennung und seitens der Öffentlichkeit auch die notwendige ideelle und materielle Unterstützung ausreichend zuteil. Denen, die um der Kinder und Jugendlichen willen als verantwortliche Träger und als — oft über die Grenzen der Kraft geforderte — Mitarbeiter in dieser Aufgabe aushielten, gebührt Dank.

Die Evang. Jugendhilfe Schweicheln hat in einhundertjährigem Dienst für Kinder und Jugendliche innerhalb der Diakonie Westfalens und weit darüber hinaus Anerkennung erworben.

Das ist unser Wunsch zum Jubiläum, daß die Heime in Schweicheln noch in vielen Jahren zahlreichen jungen Menschen den Weg in ein verantwortliches und erfülltes Leben zu ebnen und dabei im Sinne der Väter Glaubenshilfe als Lebenshilfe zu vermitteln vermögen im Namen des „guten Hirten", der die Kinder zu sich kommen lassen und sie segnen wollte — und noch allezeit will.

Landespfarrer
der Inneren Mission

Gossner Mission

Gedanken zur Heimerziehung

Jedes deutsche Kind hat ein Recht auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit. (§ 1 Jugendwohlfahrtsgesetz)

37.000 Kinder und Jugendliche befinden sich heute — 1977 — in den Heimen der öffentlichen Erziehung. Sie kamen zu Hause nicht zu ihrem „Recht auf Erziehung", wurden verhaltensauffällig und dem Gesetz entsprechend einer Fremderziehung im Heim anvertraut. Neben ihnen gibt es in den Familien eine nicht unerhebliche Dunkelzahl von Jugendlichen, deren Entwicklung zu einer positiven Lebenseinstellung gefährdet ist, weil die erzieherischen Voraussetzungen zu Hause nicht gegeben sind. Somit ist vielfach nicht die Verhaltensauffälligkeit des Kindes primär Anlaß zur Heimeinweisung, sondern die Beziehungen der Eltern zum Kind und zueinander.

Diese Kinder und Jugendlichen werden als Sozial- und Scheidungswaisen, Schwererziehbare oder Verhaltensgestörte bezeichnet oder richtiger stigmatisiert. Sie haben am eigenen Leibe „die Qualität" unserer Gesellschaft erfahren, sie erlebten Vernachlässigung, Erziehungsunsicherheit und Erziehungsunfähigkeit der Erwachsenen. Sie wurden wie mit Zentrifugalkraft durch die Leistungsnormen und Beurteilungskategorien unserer Zeit an den Rand gedrückt. Dort mußten sie leben, leiden und von dort aus haben sie ihre „Rückmeldung" in die Gesellschaft gegeben, die dort als störend, als gefährlich empfunden wird und vielfach auch zur Ablehnung führt. Darum haben diese jungen Menschen nur wenig Freunde, die es gut mit ihnen meinen und auch helfen wollen. Ihre kleine Lobby findet in der Öffentlichkeit leider weniger Gehör als die der notleidenden Tiere, obwohl das 20. Jahrhundert einst zum „Jahrhundert des Kindes" erklärt worden ist. Die Trennungslinien zur sogenannten „normalen Welt" werden scharf markiert. Wer sich und seine Welt — um bei dem Bild auf der Rückseite dieses Buches zu bleiben — auf den Kopf stellt, muß sich auf eine entsprechende Antwort der Gesellschaft einstellen. Diese urteilt hart und für die Betroffenen schmerzhaft. Für Schwache gibt es — fast dem Naturgesetz entsprechend — keinen Platz in der Gesellschaft. Wie ein roter Faden zieht sich dieses Gesetz auch durch die Menschheitsgeschichte hindurch und trifft eben nicht nur Schwache, Kranke, Anormale und wen man gerade seinem Weltbild entsprechend ablehnt, sondern auch die verhaltensauffälligen Kinder.

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts war es schlecht bestellt um diese Jugendlichen. Sie wurden entweder in Strafanstalten verwahrt oder in strafanstaltsähnlichen Waisenhäusern und Anstalten unter härtesten Bedingungen (z. B. Arbeitsverpflichtung schon für Kinder ab 6 Jahre) untergebracht.

Die wenigen Pädagogen und Philantropen, die sich gegen dieses Kinderelend

Gossner Mission

wandten, blieben ungehört. Auch im kirchlichen Bereich konnten sich die wenigen „Protestanten" nicht durchsetzen. Die Zeit Goethes, Beethovens und der Romantik war zu stark auf das Schöngeistige konzentriert, um darüberhinaus noch den Schwachen im Auge zu behalten. Außerdem wurde durch immer neue Kriege, die sich enorm ausbreitende Industrialisierung und die damit verbundene Ausbeutung der Arbeitskraft auch von Kindern das Kinderelend nicht geringer. „Hinzu kam als hemmendes Element die in Wissenschaftskreisen des mittleren 19. Jahrhunderts verbreitete Theorie des Engländers Malthus: Nach ihr ist Armenpflege und Kinderfürsorge sinnlos; den armen Eltern Verantwortung abnehmen heißt, sie dadurch zu noch hemmungsloserem Kindererzeugen anzuregen" (A. Mehringer).

Es bedurfte erst des unkonventionellen und oft sehr radikalen Handelns von Christen und Humanisten wie Pestalozzi, von Türk, Zeller, Falk, Wichern, Don Bosco und des Engländers Barnardo u. a. Mit ihnen beginnt ein Kinderrettungswerk, das beispielhaft war, leider wenig Anerkennung in der Gesellschaft fand und somit auch kaum eine Entwicklung erfuhr. Sie wurden angefeindet und bekämpft, weil sie mit ihrer Arbeit das Denken und Handeln ihrer Zeitgenossen bloßstellten und herausforderten. Eine echte Breitenwirkung auf die Bevölkerung und eine Bewußtseinsveränderung der herrschenden Kreise und somit ein positiver Niederschlag auf die soziale Gesetzgebung blieben ihnen versagt.

Erst in diesem Jahrhundert ist das Recht des Kindes auf Erziehung im Gesetz verankert und sind Maßnahmen eingeleitet worden, die dem Kind einen größeren Schutz und gewissen Schonraum bieten. Immerhin machte es das 1900 entstandene Bürgerliche Gesetzbuch mit seinem Paragraphen 1666 möglich, ein Kind dem negativen Einfluß der Eltern zu entziehen und auch gegen den Willen der Eltern eine Erziehung im Heim zu ermöglichen. Dieses Gesetz fand seine wichtige Erweiterung in dem Jugendwohlfahrtsgesetz, und dem Jugendgerichtsgesetz, die den Weg öffneten für eine bessere Jugendfürsorge.

Leider kamen diese Gesetze nicht recht zur Entfaltung. Die Finanznot der Inflationszeit hob nicht nur gesetzlich vorgesehene Zuschüsse des Reiches für die Jugendhilfe auf, sondern zugleich auch die Verpflichtung des Staates und der Länder, das neue Jugendwohlfahrtsgesetz durchzuführen, um damit bessere Jugendhilfe zu realisieren.

Jugendfürsorge beschränkte sich in dieser Zeit hauptsächlich auf verwaltungsmäßige Pflichtaufgaben ohne praktische Auswirkungen. Die freien Träger der

Gossner Mission

Jugendhilfe waren gezwungen, unter schwierigsten finanziellen und politischen Bedingungen ihrer Verantwortung in der Erziehung nachzukommen.

Die nationalsozialistische Aera brachte weitere Rückschläge. Seit 1934 war die Jugendhilfe praktisch an die Organisationen der Hitlerjugend übergegangen und die Jugendfürsorgeaufgaben der NSV übertragen. Von der Heimerziehung wurde erwartet, daß sie im Sinne der Erziehungsziele des Nationalsozialismus durchgeführt wurde. Echte Jugendhilfe war in dieser Zeit nicht möglich. Die ausgegebene Parole hieß: „Warten, bis wir gesiegt haben!" Andreas Mehringer fügt zu Recht hinzu: „Wehe, wenn wir gesiegt hätten!" Das autoritäre System begnügte sich mit einer Erziehung zum Gehorsam. Kinder wurden in großen Gruppen von 30 bis 50 zusammengefaßt, was zu einer Minimalisierung der Bedürfnisse der Einzelnen führte und eine Gehorsamshaltung entwickelte, die dem Geist des Systems entsprach.

Diesen Geist zu überwinden, war eine der Hauptaufgaben auch der Heimerziehung in der Nachkriegszeit. Es galt, den ideologischen Ballast abzubauen zugunsten einer wirklich individualisierenden Erziehung, die zur Persönlichkeitsentwicklung und zur selbstbestimmenden Autonomie befähigt, um somit zur notwendigen gesellschaftlichen Tüchtigkeit zu führen. Das neue Jugendwohlfahrtsgesetz (1961) bot dafür positive Ansätze. Aber auch von Seiten der Ausbildungsstätten erhielt die Heimerziehung starke Impulse: Pädagogik und vor allem Sozialpädagogik entwickelten sich zu Wissenschaften, die starke Beachtung und eine gewisse Breitenwirkung erzielten. Wie weit allerdings davon das Kind profitieren wird, muß sich erst noch zeigen. Zunächst besteht die große Gefahr, daß mit der Verfachlichung der Heimerziehung das Kind mehr Experimentierobjekt ist, an dem eine bestimmte — oft ideologisch eingefärbte — Pädagogik mit deren „Erfinder" sich bestätigen will, als ein Mensch, der ein Recht auf körperliche, geistige und seelische Entwicklung hat und um dessen Wohl und Bestätigung es geht. Heimerziehung muß heute von fachlich qualifizierten Mitarbeitern geleistet werden, aber es darf nicht dahin führen, daß die Motive, die einst die „Väter der Heimerziehung" bestimmt haben, zur Seite geschoben werden. Es muß von dem in der Heimerziehung tätigen Mitarbeiter erwartet werden, daß er seine fachliche Qualifikation harmonisch verbindet mit einem Engagement, das aus der Caritas — der Liebe — gewachsen ist und verstanden wird als Diakonie — Dienst —. Das Bild des Heimerziehers wird somit bestimmt durch seinen Beruf und differenzierten Arbeitsauftrag; es er-

Gossner Mission

hält seine Farbe durch die Berufung und die innere Einstellung zum Menschen und zur Aufgabe.

Das Heim erreicht damit nicht den Stellenwert der Familien, aber der Gedanke einer Psychologin stimmt trotzdem nicht, wenn sie behauptet: „Ein noch so gutes Heim ist immer noch schlechter als die schlechteste Familie." Wir wissen in den Heimen um den Wert der Familien und auch, daß die Familie nicht ersetzt werden kann. Aber wir wissen auch um die Möglichkeiten der Erziehung in den Heimen, wenn die Familie versagt. Es gibt erschreckend viele Kinder, die gar kein Zuhause haben. Für sie ist das Heim ein Angebot zur Lebensentfaltung. Hier sollen und dürfen sie ein Zuhause finden. „Denn was ist ein Zuhause? Zuhause ist man da, wo man bleiben darf, auch wenn man größer wird und Zuhause ist, wo man bleiben darf, auch wenn man böse gewesen ist" (A. Mehringer). Wo Heime diese Beheimatung dem Kind bieten und es nicht zum Probanden oder Klienten degradieren und das Heim nicht zur heilpädagogischen Klinik wird, da sind die Voraussetzungen gegeben, daß das Kind zu seinem Recht auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit kommt.

Gossner Mission

Evangelische Jugendhilfe Schweicheln e. V.

Die Anfänge liegen in Bethel. 1877 bittet Pastor Krekeler, der spätere Begründer des Wittekindshofes in Volmerdingsen, „Vater Bodelschwingh", auch gesunde Kinder, deren „Eltern krank oder gestorben waren, und die in Gefahr standen infolge des Fehlens evangelischer Erzieher der evangelischen Kirche, in der sie getauft wurden, verloren zu gehen, in Bethel aufzunehmen". Diese Kinder galten als „konfessionell Gefährdete". Sie kamen vor allem aus den Diasporagebieten Westfalens. So lag es nahe, das Haus, das diese Kinder aufnahm, „Diaspora-Waisenhaus zum Guten Hirten" zu benennen. 1880 wurde dieses Heim bezogen und sofort mit einer Kinderschule verbunden.

Heimerziehung und schulische Bildung

Heimerziehung und Schulausbildung waren und blieben die Aufgaben, die sich nach Loslösung von den Betheler Anstalten der 1892 gegründete „Minden-Ravensberger-Erziehungsverein" gestellt hatte. Als das preußische Gesetz über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger vom 1. Juli 1900 einen ungewohnten Zustrom von Kindern und Jugendlichen brachte, trat der damalige westfälische Landeshauptmann Holle an Pastor Siebold, der dem Diakonissenmutterhaus Sarepta verbunden war, heran, zur Ausführung des Gesetzes einen „Evangelischen Erziehungsverein für die Provinz Westfalen" ins Leben zu rufen. So erfuhr der bestehende Erziehungsverein und die Aufgabenstellung des Vereins eine erhebliche räumliche und inhaltliche Ausweitung.

Seit 1911 geschieht die Erziehungsarbeit an verhaltensgestörten Jugendlichen im Rahmen der Fürsorgeerziehung bzw. Freiwilligen Erziehungshilfe in Schweicheln bei Herford. Der Verein kaufte drei große Anwesen, den Eickhof (1911), den Homberghof (1912) und den Buchenhof (1913). Wie vorher in Bethel, so wurde auch hier die Heimerziehung eng verbunden mit der schulischen Bildung. Die meisten Kinder und Jugendlichen besuchen die staatlich anerkannte Heimschule für Erziehungsschwierige und Lernbehinderte. Vielen gelingt es, dank der Einsatzfreudigkeit der Lehrer und vielfältigen pädagogischen Möglichkeiten, den Hauptschulabschluß zu erreichen, um dann in ein ordentliches Ausbildungsverhältnis eintreten oder weiterführende Schulen besuchen zu können. Die Heimschule ist Ganztagsschule und unterscheidet sich von den meisten Schulen dadurch, daß für die Oberklassen das Fach „Arbeitslehre" angeboten wird, d. h. alle Schüler besuchen im halbjährigen Wechsel die Metall-, Tischler-, Elektro-, Malerwerkstatt und die Schulküche (jeweils 4 Stunden pro Woche), so daß hier schon

Gossner Mission

eine Berufsfindung und Berufsvorbereitung stattfinden kann. Schwimm- und Sportzentrum ermöglichen ein intensives Verhaltenstraining unter therapeutischen Gesichtspunkten. Auch bietet die Schule älteren Jugendlichen, die keinen Schulabschluß haben, die Möglichkeit, in einem einjährigen Lehrgang den Hauptschulabschluß nachzuholen. Sehr viele 18jährige nutzen diese Möglichkeit mit Erfolg. Daß diese Schule sehr starke heilpädagogische Akzente trägt und nur in sehr kleinen Klassen unterrichtet wird (8–14 Schüler), ist selbstverständlich und Voraussetzung für eine echte Erziehungshilfe.

Der Grad der Schädigung, mit dem die Kinder und Jugendlichen zu uns kommen, nimmt seit 1945 ständig zu. Der Aufbau von Vorfeldmaßnahmen wirkt sich so aus, daß in vielen Fällen nur noch der Jugendliche Heimerziehung erfährt, der durch alle Siebe der Vorfeldmaßnahmen gefallen ist.

Diese Tatsache hat innerhalb der Evangelischen Jugendhilfe zu verschiedenen Veränderungen geführt. Zunächst wurden die äußeren Gegebenheiten verändert, es wurden die alten Heime abgerissen, und neue moderne Bauten bieten heute die äußere Voraussetzung für eine qualifizierte Heimerziehung.

Der Buchenhof mit 72 Jungen

1959 bereits, also nicht unter dem Druck der massiven Kritik an der Heimerziehung, entstand der neue Buchenhof mit 6 Pavillons für 72 Jungen im Alter von 12–18 Jahren. Diese besuchen unsere Heimschulen, weiterführende Schulen der Umgebung oder stehen in Lehr- oder Arbeitsverhältnissen in Herford und Umgebung. Der Schwerpunkt des Buchenhofes liegt auf der Ausbildung. Das Heim verfügt über sehr gute Beziehungen zu Betrieben der Umgebung, so daß es bisher nicht zu schwierig war, geeignete Lehrstellen und vor allem auch Verständnis für unsere Jugendlichen zu finden. Sozialarbeiter stützen diesen Weg ins Berufsleben. Das Heim wird — wie auch die beiden anderen Heime — von einem Heilpädagogen geleitet. Ergänzend gehört zur „Mitarbeiterausstattung" jedes Heimes der Heimpsychologe.

Einige Jugendliche, schulentlassen, aber noch nicht berufsreif können im Rahmen eines Berufsfindungsjahres innerhalb der dafür eingerichteten Werkstätten eine Hinführung zu verschiedenen Berufen erfahren. Dieses Berufsfindungsjahr verhindert zu einem großen Teil falsche Berufsentscheidungen und mögliche Überforderungen in einem Ausbildungsverhältnis. In diesem Jahr findet der Jugendliche zu sich selbst, ein Verhältnis zu Berufen, erkennt er seine Möglich-

Gossner Mission

keiten und Unmöglichkeiten. Da lernt er, mit Mißerfolgen fertig zu werden und sich über kleine und größere Erfolge zu freuen. Für jeweils 8 Jugendliche stehen 2 Fachkräfte zur Verfügung, die eventuell auch als Lehrmeister den Jugendlichen ein erstes Lehrjahr im Heim ermöglichen können. So darf Berufsfindung, Berufsvorbereitung und neuerdings auch Berufsausbildung zu den besonderen Schwerpunkten der Erziehungsarbeit in Schweicheln und besonders des Buchenhofes gerechnet werden. Pädagogische Anleitung und psychologische Beratung gewährleisten eine gründliche Erziehung im Berufsfeld und ein breites Angebot von Freizeitmaßnahmen bis hin zum Reiten lassen den Jugendlichen verspüren, daß er im Buchenhof sich zu Hause fühlen kann.

Der Homberghof mit 55 Jungen

1964 reifte der Plan, den Homberghof neu zu bauen. 1970 waren dann alle 55 schulentlassenen Jungen aus den alten Gebäuden in das Heim mit den vier Gruppenhäusern und modernen Nebengebäuden umgezogen. Der mit dem Heim verbundene landwirtschaftliche Betrieb wurde aufgegeben und zwei moderne Werkstätten errichtet, in denen die Jungen eine Ausbildung als Metallwerker und Schweißer erhalten. Diese intensive Ausbildung ist für viele Jugendliche eine stabile Ausgangsposition für eine günstige Integration ins Berufsleben. Ein gründliches Training im musischen und sportlichen Bereich, gezielte Freizeitangebote und verschiedene Werk- und Bastelmöglichkeiten tun ihr übriges, um die Eingliederung zu fördern. Selbstverständlich steht die Heimschule auch „schulwilligen" Jugendlichen des Homberghofes für den Hauptschulabschluß zur Verfügung.

Der Eickhof mit 120 Kindern

Sehr glücklich waren im Frühjahr 1975 die Jungen, Mädchen und Mitarbeiter des Eickhofes, als endlich auch hier das neue Heim eingeweiht werden konnte. Hier läßt sich moderne Heimerziehung von den äußeren Voraussetzungen her verwirklichen. Den Kindern, die alle im schulpflichtigen Alter sind, stehen großzügige Wohn- und Schlafräume zur Verfügung. Jeweils 10–12 Kinder leben in „ihrem" Haus. Viele Einzelzimmer entschärfen die Gruppensituation. Um das gesamte Heimgelände herum entstanden Spiel- und Sportplätze, Möglichkeiten sich zu verkrümeln und Gelegenheiten, um als Gruppe etwas zu unternehmen.

120 Kinder können nun im Eickhof Aufnahme finden. Sie alle besuchen die Heimschulen und hoffen, den Eickhof mit dem Hauptschulabschluß verlassen zu können. Vielen wird das sicherlich nicht gelingen. Für sie erhoffen wir uns, daß

Gossner Mission

sie wenigstens so gefestigt sind, daß sie dank der parallel zur Schule laufenden Einführung in den Arbeitsprozeß trotzdem in der Gesellschaft, in der Welt der Arbeit und dem sozialen Gefüge Fuß fassen werden.

Arbeit mit den Eltern ist eine weitere Aufgabe, die wir uns gestellt haben. Mitarbeiter unserer Heime sind unterwegs, um Gespräche zwischen Heim, Kind, Jugendamt und Eltern aufzunehmen, die Entlassung vorzubereiten, Eltern auf Erziehungsschwierigkeiten hinzuweisen und eben auch im Elternhaus das Klima so zu verbessern, daß ein „verändertes" Kind nach seiner Entlassung auch ein „verändertes" Elternhaus vorfinden wird.

Die Mitarbeitersituation ist für alle Bereiche zahlenmäßig recht günstig. Die große Zahl der Mitarbeiter (200) und die Arbeitszeitverkürzung auf 40 Wochenstunden aber führen zu einer Inflation der für einen positiven Erziehungsprozeß nun einmal notwendigen Bezüge und Bindungen. Wir sind in der Heimerziehung an einem Punkt angekommen, an dem jede arbeitsrechtliche Verbesserung auf dem Gebiet der Arbeitszeit sich hinsichtlich der Erziehungsbemühungen ungünstig auswirken wird.
Ein anderes Problem ist der häufige Wechsel junger, tüchtiger Mitarbeiter. Wer eine Qualifikation erreicht hat, möchte weiterkommen. Das ist verständlich, aber wirkt sich nachteilig für die Kinder aus, die dafür natürlich kein Verständnis haben können. Darum sind wir den Mitarbeitern sehr dankbar, die es längere Zeit bei uns „aushalten" und damit die Kontinuität wahren. Ihre Einschätzung der Arbeit, „Heimtreue" und ihr Beharrungsvermögen, ihr Ja zu dem Heim, den Kindern und ihren hier gestellten Aufgaben sind mindestens so hoch einzuschätzen wie die Qualifikation eines Mitarbeiters mit Hochschulausbildung, der von vornherein seine Tätigkeit bei uns nur als Übergangsphase sieht. Übergangsphasen aber bringen es mit sich, daß dabei auch Menschen übergangen werden. Wenn es sich dabei um Kinder und Jugendliche handelt, die auf die Zuwendung der Erwachsenen angewiesen sind, taucht auch hier die Frage nach dem „Menschlichen" der Erziehung auf.
Wir stehen in der Gefahr, zum klinischen Betrieb zu werden, in dem „Klientel" behandelt, „Probanten" vorgeführt, untersucht und therapiert werden. Eine Klinik kann sich einen starken Wechsel der Mitarbeiter leisten, weil auch das „Krankengut" wechselt. Heimerziehung aber will mehr: Die Kinder sollen Geborgenheit, Hilfe, Heilung und Heil erleben. Wir müssen es immer wieder neu lernen, daß die ursprüngliche Bedeutung des griechi-

Gossner Mission

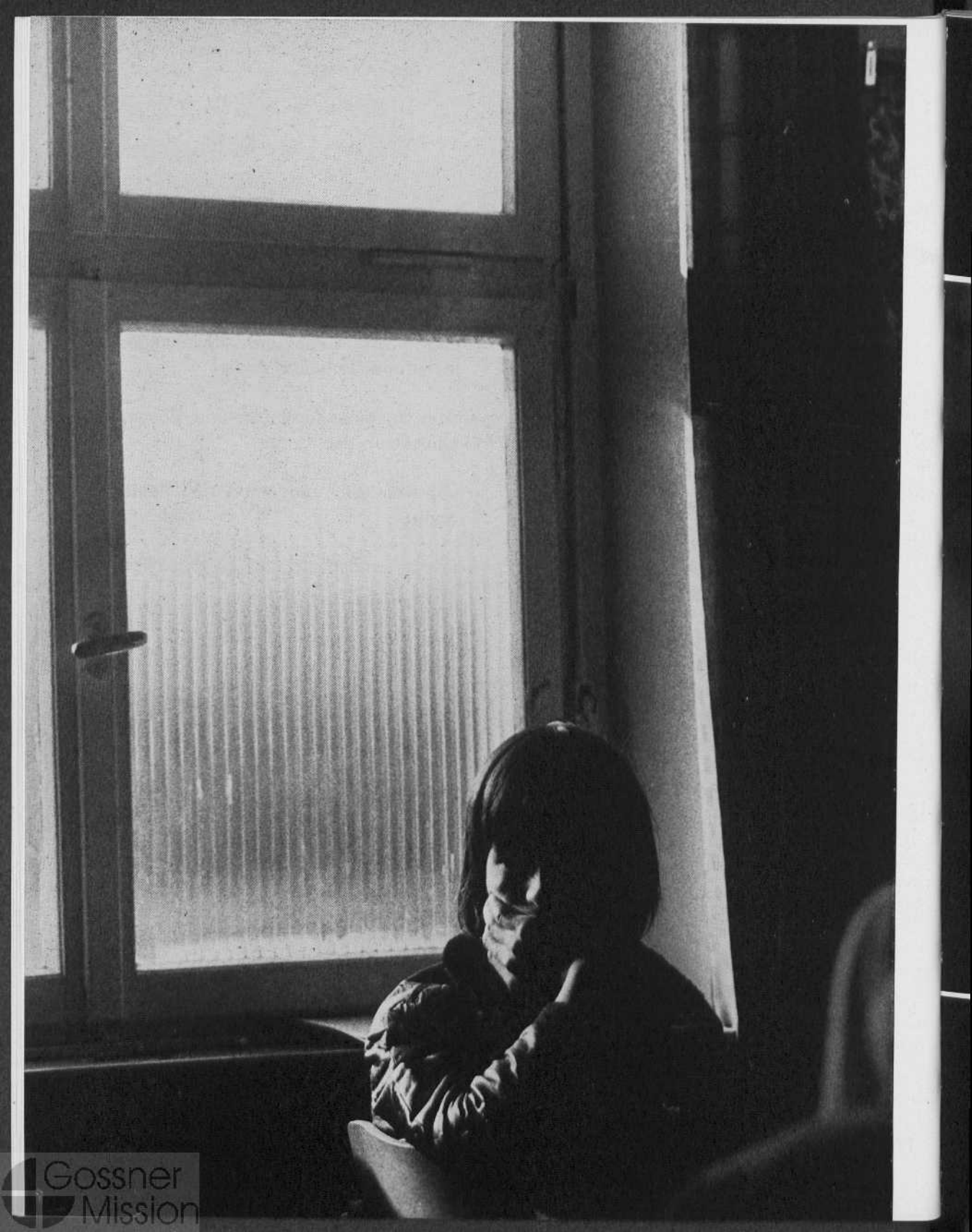
schen Wortes therapeuein nicht in erster Linie „heilen" ist, sondern „dienen". Darum bleiben wir bei allem Modernen innerhalb der Evangelischen Jugendhilfe auf diesem Gebiet konservativ, d. h. versuchen wir, das Evangelium von Jesus Christus mit einzubeziehen in das Therapieangebot und in den Heimalltag. Wir hoffen, dadurch Vergebung für falsches Tun und Ermutigung für die Weiterarbeit zu erhalten. Dies entspricht auch der Intention des Vereins, die Erziehung unserer Kinder und Jugendlichen als eine kirchliche Aufgabe zu sehen. Es war darum selbstverständlich, daß fast alle Kirchengemeinden in der damaligen Provinz Westfalen Mitglied des Vereins wurden. Erziehungsarbeit ist Diakonie und als solche ist sie ein Teil der Sozialgestalt der Kirche. Heimpädagogik ist somit auch eine gehörige Portion Religionspädagogik. Eine moderne Erziehungshilfe ist bei aller Beachtung wissenschaftlicher, pädagogischer und methodischer Erkenntnisse ohne das religiöse Element nicht denkbar. Darum ist die Präambel zum Dienstvertrag der Evangelischen Jugendhilfe unaufgebbar: „Die Evangelische Jugendhilfe Schweicheln e. V. ist dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche von Westfalen angeschlossen und arbeitet auf der Grundlage des Evangeliums im Sinne christlicher Nächstenliebe. Sie erwartet von ihren Mitarbeitern, daß sie im dienstlichen und privaten Bereich diesen Grundsätzen Rechnung tragen."

Gossner Mission

Bilder berichten:

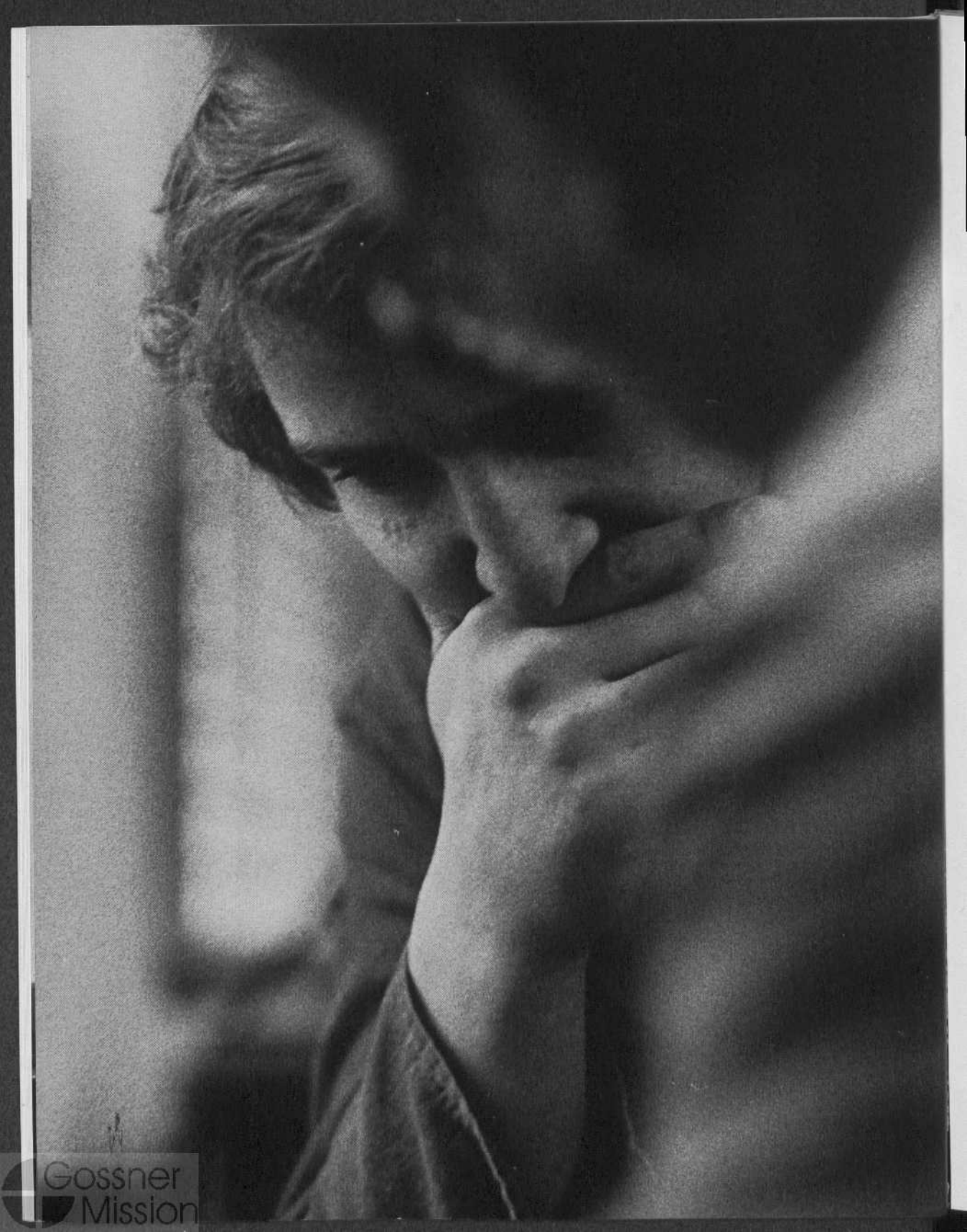
- von der Verschlossenheit, dem Mißtrauen und der Resignation der Jugendlichen, wenn sie zu uns kommen
- von Augen, die uns fragen und Hilfe suchen
- von Händen, die zu reden beginnen
- von Gesprächen, die Verschlossenheit lösen, Fragen klären, Hoffnung wecken und zur Freude führen
- von den helfenden Händen der Fachkräfte, die in Arbeitsvorgänge einweisen, die führen, erziehen und begleiten
- von den Händen der Jugendlichen, die sich auf ihren Beruf vorbereiten
- von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten der Mitarbeiter, die in Schule, Heim und Therapie den Kindern weitergegeben werden
- von den Händen der Kinder, die Verstandenes in eigenes Gestalten umsetzen
- von der Freude über das gelungene Werkstück
- von Spiel- und Werktherapie, Sport und Musik, wobei sich Spannungen lösen und Verhalten ändert
- vom Auseinandersetzen und Zusammensetzen der Kinder
- von Masken, Verkleiden und Festefeiern
- von Freundschaft und gegenseitiger Hilfe
- von Freizeitgestaltung und spannendem Spiel
- vom vertrauten Umgang mit Tieren als Freunde und Helfer
- von der Gemeinschaft unter dem Wort Gottes
- kurzum von Mädchen und Jungen, die auf dem Kopf standen und im Heim die Chance suchen, die Leiter der Stabilisierung zu erklettern
- und endlich von einem Kind, das den Betrachter fragt, herausfordert und um Verständnis bittet

Gossner Mission



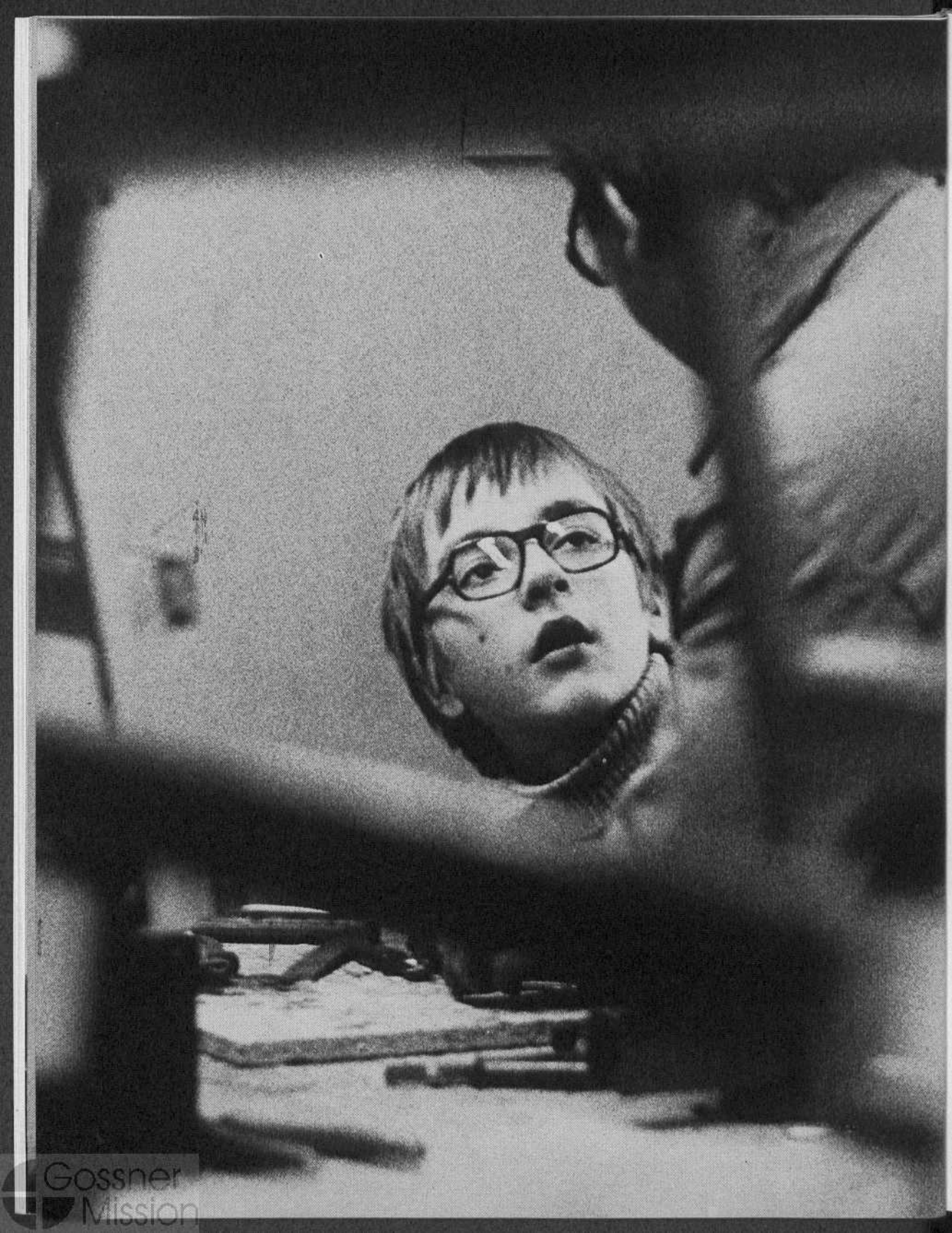
Gossner Mission

Gossner Mission

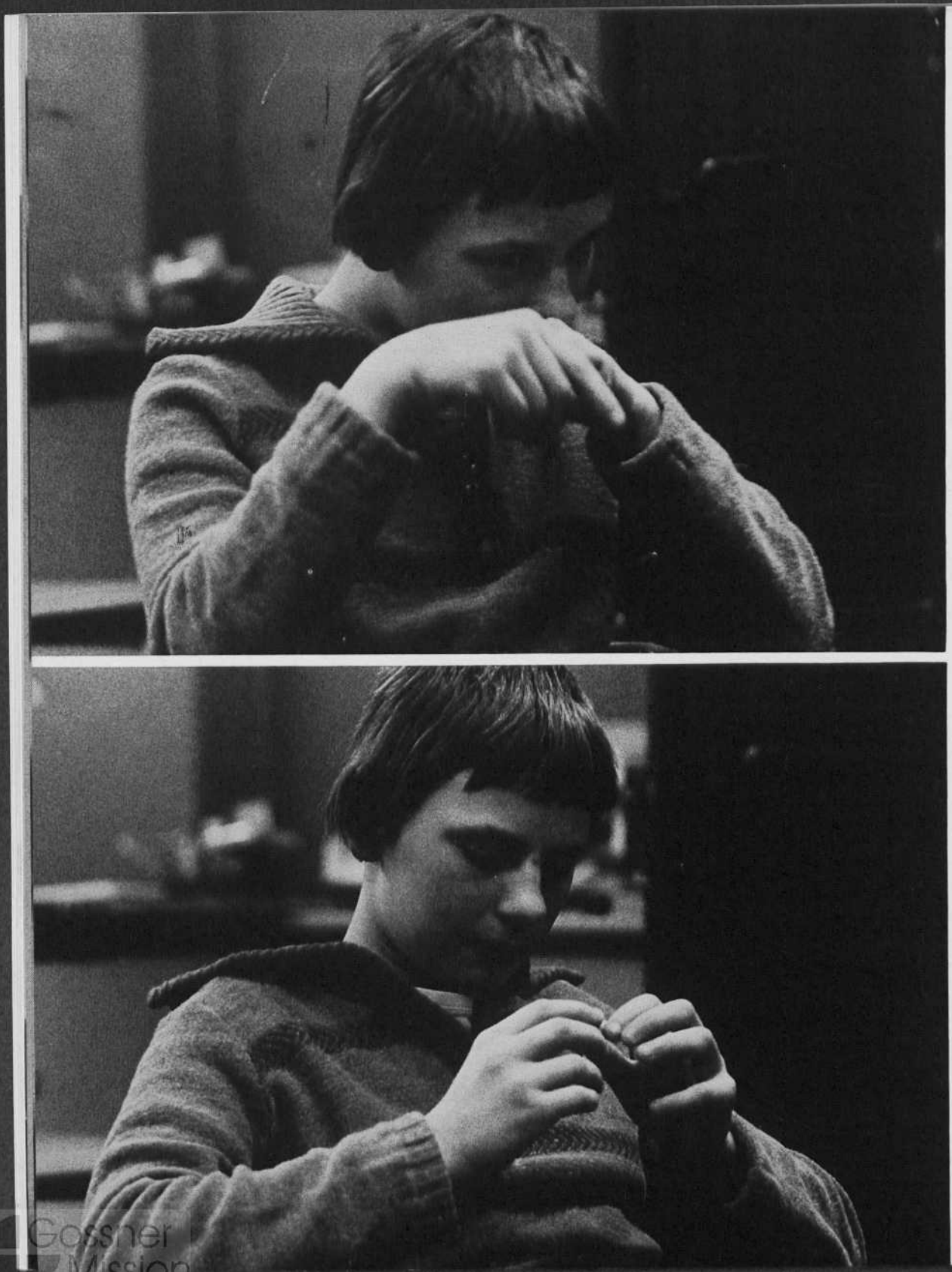


Gossner Mission

Gossner Mission

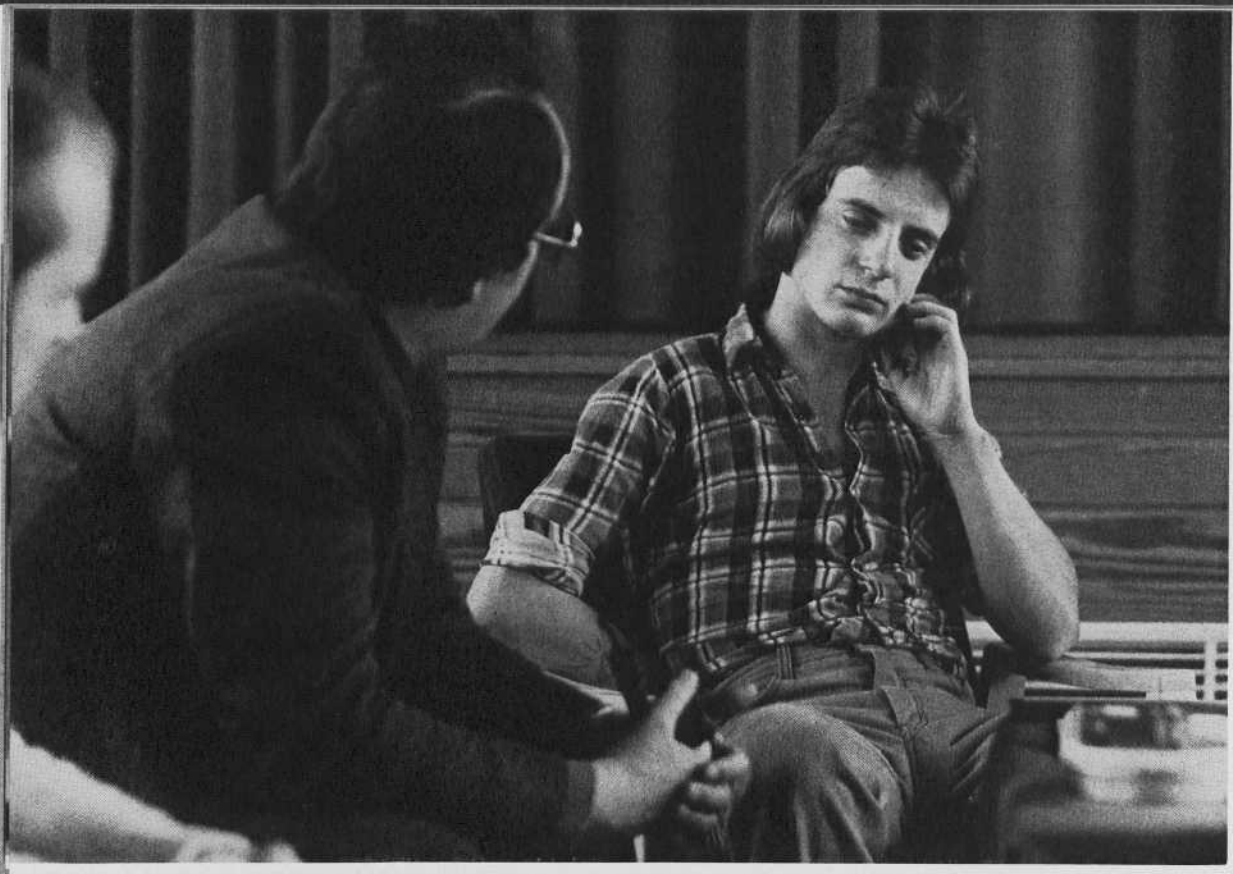


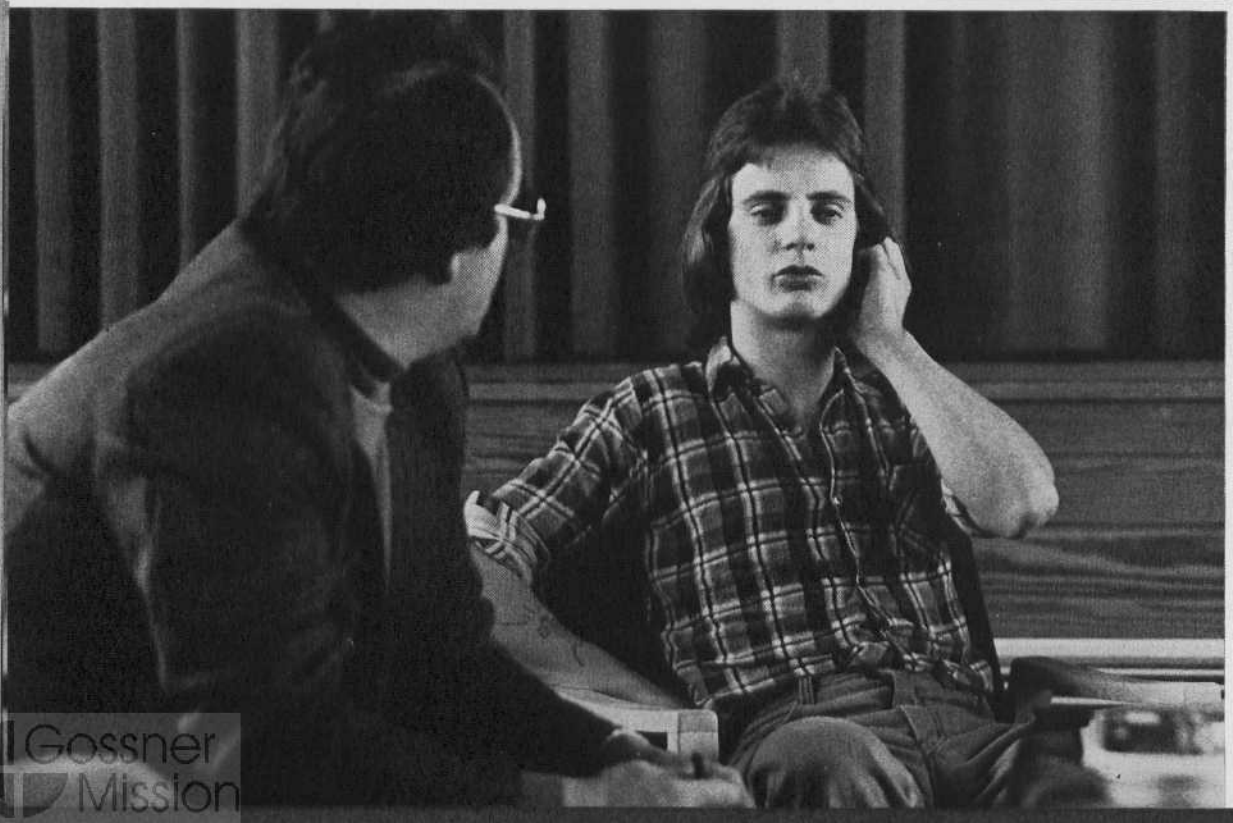
Gossner Mission



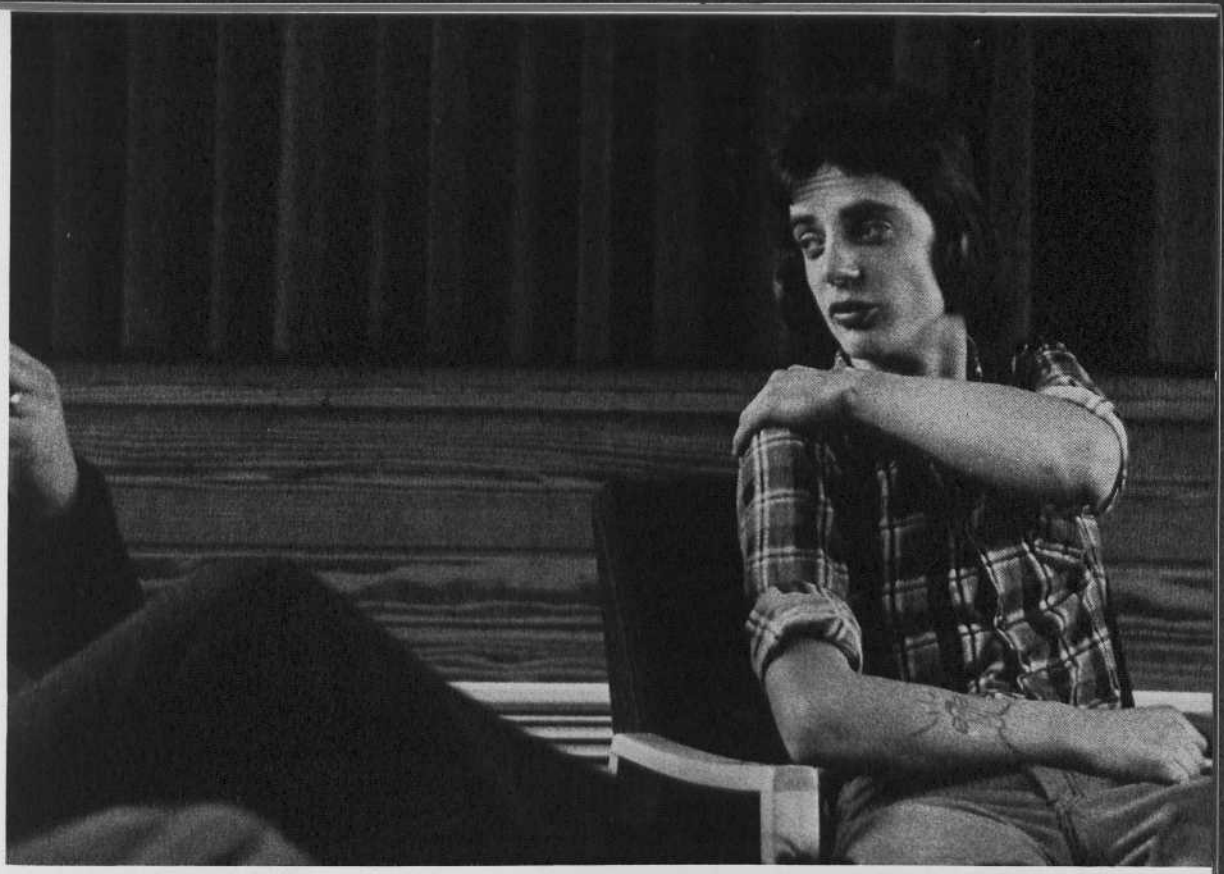
Gossner Mission

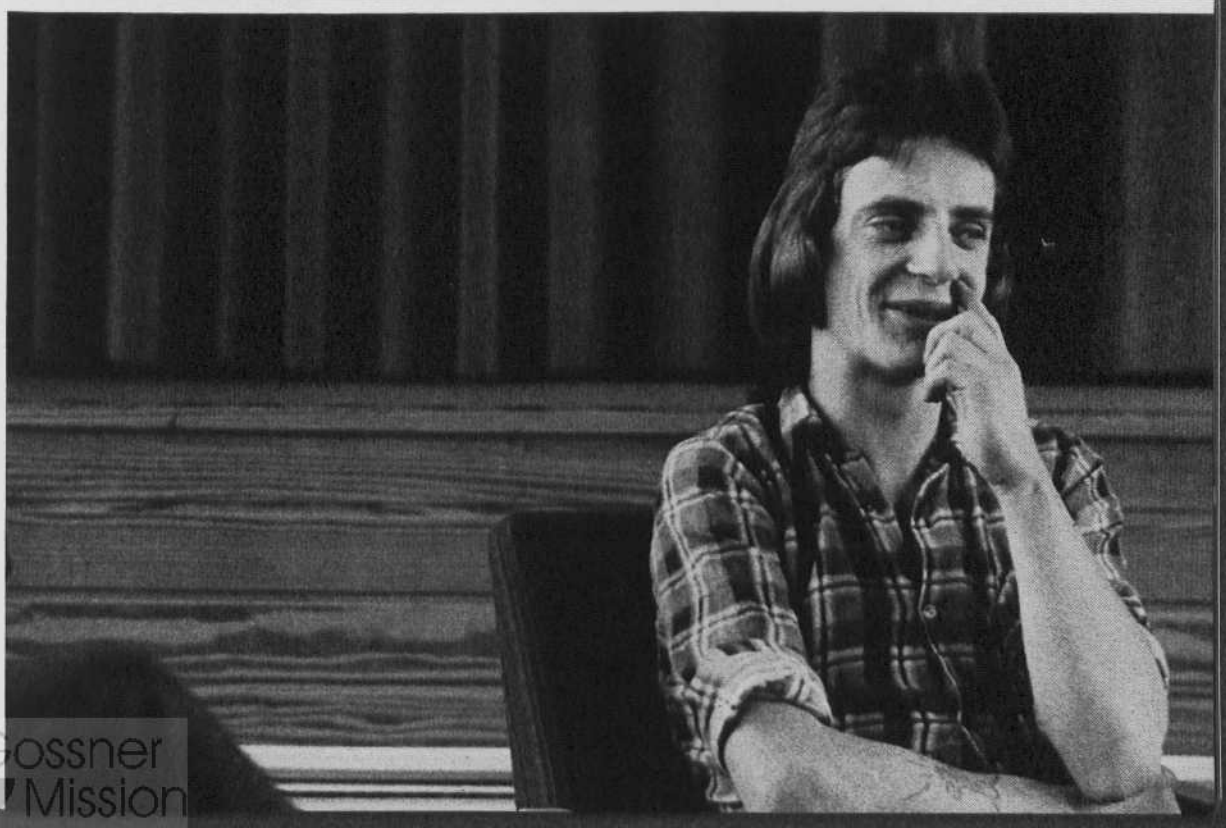
Gossner Mission



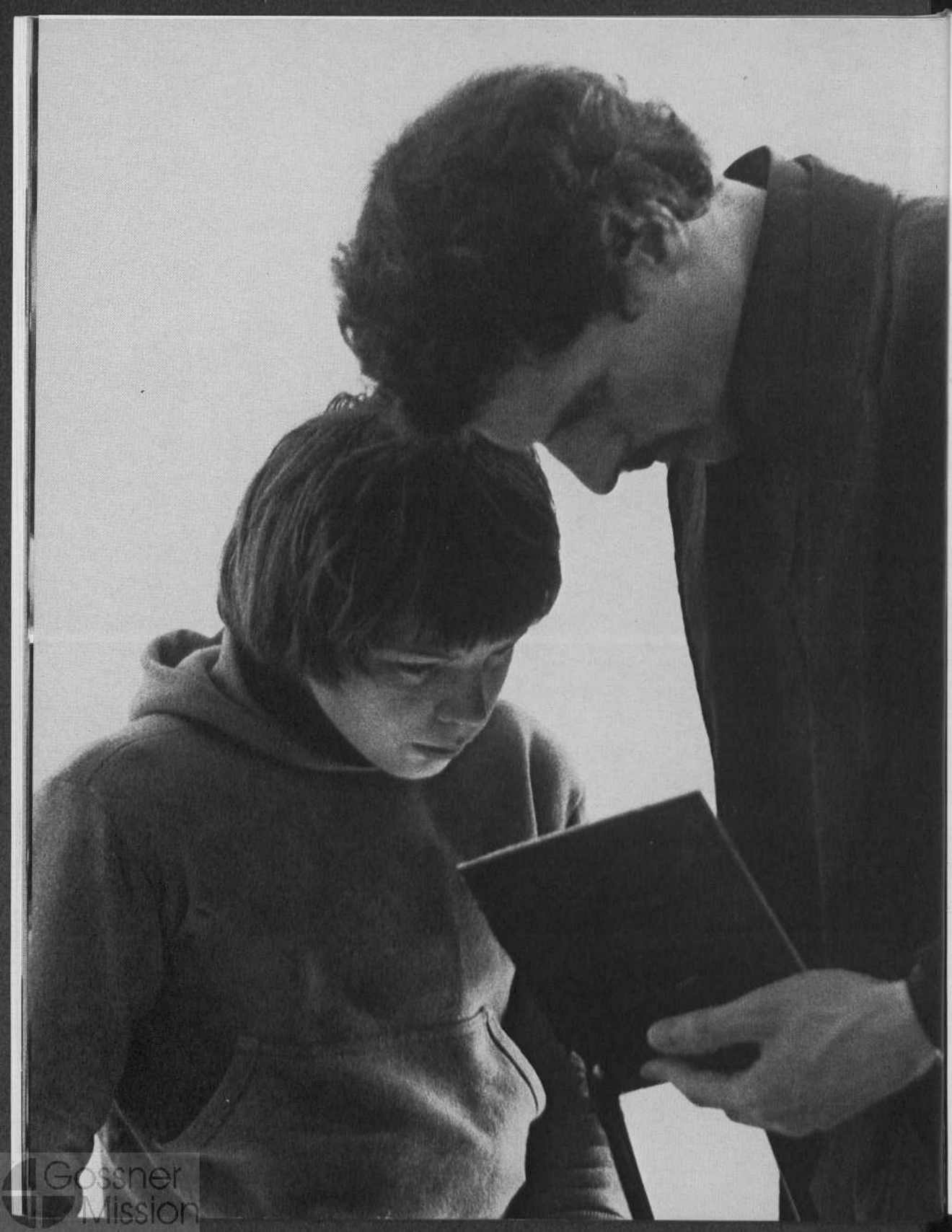


Gossner Mission

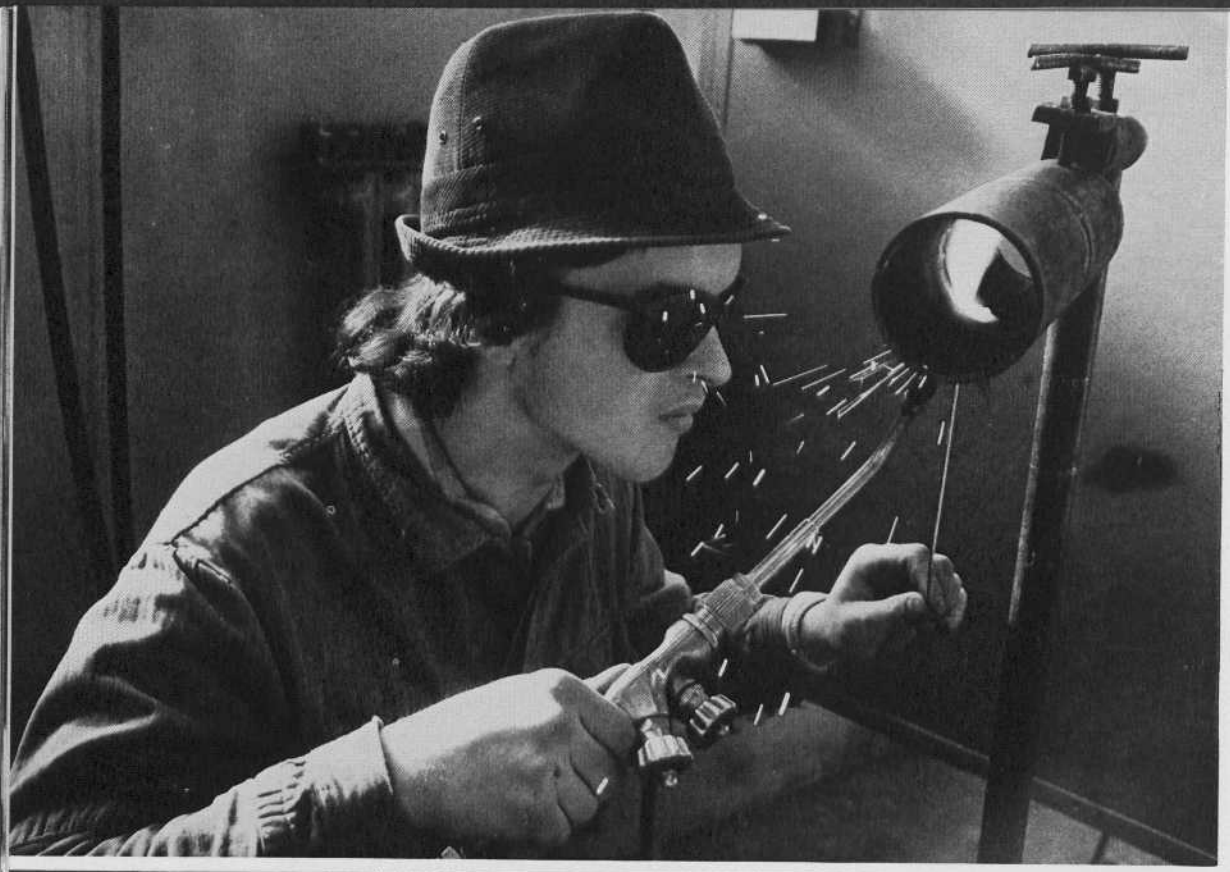




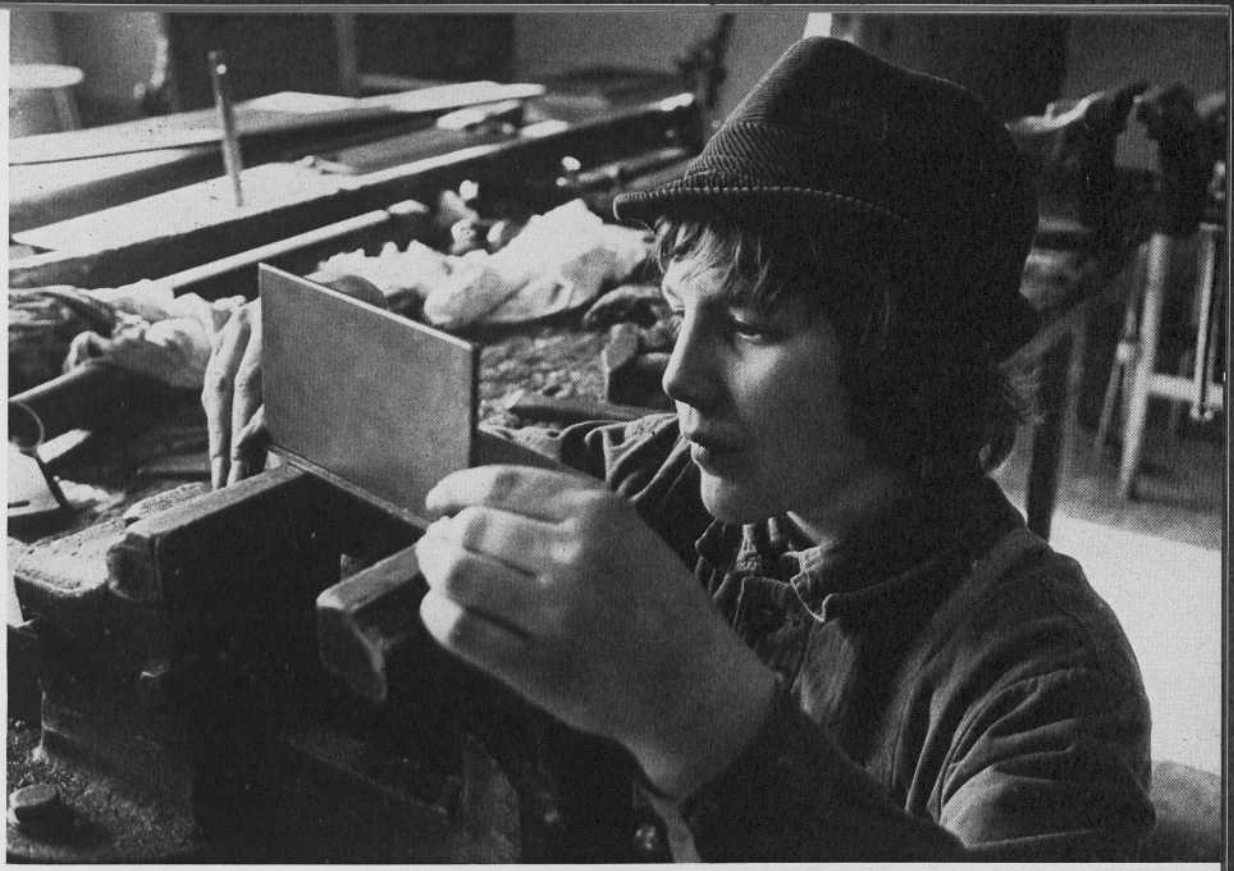
Gossner Mission


Gossner Mission

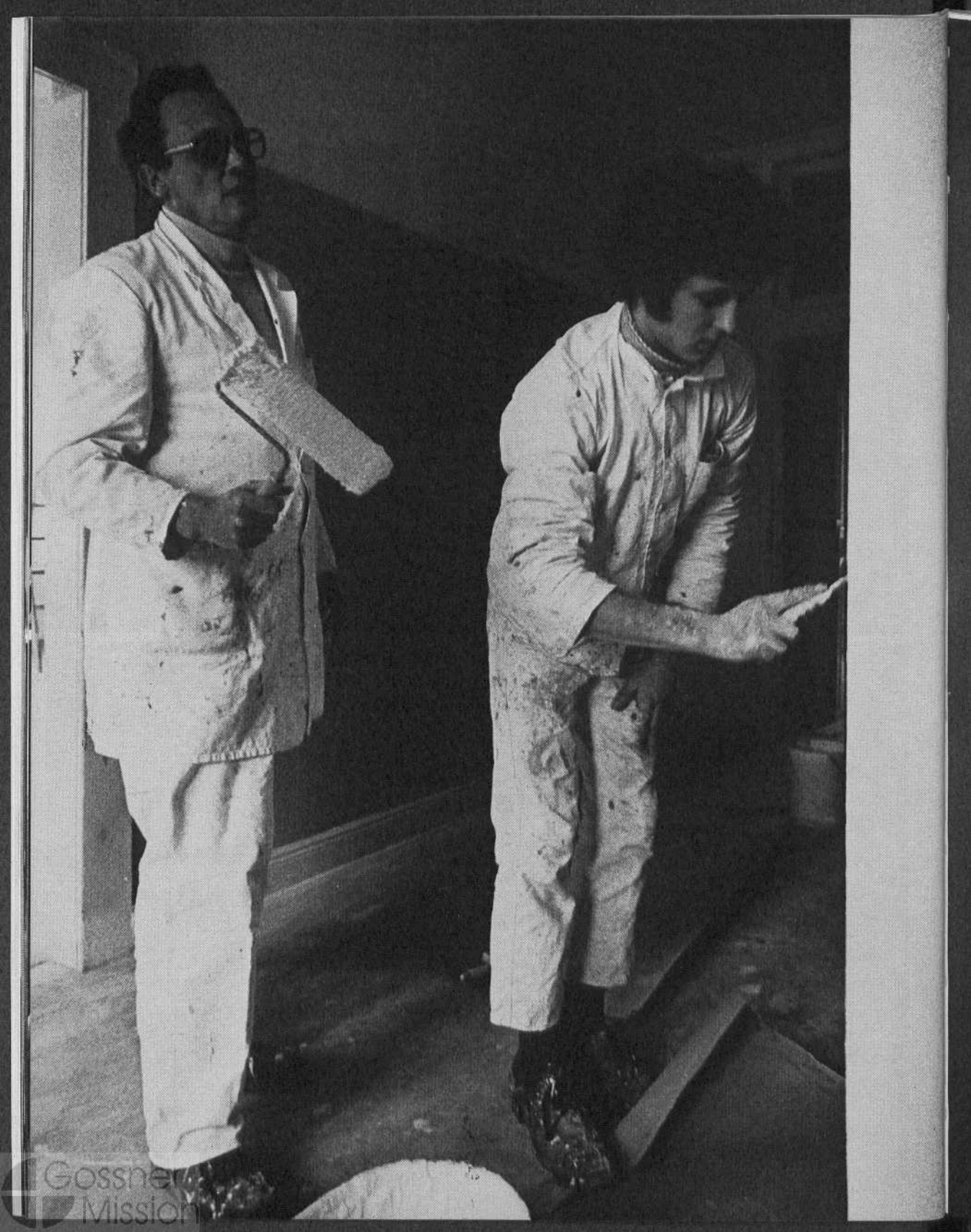
Gossner Mission



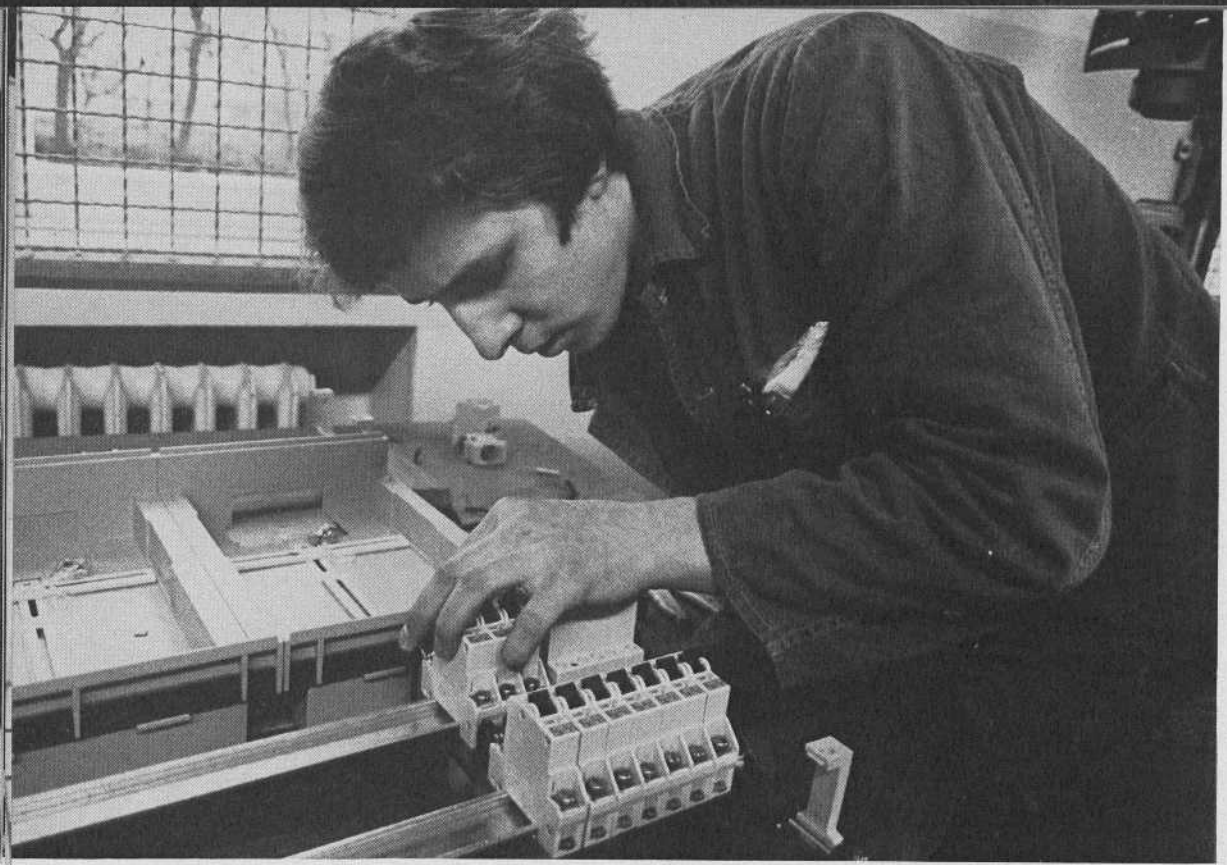
Gessner Mission



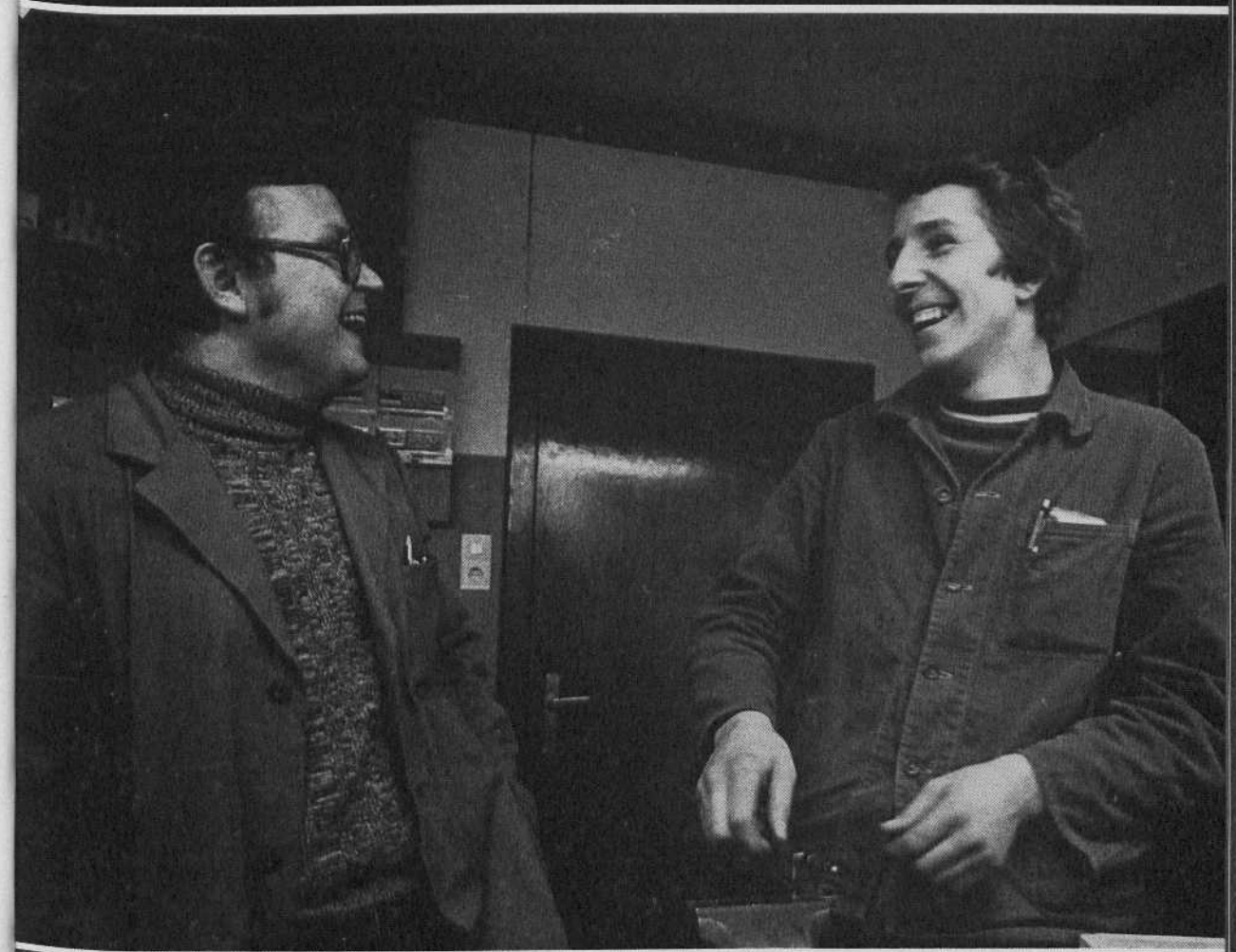
Gossner Mission



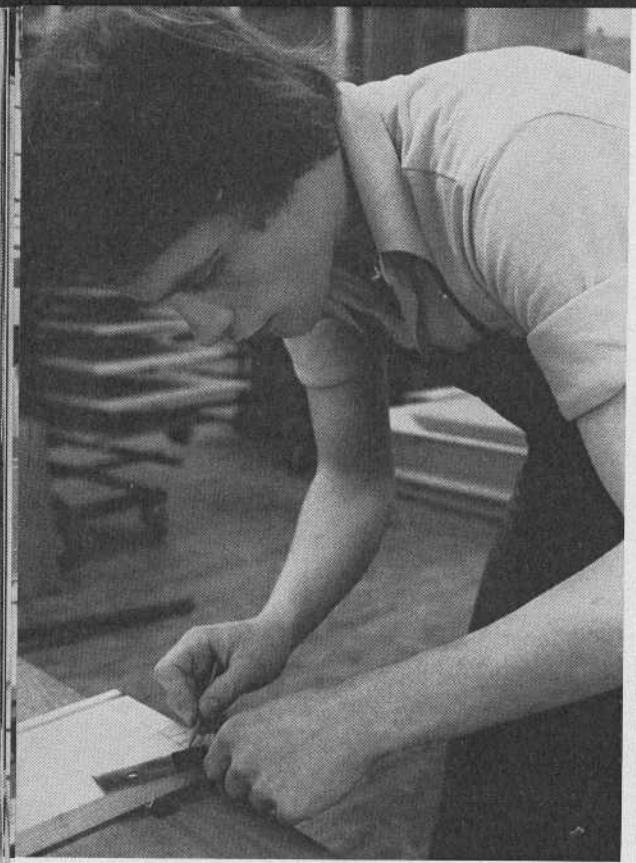
Gossner Mission

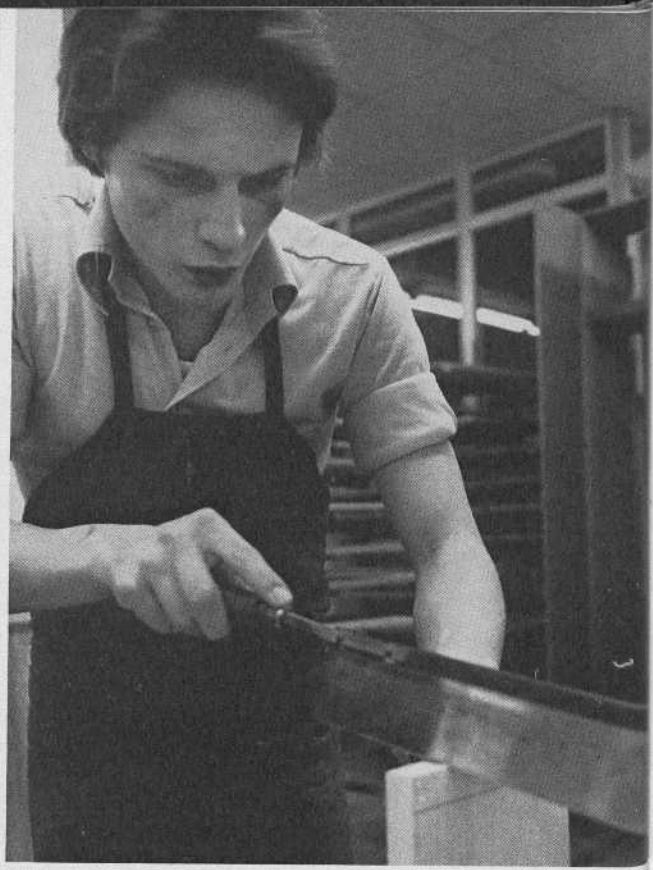


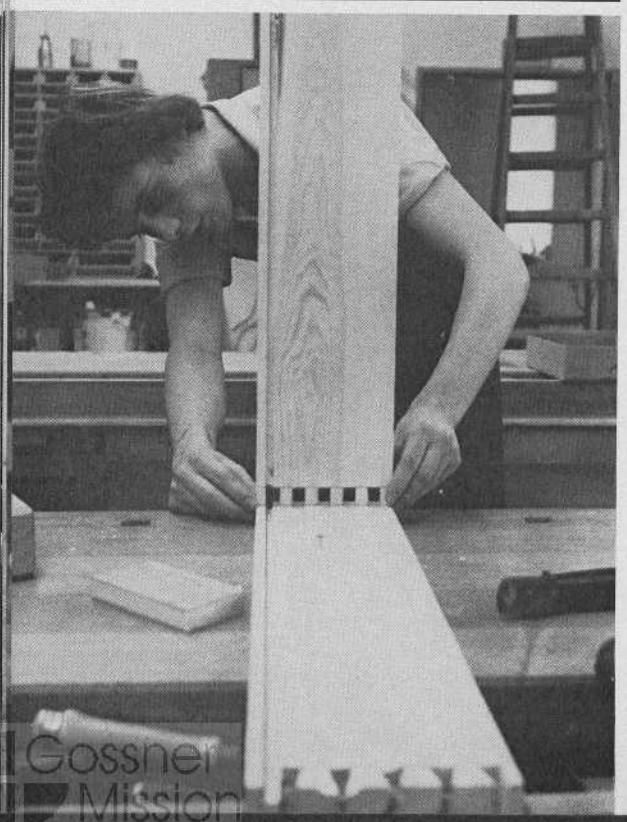
Gossner Mission

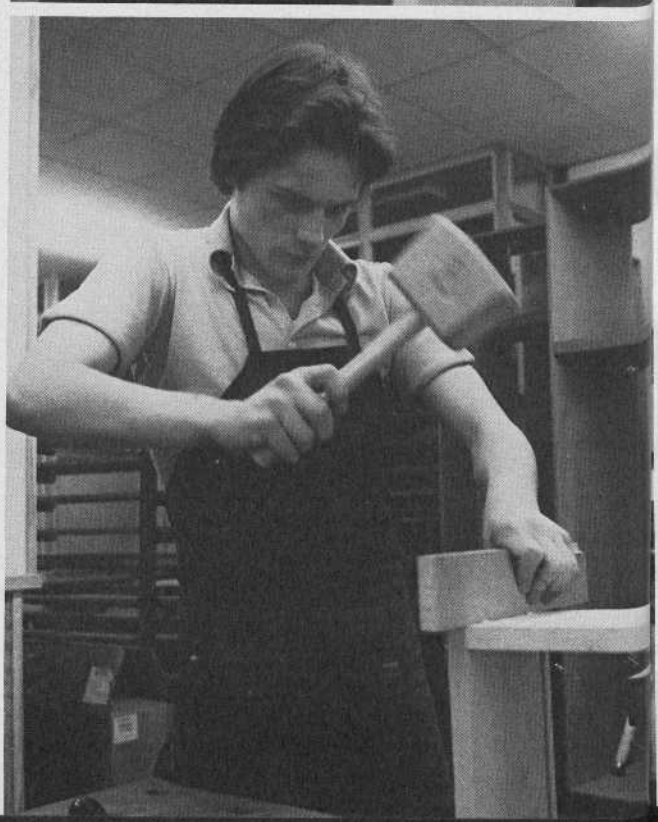


Gossner Mission

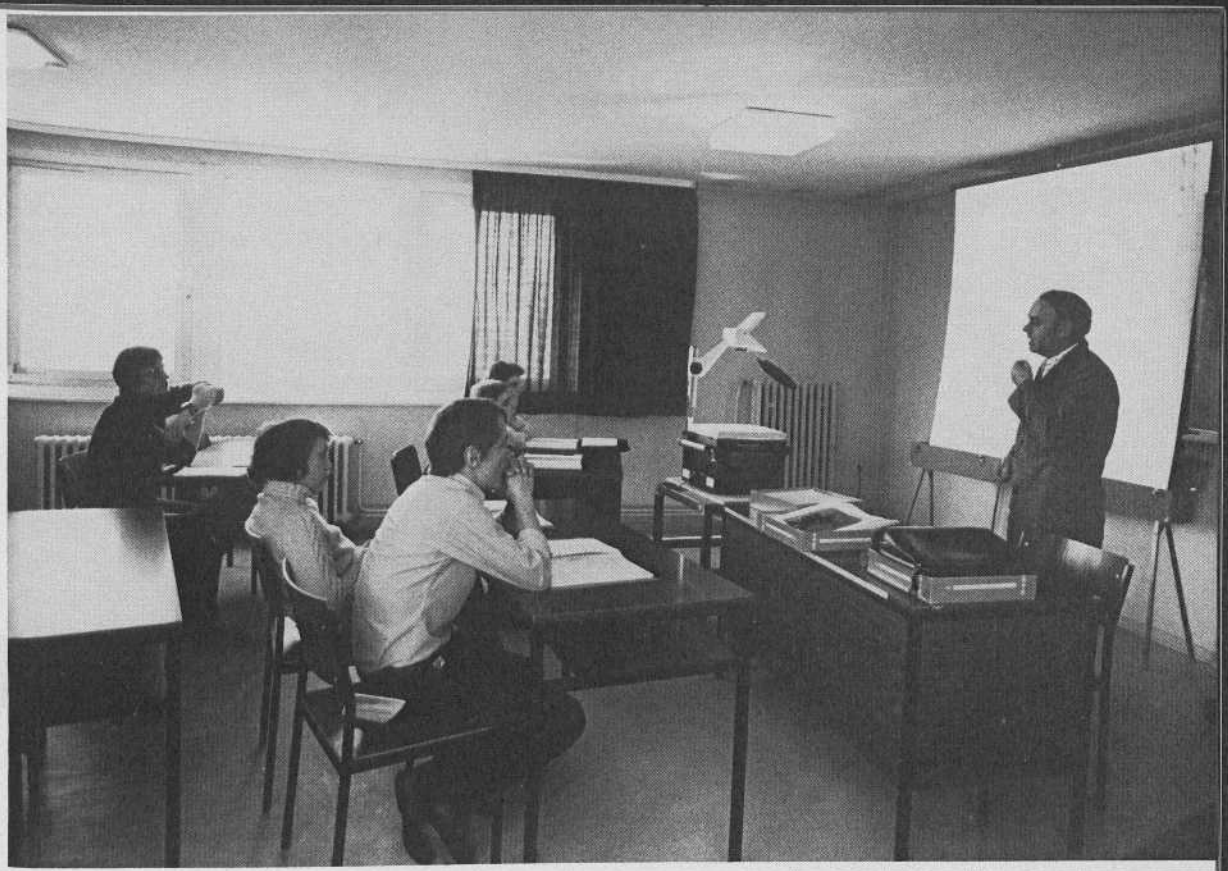




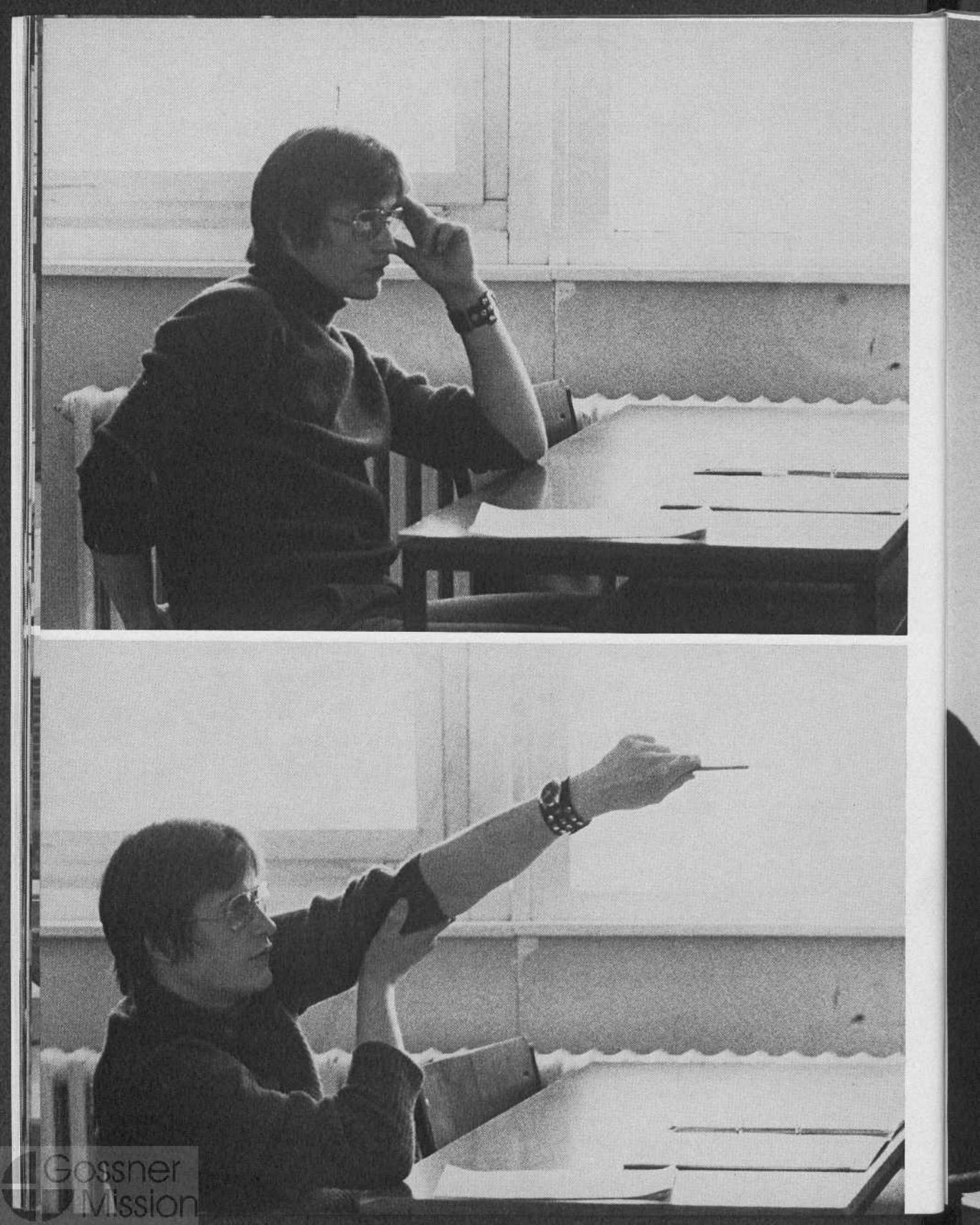


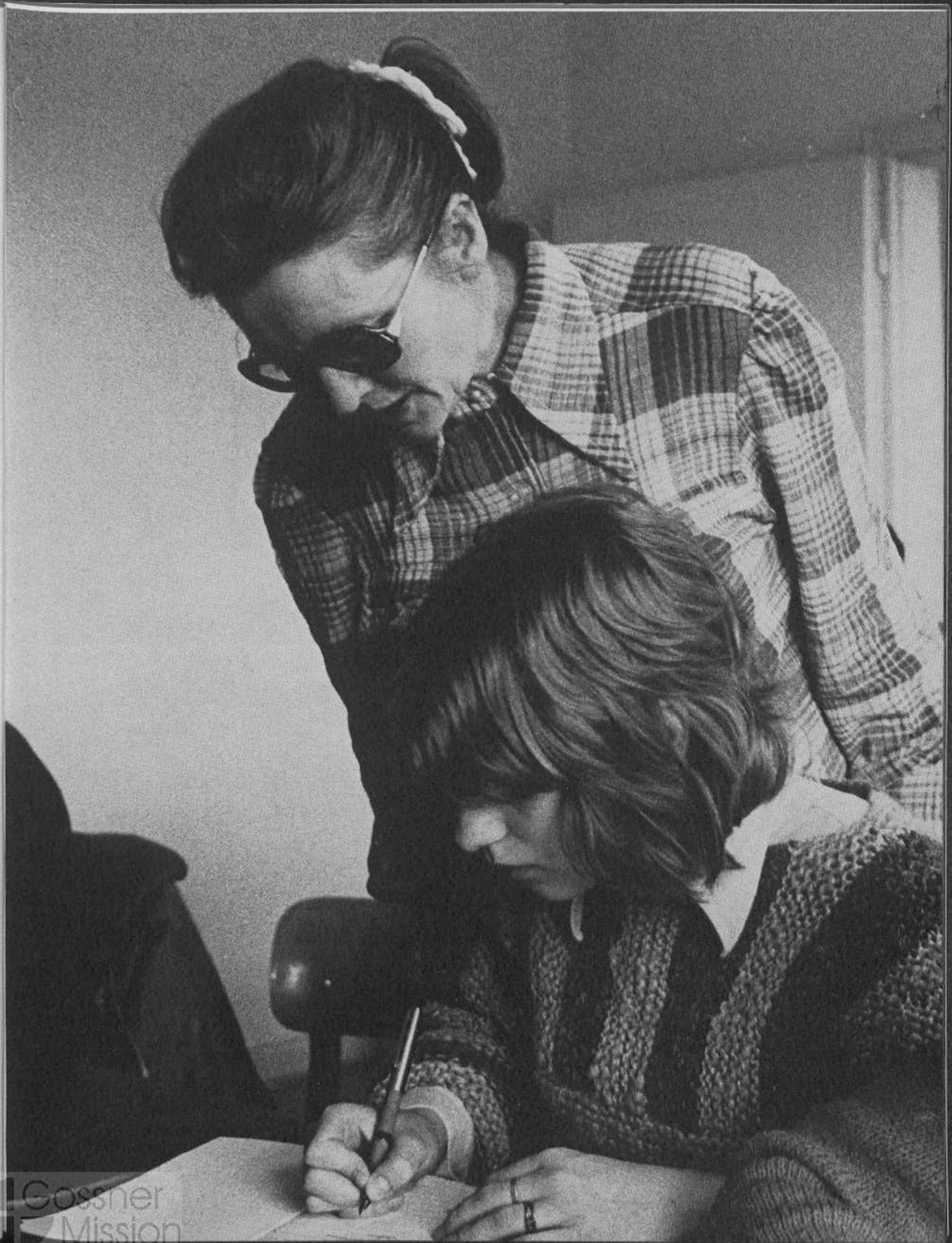


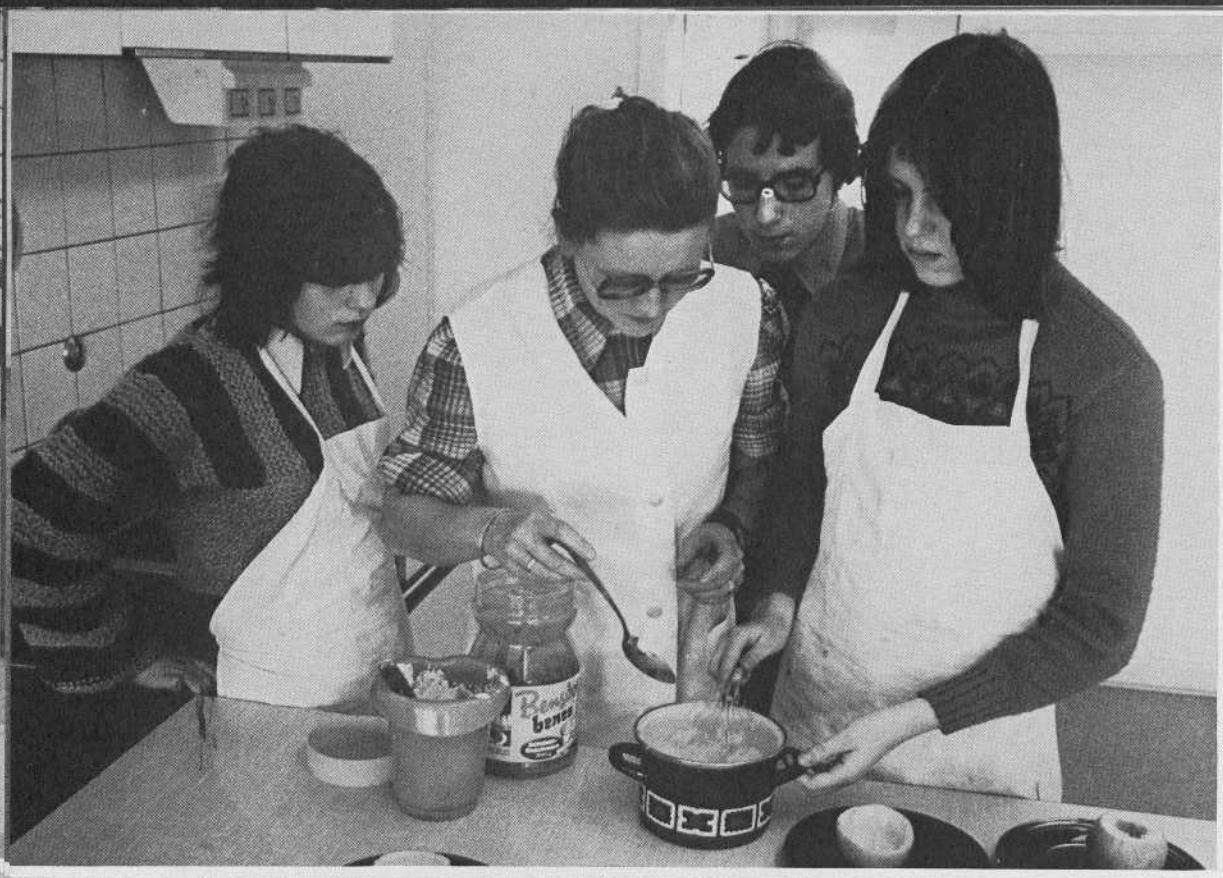
Gossner Mission



Gossner Mission


Gossner Mission


Gossner Mission

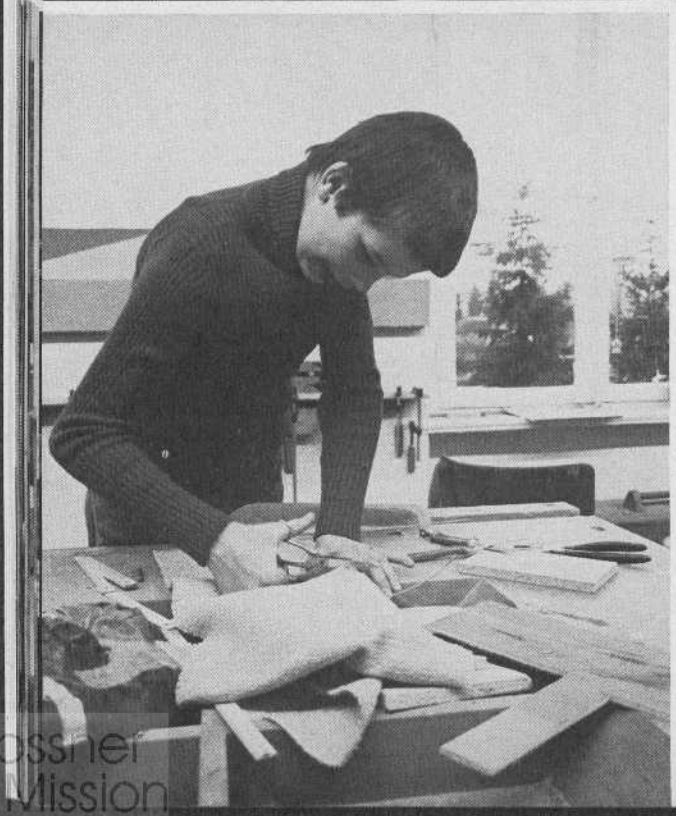


Gossner Mission

Gossner Mission

Gossner Mission

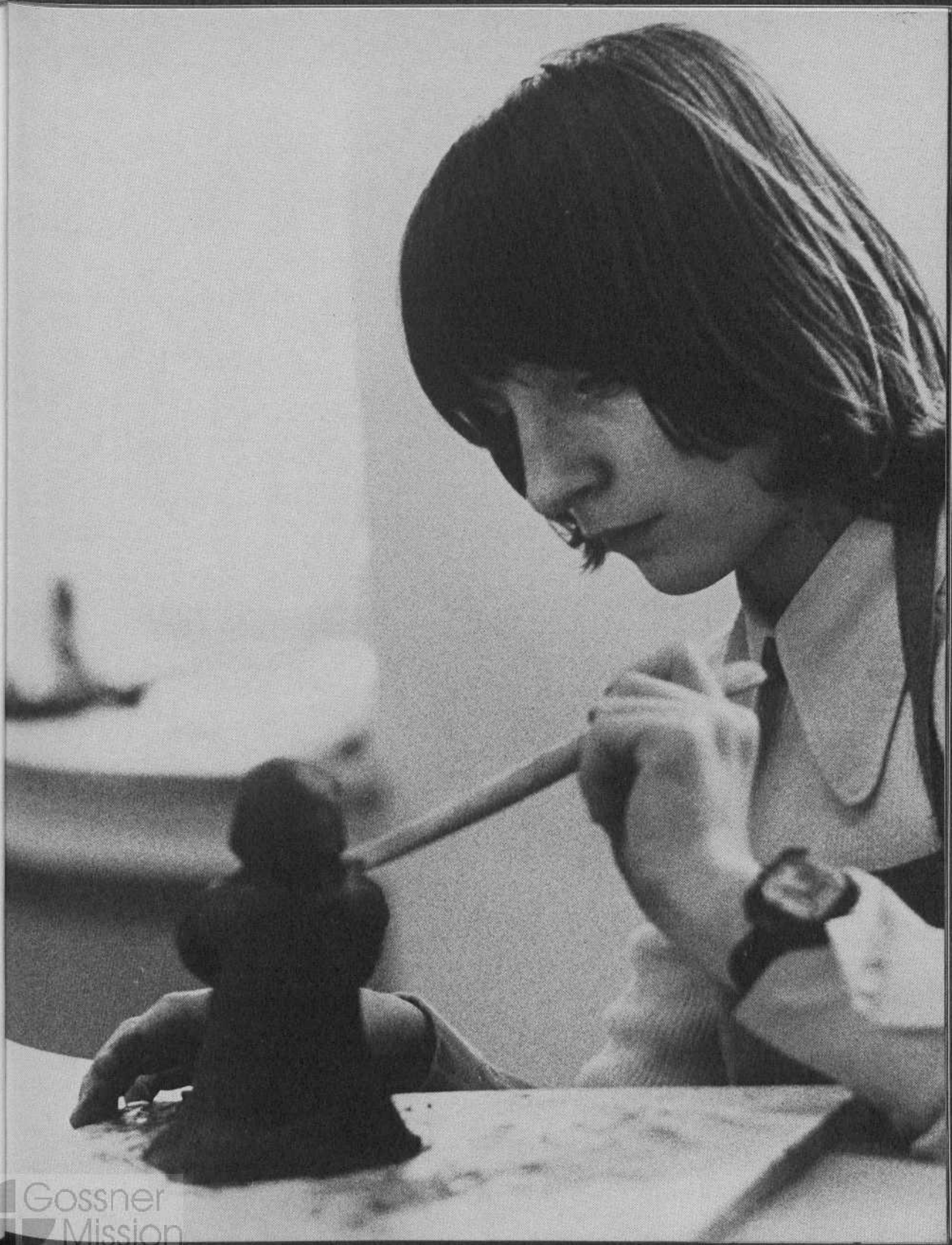
Gossner Mission



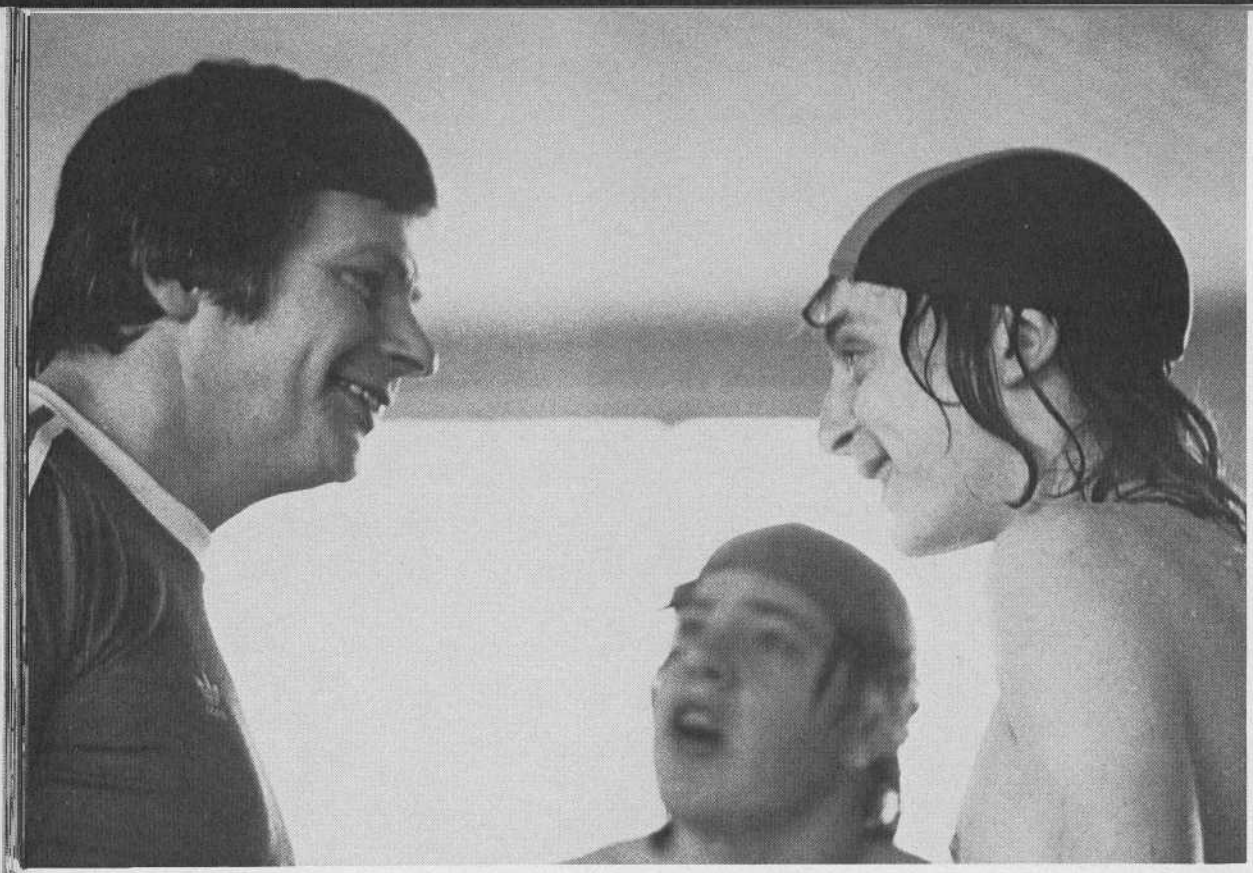
Gossner Mission

Gossner Mission

Gossner Mission

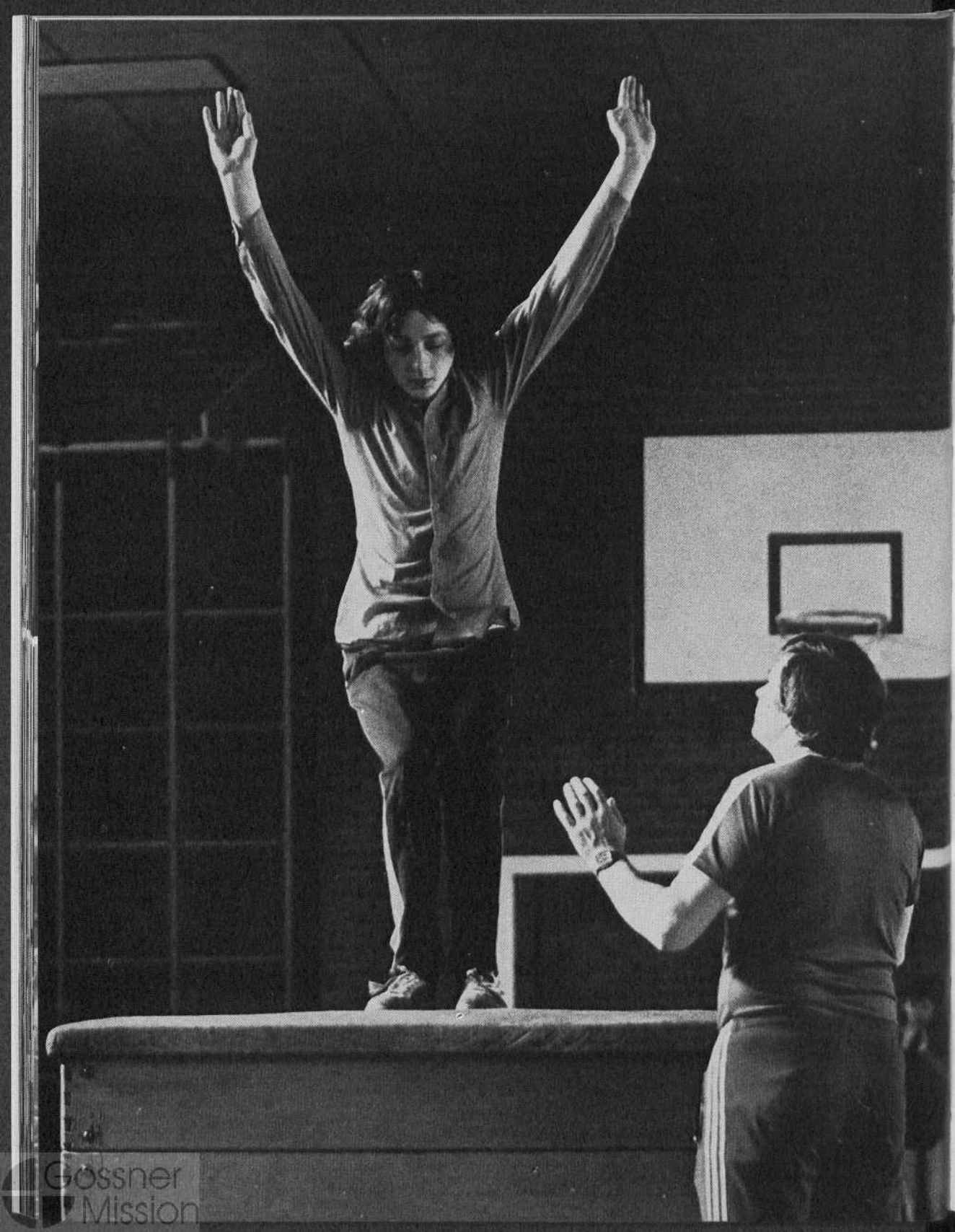


Gossner Mission



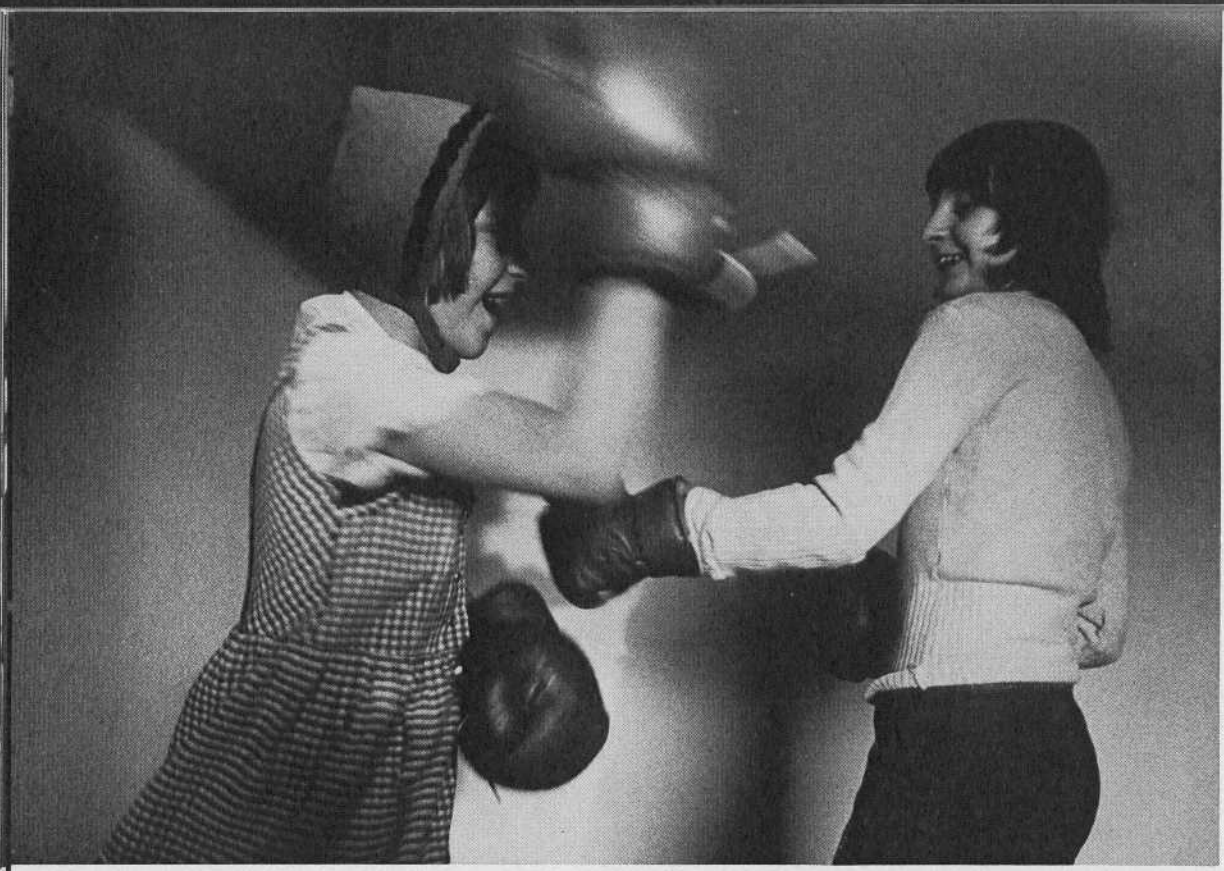
Gossner Mission

Gossner Mission

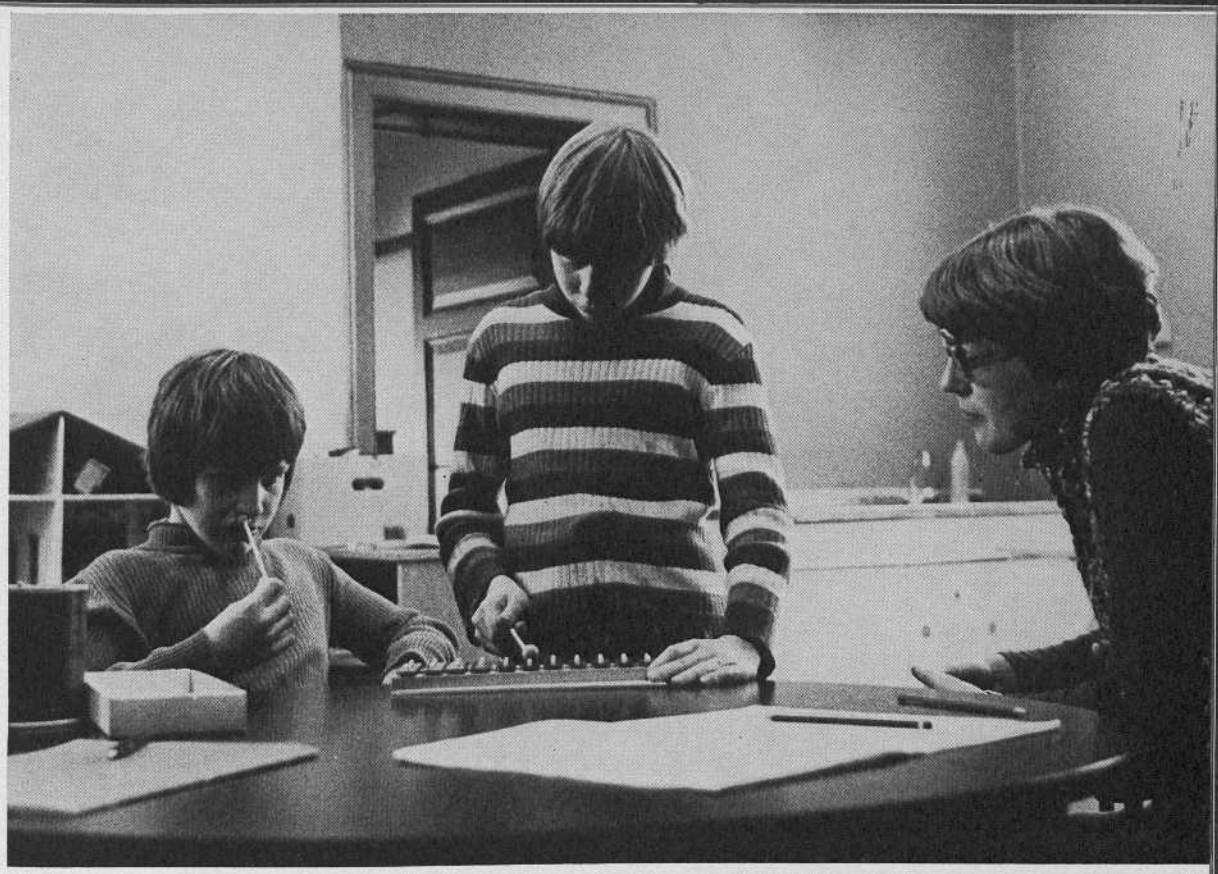


Gossner Mission

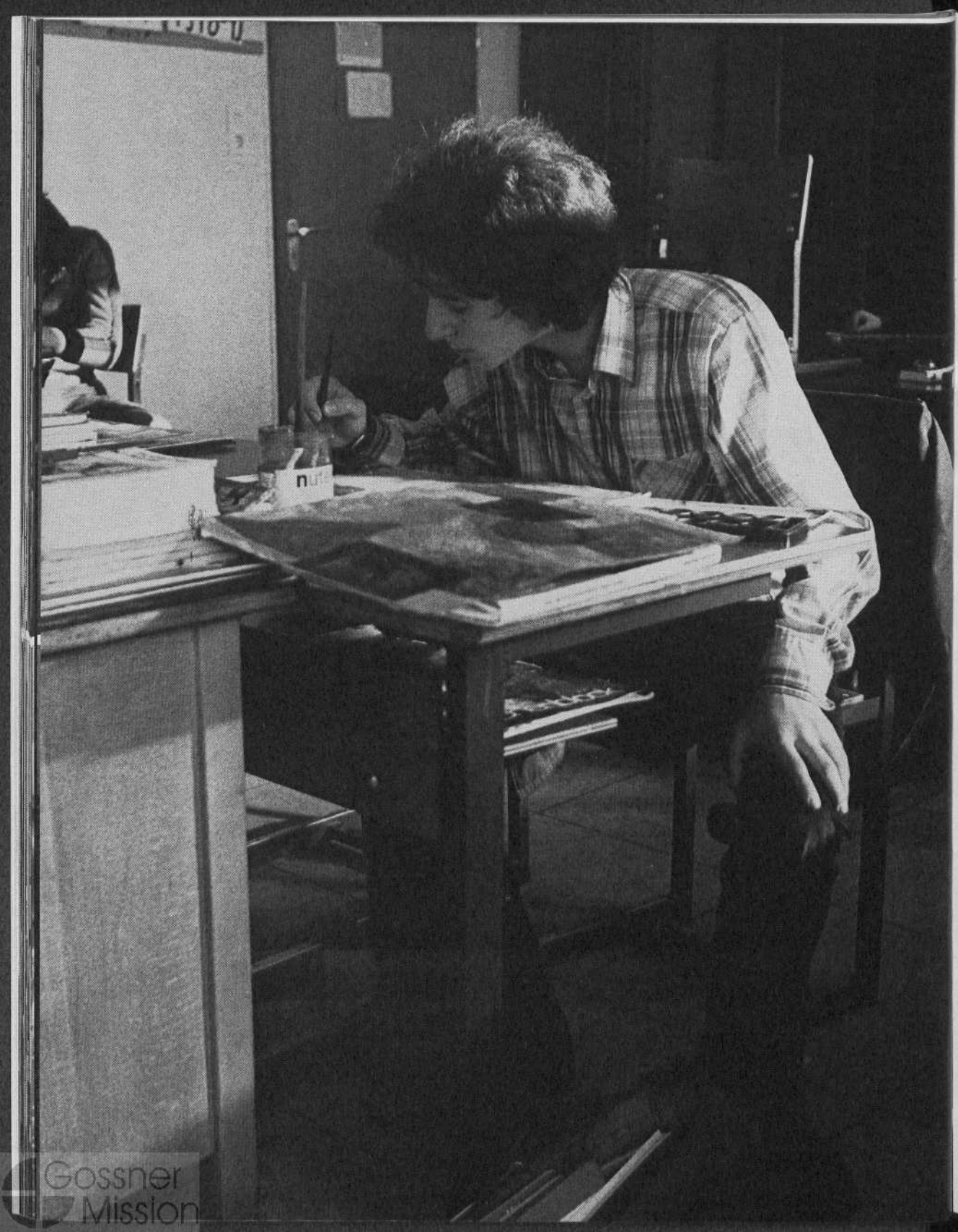
Gossner Mission



Gossner Mission

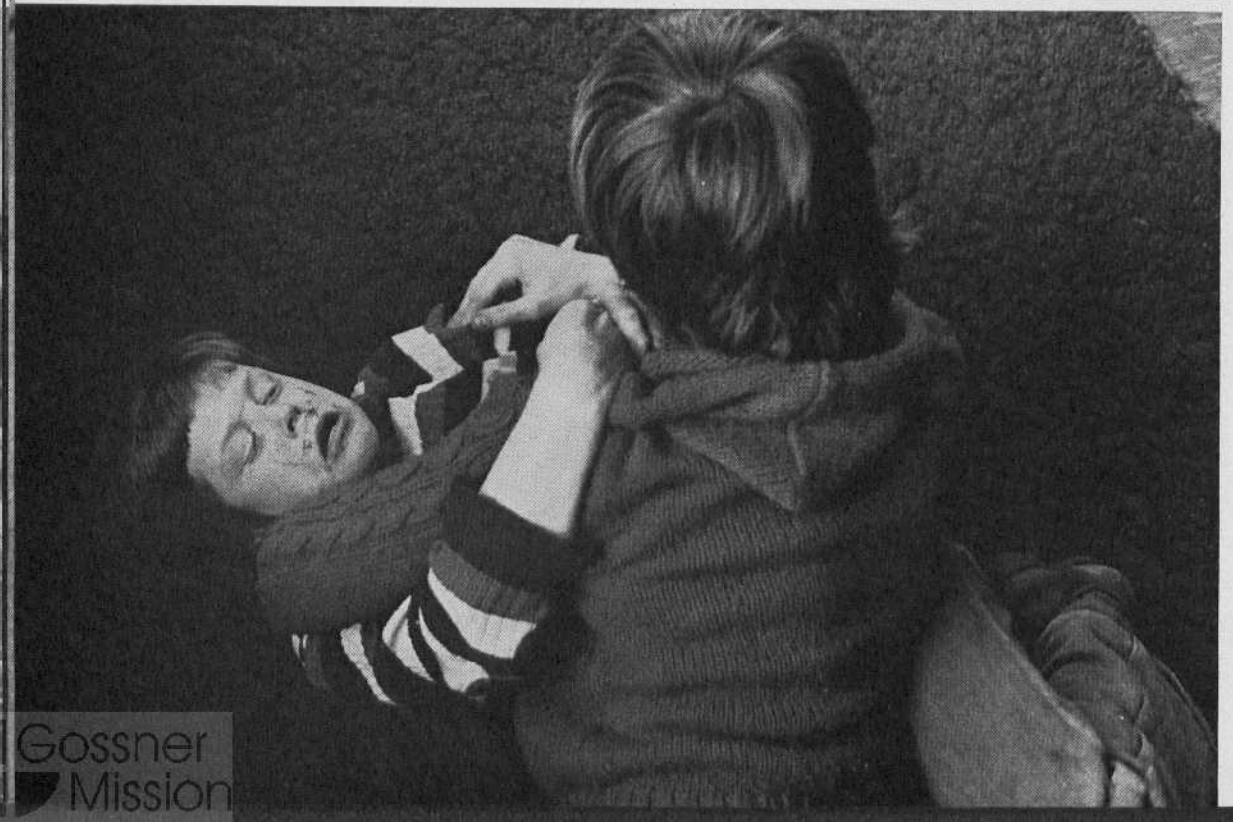


Gossner Mission



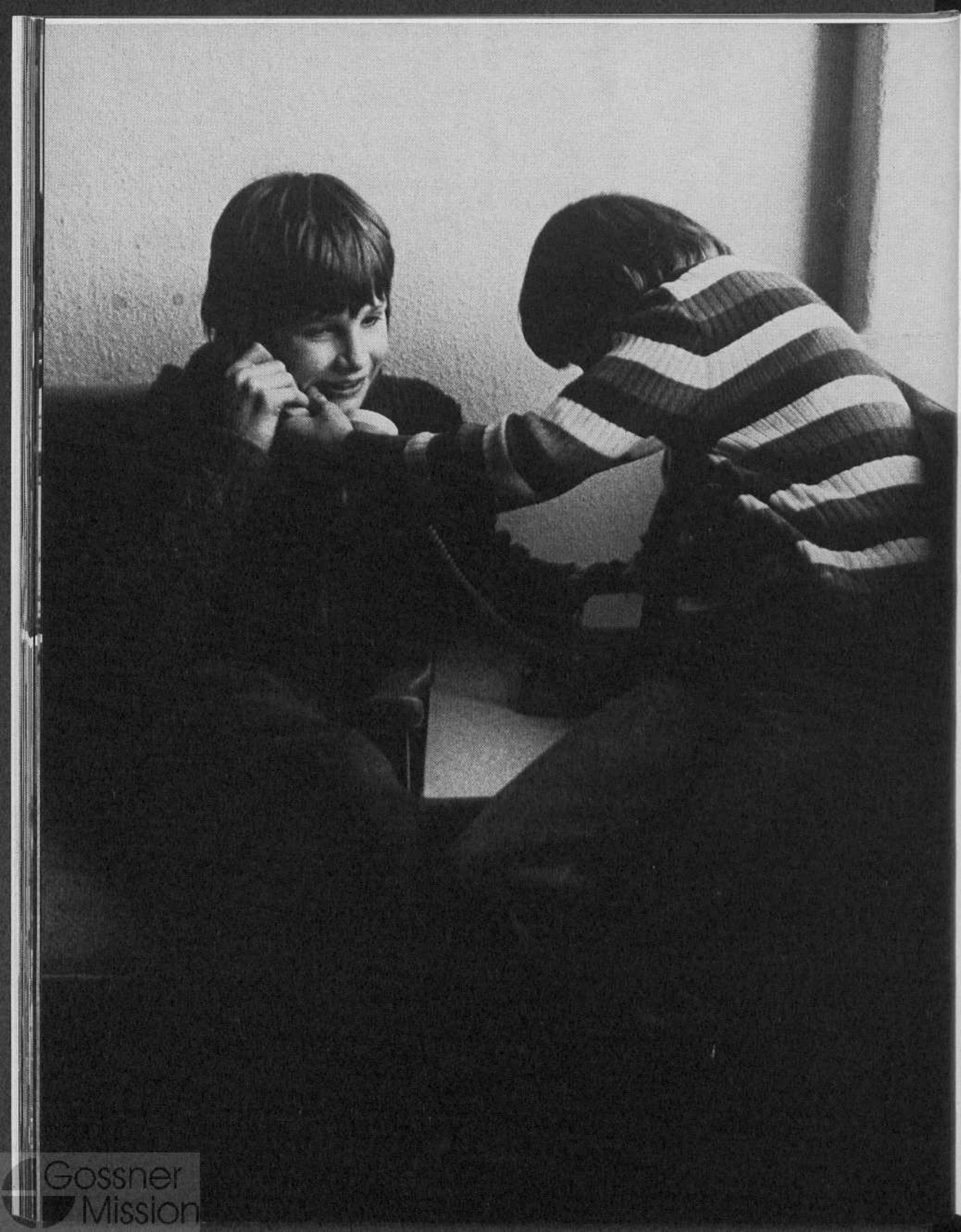
Gossner Mission

Gossner Mission

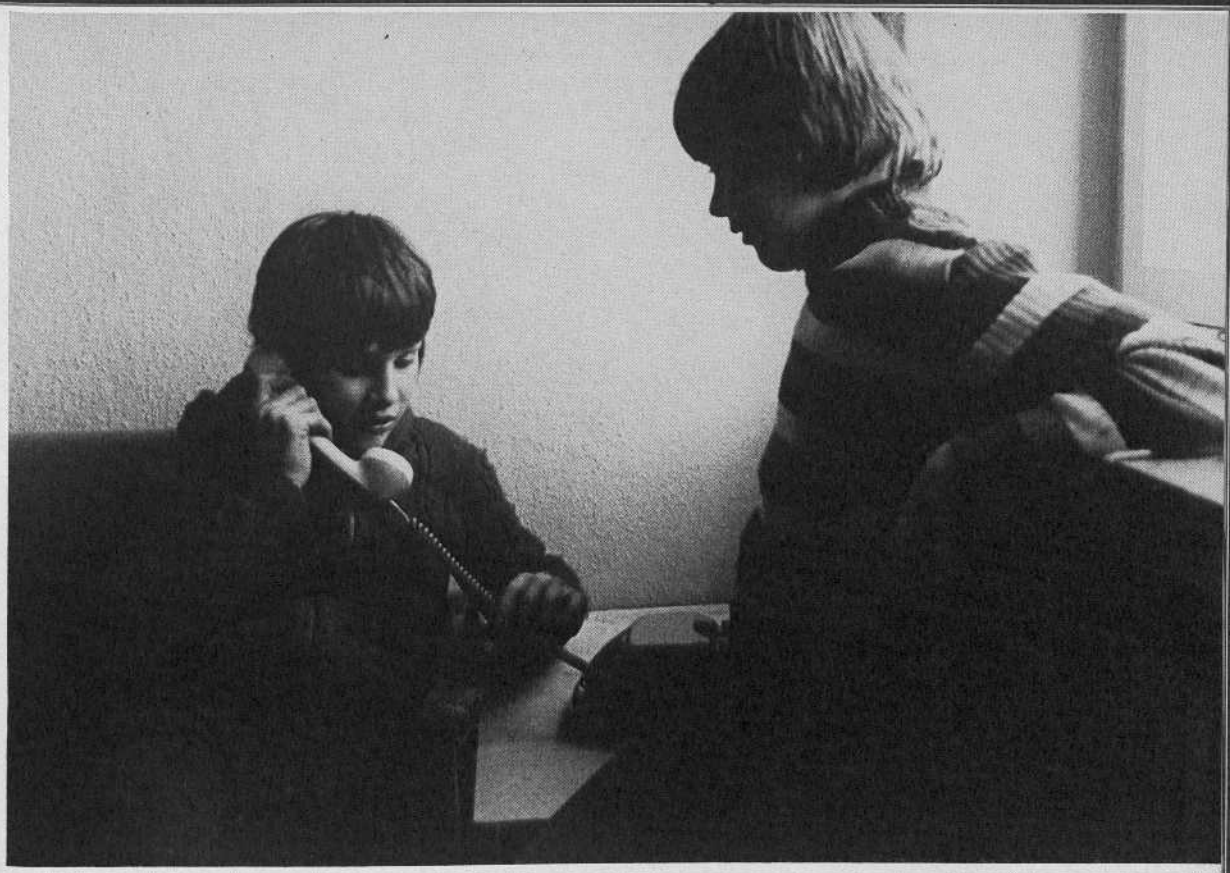


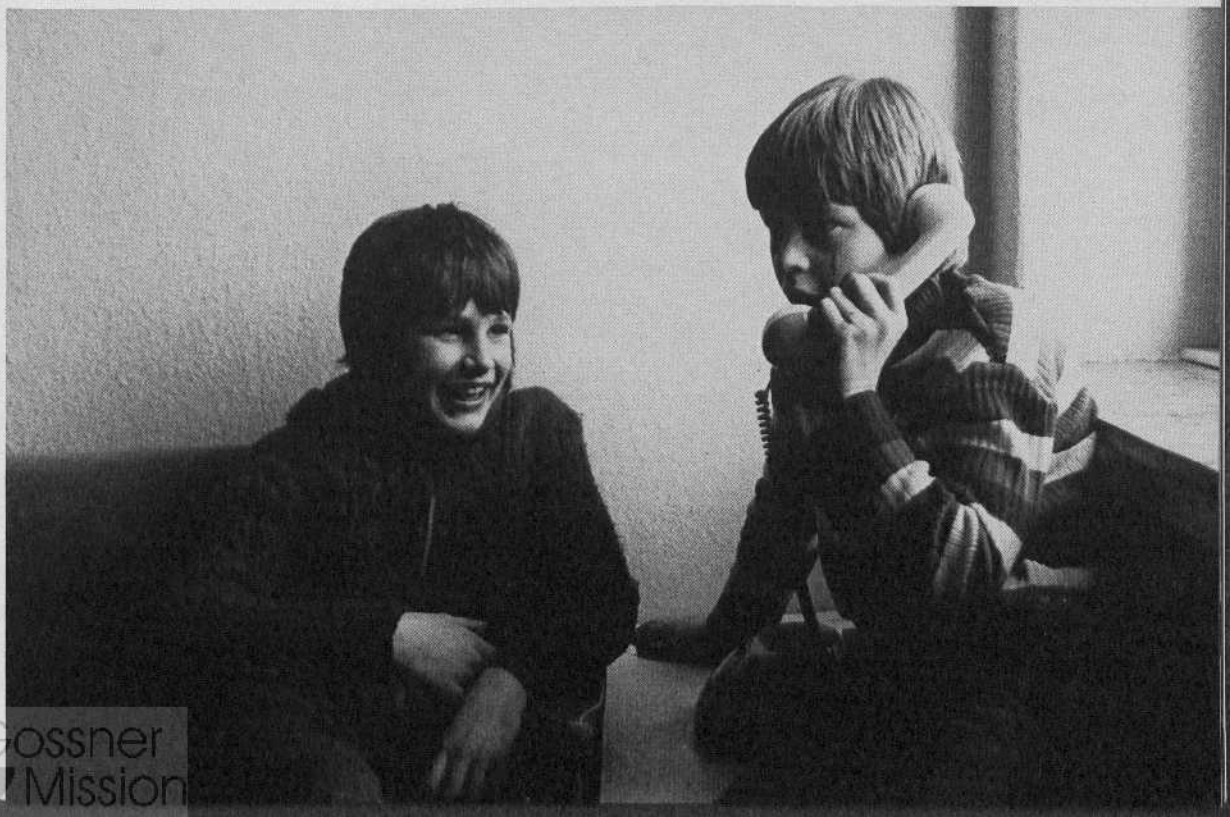
Gossner Mission

Gossner Mission

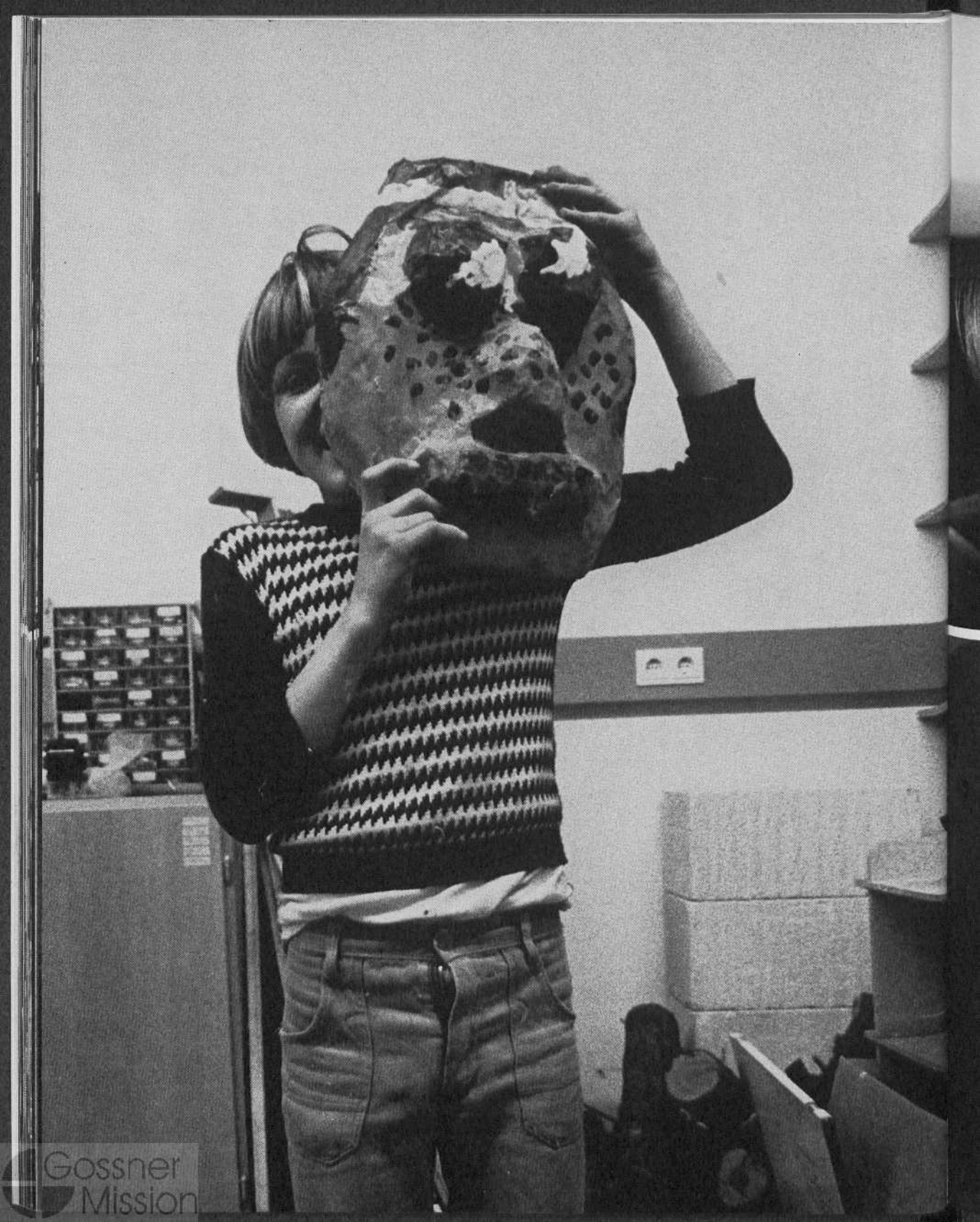


Gossner Mission

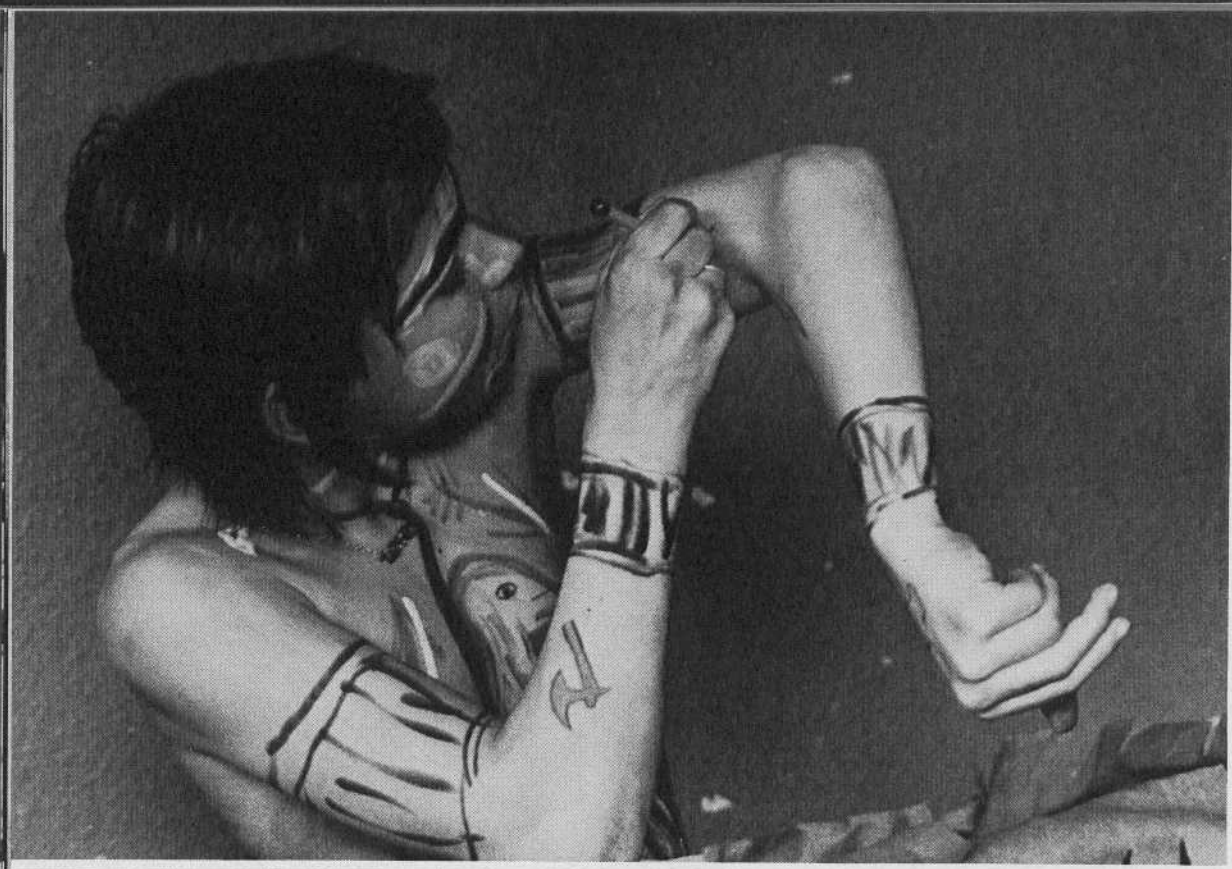


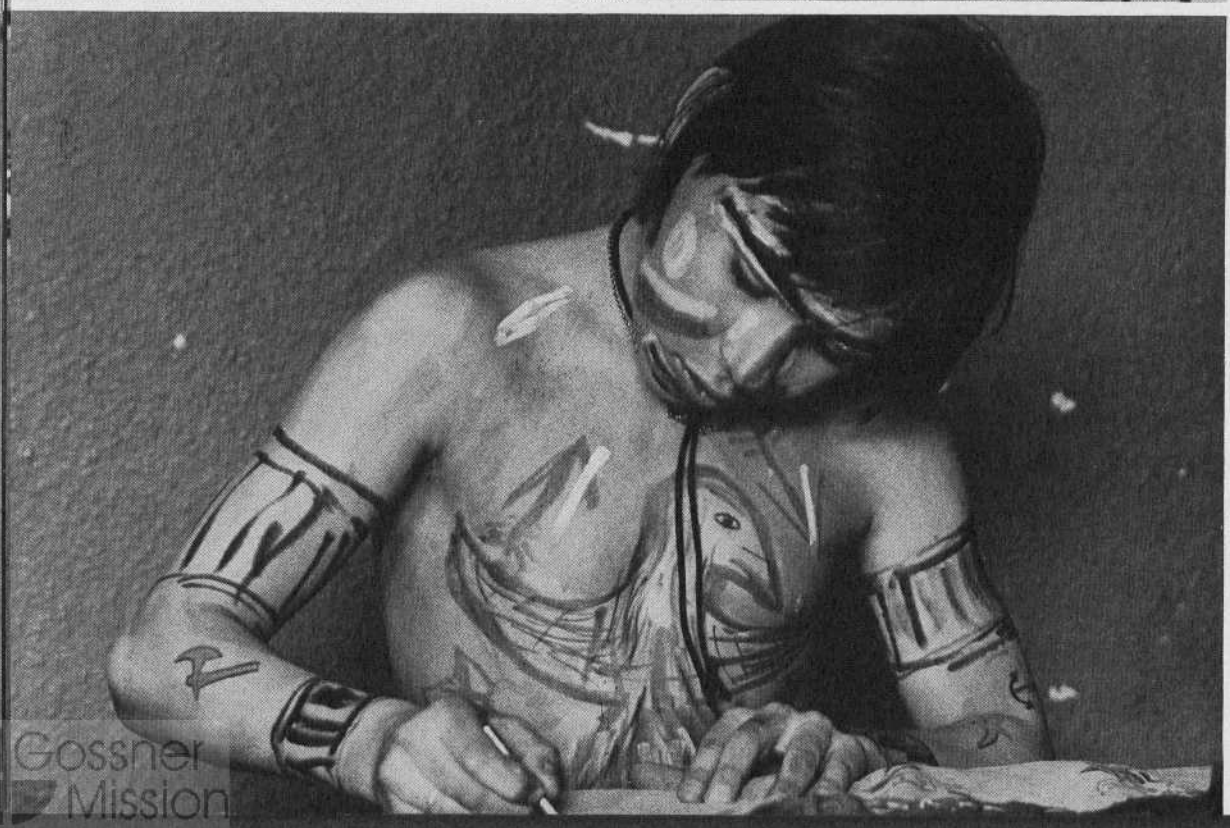


Gossner Mission

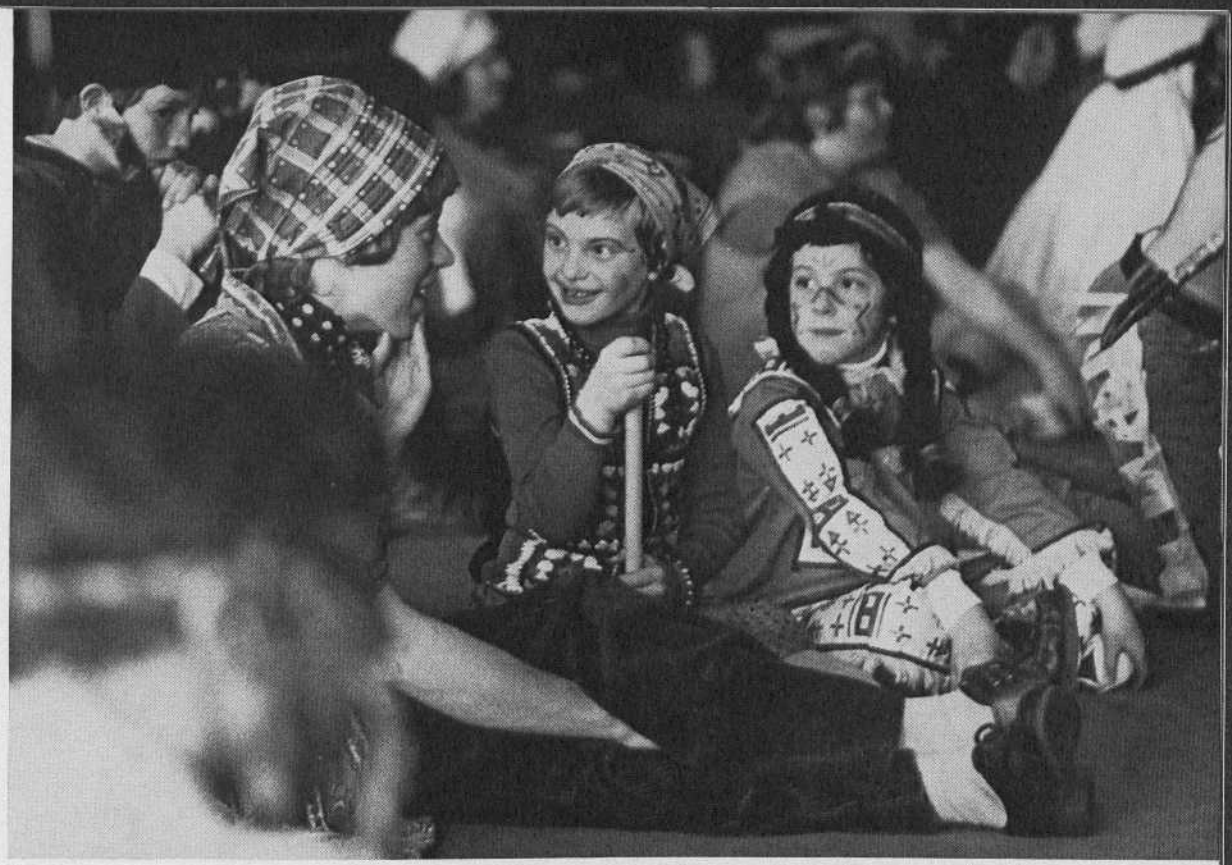

Gossner Mission

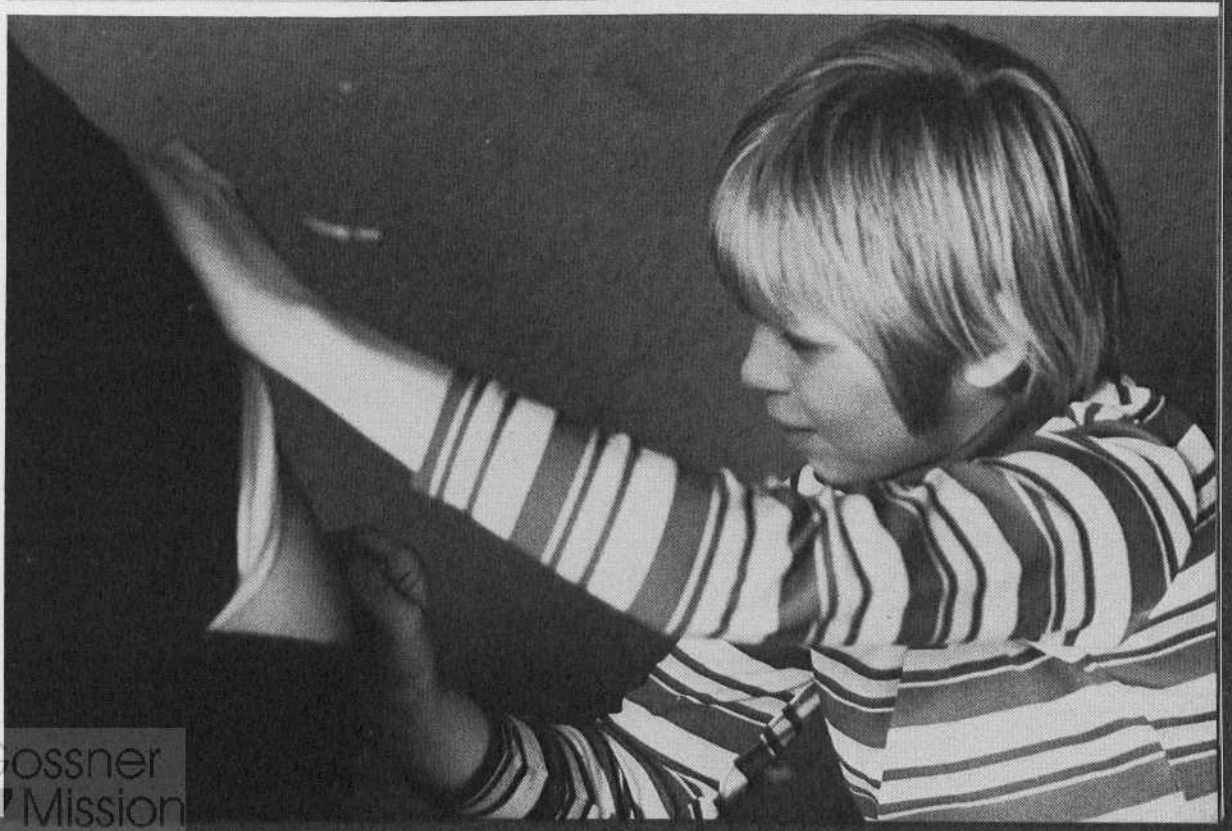
Gossner Mission





Gossner Mission

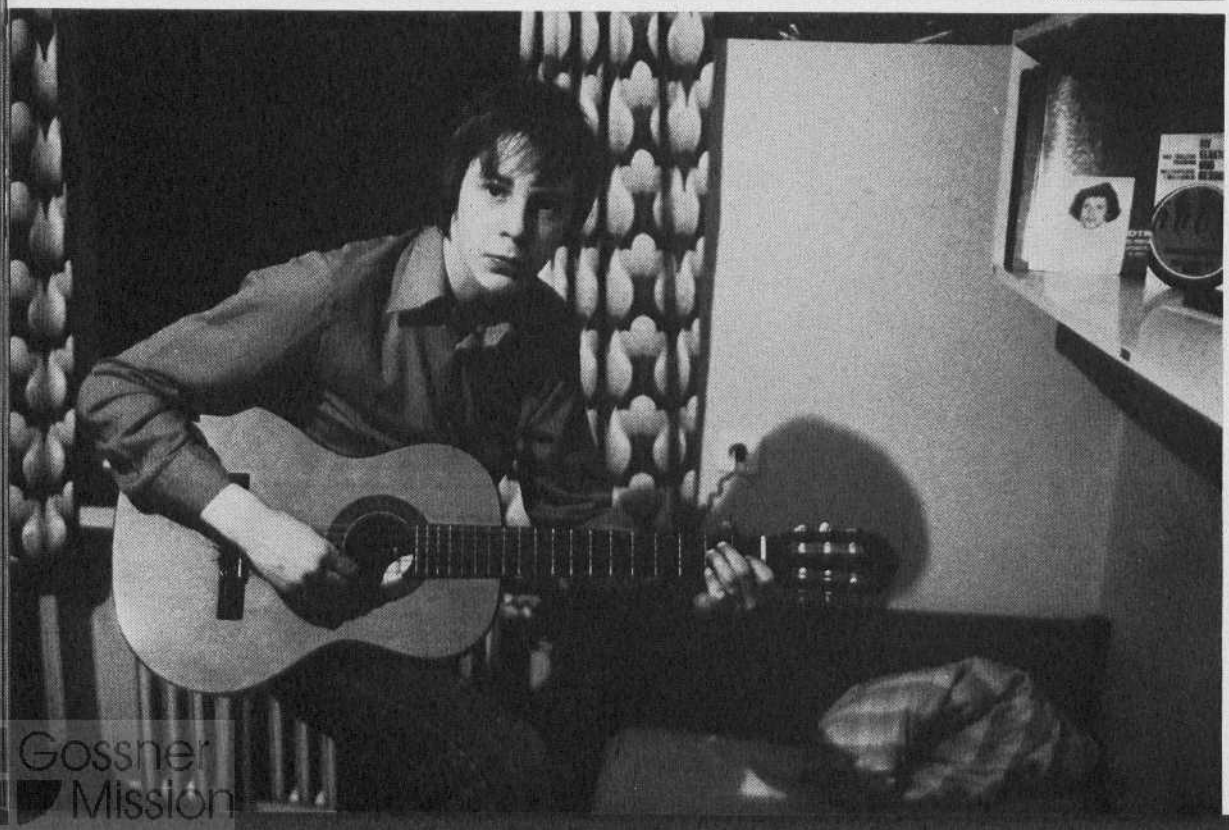




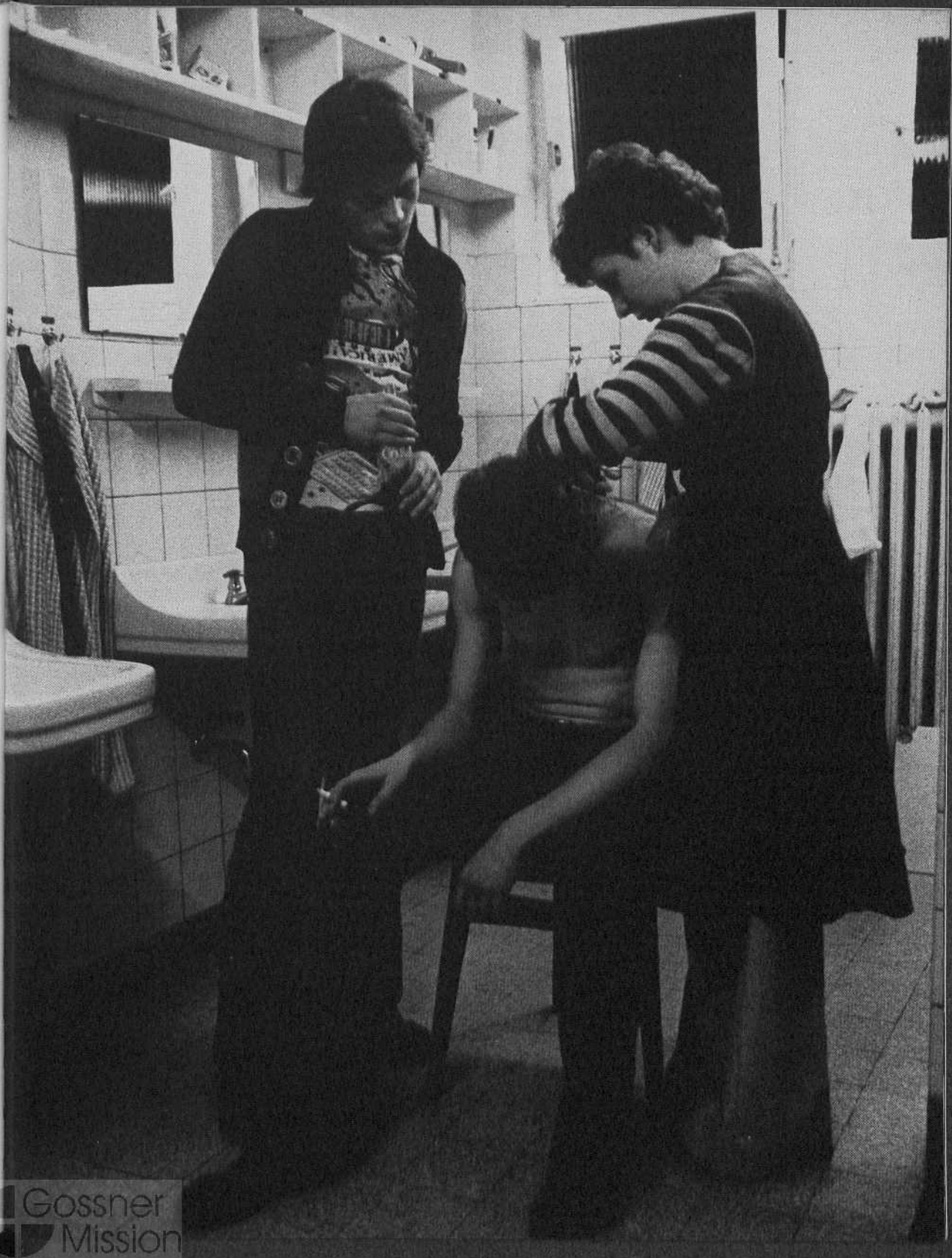
Gossner Mission

Gossner Mission

Gossner Mission



Gossner Mission



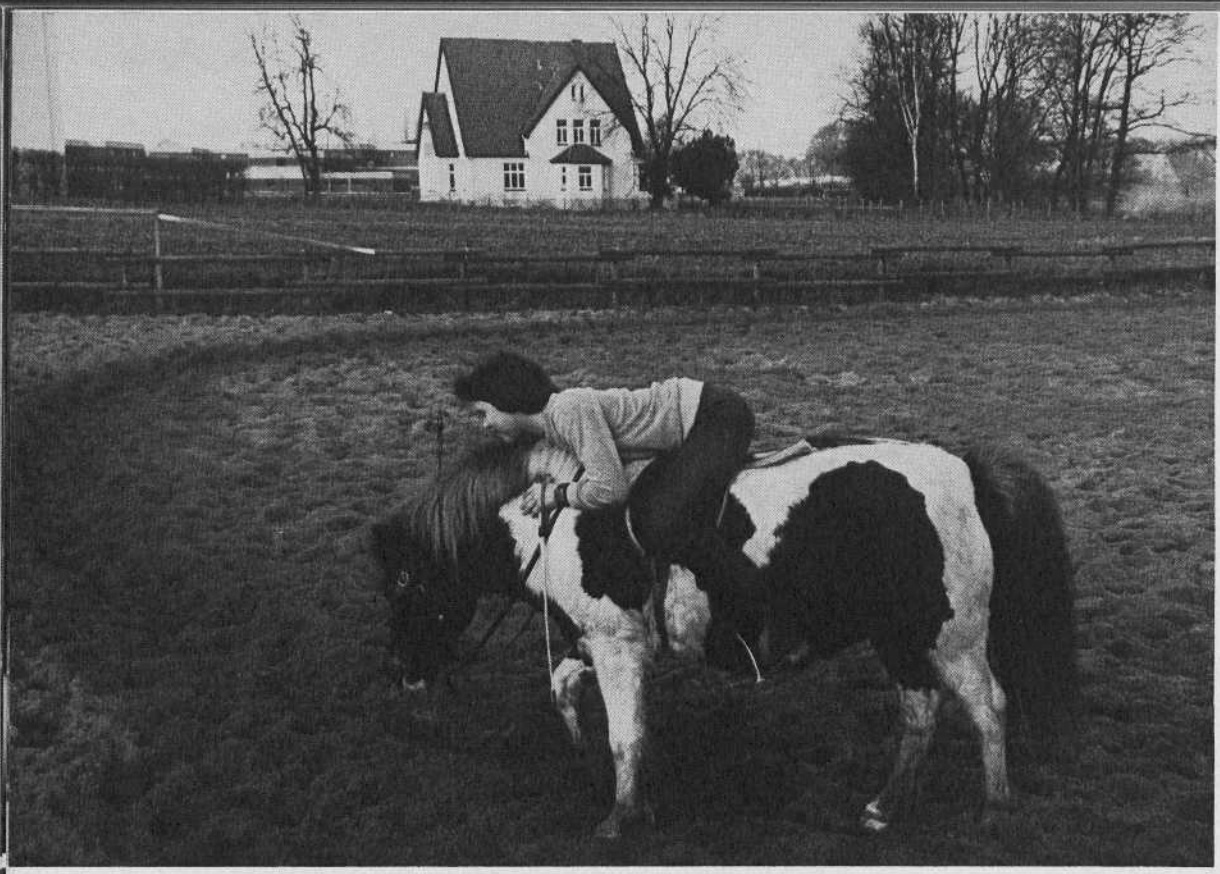
Gossner Mission

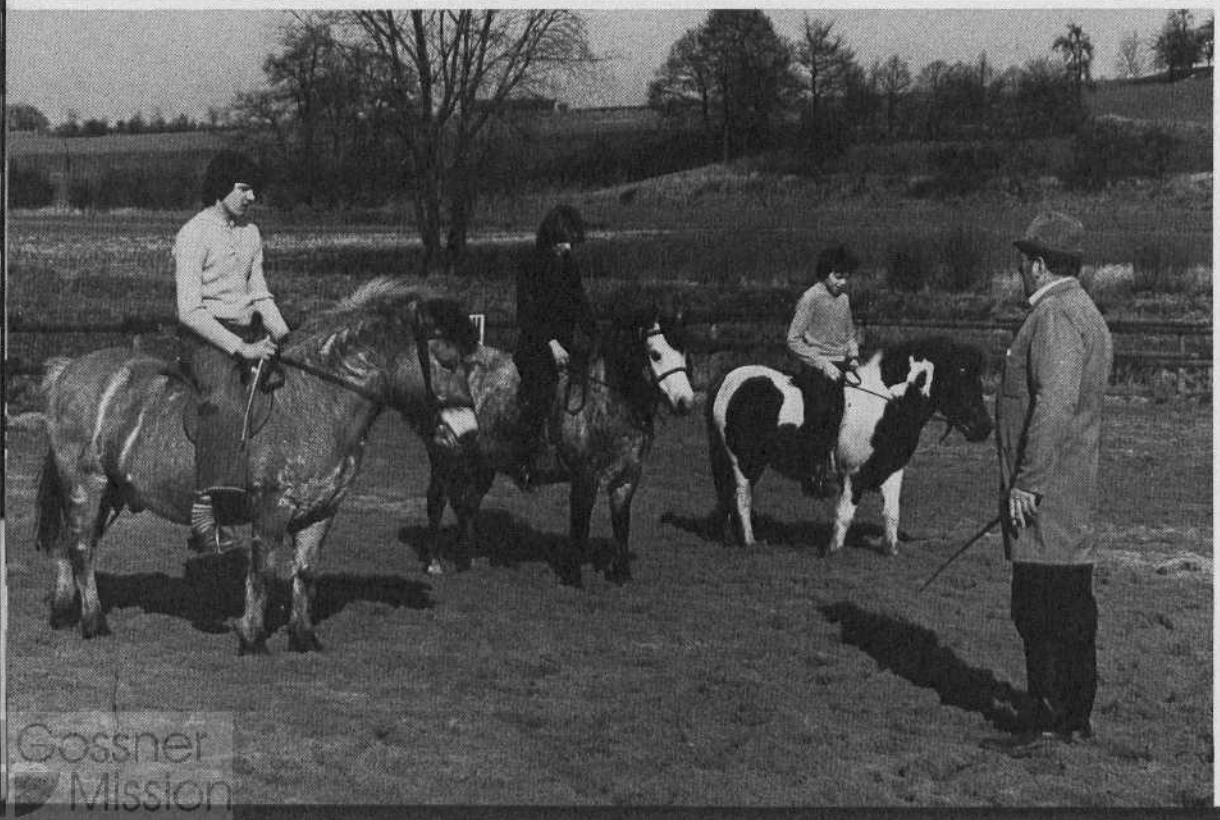
Gossner Mission

Gossner Mission

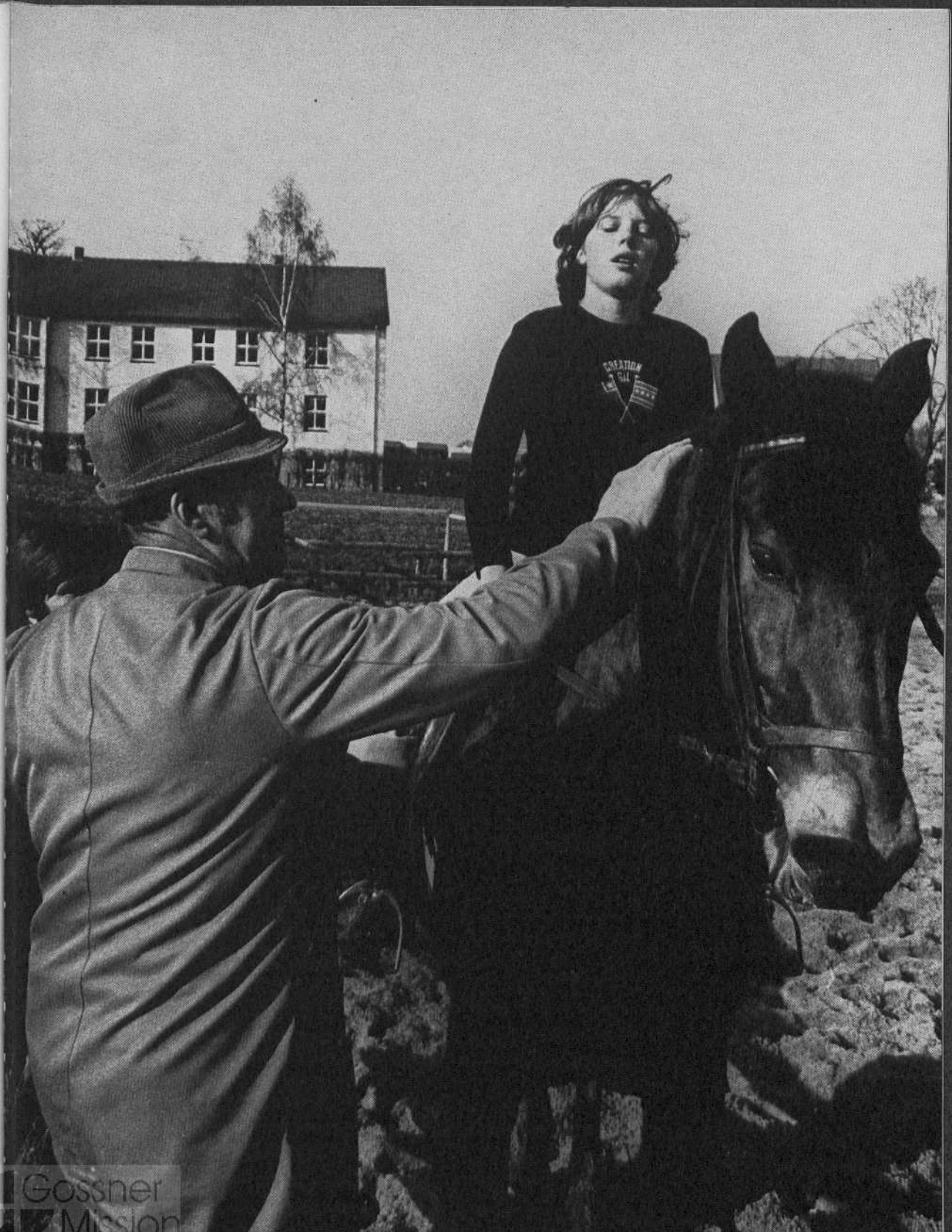
Gossner Mission

Gossner Mission

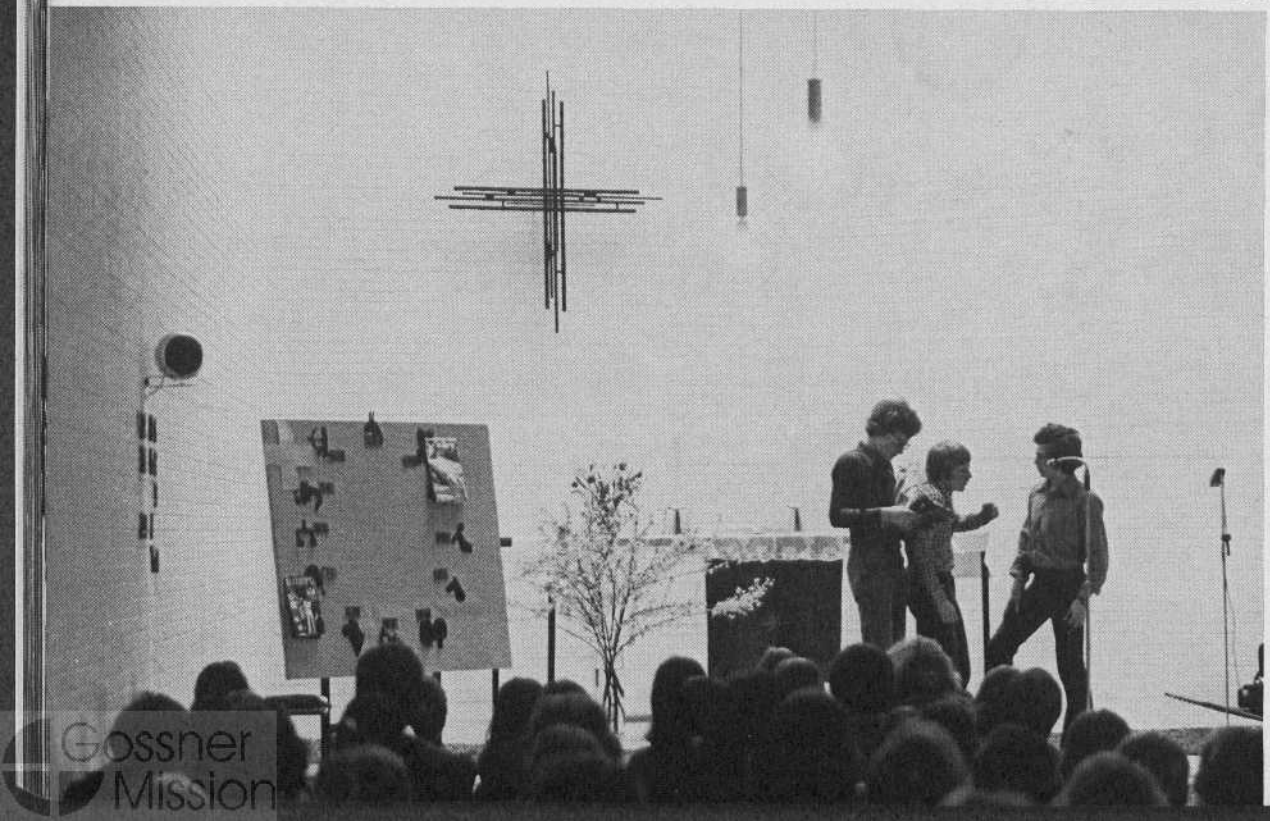




Gossner Mission

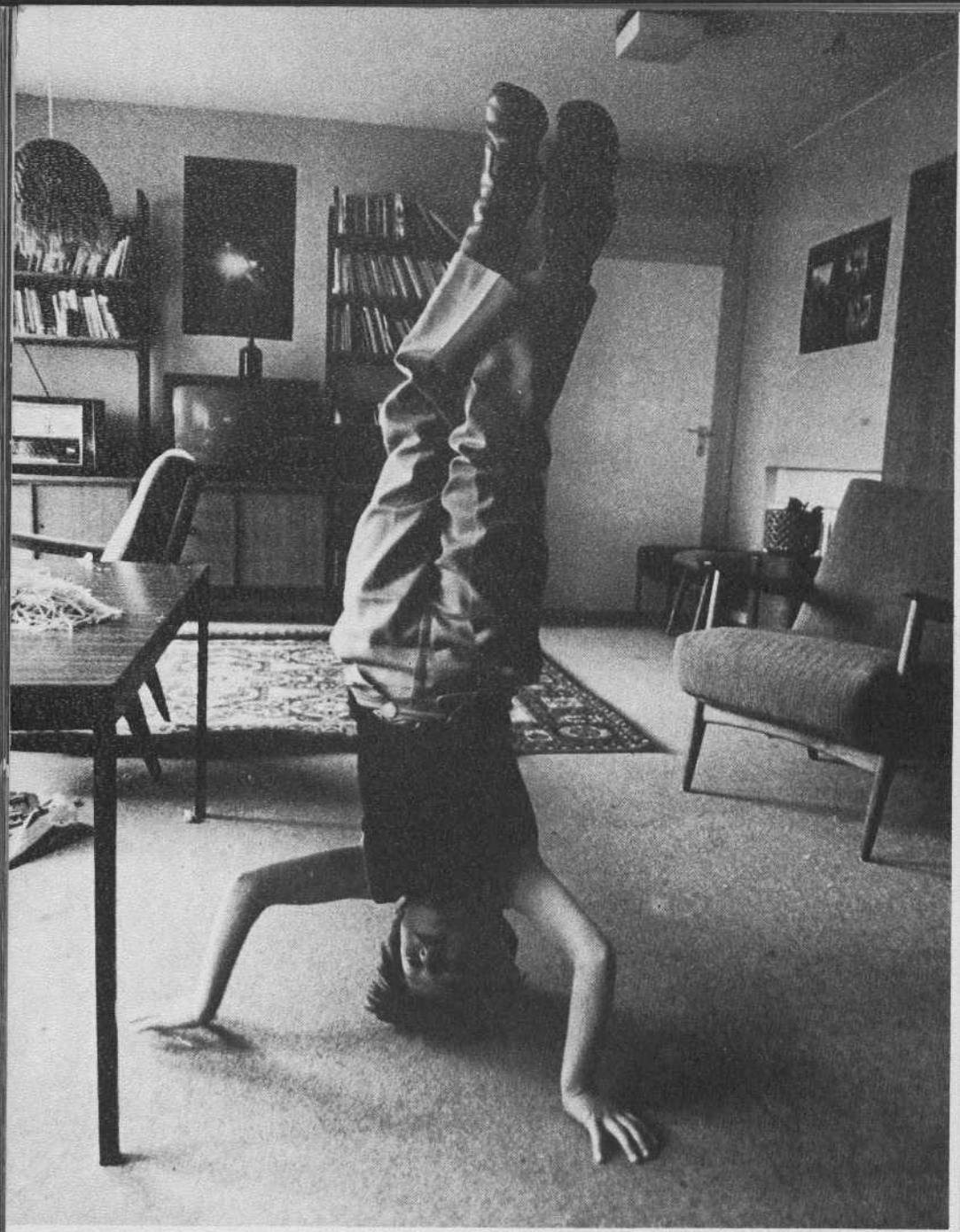


Gossner Mission



Gossner Mission

Gossner Mission



Gossner Mission

J A H R E S B E R I C H T

1 9 8 2

der Evangelischen Jugendhilfe

Schweicheln e. V.

4901 Hiddenhausen

vorgetragen zur Mitgliederversammlung 1 9 8 2

Gossner Mission

Sehr geehrte Damen und Herren!

Vor 40 Jahren - im Sommer 1942 - zog Janosz Korczak mit 200 Kindern aus seinem Heim im Warschauer Getto aus und in die Gaskammern von Treblinka hinein. Und es ist überliefert, daß er mit Spiel und Erzählung, mit seiner ganzen Überzeugungskraft die Kinder in die Vernichtung so begleitete, daß keine Panik entstand, sondern selbst dieser furchtbarste aller Wege ein Weg der Hoffnung und des Vertrauens war. Korczak ging diesen Weg bis zur letzten Konsequenz mit diesen Kindern zusammen. Erziehung war für ihn verantwortungsvolle Begleitung des Kindes auch in den Tiefen. Darum lehnte Korczak das Angebot der Nazis, die gewisse Hemmungen hatten, einen international so Prominenten mit zu vernichten, auf Freilassung ab, darum bezeichnete er zornig und traurig zugleich den Rat seines Freundes Igor Newerly, die Kinder allein nach Treblinka reisen zu lassen, als einen "nichtswürdigen Vorschlag".

Vor Korczak können wir lernen: Erziehung ist Begleitung des Kindes selbst in den Tiefen und in die Tiefen hinein. Sein Weg wird in dieser Konsequenz von der Ev. Jugendhilfe - Gott sei Dank - nicht erwartet. In manchen Ländern allerdings gibt es noch heute lebensbedrohende Situationen für Kinder und Massenvernichtung durch andere Mittel z.B. durch Vorenthaltung von Lebensmitteln.

Erwartet werden müßte aber auch von uns die Bereitschaft, die uns anvertrauten Kinder, wie immer sie sind, zu akzeptieren, d.h. anzunehmen und sie während ihrer oft sehr schwierigen und uns erregenden Phasen der Verwahrlosung zu begleiten und ihnen mit großer Geduld und in oft frustrierenden Wiederholungen Perspektiven aufzuzeigen, die sie zum Leben jenseits von Verwahrlosung, Kriminalität und Schmutz ermutigen und Halt geben.

Warum dieser Hinweis auf das Extrembeispiel Janosz Korczak? Zum einen zur Ermutigung zum Erziehen der Kinder, die wir hier in unseren Heimen, Schulen und Werkstätten haben. Es sind Kinder, die uns aufgrund

Gossner Mission

ihrer Verhaltensstörungen ständig fordern und manchen Mitarbeiter auch an die Grenzen seiner Belastbarkeit bringen. Zum anderen möchte ich dennoch feststellen: Wie viel leichter ist unsere Aufgabe hier und heute. Der Hinweis auf Korczak, auf sein unbedingtes Ja zum Kind, zum schwierigen und schwierigsten, zum bedrohten Kind, sollte uns Mut zum Ja zu unseren Kindern geben, Mut zum Weitermachen auch unter der augenblicklichen schwierigen Finanzsituation.

Wenn ich Korczaks Ja zum Kind sehe angesichts der Todesbedrohung für seine Kinder, stelle ich mir die vielen tausend Kinder in der Bundesrepublik heute vor, die ohne das Ja der Erwachsenen leben, vegetieren, zu überleben versuchen, die auf das ausgesprochene und nur erlebte NEIN vieler Erwachsene trotzig, gemein, grausam, gewalttätig, aggressiv, stehlend, zerstörend, lügend und betrügend reagieren.

Ich empfinde dann die Sparmaßnahmen unseres Staates auf sozialem Sektor, im Bereich der Jugendhilfe, der Erziehung und der Bildung als Maßnahmen, die die Verwahrlosung und Verelendung von Kindern und Jugendlichen fördern, und ich frage ich nach dem Funktionieren des staatlichen Gewissens angesichts des Paragraphen 1 des Jugendwohlfahrtsgesetzes: "Jedes deutsche Kind hat ein Recht auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit". Auch die "Erklärung der Rechte des Kindes" vom 20.11.1958 der Vereinten Nationen habe ich vor Augen und möchte damit die Verantwortlichen unseres Staates konfrontieren und sie auf einzelne Paragraphen aufmerksam machen:

§ 2 Das Kind genießt besonderen Schutz.

§ 4 Das Kind erfreut sich der Wohltaten der sozialen Sicherheit.

§ 6 Das Kind bedarf zur vollen und harmonischen Entwicklung seiner Person der Liebe und des Verständnisses.

§ 7 Das Beste des Kindes ist der Leitgedanke für alle, die für seine Erziehung und

Gossner Mission

Führung Verantwortung tragen.

§ 8 Das Kind ist in allen Notlagen bei den ersten, die Schutz und Hilfe erhalten.

§ 9 Das Kind wird vor Vernachlässigung, Grausamkeit und Ausnutzung jeder Art geschützt.

Ja, sehe ich die 240 Kinder in unseren Heimen und die 30.000 in ähnlichen Einrichtungen, denke ich an die Berichte über Jugendrevolten, Jugendkrawalle und Rebellionen mit der ständig ansteigenden Zahl von Kindern und Jugendlichen, die auffällig und straffällig werden - dann möchte ich allen die für Jugendhilfe Verantwortung tragen, diese jungen Menschen vor Augen halten und sie fragen: Nehmt ihr diese Kinder wirklich wahr und geht es Euch um das Wohl der Kinder?

Zur Zeit werden etwa 4 Millionen Straftaten pro Jahr in der Bundesrepublik registriert und davon etwa ein Drittel aufgeklärt. Man zählt 1,5 Millionen Tatverdächtige pro Jahr von denen 40 % Kinder und Jugendliche sind. Dieser Anteil an Kinder und Jugendlichen unter den sogenannten Straftätern steigt jährlich zur Zeit bis zu 6,5 %.

Zählen Sie zu diesen Kindern und Jugendlichen noch die Erwachsenen hinzu, die als Verantwortliche durch diese Auffälligkeiten Mitbetroffene sind, dann ist das eine erschreckend große bekannte Problemgruppe, zu der eine nicht minder große Dunkelziffer von auffälligen Kindern und Jugendlichen und somit auch bebetroffenen Eltern kommt, die nicht im Bereich von Jugendstrafrecht und Jugendhilfe erfaßt ist.

Wenn ich in meinem Bericht auch von den Erwachsenen als Mitbetroffene spreche, will ich damit deutlich machen, daß wir weder hier noch anderswo über das Phänomen "Jugend" den Kopf zu schütteln haben, sondern den Zusammenhang, den Lebens- und Leidenszusammenhang von Erwachsenen und Jugendlichen zu sehen haben, wobei ein Differenzieren in "Schuldige und Unschuldige" zu unterbleiben hat.

Gossner Mission

Kinder drücken das aus, was Eltern und Erwachsene gedacht, getan, unterlassen, vergessen oder sich geleistet haben. Wer Kinder und Jugendliche ändern will, muß sich selbst ändern. Das gilt für Staat, Gesellschaft und Erwachsene. So ist das Verhalten von Jugendlichen im Zusammenhang zu sehen mit dem Verhalten der Erwachsenen. Die Jugend hat ein oft nur erahntes gutes Gespür für die Schwächen und Scheinheiligkeit der jeweiligen Gesellschaft. Sie reagiert dann auf ihre Weise - oft hart und unerträglich. Aber ihre Reaktionen sind Zeichen, die nicht übersehen oder nur im strafrechtlichen Bereich aufgearbeitet werden dürfen. Man kann doch z.B. nicht die Fassadeninschrift am Kreiswehrersatzamt in Herford "Nie wieder Krieg", die Beschriftung eines Parkhauses "Weg mit dem Packeis" oder die Schrift an einer Hausfläche in Herford "Eßt mehr Amerikaner" nur im Bereich groben Unfugs, Zerstörungswut oder chaotischen Denkens ansiedeln. Dahinter verbirgt sich Sehnsucht nach Wärme, nach Geborgenheit und Frieden.

Wir müssen in unserem Staat, in Gesellschaft und Kirche unkonventionell reagieren. Und an dieser Stelle habe ich meine Zweifel. Ich befürchte, man hat sich an dissoziale Jugendliche gewöhnt - wie auch an Arbeitslose - als eine unabänderliche Tatsache. Man überläßt die Aufarbeitung der Polizei und siedelt somit diese Jugendlichen im Bereich der Justiz und des Strafvollzuges an statt mit pädagogischen Mitteln zu reagieren. Eine engere Zusammenarbeit der hierfür zuständigen Ministerien, des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales und des Justizministeriums müßte geschehen.

Aus dem Herforder Raum läßt sich allerdings Positives zu diesem Thema berichten: 31 Schüler aus dem Kreisgebiet Herford werden seit dem Sommer bei uns in der Eickhof-Heimschule beschult. Damit ist unser vor Jahren an den Kreis Herford gemachte Angebot angenommen worden, verhaltensauffällige Schüler aus dem Kreisgebiet in unsere Schule aufzunehmen. Bis dahin wurden diese

Gossner Mission

Schüler entweder in einer Schule für Erziehungshilfe im Bielefelder Nachbarkreis in Stukenbrock beschult oder aber blieben in ihren alten Klassenverbänden, wodurch ein positiver Unterrichtsverlauf für alle Schüler sehr erschwert wurde. Das Echo sowohl aus den abgebenden Schulen als auch aus den Elternhäusern bestätigt die Richtigkeit dieser Entscheidung. Wir hoffen, daß es uns im Rahmen unserer Ganztagsschule, der vielfältigen sonderpädagogischen Angebote und der Möglichkeit der Einzelförderung gelingen wird, das Verhalten dieser Kinder so zu verändern, daß sie schon bald wieder in ihre Ursprungsschulen zurückkehren können. Dazu bedarf es allerdings einer intensiven Zusammenarbeit mit dem Elternhaus und der abgebenden Schule. Wir sind froh, daß die meisten Eltern sich dieser für ihr Kind sehr wichtigen Zusammenarbeit durch Elternabende, Unterrichtsbesuche und Einzelberatungen stellen. Es hat sich hierbei allerdings auch gezeigt, daß das schulische Angebot erweitert werden müßte durch eine zusätzliche sozialpädagogische Betreuungdieser Kinder auch in ihrem Freizeitbereich. Wir hoffen, daß die Verantwortlichen in unserem Kreisgebiet diese Ansicht mit uns teilen und der Einrichtung einer sogenannten "teilstationären Betreuung" zustimmen werden. Bisher hat man auf ein solches Angebot unsererseits noch nicht reagiert. Wer aber an dieser Stelle und an diesen Kindern in der akuten Zeit der Gefährdung sparen will, wird sie später an anderer Stelle und mit weniger Chancen auf Erfolg tragen müssen - oder, wie bereits erwähnt, sich an verhaltensauffällige Kinder gewöhnen oder sie übersehen.

Ein weiteres Angebot wurde von den Mitarbeitern der Ev. Jugendhilfe erarbeitet und als Antrag dem Kultusministerium zugeleitet: Gründung einer Berufssonderschule, um das bereits bestehende Berufsschulangebot in unseren Heimen zu erweitern, bzw. unter sonderpädagogischen Gesichtspunkten zu intensivieren. Eine Sonderschule im berufsbildenden Bereich hätte für unsere Jugendliche den Vorteil, daß sie in kleinem

Gossner Mission

Klassenverband unterrichtet und somit eine noch intensivere Zuwendung der Lehrer erfahren werden. Diese Schule, die den Namen Dietrich Bonhoeffers tragen wird, erlebte ihre vorläufige Genehmigung durch den Kultusminister und damit gleichzeitig die Verhinderung ihrer Geburt dadurch, daß das Land Nordrhein-Westfalen lediglich 50 % der anfallenden Schulkosten übernehmen wird. Gegen diese Entscheidung ist Einspruch erhoben worden, und wir hoffen, im neuen Jahr die Voraussetzungen für den Aufbau dieser Schule schaffen zu können. Wir sind der Kreisberufsschule Herford sehr dankbar, daß sie die Jugendlichen unserer Heime auf dem Homberghof in Form von ausgelagerten Klassen in Kooperation mit unseren Mitarbeitern beschulen. Auch dem Kreis Herford, dem Kreisschulamt und den verantwortlichen Mitarbeitern der Bezirksregierung in Detmold gilt unser herzlicher Dank für alles Verständnis und Entgegenkommen. Trotzdem müssen wir unsere Kritik an den Gremien aufrecht halten, die auf höherer Ebene für die Durchführung von schulischen Maßnahmen und für Erziehung verantwortlich sind. Bei ihnen vermute ich diese Taktik: Man verschafft sich durch Genehmigung und Anerkennung einer bestimmten Arbeit ein gutes Gewissen, gleichzeitig stellt man aber Bedingungen, die die Durchführung dieser Arbeit nur schwer gewährleisten. An dieser Stelle müssen erwähnt werden: Kündigung der "Allgemeinen Pflegesatzvereinbarungen", die nur pauschale nicht kostendeckende Anhebung des Pflegesatzes, die Ausarbeitung eines neuen Stellenschlüssels, Verzögerungen bei Heimeinweisungen, Kürzung der Bettenpauschalen u.a.. die Belegung von Heimen wird zur Preisfrage. Durch diese Belegungspraxis entstehen in den bewährten Heimen Existenzängste. Sie sehen ihre Arbeit erschwert und erleben gleichzeitig das ungesteuerte Entstehen vieler Kleinsteinrichtungen und Wohngemeinschaften, die sich zwar preiswerter anbieten aber nicht auf die Vielzahl therapeutischer Angebote und Mitarbeiter zurückgreifen können. Wir haben in Schweicheln eine Reihe von aus diesen Einrichtungen "weitergegebenen" Jugendlichen, für die nun das Heim die letzte Station sein wird. Würde man uns aber be-

Gossner Mission

reits bei der ersten Fremdplatzierung berücksichtigen, wäre diesen Jugendlichen eine Erziehungsstation erspart geblieben.

Grund zum Klagen gibt es genug, doch andererseits bewirkt die angespannte Finanzlage auch ein starkes Besinnen auf das Eigentliche der Erziehung, das eben nicht primär bedingt sein darf von finanziellen Gesichtspunkten, sondern von der Art und Weise des Umganges mit den Kindern. So bin ich beglückt über den Einfallsreichtum unserer Mitarbeiter, wie sie mit den Kindern zusammen leben, mit ihnen spielen, werken und Sport treiben. Die aufgeschlossenen Gesichter unserer Kinder, ihre oft sehr fröhliche Art erstaunt manchen Besucher unserer Einrichtungen. Wir dürfen uns darüber freuen, daß Kinder, die unheimlich viel Schweres in ihrem Leben an Zurücksetzung, Demütigung, Mißhandlung und Vernachlässigungen erfahren haben, hier wieder froh werden und wieder Mut fassen zu einer positiven Einstellung zum Leben, Lernen, Spielen und Arbeiten.

Uns bedrückt oft der starke Verwahrlosungsgrad neu eingewiesener Kinder und manche verweisen dann auf vergangene Zeiten, in den Erziehung einfacher war. Aber die Literatur der letzten 150 Jahre zeigt: Heimerziehung unserer Art hatte es eigentlich immer mit den schwierigsten Kindern und Jugendlichen zu tun. Wir waren nur in den letzten Jahren verwöhnt, in dem wir uns bedingt durch die starke Nachfrage mehr auf die zu uns "passenden" Fälle konzentrieren konnten und es auch noch mehr Möglichkeiten gab, die Schwierigsten weiterzugeben. Somit ist die heutige Situation wieder eine ähnliche diakonische wie wir sie bei Johann Hinrich Wichern, Johannes Falk u.a. vorfanden, in deren Heimen jeder, der "draußen vor der Tür" stand, Aufnahme fand. Wenn unsere Kinder und Jugendlichen in unseren Einrichtungen wieder Mut fassen, dürfen wir Erwachsenen uns nicht durch die schwierige Situation entmutigen lassen. Wir sind eine diakonische Einrichtung, d.h. dienstbereit für jeden, der uns

Gossner Mission

braucht; wir haben eine pädagogische Intension und somit die Verpflichtung, engagiert unsere Kinder und Jugendlichen mit allen uns zur Verfügung stehenden Mittel in einer schwierigen Lebensphase so zu begleiten, daß sie zu ihrem "Recht auf Erziehung" kommen und sich positiv verändert nach ihrer Entlassung in die Gesellschaft eingliedern werden.

Aus den Bereichen der Ev. Jugendhilfe in Stichworten

Im "BUCHENHOF" wird die Energieversorgung vereinfacht und zentralisiert.
Wir haben uns für dieses Heim entschlossen, die Gruppenhäuser so umzubauen, daß die bisherigen Mitarbeiterwohnungen in den einzelnen Häusern in das Gruppengeschehen mit einbezogen werden und somit den Jugendlichen mehr Wohnraum - vor allem in Form von Einzelzimmmern zur Verfügung stehen werden. Die Entflechtung der Gruppensituation und Ausbau der Küchen in den einzelnen Gruppen auf Selbstversorgung sind die pädagogischen Zielsetzungen.

Das therapeutische Reiten ist für den Buchenhof weiterhin ein wichtiger Bestandteil des heilpädagogischen Angebotes. Daher tritt immer wieder die Frage auf, wann wir endlich zum Bau einer Reithalle kommen können, um auch in den Wintermonaten dieses Angebot für das Heim und evtl. auch für die Schule durchführen zu können. In unserer Almhütte auf der Latschach-Alm (Kärnten) wurden auch indiesem Jahr drei Maßnahmen unter heilpädagogischen Gesichtspunkten durchgeführt. So hatten die Mitarbeiter des Buchenhofes zum Beispiel aus verschiedenen Gruppen die Jugendlichen ausgesucht, die es im Gruppengeschehen am schwersten haben und oft von den anderen unter Druck gesetzt werden. Sie sollten auf der Alm in ihrem Selbstbewußtsein gestärkt werden. Der Erfolg bestätigte die gute Idee der Mitarbeiter.
Zur Zeit ist der Buchenhof nur mit 58 Jugendlichen aus 6 Nationen ausgelastet.

Gossner Mission

Im "EICKHOF" leben zur Zeit 110 Jugendliche (73 Jungen und 37 Mädchen); sie besuchen unsere Heimschulen, das Berufsvorbereitungsjahr auf dem Homberghof oder befinden sich in Ausbildungsverhältnissen bzw. in der Schweißerausbildung auf dem Homberghof. Für unsere Mädchen ist es möglich, das Berufsvorbereitungsjahr extern zu absolvieren, einige nehmen an Kursen für junge Arbeitslose teil. Eine neue Psychologin - Frau Sattler - wurde eingestellt. Die Mädchen in der Herforder Wohngemeinschaft fühlen sich in Haus, Nachbarschaft und Stadt sehr wohl. Freude herrschte im Eickhof bei allen, als unsere Mädchen-Schwimmstaffel Landesmeister wurde.

Der "HOMBERGHOF" hatte in diesem Jahr die günstigste

(100 %) Belegungsauslastung. Die Jugendlichen leben in den 4 Wohngruppen und 2 Wohngemeinschaften. Die Einrichtung einer weiteren Wohngemeinschaft mit vier Jungen ist geplant.
Auf der Almhütte wurden drei heilpädagogisch-therapeutische Kurse mit jeweils 6 Jugendlichen und 3 Mitarbeiter durchgeführt, außerdem eine Fortbildungsmaßnahme für Werkstattlehrer, an der 7 Mitarbeiter teilnahmen. Die Jugendlichen verlebten gemeinsam mit den Mitarbeitern ihre Sommerferien im "Heidecamp IV" in der Lüneburger Heide.

In der "EICKHOF-HEIMSCHULE" befinden sich zur Zeit 186 Schüler (darunter 31 externe) in 20 Klassen, die von 31 Lehrkräften und 9 Werkstattlehrern unterrichtet werden. Im vergangenen Jahr sind 5 Lehrer neu eingestellt worden und Herr Kombächer nach langjähriger Tätigkeit in Ruhestand getreten. Er wird aber weiterhin in unserer Einrichtung als verantwortlicher Mitarbeiter für den Berufsfindungsbereich tätig bleiben. 49 Schüler wurden am Ende des Schuljahres 1981/82 entlassen, davon 9 mit Fachoberschulreife, 10 mit dem Abschluß Sekundarstufe 1 und 21 mit dem Hauptschulabschluß. 6 erhielten den Abschluß Sonderschule L und nur 3 verließen die Schule mit einem Abgangszeugnis.

Gossner Mission

Der Bereich "BERUFSFINDUNG" besteht nun schon 10 Jahre. 9 MItarbeiter arbeiten in den 4 Werkstätten und sind neben der Ausbildung von Lehrlingen (14) verantwortlich für die Durchführung des Faches "Arbeitslehre" mit zur Zeit 148 Schüler und Schülerinnen (einschl. Hauswirtschaft). In ihrer Unterrichtstätigkeit sind die Mitarbeiter auch mit der Produktion von Möbeln für den Eigenbedarf und bei den Um- und Neubauten der Schule und des Buchenhofes beteiligt.
Die Arbeitsbereitschaft der Schüler hat sich in den Werkstätten verbessert. Kann man hier doch relativ schnell Erfolge erleben, während das oft in den reinen Lernfächern der Schule mühsam ist.

GESAMTÜBERSICHT: Eickhof-Heimschule 155 Heimschüler
31 externe Schüler

Berufsvorbereitungsjahr (intern)	12
(extern)	1
Schüler extern	4
Vorpraktikanten	2
Ausbildung (intern)	14
Ausbildung (extern)	19
Schweißerausbildung (intern)	12
Jungarbeiter	4
Kurse für arbeitslose Mädchen	3

Der Bericht zeigt, daß die Ev. Jugendhilfe sich intensiv bemüht, ihrer Aufgabenstellung gerecht zu werden und offensive Jugendhilfe zu leisten. Das Beispiel Janosz Korczak' sollte uns Mitarbeitern vor Augen stehen: Kinder und Jugendliche auf ihrem schweren Weg in das Leben auch durch Tiefen zu begleiten. Korczaks Abschiedswort für die Zöglinge, für ihre "lange und weite Reise", die Leben heißt, war der Wunsch: "Sehnsucht nach einem besseren Leben: Vielleicht wird Euch diese Sehnsucht zu Gott, zum Vaterland, zur Liebe führen". - Übrigens gab es in dem tristen Getto von Warschau eine Botschaft, die auch auf unsere Arbeit bezogen werden kann: "Laßt Euch nicht mit Korczak ein, seine Sache ist unbequem". Aber die unbequeme Sache ist die Sache der Kinder, darum arbeiten wir weiter.

Jürgen Möller

Gossner Mission

Die Diskussion um die Wege zur Sanierung der öffentlichen Haushalte ist im vollen Gange. Die Politiker geraten zunehmend unter Entscheidungsdruck. Die Finanzierungslücken, etwa bei der Bundesanstalt für Arbeit oder bei den Landesetats zwingen zu Einsparungen auch dort, wo man bisher nur Zuwachsraten gewohnt war - ich meine, daß soziale Netz -.

Dieses Netz ist in jahrzehntelanger gesetzgeberische Arbeit geknüpft und gespannt worden, um die Bundesbürger vor allerlei sozialen Risiken zu schützen und ihnen den Sturz in Verelendung und Armut zu ersparen. Dieses Netz hat Löcher bekommen. Wir werden gegenwärtig sehr deutlich mit den Grenzen des Wachstums unserer finanziellen Möglichkeiten konfrontiert.

Die Notwendigkeit zum Sparen ist unübersehbar. Neubauten sind auf lange Sicht wegen fehlender Mittel nicht zu realisieren. Bei den Pflegesätzen ist mit erheblichen Kürzungen zu rechnen. Entwicklung und Ausmaß sind noch nicht zu übersehen. Spielräume sind allerdings kaum vorhanden. Nachdem in diesem Jahre noch eine pauschale Anpassung der Pflegesätze mit den Kostenträgern vereinbart werden konnte, sind die Aussichten für 1983 sehr vage.

Unsere Pflegesätze sind 1969 auf der Grundlage von Selbstkostenblättern gemäß der damaligen Pflegesatzvereinbarungen ermittelt worden. Die Kostenträger haben die Vereinbarungen inzwischen gekündigt. Damit besteht zur Zeit ein vertragsloser Zustand. Die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege bemühen sich in der Pflegesatzkommission zur Zeit intensiv, den vertragslosen Zustand möglichst rasch zu beenden. Dabei stehen allerdings einige massive Forderungen der Kostenträger im Wege, die ganz offensichtlich die Gunst der Stunde nutzen möchten.

Neben einigen einschneidenden Veränderungen der bisherigen Bestandteile der Pflegesätze, fordern die Kostenträger das Recht der Belegprüfung in den Einrichtungen.

Gossner Mission

An dieser Stelle gestatten Sie mir einige grundsätzliche Bemerkungen zu den Finanzierungsmodalitäten der Einrichtungen der feien Wohlfahrtspflege.

Wir unterscheiden nach:

1. Förderung in Form von Darlehen und Zuschüssen und
2. Kostenerstattung als Leistungsentgelt für die Inanspruchnahme durch die Hilfeempfänger, die gegenüber dem Kostenträger Anspruch auf Leistungen haben.

Die finanzielle Förderung findet ihre Rechtsgrundlage in der öffentlich rechtlichen Verpflichtung der Kostenträger, die Träger der freien Wohlfahrtspflege zu fördern und zu unterstützen. Diese Vorschriften begründen jedoch keinen einklagbaren Rechtsanspruch. Ein Anspruch auf Förderung kann deshalb dem Grunde und der Höhe nach nur durch eine besondere gesetzliche Vorschrift z.B. das Krankenhausfinanzierungsgesetz, das Kindergartengesetz u.a. begründet werden.

Die Finanzierung in Form der Kostenerstattung ist überwiegend durch Vereinbarungen zwischen Heimträger und Kostenträger geregelt. Für unseren Fachbereich ist das die Pflegesatzvereinbarung von 1969. Schwierigkeiten in der Anwendung der Pflegesatzvereinbarungen ergeben sich immer dann, wenn die öffentliche Hand einseitige Vorstellungen anwendet. Im allgemeinen Teil des Sozialgesetzbuches heißt es ausdrücklich, daß die öffentlichen Sozialleistungsträger und die Träger der freien Wohlfahrtspflege auf den Gebieten der Sozialhilfe, der Jugendhilfe und des Gesundheitswesens sowie auf anderen Gebieten partnerschaftlich zusammenarbeiten mit dem Ziel, die beiderseitige Tätigkeit sinnvoll und wirksam zu ergänzen. Diese Zusammenarbeit erfolgt zum Wohle der Leistungsempfänger. Im allgemeinen hat der Leistungsempfänger gegenüber dem örtlichen Sozialleistungsträger einen Rechtsanspruch auf bestimmte soziale Hilfen. Zur Durchführung seines Rechtsanspruches kann sich der Hilfeempfänger nach seinem Wunsch und nach seiner Wahl an einen Träger der freien Wohlfahrtspflege wenden und nach Abschluß des Vertrages mit ihm die gewünschte Hilfe erhalten. Der Anspruch

Gossner Mission

des Hilfeempfängers eine Leistung zu erhalten die sich nach seinen Bedürfnissen und Wünschen richtet und über deren Form und Maß der Leistungsträger entscheidet, wird von den Trägern der freien Wohlfahrtspflege ausschließlich unter Beachtung ihrer Zielsetzung durchgeführt. Aus dieser Zusammenarbeit ergeben sich auf der Grundlage insbesondere des Sozialgesetzbuches, des Bundessozialhilfegesetzes, des Jugendwohlfahrtsgesetzes, der Reichsversicherungsordnung, des Arbeitsförderungsgesetzes und des Krankenhausfinanzierungsgesetzes auch die finanziellen Beziehungen.

Bei der Kostenerstattung auf der Grundlage einer Pflegesatzvereinbarung geht es um die Erstattung des Leistungsentgeltes, das der Heimträger der freien Wohlfahrtspflege mit dem Hilfesuchenden privatrechtlich vereinbart hat. Zur Zahlung dieses Leistungsentgeltes ist zunächst nur der Hilfeempfänger verpflichtet, der aber unter bestimmten Voraussetzungen einen Anspruch gegenüber dem öffentlichen Sozialleistungsträger hat, ihm die Anspruchnahme der Leistung durch einen freien Träger zu ermöglichen. Die finanzielle Absicherung Dieser Inanspruchnahme des Hilfesuchenden durch eine Pflegesatzvereinbarung wie das im BSHG, JWG und der RVO vorgesehen ist, ist dem Privatrecht zuzuordnen. Die Selbstkosten des Heimträgers werden als Leistungsentgelt zugrunde gelegt. Diese Berechnung ist die Begründung einer Preisforderung für eine erbrachte oder zu erbringende Leistung und kein Verwendungsnachweis im haushaltsrechtlichen Sinne. Von daher bestimmt sich auch der Umfang einer solchen Berechnungsform und Überprüfung.

Zurück zu der Forderung der Kostenträger nach Belegprüfung vor Ort. Es fehlt an der rechtlichen Grundlage für ein Prüfungsrecht der öffentlichen Kostenträger bzw. ihren Rechnungsprüfungsämtern und Rechnungshöfen in den Einrichtungen der Träger in der freien Wohlfahrtspflege. Das Leistungsverhältnis zwischen Hilfesuchenden und freien Trägern läßt örtliche Prüfungen bei den inanspruchgenommenen Einrichtungen nicht zu. Der rechtliche Anspruch des Hilfesuchenden gegenüber dem öffentlichen Sozialleistungs-

Gossner Mission

trägern wird dadurch nicht berührt. Er entsteht in allen Fällen aufgrund der leistungsrechtlichen Bestimmungen in den Sozialgesetzen.

Das bedeutet nicht, daß die Heimträger eine Prüfung ihrer Bücher fürchten müßten - zumindestens die Mehrzahl nicht. Die Jahresrechnungen der meisten Einrichtungen werden ohnehin gemäß Satzung oder auf freiwilliger Basis von Wirtschaftsprüfungsgesellschaften detailliert geprüft. Ein zusätzliches uneingeschränktes Prüfungsrecht der Kostenträger kann für die Einrichtungen allerdings die unmittelbare Abhängigkeit vom Staat bedeuten. Da es an Maßstäben für Wirtschaftlichkeitsprüfungen in Heimen fehlt, wird eine Prüfung immer auf Kostenprüfungen hinauslaufen. Eine mögliche Vereinbarung über ein Prüfungsrecht der Kostenträger in den Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege kann m.E. aber nur für Ausnahmefälle getroffen werden. Voraussetzung sollte grundsätzlich die Zustimmung des jeweiligen Spitzenverbandes sein. Die Vereinbarung muß mindestens folgendes klar abgrenzen:

1. In welchen Fällen soll geprüft werden?
2. Was soll geprüft werden?
3. Wer soll prüfen?

Den Pflegesätzen liegt das Zahlenmaterial der betrieblichen Rechnung zugrunde. Diese Rechnung kann folgerichtig auch nur Gegenstand einer Prüfung sein.
Das Forderungspaket der Kostenträger enthält neben dem Prüfungsrecht weitere massive Eingriffe in die bisherigen Finanzierungsgrundsätze. Dabei geht es u.a. um reduzierte Personalschlüssel, z.B. Personalstellenermittlung auf der Basis von Ist-Belegungszahlen und eine neue Bettenwwertregelung, die zu erheblich niedrigeren Substanzerhaltungsquoten führen wird.

Es besteht offensichtlich ein breiter politischer Konsens, das Leistungsniveau sozialer Einrichtungen zu reduzieren. Die finanziellen Schwierigkeiten unserer Kostenträger sind groß und werden von den Verantwortlichen zunehmend ernster genommen. Das hat die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege letztlich veranlaßt, mit den Kostenträger weiter über

Gossner Mission

deren Forderungen zu verhandeln, um einen längerfristigen vertragslosen Zustand zu vermeiden. Der Pflegesatz ist ein Preis ohne einen - in der freien Wirtschaft üblichen - Zuschlag für Gewinn und er enthält keine reale Verzinsung des Eigenkapitals. Insoweit ist das Prinzip der Preisfreiheit eingeschränkt. Daraus ergibt sich deshalb ein erhöhtes Schutzbedürfnis der Einrichtungen, deren wirtschaftliche Existenz nicht ungesichert sein darf. Sachgemäße Pflegesatzvereinbarungen über leistungs- und kostendeckende Preise sind deshalb lebenswichtige Voraussetzungen der Einrichtungen freier Wohlfahrtspflege.

Die Pflegesatzvereinbarung enthält den Grundsatz der "sparsamen Wirtschaftsführung". Die Kostenträger benutzen diesen Grundsatz gern zur Begründung eines Prüfungsbegehrens. Der Grundsatz der "sparsamen Wirtschaftsführung" kann nicht allein aus der Kostenhöhe beurteilt werden. Die Kosten sind vielmehr im Verhältnis zu der Qualität und den spezifischen Merkmalen der dargebotenen Leistungen zu sehen. Auch bei gleicher Leistung läßt der äußere Vergleich unterschiedlicher Gesamtkosten noch keinen Schluß auf bessere oder schlechtere Wirtschaftsführung zu. Hierzu müssen die unterschiedlichen Bedingungen und Voraussetzungen für die Leistungserstellung berücksichtigt werden, z.B. die Qualität des Personals, die unterschiedliche Kapitalstruktur, die technische Ausstattung der Einrichtung. Die räumliche Auflockerung eines Heimes sowie Methoden und Intensivierung der Betreuungsmaßnahmen.

Die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege als Interessenvertreter der Einrichtungsträger sind in der augenblicklichen Verhandlungsrunde nicht zu beneiden. An welchen Punkten soll man den Kostenträgern nachgeben und an welchen nicht? Wie wirkt eine Verweigerung in der Öffentlichkeit? Kann eine Weigerung dem einzelnen Heim im konkreten Fall helfen oder möglicherweise unvorhersehbare Schäden hervorrufen? Man hat zwischen mehreren Übeln zu wählen und wird Kompromisse suchen müssen, um die Einschnitte für die

Gossner Mission

Mitgliedseinrichtungen möglichst tragbar zu halten. Eine preisrechtliche Fixierung der Pflegesätze in Form einer Preisbindung in sozialen Einrichtungen ist nach der derzeitigen Rechtslage zwar unzulässig, doch die geforderten Veränderungen einzelner Bestandteile der Pflegesätze können ein erster Schritt sein, die rechtlichen Grundsätze zu durchbrechen.

Tendenzen, das partnerschaftliche Vertragsverhältnis zwischen den Einrichtungsträgern und den Kostenträgern in ein öffentlich rechtliches Auftragsverhältnis umzufunktionieren, ist deshalb entschieden entgegenzuwirken.

Die Kostenträger verfügen darüber hinaus noch über ein weiteres sehr wirksames Mittel zur Entlastung der öffentlichen Haushalte, das gerade in letzter Zeit offensichtlich verstärkt angewendet wird. Es handelt sich um die Einweisungspraktiken. Die Betreuungsfälle nehmen ab. Nur in extremen Fällen werden Heimeinweisungen verfügt. Der Öffentlichkeit wird ein größeres Potential auffälliger Jugendlicher zugemutet. Die Folge ist ein zunehmendes Absinken des Kapazitätsausnutzungsgrades in den Heimen. Das hat für den Einrichtungsträger weitreichende Konsequenzen. Die Ausnutzung der vorhandenen Betriebskapazität ist für die stationären Einrichtungen deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil 70 - 80 % des Personal- und Sachaufwandes Fixkosten sind. Dadurch wirkt sich hier jede Minderung der Kapazitätsausnutzung in einer ähnlich prozentualen Verteuerung der bei Vollausnutzung erforderlichen Selbstkosten je Leistungseinheit aus. Es liegt in der Natur der Sache, daß eine Vollausnutzung der Bettenkapazität betriebswirtschaftlilch nicht zu erreichen ist, allein schon bedingt durch die normale Fluktuation. Willkürliche Maßnahmen der Kostenträger an dieser Stelle gehen allerdings voll zu Lasten des Heimträgers, dessen Risiko unzumutbar vergrößert wird.

Weitere zusätzliche finanzielle Belastungen sind zum Jahresbeginn wirksam geworden.

Gossner Mission

Der Gesetzgeber hat mit der Änderung des Ersatzschulfinanzgesetzes u.a. die regelmäßige Eigenleistung der Träger von privaten Ersatzschulen von 6 auf 10 % erhöht. Erst vor wenigen Wochen ist es gelungen, die Mehrkosten über den Pflegesatz auszugleichen. In einem Rechtsstreit gegen den Regierungspräsidenten in Arnsberg hat ein Schulträger der Diakonie bisher erfolglos versucht, die Herabsetzung der Eigenleistung, die der Gesetzgeber für bestimmte Fälle vorgesehen hat, zu erreichen. Das Oberverwaltungsgericht Münster entschied ablehnend unter Hinweis auf den sogenannten Sphärenerlaß von 1979. Der Schulträger und die Kirche als Sphäre werden aufgefordert, die zusätzliche Eigenleistung gemeinsam zu bestreiten. Im übrigen wird aufgeführt, daß dem Träger bzw. der Kirche die Errichtung und Führung der Schule nicht aufgezwungen worden sei.
Der Landschaftsverband möchte grundsätzlich unterscheiden zwischen Angebots- und Anstaltsschulen und billigt dabei der Anstaltsschule das Recht der Inanspruchnahme der herabgesetzten Eigenleistung zu.

Unsere Heimschule hat zu Beginn des laufenden Schuljahres neue Aufgaben übernommen. 30 Grund- und Hauptschüler aus dem Kreisgebiet Herford wurden bei uns eingeschult. Die Zusammenarbeit mit der Kreisschulbehörde kam nach sehr intensiven und atmosphärisch guten Gesprächen zustande. Ein Vertrag regelt die organisatorischen und finanziellen Bedingungen der Beschulung.

Im August dieses Jahres genehmigte der Kultusminister des Landes die seit langem beantragte Sonderschule im berufsbildenden Bereich. Leider konnten wir zum Schuljahresbeginn den Schulbetrieb in diesem Zweig noch nicht aufnehmen, da die Genehmigung nur vorläufig erteilt ist und damit zunächst nur 50 % der Kosten bezuschußt werden. Unser Einspruch wurde bisher nicht beantwortet. Einstweilen bleibt es deshalb bei der seit 1979 bestehenden Kooperation mit der Kreisberufsschule in Herford - der Wilhelm-Normann-Schule.

Gossner Mission

Insgesamt gesehen haben wir im Berichtsjahr betriebswirtschaftlich mit Erfolg gearbeitet.

Darüber sollte jedoch niemals der pädagogische Erfolg unserer Arbeit vergessen werden. Nur dadurch können wir den Bestand, die Weiterentwicklung und finanzielle Ausstattung unserer Angebote auf Dauer sichern.

Allen, die im Berichtsjahr an unserer gemeinsamen Aufgabe mitgearbeitet haben, danke ich sehr.

Den Damen und Herren des Vorstandes gilt mein besonderer Dank für das uns entgegengebrachte Vertrauen.

Karl-Heinz Sieveking

Gossner Mission

Ev. Jugendhilfe Schweicheln e.V., 4901 Hiddenhausen 3,

Postfach 3027 - Telefon 05221/6921

Eickhof	05221/692260
Buchenhof	05221/692250
Homberghof	05221/61011
Schule	05221/692231

Bankverbindungen

Postscheckkonto Hannover	14127-308	
Kreissparkasse Herford	132172487	(BLZ 49450120)
Ev.Darlehnsgenossenschaft Münster	218801	(BLZ 40060104)

Gossner Mission

J A H R E S B E R I C H T

1 9 8 1

der Evangelischen Jugendhilfe Schweicheln e.V.

4 9 0 1 Hiddenhausen

vorgetragen zur Mitgliederversammlung 198

Gossner Mission

Sehr geehrte Damen und Herren!

"Expressionismus" ist eine künstlerische Strömung des 20. Jahrhunderts, eine Erlebnisart, die sich besonders in den germanischen Ländern und hier vor allem in Zeiten sozialer Krisen und des geistigen Umbruchs immer wieder manifestiert hat." "Der Expressionismus ist zum überwiegenden Teil subjektivistisch, individualistisch und deformistisch. Er will auf Kosten der Form, eben eher durch Deformieren, eine Ausdruckssteigerung erstreben." Und endlich: "Der Expressionismus möchte die Dinge so darstellen, wie sie der Künstler m e i n t, sie zu sehen, er fühlt sich dabei nicht an Normen gebunden".

Trotz dieser Bemerkungen, meine Damen und Herren, befinden Sie sich auf dem Boden der Ev. Jugendhilfe und nicht in einem Lehrgang der Volkshochschule über moderne Kunst. Mit diesen Ausführungen, die ich aus Lexika zusammengetragen habe, möchte ich zu den gegenüber Wissenschaftlern und Künstlern sicherlich nicht haltbaren Bemerkungen über unsere Mädchen und Jungen kommen und einfach naiv behaupten: Unsere Mädchen und Jungen sind Expressionisten. Sie sind individualistisch, subjektivistisch und deformistisch und folgen dem expressionistischen Maler gleich nur ihrem Instinkt und entziehen sich aller theoretischen, dogmatischen und gesellschaftlichen Festlegungen. Diese Kinder sind Krisenkinder und Zeugen, nein oft Märtyrer geistigen Umbruchs in ihren Familien und unserer Gesellschaft. Sie tragen selbst die Zeichen von erfahrenen Deformationen an sich und äußern sich in ihrem abweichenden Verhalten deformierend. Darum stoßen sie auf Ablehnung wie Künstler mancher expressionistischer Richtungen, darum stören sie die Empfindungen unserer gutbürgerlichen Gesellschaft. Sie fühlen sich nicht an Normen gebunden, sondern leben, wie sie meinen, leben zu müssen.

Gossner Mission

Sie sind letztlich ein Spiegelbild unserer Zeit. Das entschuldigt nicht ihre Aggressionen, ihre Zerstörungen, ihren Vandalismus, ihre "Delikte", aber es erklärt sie. Sie weisen uns hin auf Versäumtes und bitten um Beachtung und Verständnis in einer oft unerträglichen Form. Ich glaube, der Zusammenhang zum Expressionismus ist deutlich geworden. Wenn Sie die Vorgeschichten unserer Kinder lesen, was diese erlebt, was sie erlitten haben, wie sie beeindruckt wurden und worauf sie verzichten mußten, dann werden Sie mir auch zustimmen, diese Kinder sind auch Künstler, Überlebenskünstler, Expressionisten mit besonderen Ausdrucksformen, die nicht jedermanns Geschmack sind.

Weg von der Kunst heißt das: Wer heute in ein Erziehungsheim kommt, hat eine Geschichte hinter sich, ist belastet, geschädigt, gestört, so daß es enormer Anstrengungen bedarf, diesen jungen Menschen zu verstehen, ihm Hilfestellung zu geben und die Grundregeln heilpädagogischen Handelns anzuwenden. Paul Moor, der bekannte Schweizer Heilpädagoge faßt diese Grundregeln so zusammen:

1. "Wir müssen das Kind verstehen, bevor wir es erziehen". Das heißt für uns: Wie kommen wir dazu, wie lernen wir es, das entwicklungsgehemmte, verhaltensauffällige Kind zu verstehen? Ich habe es aufgegeben, von der Gesellschaft schlechthin, von Politikern, ja selbst von bestimmten pädagogischen Richtungen Verständnis für diese Kinder zu erwarten. Ja ich muß mich und die Mitarbeiter mit einbeziehen und fragen: Können wir diese Kinder mit unserer eigenen so anders verlaufenen Biographie verstehen? Nun, ich sage, wir versuchen das Kind zu verstehen, aber das Gelingen hier oder auch dort ist dann doch immer wieder neu ein Geschenk. Denn diese kleinen "Überlebenskünstler" fordern uns oft so heraus, daß wir an die Grenzen der Belastbarkeit,

Gossner Mission

der Geduld gedrängt werden. Sehen Sie diese Bemerkung bitte nicht als Kritik an, im Gegenteil, sehen Sie darin einen etwas versteckten Dank an alle, die bei uns tätig sind, ein Dank für allen Einsatz und für alles Durchhalten. Es ist allerdings ein Dank, der unbedingt mit der Bitte um Vergebung bei Gott und den Kindern für alles, was wir ihnen schuldig geblieben sind, verbunden werden muß.

Die zweite Grundregel bei Paul Moor lautet: "Wo immer ein Kind versagt, haben wir nicht nur zu fragen: Was tut man dagegen? Wichtiger ist die Frage: Was tut man dafür, nämlich für das, was werden sollte und werden könnte."

Für uns heißt das: Nicht also gegen bestimmte Symptomatiken angehen, sondern sich auf den ganzen Menschen konzentrieren mit der eigenen Erziehungsarbeit. Wir haben dies auch in diesem Jahr versucht: Zeit, Energie, Liebe, Verständnis, Fachwissen und Geld zu investieren. Lassen Sie uns dabei allerdings bescheiden und leise bleiben im Erklären: Die Ev. Jugendhilfe tut alles für das Kind. Aber den Wunsch habe ich und mit mir auch die Mitarbeiter, daß all unser Tun auf das Kind gerichtet ist, es erreicht und verändert. Es geht nicht um Fehlerkorrekturen, sondern um Aufbauen des Fehlenden. Das müssen wir immer wieder lernen: Unseren Kindern ist vieles vorenthalten worden, wir haben zu geben, zu ergänzen. Wir sind keine Klinik, die Kuren anwendet, Pillen schlucken läßt, Kaputtes wegschneidet. Wir sind auch keine Korrekturanstalt, eine Besserungsanstalt, sondern eine Erziehungseinrichtung (mit der Betonung auf Erziehung) und wir sind ein Erziehungsheim mit der Hervorhebung des Heimes und der Betonung auf Heimat.

Nun zur dritten Regel der Heilpädagogik nach Paul Moor: "Wir haben nicht

Gossner Mission

nur das verhaltensauffällige Kind als solches zu erziehen, sondern immer auch seine Umgebung. Sie leidet am leidenden Kind und kommt damit nicht zurecht, so daß das Leiden des Kindes noch größer wird." Moor will damit sagen: Es ist nie nur das Kind, sonder es sind immer auch seine Eltern, aber auch seine Erzieher und Lehrer zu erziehen. Das bedeutet für uns als Mitarbeiter die Einsicht, daß wir der Selbsterziehung bedürfen, der Korrektur, eben des Ergänzens von Fehlendem bei uns.

Kommen wir nun den "Interna" der einzelnen Bereiche:

BUCHENHOF

Unser Heim "Buchenhof" hat sein internationales Gesicht, das sich dem Besucher beim Betreten des Heimes bot, in diesem Jahr fast ganz verloren. Zwar gibt es dort noch 2 Spanier, einen Portugiesen, einen Algerier und einen Inder - aber von den 18 Vietnamesen sind nur noch 2 zurückgeblieben. 16 Mädchen und Jungen wurden im Laufe des vergangenen Jahres in Pflegefamilien vermittelt. Zu ihnen bestehen recht gute Kontakte und unsere Mitarbeiter stehen den Familien beratend zur Seite. Seltsam ist, daß der Buchenhof auch heute noch "Heimat" für diese Kinder und Jugendliche geblieben ist. Hier treffen sie sich immer wieder neu, um ihre Erfahrungen auszutauschen, sich gegenseitig ein wenig im Ertragen des Heimwehs zu helfen und ihre vietnamesischen Traditionen zu pflegen.

Für den "Buchenhof" ist somit wieder der alte pädagogische Alltag eingetreten mit seinen Problemen und Aufgaben. Ein Problem möchte ich dabei besonders herausstellen, aber als ein Problem für alle drei Heime und es betrifft viele der Jugendlichen, die nach Erreichung der Volljährigkeit bzw. nach der Beendigung ihrer Ausbildung das Heim verlassen müssen, weil eben die Erziehungsmaßnahmen formal beendet, tatsächlich aber noch längst nicht

Gossner Mission

abgeschlossen sind: Die Eingewöhnung in die Realwelt außerhalb des Heimes - vorher herbeigesehnt - fällt ihnen schwer. Sie bedürfen der "nachgehenden Fürsorge", die aber mit den uns zur Verfügung stehenden Mittel kaum geleistet werden kann. Im Scheitern und danach stehen sie wieder vor uns, möchten aufgenommen, unterstützt und gehalten werden. Ein nachdenkenswertes Problem. Unlösbar?

Ein Weg ist hier die Einrichtung einer Wohngruppe für ältere Jugendliche in Herford. Die ersten Verhandlungen laufen, vielleicht kann schon in den nächsten Monaten eine Gruppe in eine angemietete Wohnung ziehen.

Mit dem Wegziehen der Vietnamesen mußte sich der Buchenhof wieder mit Jugendlichen auffüllen, die durch die bekannten Maßnahmen von FE, FEH und §§ 5 / 6 zu uns kommen. Zur Zeit leben 65 Jungen und 2 Vietnamesen auf dem Buchenhof. Unter ihnen 9 Auszubildende und 2 Jungarbeiter.

Mit der Konsolidierung im Belegungsbereich erhoffen wir uns auch eine solche im Mitarbeiterbereich. Auch wünschen wir uns endlich - aber das ist ein frommer Wunsch - ein etwas besseres Verhältnis zu unserem Dorf. Dies gilt allerdings nicht nur für den Buchenhof, sondern auch für den Eickhof und ist wohl ein Problem, das seit der Gründung unserer Heime vorhanden ist. Nach wie vor leben Buchenhof und Eickhof im kritischen Beobachtungsfeld des Dorfes und der Nachbarschaft. Von dort fließen immer wieder nachteilige Bewegungen ein und führen zu Spannungen. Einige wenige Jugendliche sehen im Dorf ihr Betätigungsfeld, wo sie die ihnen noch vertrauten "Umgangsformen" aus der Zeit vor der Heimeinweisung mit Menschen und Dingen praktizieren. Zur Zeit gibt es so etwas

Gossner Mission

wie eine latente "Bürgerinitiative" von Schweichelner Bürger der Herforderstraße, die mit unseren Erziehungsmethoden nicht einverstanden sind und die Öffentlichkeit mobilisieren wollen, damit "Zucht und Ordnung" nach ihren Vorstellungen wieder eingeführt werden. Wir können das Auftreten unserer Jugendlichen im Dorf nicht entschuldigen, aber müssen wieder neu trotzdem zu Anwälten unserer Kinder und Jugendlichen werden und um Verständnis bitten.

Planungen für die Zukunft gibt es auch im Buchenhof. Vielleicht gelingt es uns im nächsten Jahr, Mittel und Wege für den Bau einer Reithalle zu finden, um die begonnene Reittherapie auch in den Wintermonaten und bei schlechtem Wetter durchführen zu können. Auch werden zur Zeit Umbaupläne aufgestellt, damit wir die einzelnen Gruppenhäuser ein wenig entflechten können, indem die Mitarbeiterwohnungen einbezogen werden in die Lebensbereiche der Jugendlichen und wir mehr Einzelzimmer und darüberhinaus nur noch Zweibettzimmer zur Verfügung haben.

Auch freuen wir uns darüber, daß der Werk- und Bastelraum fertiggestellt worden ist und wir in diesem Winter intensiv dort unsere Jugendlichen im Freizeitbereich beschäftigen können.

EICKHOF

Die Belegung ist zur Zeit mit 118 Jugendlichen (80 Jungen und 38 Mädchen) relativ ausgeglichen. Von diesen Jugendlichen leben 9 Mädchen in zwei Wohngemeinschaften im Heim bzw. in Herford und 5 Jungen in einer Wohngemeinschaft im Heim. Diese Jugendlichen sorgen für ihr materielles Wohlergehen selber. Wir stellen ihnen dafür lediglich die finanziellen Mittel zur Verfügung und selbstverständlich pädagogische Begleitung. Auch die 10 Wohngruppen streben eine stärkere Verselbständigung und Eigenversorgung an, so wird zur Zeit nur noch mittags eine zentrale Versorgung durchgeführt,

Gossner Mission

während die übrigen Mahlzeiten selbst zubereitet werden. An bestimmten Wochenenden schließen wir die Zentralküche ganz und alle Gruppen versorgen sich selbständig.

Die Elternarbeit - auch nach dem Ausscheiden von Herrn Gößling, der im Bereich des Bruderhauses Nazareth eine andere Aufgabe übernommen hat, wird weiter konsequent durch eine neue Mitarbeiterin durchgeführt und wir hoffen,daß die wichtige Arbeit weiterhin ihre positiven Früchte z.B. im Verhältnis Eltern - Kind und Eltern - Heim tragen wird. Somit ist "Elternarbeit" ein für die Erziehung unserer Kinder sehr wichtiger unterstützender Faktor geworden. Dies gilt für den Eickhof wie auch für die beiden anderen Heime. Nun kurz in Stichworten zu den Ferienmaßnahmen, bei denen in diesem Jahr für Erwachsene und Kind prc Person DM 270,-- zur Verfügung standen. Wenig genug, um eine gute Freizeit finanzieren zu können. Deshalb haben die Gruppen des Eickhofes mehrere Möglichkeiten entwickelt, um den Etat von den Gruppen aus aufzubessern durch Verkauf von selbstgebastelten, geschmiedeten und gewerkelten Dingen. Außerdem sparen alle Kinder und Jugendliche von Sommer zu Sommer einen bestimmten Betrag ihres Taschengeldes an, so daß das Ferienpolster doch ein wenig größer wird. So konnte man in diesem Jahr die Jugendlichen des Eickhofes in verschiedenen Gegenden Deutschlands, aber auch darüberhinaus in Dänemark, Holland, Italien, auf Abenteuerfahrt im Kanu in Südfrankreich finden. Gelungene Ferien trugen mit dazu bei, daß man - wenn auch nur für eine bestimmte Zeit - zufriedene und mit guten Eindrücken erfüllte Jugendliche auf dem Heimgelände vorfinden konnte.

Gossner Mission

HOMBERGHOF

Die Entwicklung des Homberghofes vom Schulentlassenenheim zum vorwiegend Schülerheim ist auch in diesem Jahr weiter vorangeschritten. Von den Jugendlichen besuchen 30 unsere Heimsonderschule und 4 das Berufsvorbereitungsjahr in einer der drei ausgelagerten Klassen der Kreisberufsschule Herford. Zwischen dieser Schule und uns hat sich eine gute Zusammenarbeit ergeben. Nach wie vor wird der praktische Teil des Unterrichtes von unseren Mitarbeitern durchgeführt, während der theoretische von Lehrkräften der Wilhelm-Normann-Schule erteilt wird. Trotz dieser guten Zusammenarbeit streben wir aber an, diese Schule zu einer Ersatzsonderschule im berufsbildenden Bereich in eigener Trägerschaft umzuwandeln. Der Antrag läuft, wir hoffen, im nächsten Jahr mit dieser Schule, die den Namen "Dietrich-Bonhoeffer-Schule" tragen wird, beginnen zu können. Die entsprechenden Lehrkräfte sind gefunden, aber das Genehmigungsverfahren ist schwierig. Die baulichen Voraussetzungen sind für dieses Projekt durch die Aufstellung und Einrichtung eines Schulpavillons ideal zu nennnen. Wir möchten mit der Gründung einer eigenen berufsbildenden Schule erreichen, daß wir unter den Konditionen einer Sonderschule (kleine Klassen) unterrichten können. Nur so kann unseren schulmüden, verhaltensauffälligen Jugendlichen ein halbwegs sinnvolles Berufsvorbereitungsjahr angeboten werden. Die Fertigstellung unseres Bauhofes erleichtert uns die Durchführung des Berufsvorbereitungsjahres. Wir können neben dem Bereich "METALL" jetzt auch den Bereich "BAU" anbieten und gleichzeitig auch einen Bauhelfer-Lehrgang für Schulentlassene einrichten. Mit den bereits mehrfach erwähnten stärkeren Verhaltensauffälligkeiten bei unseren Jugendlichen hängt zusammen, daß wir für den Homberghof - aber

Gossner Mission

auch für den Buchenhof - mit Erziehungskursen auf unserer Alm in Kärnten begonnen haben. Dreimal waren jeweils 6 Jungen und 3 Mitarbeiter des Homberghofes und zweimal Jungen und Mitarbeiter des Buchenhofes für 3 Wochen auf der Alm. Ich glaube, daß sich die erheblichen Investitionen für die Almhütte auszahlen werden für das, was sich im Jugenglichen während dieser Zeit verändert hat. Für den Homberghof ist noch zu erwähnen, daß man sich für das nächste Jahr vorgenommen hat, die Wohngruppen wohnlicher zu gestalten. Eine gewisse Auflockerung der Wohn-Schlafzimmer ist bereits geschehen. Die beim letzten Heimaufsichtsbesuch im September dieses Jahres angeregte Verselbständigung im Verpflegungsbereich der Wohngruppen wird für den Homberghof - aber auch für den Buchenhof - im nächsten Jahr angestrebt.

Es wäre noch viel zu erzählen über Aktivitäten im Freizeitbereich, über Erfolge in Sport und Spiel. Erwähnt werden sollte noch die Mitarbeitersituation. Es hat auf dem Homberghof kaum eine Fluktuation gegeben. Viele sind mehr als 10 Jahre auf dem Homberghof tätig. Diese Kontinuität läßt einen Beziehungsaufbau möglich werden, der für den einzelnen Jungen ein hohes Maß an Beziehungszuverlässigkeit beinhaltet.

SCHULE

Unsere Schule hatte im November ihr großes Ereignis in der Einweihung des neuen naturwissenschaftliches Traktes und der Fertigstellung des Umbaues Claudiushaus, so daß genügend Unterrichtsräume zur Verfügung stehen werden. Zur Zeit besuchen 178 Schüler in 18 Klassen unsere Schule. 25 Lehrer und 9 Werkstattlehrer sind in den verschiedenen Bereichen tätig. Im vergangenen Jahr verließen 55 Schüler die Schule, davon 8 mit Sonderschul-, 42 mit Hauptschulabschluß und nur 5 mit einem Abgangszeugnis.

Gossner Mission

Einige Jugendliche aus unseren Heimen besuchen auch Schulen der Umgebung (Gymnasium, Fachschulen). Zur Zeit beschulen wir auch ein paar externe Schüler, wobei zu erwähnen ist, daß evtl. im nächsten Jahr unsere Schule auch dem Kreis Herford als Sonderschule für Erziehungshilfe zur Verfügung stehen wird. Die Verhandlungen laufen, bzw. kriechen. Es gibt stark interessierte Gruppen, die so schnell wie möglich diese Schule bei uns realisiert sehen möchten und es gibt lähmende, zögernde Kräfte. Wer sich durchsetzen wird, ist noch offen. Wir haben unsere Bereitschaft erklärt, die andere Seite steht jetzt im Zugzwang.

BERUFSFINDUNG

Z.Zt. werden in den 4 Werkstätten ca. 136 Schüler wöchentlich 4 Stunden unterrichtet. Eine Ausnahme stellt die Klasse 10 A dar, die erstmalig in der Woche einen ganztägigen Unterricht in drei verschiedene Werkstätten erhält.

Durch den Neubau der Schule sind alle Werkstätten in den beiden letzten Jahren stark angespannt gewesen. Im Zuge des Umbaues des Claudiushauses konnte auch die E-Werkstatt erweitert werden, so daß sich hier die räumlichen Verhältnisse zu den anderen Werkstätten angeglichen haben. Es bestehen keine räumlichen Engpässe mehr. In einigen Werkstätten sind nur noch wenige maschinelle Verbesserungen erforderlich.

Es muß vermerkt werden, daß z.Zt. über den Unterricht hinaus 15 Lehrlinge ausgebildet werden. Davon hat im Jahr 1981 der überwiegende Teil das Lehrverhältnis begonnen, so daß eine zusätzliche Belastung der Mitarbeiter in diesem Bereich dadurch gegeben ist, daß sie sich neben dem Unterricht verstärkt um die Lehrlinge des ersten Lehrjahres kümmern müssen.

Gossner Mission

So hat diese Arbeit eine relativ breite Ausfächerung erfahren:

Unterricht mit den Schülern

Ausbildung von Lehrlingen

Neuanfertigungen und Reparaturen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe am Anfang unsere Kinder und Jugendlichen zu "Künstlern" ernannt und sie im Bereich des Expressionismus angesiedelt. Sie nehmen mir diese Vergleiche sicherlich nicht übel. Mein Wunsch ist es, daß es uns gelingt, diese individualistischen, subjektivistischen und deformistischen kleinen und größeren "Künstler" zu Menschen zu erziehen, die auch durch uns ein wenig Veränderung erfahren haben, so daß sie jetzt nicht nur Überlebenskünstler, sondern Lebenskünstler werden, die die Kunst zu leben in dieser Gesellschaft mit ihren Anforderungen erlernt haben und nun praktizieren können.

Jürgen Möller

Gossner Mission

Sehr geehrte Damen und Herren!

Mußte ich im vergangenen Jahr noch über Belegungsverluste in unseren Heimen in nicht unerheblichem Maße berichten, so hat sich das Bild im Berichtsjahr doch sehr erfreulich verändert. Seit Mitte 1980 ist ein Aufwärtstrend bei den Aufnahmeanfragen festzustellen, der bis heute anhält.

Wo liegen die Gründe dafür?

Ich meine, in erster Linie im Scheitern des seit Jahren geplanten neuen Jugendhilferechts. Das Gesetz konnte vor den Bundestagswahlen des vergangenen Jahres nicht mehr verabschiedet werden. Eine Neuordnung war damit zunächst nicht in Sicht. Das veranlaßte ganz offensichtlich die einweisenden Stellen, ihre Strategie zu ändern. Die Zurückhaltung bei Heimeinweisungen wurde aufgegeben. Das führte zu den erwähnten vermehrten Aufnahmeanfragen in unseren Heimen. Das Verhalten der Jugendämter läßt sich deutlich aus den Einweisungsakten ablesen. Der Anteil der Aufnahmen, die bereits in anderen Maßnahmen der Fremderziehung untergebracht waren, machte mehr als 70% aus. Die Einweisung kommt dadurch leider für viele Jugendliche 2 - 3 Jahre zu spät. Das durchschnittliche Aufnahmealter liegt inzwischen bei fast 15 Jahren. Die nahezu hoffnungslosen Fälle mit bereits krimineller Vorgeschichte stellen unsere Heime zunehmend vor schwierigere Aufgaben. Wir versuchen durch Auflockerungsmaßnahmen und sogenannten Innendifferenzierungen den veränderten Bedürfnissen unserer Betreuten zu entsprechen. So sind im Berichtsjahr zwei weitere Wohngemeinschaften für Jungen und eine Außenwohngruppe für Mädchen entstanden. Außerdem führen wir seit dem Sommer dieses Jahres heilpädagogische Kurse in einer Almhütte in Österreich durch. In den Wohngemeinschaften und Wohngruppen leben 5 - 6 Jugendliche in einer Wohnung familienähnlich zusammen und versorgen sich weitgehend selbständig. Eine weitere Außenwohngruppe für Jungen ist zur Zeit in der Planung

Gossner Mission

der Planung. So etwas muß organisch wachsen und erfordert eine sorgfältige Vorbereitung, und zwar nicht nur in pädagogischer sondern auch in finanzieller Hinsicht.

Und gerade diese finanzielle Frage ist in den letzten Wochen und Monaten zu einer Schlüsselfrage geworden. Sie kennen die Meldungen über immer neue Löcher in den öffentlichen Kassen. Die öffentlichen Haushalte sind nicht mehr finanzierbar. Die Einnahmeverluste z.B. bei den Lohn- und Einkommenssteuern sind überhaupt nicht abzuschätzen. Die Arbeitslosenzahlen steigen und keiner weiß, wie die weitere Entwicklung verläuft. Die Verantwortlichen suchen ihr Heil in Ausgabekürzungen.

Aber wo und bei wem?

Ist die geplante Kürzung gerechtfertigt und ausgewogen? Werden nicht etwa diejenigen getroffen, die ohnehin schon benachteiligt waren? Muß nicht für einen Teil der Betroffenen ein Härteausgleich "erfolgen"? Welche arbeitsmarktpolitischen Auswirkungen haben die Kürzungen? Sind sie etwa investitionshemmend und verursachen ein weiteres Ansteigen der Arbeitslosenzahl?

Wo liegen die Grenzen der Belastbarkeit?

Die Verlautbarung über geplante Sparmaßnahmen ruft die betroffenen Interessengruppen oder Verbände auf den Plan. Es wird heftig protestiert und mit allerlei Maßnahmen gedroht. Ist der Protest laut genug und der Verband stark genug, wird die geplante Kürzung zurückgezogen. Mit dem Protest verbindet man Gegenvorschläge. Man nennt Bereiche, die schon immer über ihre Verhältnisse gelebt hätten und denen Einbußen durchaus zuzumuten wären.

Ein Teufelskreis in den die verantwortlichen Politiker geraten sind. Jedoch, die Fakten liegen klar auf dem Tisch. Der insbesondere in den letzten 10 - 15 Jahren entstandene soziale Leistungskatalog läßt sich zumindestens vorübergehend nicht mehr aufrechterhalten. Das zwingt zu Eingriffen auch dort, wo es möglicherweise wehtut.

Gossner Mission

Für den Bereich der Jugendhilfe laufen seit einigen Monaten intensive Gespräche über finanzielle Kürzungen. Allerdings bisher weitgehend unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Eingeleitet wurde die Diskussion im April dieses Jahres mit einem Sparappell des Direktors im Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Darin war bereits konkret formuliert, daß für Strukturveränderungen und der Ausweitung des Personalbestandes keine Finanzierungsbasis mehr gesehen wird. Das bedeutet für die Heimträger zunächst einmal keine zusätzlichen kostenerhöhende Maßnahmen. In den anschließenden Verhandlungen der Pflegesatzkommission des Landes NRW, zu der die Vertreter der Heimträger, das sind die freien Wohlfahrtsverbände, gehören, mußten die Rahmenbedingungen für die diesjährigen Pflegesatzverhandlungen gefunden werden. Nach langwierigen und zähen Verhandlungen kam ein Kompromiß zustande, der bereits in diesem Jahr zu beträchtlichen Einbußen bei den Einrichtungen führte, die einen Belegungseinbruch hinnehmen mußten. Dank der geschilderten guten Auslastung konnten wir an dieser Stelle einen Einnahmeverlust vermeiden. Das einschneidenste Ergebnis der Verhandlungen dieser Kommission ist allerdings die Ankündigung der Kostenträger, für das Jahr 1982 die Pflegesätze einzufrieren. "Nullwachstum" heißt das Zauberwort. Was bedeutet es? Etwa, daß aus dem diesjährigen Pflegesatz nicht nur die unvermeidlichen Tarif- und Preiserhöhungen in 1982 sondern auch mögliche Frequentierungsverluste finanziert , sprich erwirtschaftet werden müssen? Wenn ja, werden die IST-Kosten 1981 anerkannt und fortgeschrieben?

Fragen, die im Augenblick nicht beantwortet werden können, auch nicht von unserem Spitzenverband, der in der Pflegesatzkommission Sitz und Stimme hat. Eines ist sicher, es wird so oder so eine Anpassung an die Bedingungen der öffentlichen Haushalte geben müssen. Dazu sind einige Modelle denkbar. Z.B. das erwähnte Einfrieren der Pflegesätze, Reduzierung der Standards, d.h. u.a. Abbau von Plätzen, Veränderung der Einweisungspraktiken. Der Heimträger steht in der Auseinandersetzung zwischen der Verantwortung für die aufgenommenen Kinder und Jugendlichen und den Kürzungen der Mittel. Ist das päda-

Gossner Mission

gogische Angebot bedarfsgerecht? Läßt es sich auch kostenneutral "weiterentwickeln"? Wo können vorhandene Angebote anders oder besser genutzt werden? Wo sind Reserven, wo Schwachstellen? Ist die Frage nach einem "Preis-Leistungs-Vergleich" gerechtfertigt?

Die momentanen Finanzverhältnisse der öffentlichen Hand erschweren Maßnahmen oder machen sie gänzlich unmöglich, soweit diese zu überproportionalen Kostensteigerungen führen. Es wird kurz bis mittelfristig darauf ankommen, das Erreichte leistungsmäßig zu erhalten und im Rahmen der verfügbaren Finanzmittel mit viel Phantasie die Erziehungsmethoden in unseren Heimen immer wieder neu zu überprüfen und fortzuentwickeln. Die Frage nach der finanziellen Leistungsfähigkeit und der Risikobereitschaft des Heimträgers wird gestellt. Ist es taktisch richtig, Substanzmittel oder neutrale Mittel für laufenden betrieblichen Bedarf einzusetzen, wenn auch nur vorübergehend? Das Jugendwohlfahrtsgesetz "aus dem Jahre 1962" garantiert den Trägern der freien Wohlfahrtspflege die vorrangige Inanspruchnahme ihres Angebotes und die Erstattung der entstehenden Kosten. Die Forderungen nach qualitativen Verbesserungen in der stationären Erziehung wurden erfüllt und vom Kostenträger finanziell getragen. Das hat in den vergangenen 20 Jahren zu einer sehr differenzierten Angebotspalette bei den freien Heimträgern geführt. Jedoch über den Umfang der Angebote und der Hilfen gibt es keine Aussagen, d.h. streng nach Gesetzestext wäre auch eine Hilfe mit erheblich geringerem finanziellen Aufwand denkbar. Denken wir nur an die verschiedenen "Konkurrenzmaßnahmen".

Zur Frage einer vorübergehenden Inanspruchnahme von Substanz- oder neutralen Mitteln sage ich ja, sofern die Kostenträger bereit sind, die Notwendigkeit der Arbeit und unsere Angebote anzuerkennen und die Folgen einer Kürzungspolitik in diesem Bereich auch unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu sehen. Der Heimträger ist gut beraten, wenn er seine Arbeit mehr noch als bisher verdeutlicht und adäquate Modelle zu bestehenden Vorfeldmaßnahmen ent-

Gossner Mission

wickelt und begründet.

Die Entwicklung der vergangenen Monate und die Kürzungsprognosen für das kommende Jahr sollten uns nicht davon abhalten, uns über das positive Ergebnis des Berichtsjahres zu freuen. Die Frequentierung mit 96,5 % war der seit Jahren höchste Stand. Natürlich hat sich dabei die vorübergehende Aufnahme der vietnamesischen Flüchtlingskinder erheblich ausgewirkt. Wir konnten kostendeckende Pflegesätze vereinbaren. Dank der gestiegenen Gesamtpflegetage waren wir in der Lage, mehr Leistungsentgelte zu fakturieren, um damit die erwähnten zusätzlichen Angebote zu finanzieren. Im Berichtsjahr wurde der im Jahre 1979 begonnene Neu- und Umbau unserer Heimschule weitgehend fertiggestellt. Die Gesamtkosten werden voraussichtlich einschließlich Einrichtung DM 4.000.000 betragen. Davon wurden allein im Jahre 1980 2,3 Millionen investiert. An der Finanzierung haben sich die Landeskirche und der Kirchenkreis mit Zuschüssen beteiligt.

An der Stelle muß ich einige Worte zu den Sparplänen der Landesregierung in Bezug auf das Ersatzschulfinanzgesetz sagen. Der Gesetzgeber plant u.a. die Eigenleistung des Schulträgers von bisher 6 auf 10 % zu erhöhen. Neben weiteren Einschränkungen bedeutet das für unsere Heimschule eine nicht finanzierte Summe von ca. 100.000,-- DM im Jahr. In Anbetracht des angekündigten "Nullwachstums" würde das einen glatten Verlust in dieser Höhe bedeuten. Der Kultusminister sagt in einer Stellungnahme, dies sei keine bildungspolitische Maßnahme mit dem Ziel, die Ersatzschulen zu annullieren, sondern ein Beitrag zur Haushaltssanierung, wie er von vielen anderen ebenso zu leisten sei.

Trotz der Investition für die Schule in Millionenhöhe, reichte die Liquidität jederzeit aus. Z.B. insoweit, daß der Bedarf bei den laufenden Betriebsausgaben für ca. 3 Monate gedeckt war. Durch Aufstockung der Rücklagen konnten wir unseren Eigenkapitalanteil auf fast 40 % des Gesamtkapitals erhöhen.

Gossner Mission

Die Rücklagen wurden zweckgebunden vorgenommen. Sie dienen der Finanzierung von Investitionen, insbesondere bei vorhandener Bausubstanz. Das Fremdkapital besteht mit 55 % des Gesamtkapitals aus langfristigen Geldern.

Die erwähnten Investitionen führten zu einer weiteren Verstärkung des Anlagevermögens,das am Bilanzstichtag nunmehr 80 % des Gesamtvermögens ausmachte. Das Anlagevermögen wird dabei zu fast 50 % aus Eigenmittel finanziert. Vermögensstruktur und Kapitalaufbau werden im Prüfungsbericht der Ev. Treuhandstelle in Münster nach dem Stand vom 31.12.1980 als gut bezeichnet.

Die Erfolgsrechnung weist einen Jahresüberschuß von 25.200,-- DM aus. Das Ergebnis war nur mögich durch eine verbesserte Auslastung der Kapazitäten, eines bedarfsgerechten Pflegesatzes und einer positiven Entwicklung in der neutralen Rechnung. Der Steigerung bei den betrieblichen Aufwendungen mit 883.000,-- DM standen 887.400,-- DM betriebliche Erträge mehr gegenüber.

Naturgemäß war die Steigerung bei den Personalkosten mit fast 550.000 DM am auffälligsten. Die Gründe liegen in der allgemeinen Tariferhöhung des Bundesangestelltentarifvertrages sowie in einer geringen Verstärkung des Personalbestandes. Die Mehrerträge sind im wesentlichen auf höhere Leistungsentgelte und Schulerträge - hier bedingt durch die gestiegene Schülerzahl - zurückzuführen. Auch die Gesamtertragslage wird im Prüfungsbericht positiv beurteilt.

Zum Schluß möchte ich all denen danksagen, die durch ihren persönlichen Einsatz mitgeholfen haben, den Leistungsstand unserer Einrichtung in pädagogischer wie in finanzieller Hinsicht auch im Berichtsjahr weiter zu entwickeln. Unsere Kinder und Jugendlichen haben auch in Zeiten knapper Finanzmittel ein Recht darauf, ihren Bedürfnissen gemäß erzogen und gefördert zu werden. Das ist unser satzungsgemäßer Auftrag und wir sollten keine Gelegenheit auslassen, dafür mit Nachdruck einzutreten.

Karl-Heinz Sieveking

Gossner Mission

Ev. Jugendhilfe Schweicheln e.V., 4901 Hiddenhausen,

Herforder Straße 219 - Telefon 05221/6921

EICKHOF	05221 / 692 260
BUCHENHOF	05221 / 692 250
HOMBERGHOF	05221 / 61011
SCHULE	05221 / 692 231

BANKVERBINDUNGEN

Postscheckkonto Hannover		14127 - 308
Kreissparkasse Herford-Bünde	(494 50120)	132 172 487
Ev. Darlehnsgenossenschaft, 4400 Münster	(40060104)	218 801

Gossner Mission

J A H R E S B E R I C H T

1 9 8 0

Evangelische Jugendhilfe Schweicheln e.V.

4901 Hiddenhausen 3

Gossner Mission

Sehr geehrte Damen und Herren!

"Hört Ihr die Kinder weinen"?

Diesen Titel einer psycho-genetischen Geschichte der Kindheit (v. Lloyd de Mause) möchte ich meinem Jahresbericht voranstellen und ihn zur Frage an mich, uns, die Mitarbeiter, den Verein abwandeln: Hören wir die Kinder weinen? Vernehmen wir das Kind in seiner Betroffenheit, in seiner besonderen Biographie, die zur Heimeinweisung führte?

Diese Frage kann und muß über uns hinaus auch an Staat, Schule und Gesellschaft gestellt werden: Leben wir in einer Welt, die das Weinen, die das Gemüt des Kindes wahrnimmt?

Mir fiel dabei das Wort vom Verdienen und Dienen ein: d.h. wir sind alle darauf aus, Politiker, Eltern, Erziehende in Schule und sozialen Einrichtungen, somit auch wir hier, uns "verdienstlich" zu machen um das Kind. Finanzierungspläne, Finanzierungen, Bauten und verbesserte Verhältniszahlen in der Betreuung der Kinder durch Erziehende untermauern die "Verdienste" der Gesellschaft an dem Kind. Aber Sie wissen, fast alle Worte mit der Vorsilbe v e r haben einen negativen Beigeschmack. Die Vorsilbe v e r verzerrt oder lenkt vom Eigentlichen ab. Es geht aber um das dem Kind Dienliche, um das Dienen der Erwachsenen, um eine Dienstleistung der Erziehenden für das Kind.

Hier sollte immer wieder der Ansatzpunkt für die Reflexion und Konzipierung unserer Arbeit in den Heimen, Schule und Werkstätten sein. Wir sind mit diesem Ansatz auch genau dort, wo wir hingehören: bei der Nachfolge Jesu und dann auch bei der Erkenntnis, diesem Anspruch des Evangeliums nicht gerecht geworden zu sein. Das zwingt mich weg vom Selbstloben und dem Aufzählen der Verdienste der Ev. Jugendhilfe und führt mich zur Erkenntnis der Mängel und der Schuld und somit zur Bitte um Vergebung bei Gott - aber auch immer wieder neu - und das fällt uns schwerer - zur Bitte um Vergebung bei den uns anvertrauten jungen Menschen. Aber immer dort, wo ein Erziehender seine Mängel

Gossner Mission

in der "Dienstleistung" am Kind erkennt und dem Kind gegenüber bekennt, gab und gibt es den pädagogischen Neuansatz und es entsteht ein Klima, in dem es sich wieder freier leben läßt als Kind und fröhlicher arbeiten läßt als Mitarbeiter.

In diesen Tagen wurde ich von Abiturienten, die sehr interessiert unsere Einrichtungen besichtigten, gefragt, was ich mir für die Erziehung unserer Kinder wünschen würde, wenn ich - wie im Märchen - einen Wunsch äußern könnte: Geld? Andere Gebäude? Mehr Zeit? Das waren die Vorschläge. Ich entschied mich für die "Zeit", für mehr Zeit der Erwachsenen für die Kinder und meine damit: mehr innere Freiheit zur Zuwendung, mehr Geduld im Warten auf Veränderung, mehr Einfallsreichtum im pädagogischen Alltag; daß mehr Vertrauen wächst, die Kinder zutraulicher werden und wir als Mitarbeiter uns mehr zutrauen, d.h. mehr Mut zum Alltag finden. Ich wünschte mir, daß die Kinder in uns nicht die Menschen "auf der anderen Seite" oder böse gesprochen den pädagogischen Gegner sehen, sondern in uns allen die Menschen finden, auf die sie sich verlassen können auch dann, wenn sie uns allen Anlaß zur Verärgerung oder gar zum Zorn gegeben und damit uns anscheinend den pädagogischen Mißerfolg bescheinigt haben.

Ich glaube nicht, daß diese Wünsche unerfüllbar sind. Ich habe selber in mir gemerkt, wie in einer bestimmten Situation mit einem Mal Kräfte, Energien und Einfälle freigelegt werden, an deren Vorhandensein man kaum noch geglaubt hat. Der Umgang mit den beiden vietnamesischen Pflegekindern in unserer Familie hat mir dies gezeigt und den Vorwurf der eigenen Kinder eingebracht: mit uns hast du dir nicht so viel Mühe gegeben, uns die Dinge der Schule und des täglichen Lebens zu erklären, bei uns hattest du nicht so viel Geduld und du nahmst dir nicht so viel Zeit. Wir meinen immer, wenn man die gleiche Sprache spricht und im gleichen Gelände lebt, sind doch schon die günstigsten Voraussetzungen für ein Verstehen, ein Zusammenleben und eine Entwicklung gegeben. Ich möchte eigentlich - und dies sicherlich gegen die an sich ja richtige Meinung, daß nämlich Sprache verbindet, - behaupten, daß dort, wo man sich nicht so ohne weiteres verständigen kann (siehe die vietnamesischen Kinder), also das Verstehen nicht selbstverständlich ist, der

Gossner Mission

Mensch viel stärker gezwungen ist, seinen ganzen Einfallsreichtum, seine Intelligenz, seine Kräfte und Energien aufzubieten, um den anderen "glaubwürdig" zu erreichen. Dies nun auf unsere Kinder und Jugendliche übertragen: Wir setzen eigentlich voraus, wenn unsere Kinder und Jugendliche zu uns eingewiesen werden, daß sie uns und wir sie verstehen. Aber trotz gleicher Sprache sind ihre Worte Ausdruck ihres Lebens und Erlebens, sind ihre Verhaltensweisen zwar nicht aus einem anderen Kulturkreis wie bei den Vietnamesen, aber aus anderen Lebensbedingungen zu erklären. Das bedeutet, daß wir täglich neu im Umgang mit unseren Kindern Übersetzungsarbeiten zu leisten haben, d.h. uns selbst wie der Fährmann im Kahn uns übersetzen müssen an das andere Ufer, an dem der junge Mensch steht. Und je mehr wir dieses mühsame Übersetzen praktizieren, desto eher entsteht so etwas wie eine Verbindung und damit auch Beziehung. Wir müssen es immer wieder neu lernen, daß es für uns keine Golden-Gate-Bridge gibt, auf der man so herrlich auf breiter Fahrbahn hinüber fahren kann an das andere Ufer. Ich wünsche uns allen, daß wir uns immer wieder neu zu guter "Übersetzungsarbeit" entscheiden. Ich bin von der Qualität unserer Mitarbeiter überzeugt und vertraue darauf, daß innerhalb der Mitarbeiterschaft immer wieder neu Reserven geweckt werden, die der Erziehung unserer Kinder zugute kommen oder um auf den Anfang zu verweisen, dem Wohl des Kindes dienen werden. Insofern möchte ich dem heiligen Augustinus widersprechen, der einmal angesichts der Mißstände in seiner Welt aufstöhnte: "Gebt mir andere Mütter, und ich gebe euch eine andere Welt!" Es bedarf nicht anderer Menschen, sondern lediglich veränderter Menschen, und das läßt sich immer wieder dadurch erreichen, daß wir uns unter die Worte und unter den Zuspruch des großen Veränderers Jesus Christus stellen.

Nun aber zur Praxis: Was hat uns im vergangenen Jahr bewegt? Zunächst einmal ist die allgemeine Unsicherheit in unserem Erziehungsbereich geblieben, da das mehrfach angekündigte Jugendhilfegesetz nicht verabschiedet worden ist. Neue Heimrichtlinien aber, die schon auf das neue Jugendhilfegesetz hin verabschiedet worden sind, haben die Verunsicherung für die Heime der öffentlichen Erziehung verstärkt, denn diese Heime mit der besonderen Zielsetzung sind in diesen neuen Richtlinien nicht mehr aufgenommen worden, sondern fallen jetzt mit unter die Bezeichnung "Heime für Kinder und Jugendliche".

Gossner Mission

Diese Heimrichtlinien und auch die Einschätzung der Arbeit der Erziehungsheime hat zu lebhaften Diskussionen geführt, die noch nicht abgeschlossen sind. Wir sind allerdings nach wie vor der Überzeugung, daß im Bereich der Jugendhilfe das Erziehungsheim mit seiner Ausrichtung auf den besonders gefährdeten Jugendlichen seine Bedeutung behalten muß. Die statistische Auswertung eines unserer Psychologen zeigt dies deutlich: Von 30 Neuaufnahmen in unserem Heim "Buchenhof" ab 1.1.1980 sind 27 Jugendliche vor ihrer Heimeinweisung entweder langfristig ambulant oder in psychiatrischen Einrichtungen behandelt oder in Pflegefamilien und Kinderheimen erzogen worden. Das heißt nur 10 % der bei uns Eingewiesenen sind nicht schon irgendwie im Vorfeld "bearbeitet" worden. Das bedeutet nicht, daß in diesem Vorfeld der Heimerziehung qualitativ schlechter gearbeitet worden ist, sondern dies entkräftet die These, daß die Jugendlichen, die in den Erziehungsheimen erzogen werden, auch durch andere Maßnahmen erzogen werden können. Diese Tatsache sagt nicht ohne weiteres etwas aus über die Qualität unserer Arbeit, sondern bestätigt lediglich die Notwendigkeit besonderer Einrichtungen im Bereich der Jugendhilfe. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, über den "Zustand" der Kinder, die in unsere Heime eingewiesen werden, zu sprechen. Aber hingewiesen werden sollte in Stichworten auf die viel geringere Fähigkeit, sich sprachlich zu artikulieren, auf die enormen Schulausfälle der Jugendlichen und auf die unwahrscheinliche Zunahme an Auffälligkeiten und negativen Verhaltensformen und die Kontaktarmut der Kinder und Jugendlichen.

Ich möchte noch in Stichworten auf ein paar Probleme hinweisen: z.B. auf die vermehrte Aufnahme von Ausländerkindern, dann auf die Frage, was mit den entlassenen Jugendlichen wird, die den Anschluß an die Gesellschaft und an die Arbeitswelt nicht finden. Sie stehen vermehrt wieder vor uns, erwarten von uns Hilfe und Neuaufnahme und werden dann enttäuscht, wenn wir ihnen nicht das anbieten können, was sie sich von uns wünschen. Es gibt leider hierfür keine Rezepte und vom Gesetzgeber her auch keine Möglichkeiten, diesen Jugendlichen eine Begleitung nach der Heimentlassung anzubieten.

Gossner Mission

Wir haben neue Schwerpunkte in diesem Berichtsjahr geschaffen: So durch den Ankauf eines Hauses in Herford die Errichtung einer weitern Wohngruppe für Mädchen, die im Januar bezogen werden wird, so daß die Erziehung der Mädchen in drei Stufen erfolgen kann: in der Gruppe des Heimes, in der Wohngemeinschaft im Heim und in der Außenwohngruppe in Herford. Eine weitere Wohngemeinschaft für schulentlassene Jungen (Auszubildende und Berufsschüler) wird noch in diesem Jahr auf dem Heimgelände errichtet. Dort werden dann 5 Jugendliche relativ selbständig zusammenleben. Somit sind in allen drei Heimen Wohngemeinschaften vorhanden. Wir werden diese Art der Erziehung, die sehr stark auf Verselbständigung ausgerichtet ist, auch im nächsten Jahr nach Kräften erweitern.

Die Pfarrstelle der Ev. Jugendhilfe ist immer noch nicht besetzt. Es gab einige Interessenten, die sich aber alle wieder zurückgezogen haben oder aber für diese Arbeit nicht infrage kommen konnten.

Zur Zeit läuft ein Antrag bei der Landesregierung auf Veränderung unserer Heimschule mit Sonder- und Hauptschulzweig zu einer Bündelschule. Wir möchten ab 1.8.1981 einen berufsbildenden Zweig für den Bereich Berufsvorbereitungsjahr unserer Schule angliedern. Die dafür notwendigen Lehrkräfte sind bereits gefunden, die Genehmigung ist leider noch nicht vom Regierungspräsidenten erfolgt.

Die Mitarbeitersituation ist relativ günstig, auch wenn zeitweilig Engpässe auftreten. Durch Fortbildungsmaßnahmen haben viele Mitarbeiter eine weitere Qualifikation erfahren, so erwarben z.B. 20 Mitarbeiter unserer drei Heime das Zertifikat für "Klientelzentrierte Gesprächsführung" und so befinden sich drei unserer Psychologen zur Zeit in der Ausbildung zum Gesprächstherapeuten. Mehrere Mitarbeiter haben eine heilpädagogische Zusatzausbildung erhalten.

Erwähnt werden sollte noch als Perspektive für das nächste Jahr: Wir haben die Gespräche mit den Schulpsychologen des Kreises Herford und den verantwortlichen Mitarbeitern der beiden Jugendämter (Stadt und Kreis Herford) aufgenommen, um dem Einzugsbereich dieser Jugendämter und des Schulamtes Herford sowohl von Seiten unserer Schule die Unterrichtung der erziehungs-

Gossner Mission

schwierigen Kinder des Kreises anzubieten und im Rahmen einer teilstationären Arbeit eine sozialpädagogische Betreuung im Sinne eines Tagesheimes für Kinder und Eltern zu beginnen.

Zur Belegungssituation möchte ich lediglich erwähnen, daß es in diesem Jahr sehr schwer war, das durch Entlassungen im Sommer entstandene Belegungsdefizit aufzufüllen. Jedoch nachdem die für die einweisenden Behörden bestehende Hemmschwelle (1.10. des Jahres) im Kalender überwunden war, kam es zu vermehrten Heimeinweisungen, so daß zum Jahresende unsere Heime gut ausgelastet sind.

Nun zu den einzelnen Bereichen: BUCHENHOF

Der Buchenhof hat im September 1979 eine besondere Aufgabe übernommen: die Erziehung von 18 vietnamesischen Mädchen und Jungen. In vorbildlicher Weise haben sich die Mitarbeiter des Buchenhofes diesen Kindern gewidmet und ihnen ein Stück Ersatzheimat geboten. Diese Jugendlichen sind auf dem Buchenhof wieder fröhlich geworden und haben einen gewissen Abstand zu den schrecklichen Erlebnissen ihrer Flucht und ihres Lageraufenthaltes gefunden. Da die Finanzierung dieser Erziehungsmaßnahme aus Bundesmitteln nach einem Jahr eingestellt werden mußte, wurde der Kreis Herford zur Finanzierung des Heimaufenthaltes verpflichtet. Die Mitarbeiter des Kreisjugendamtes sind mit unseren Mitarbeitern zur Zeit bemüht, die vietnamesischen Kinder in Pflegefamilien zu vermitteln. 9 Jugendliche leben nun bereits in Familien der Umgebung, für weitere 8 müßten noch Familien gefunden werden.

Zur Zeit ist der Buchenhof mit 69 Jungen belegt (3 freie Plätze). Das pädagogische Angebot wird im Laufe des Winters dadurch vertieft, daß neue Werkräume entstehen. Die Reittherapie hat sich bewährt und wird weiter ausgebaut. In diesem Zusammenhang muß aber auf die Schwierigkeiten hingewiesen werden, die immer dort entstehen, wo Mitarbeiter aus dem Gruppendienst noch zusätzliche Aufgaben gruppenübergreifend übernehmen, z.B. im reittherapeutischen Bereich. Es ist immer wieder sehr schwierig, die dadurch anfallenden Überstunden aufzufangen und verlangt wahre Kunststückchen der für den Dienstplan verantwortlichen Mitarbeiter. Der Schwerpunkt des Buchenhofes

Gossner Mission

liegt weiterhin in dem Bereich der Ausbildung und des Berufsvorbereitungsjahres. Es werden intensive Hilfen durch Mitarbeiter (auch durch Zivildienstleistende) im Bereich der Schularbeitenhilfe und des Einzelunterrichtes gegeben. 7 Jugendliche des Buchenhofes befinden sich im Berufsvorbereitungsjahr, 3 in einem Arbeitsverhältnis, 2 besuchen die Berufsfachschule und 5 stehen in der Berufsausbildung intern und extern, 1 besucht das Gymnasium.

EICKHOF

Die im letzten Jahresbericht bereits sich abzeichnende innere Differenzierung wurde in diesem Jahr konkret vom Eickhof aufgenommen und weiter ausgebaut. Eine Reihe Jugendlicher, die nach ihrem Schulabschluß nicht nach Hause zurückkehren konnten, blieben auf dem Eickhof und nahmen von hier aus eine Berufsausbildung (bzw. Berufsvorbereitungsjahr) auf. Zur Zeit leben auf dem Eickhof 16 Jugendliche, die nach ihrem Schulabschluß nicht nach Hause zurückkehren konnten. Sie befinden sich in der Ausbildung, arbeiten als Jungarbeiter, nehmen am Schweißerkurs des Homberghofes teil oder befinden sich im Berufsvorbereitungsjahr. 2 Jugendliche besuchen weiterführende Schulen in Herford. Zu bemerken ist noch, daß der Eickhof sich in diesem Jahr - was das Aufnahmealter der Kinder betrifft - verjüngt hat. Es sind vermehrt 9 - 11-jährige Kinder aufgenommen worden. Auch hierin zeigt sich eine Abwendung von der bis dahin bestehenden Tendenz, nur ältere Jugendliche in die Heime einzuweisen. Zur Zeit leben auf dem Eickhof 117 Jugendliche.

Interessant ist, daß vor allem im Eickhof als einweisende Behörden vermehrt örtliche Jugendämter auftreten. Zur Zeit sind es 41 Jugendämter, die mit uns zusammenarbeiten. Auch mit dem Landesjugendamt Münster besteht eine hervorragende Zusammenarbeit.

HOMBERGHOF

Im Homberghof leben zur Zeit 48 Jugendliche in 4 Wohngruppen, in denen die Gruppenstärke herabgesetzt worden ist, so daß jetzt in einer Wohngruppe 10, in zwei Gruppen 11 Jugendliche und in einer 12 Jugendliche leben. Außerdem wohnen 11 Jugendliche in den beiden Wohngemeinschaften "Aussicht" und "Hügel".

Gossner Mission

Im Laufe des Berichtsjahres haben wir die im vorigen Jahr bereits erwähnte Almhütte auf der Latschacher Alm in Kärnten soweit in Stand gesetzt, daß wir im nächsten Jahr die heilpädagogisch-therapeutischen Kurse durchführen können. Geplant sind 4 -5 dreiwöchige Kurse mit jeweils 5 -6 Jungen und drei Mitarbeitern des Homberghofes und des Buchenhofes. Bereits in diesem Jahr befand sich eine Gruppe von Jugendlichen auf der Latschacher Alm; außerdem gab es mehrere Instandsetzungsfahrten der Mitarbeiter und ein Fortbildungsseminar auf der Alm. Diese zusätzliche Aufgabenstellung erfordert Fleiß und Phantasie, aber sie wird auch sehr viel Freude bereiten. Nach einer anfänglichen Zurückhaltung der Bevölkerung das Gailtales ist dort jetzt eine echte Annahme dieser für die Gegend doch fremden Aufgabe erfolgt.

Nach längeren Planungen und Vorbereitungen konnte das auf dem Homberghof durchgeführte Berufsvorbereitungsjahr um das Praxisfeld "BAU" erweitert werden. Das Angebot besteht jetzt somit aus den Praxisfeldern "METALL", "METALL/SCHWEIßEN" und dem Bereich "BAU". Die zum alten Gutsgebäude gehörende Wagenremise wurde zu einem Bauhof umgestaltet und ein Maurermeister eingestellt. Das Berufsvorbereitungsjahr wird auch in Zukunft ein wesentliches Förderungsangebot für die Jugendlichen aller drei Heime darstellen. Die für die Durchführung des Berufsvorbereitungsjahres und des Berufsschulunterrichtes notwendigen Unterrichtsräume sind durch den Aufbau des Pavillions, der vorher auf dem Schulgelände im Eichof-Bereich stand, jetzt optimal gegeben.

Im Sommer dieses Jahres bestand unsere Schweißtechnische Kursstätte mit den Ausbildungslehrgängen im Lichtbogenschweißen, im Gas- und Schutzgasschweißen 10 Jahre. Am 12.12.1970 führten wir die ersten Schweisserprüfungen in unserer Einrichtung durch. In diesen Jahren haben 166 Jugendliche 352 Schweißerzeugnisse erworben. Wir sind sehr dankbar für die hervorragende Zusammenarbeit mit dem Deutschen Verband für Schweißtechnik, Bezirksverband Bielefeld. Zur Zeit besuchen 4 Jugendliche des Homberghofes das Berufsvorbereitungsjahr, 9 stehen in einem Arbeitsverhältnis, 4 in interner und 5 in externer Berufsausbildung.

Ein schwerer Schatten hat sich auf unsere Arbeit im August 1980 gelegt, als der von unserem erfahrenen und langjährigen Mitarbeiter Helmut Deppermann

Gossner Mission

gesteuerte Bulli durch Fremdverschulden verunglückte und dabei die Mitarbeiterin des Homberghofes, Frau Margret Pönighaus tödliche Verletzungen, Herr Deppermann und Jugendliche des Buchenhofes und des Eickhofes zum Teil sehr schwere Verletzungen erlitten. Wir gedenken in Dankbarkeit unserer Mitarbeiterin, Frau Margret Pönighaus und befehlen ihre Familie der Barmherzigkeit Gottes an. Wir wünschen Herrn Deppermann weiterhin gute Genesung und unseren Jugendlichen, daß sie dieses schwere Erlebnis innerlich gut verkraften.

EICKHOF-HEIMSCHULE

Die Eickhof-Heimschule hat in diesem Jahr bereits ein neues Gesicht bekommen. Der Neubau (naturwissenschaftlicher Trakt) ist fast fertig und kann nach den Weihnachtsferien bezogen werden. Dann geht es an den Umbau des Claudiushauses. Die Einweihung des gesamten Komplexes könnte vielleicht im Herbst 1981 stattfinden.

Im vergangenen Jahr haben eine Reihe von Schülern die Heimschule verlassen. Wir freuen uns, daß es dabei 15 Schülern gelungen ist, den normalen Hauptschulabschluß zu erreichen, ein weiterer mit der Qualifikation für weiterführende Schulen. 16 haben den Hauptschulabschluß vor einer externen Prüfungskommission bestanden. Die Sonderschule verließen mit Abschluß 28 und mit Abgangszeugnis 6 Schüler. Am 17.11.1980 ist eine neue 10. Hauptschulklasse für die Schüler der 9. Klasse mit Schulzeitverlängerung eingerichtet worden. In ihr befinden sich zur Zeit 12 Schüler. In zwei weiteren 10. Klassen werden 22 Schüler unterrichtet, die am Schuljahrsende den Hauptschulabschluß durch Externenprüfung hoffentlich erreichen werden. Im Schuljahr 1981 wird unsere Schule voraussichtlich zwei 10. Hauptschulklassen nach dem Typ A bzw. Typ B anbieten. Damit wollen wir dann auch die Möglichkeit schaffen, daß Jugendliche an unserer Schule ihren Realschulabschluß erhalten können.

Nachdem wir den Heim- und Schulbereich erwähnt haben, sollte ganz kurz all der Mitarbeiter und deren Aufgabenstellung gedacht werden, die gruppenübergreifend für die gesamte Einrichtung im pädagogischen, hauswirtschaftlichen, handwerklichen und Verwaltungsbereich tätig sind. Ihnen allen mit den Mitarbeitern in den einzelnen Bereichen gilt mein ganz herzlicher Dank für allen Einsatz im Berichtsjahr.

Gossner Mission

Es gab vieles zu tun, es ist manches erreicht worden, einiges konnte nicht geleistet werden, aber wir sind froh über die Gemeinschaft, die wir hier im Bereich der Ev. Jugendhilfe untereinander haben.
Es ist eine Gemeinschaft, zu der jeder Einzelne seinen Beitrag geleistet, zu der auch der Mitarbeiterausschuß in fairer Weise beigetragen hat.

Lassen Sie uns in diesem Sinne in das nächste Berichtsjahr gehen und immer wieder versuchen, dem Kind zu dienen, sein "Weinen" zu hören. Viktor Hugo sagte einmal: "Christoph Kolumbus hat nur Amerika entdeckt, ich habe das Kind entdeckt". Lassen Sie uns weitergehen in dem Bemühen, das Kind als vollwertigen Menschen zu entdecken und ihm behilflich zu sein, sein Menschsein zu finden.

Jürgen Möller

Gossner Mission

Ev. Jugendhilfe Schweicheln e.V., 4901 Hiddenhausen 3

Postfach 3027 - Telefon 05221/6921

Eickhof	05221/692260
Buchenhof	05221/692250
Homberghof	05221/61011
Schule	05221/692231

Bankverbindungen

Postscheckkonto Hannover	14127 - 308	
Kreissparkasse Herford	132 172 487	(BLZ 494 50120)
Ev. Darlehnsgenossenschaft 44 Münster	218 801	(BLZ 400 60104)

Gossner Mission

J A H R E S B E R I C H T

1 9 7 9

der Evangelischen Jugendhilfe e.V.

4901 Hiddenhausen 3

Gossner Mission

Sehr geehrte Damen und Herren!

Dietrich Bonhoeffer hat in der schweren Zeit der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem Kampf für ein besseres Deutschland seinen Freunden Weihnachten 1942 Gedanken zukommen lassen unter der Überschrift: "Nach zehn Jahren".

Bei uns geht es nur um ein Berichtsjahr, um Rückschau und Ausblick in ein neues Arbeitsjahr der Evangelischen Jugendhilfe. Mag die Rückschau noch positive Bemerkungen zulassen - vor allem, was die finanzielle Seite betrifft, aber auch die pädagogische - so fällt es mir, der ich gar nicht so schnell zur Resignation und zum Pessimismus neige schwer, optimistisch in die Zukunft zu schauen. In der Betroffenheit über die augenblickliche Situation der Heimerziehung - und darin stehe ich nicht allein - habe ich ein wenig Halt bei Dietrich Bonhoeffer gesucht und gefunden, einem Mann der auf seinem unsagbar schweren Weg Halt und Geborgenheit bei den "guten Mächten" fand. Ich übernehme einige Themen der Weihnachtsgedanken Bonhoeffers als Überschriften meines Berichtes:

I.) "Ohne Boden unter den Füßen"

"Ob es jemals in der Geschichte Menschen gegeben hat, die in der Gegenwart so wenig Boden unter den Füßen hatten ..... wie wir ?" so lautet das verstümmelte Zitat bei Bonhoeffer. Ich möchte nicht behaupten, daß wir die Generation sind, die es in der Geschichte der Heimerziehung am schwersten hat. Die Väter der Heimerziehung haben Unvorstellbares durchlitten, und auch die Mitarbeiter, die in den letzten zehn Jahren der Heimkampagne ausgeliefert waren, gingen durch Tiefen, die unheimlich bedrückten. Und doch fühle ich mich zeitweilig und vermehrt "ohne Boden unter den Füßen". Der Unterschied zu den Schwierigkeiten der Vergangenheit liegt vielleicht darin, daß es heute keine echte Frontstellung gibt. Wichern, Falck im vorigen Jahrhundert - und auch die Mitarbeiter vor zehn Jahren wußten, wer sich gegen die Heimerziehung stellte. Heute ist alles undurchsichtiger. Sicherlich, es gibt noch Heimkampagnen. Wir, vor allem der Buchenhof haben sie im letzten Jahr erlebt. Aber die Kräfte, die Heimerziehung für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche heute bekämpfen, sitzen anderswo. Sie lehren an manchen Ausbildungsstätten und entmutigen junge Erzieher und Sozialpädagogen,

Gossner Mission

Heimerziehung als sinnvolle pädagogische Arbeit anzupacken. Da werden Alternativen hochgejubelt, die vielleicht den Wünschen der Jugendlichen entgegenkommen, aber dabei auf den Forderungscharakter der Erziehung weitgehend verzichten. Unser Ziel war immer: Erziehung mit klaren Zielvorstellungen und verbunden mit dem Versuch der Hinführung der Jugendlichen zur Stabilisierung, Verhaltensänderung und Integration in die Gesellschaft. So war die Heimerziehung ein hartes Stück Arbeit für den Mitarbeiter, weil er Forderung und Nächstenliebe zum Beispiel aufeinander abstimmen oder zusammenbringen mußte. So wurde Heimerziehung auch immer als ein unwillkommener Zugriff und Angriff von den Jugendlichen erlebt, aber da war Heimerziehung auch für beide Seiten verbunden mit der Freude der Veränderung, der Freude über den Erfolg.

Heute jedoch wird der Forderungscharakter stark infrage gestellt, als Zumutung für Kinder und Jugendliche dargestellt.

Ein merkwürdiges Demokratieverständnis überläßt oft dem jungen Menschen die Wahl seines Weges. So werden ihm Heime und Heimalternativen vorgestellt, und oft entscheidet er sich dann für die Einrichtung, die seinen Vorstellungen am meisten entspricht und ihn am wenigsten zu einer Verhaltensänderung auffordert. Wir meinen - und das aus der Erfahrung vieler Jahre, daß Erziehung etwas mit "Ziehen", d.h., die Richtung bestimmen, zutun hat. Wobei sicherlich das "Ziehen" im Laufe des Erziehungsprozesses weniger und zum Schluß zu einem "Hand in Handgehen" werden sollte. Aber wir waren bereit, den jungen Menschen mit dieser Forderung um seinetwillen zu konfrontieren. Das auf uns zukommende neue Jugendhilfegesetz gibt der Heimerziehung nur noch die Chance der Erziehung, wenn alle anderen Möglichkeiten der Jugendhilfe am einzelnen Jugendlichen ausprobiert worden sind und versagt haben. Diesen Jugendlichen, die durch alle Siebe der pädagogischen Angebote gefallen sind, dürfen wir uns dann noch widmen. Wir werden dieser Aufgabe nachkommen - auch wenn dann kaum noch Aussicht auf Hilfe bestehen wird.

So habe ich eigentlich schon die dritte Kraft genannt, die uns den Boden unter den Füßen zu entziehen versucht - neben der Heimkampagne, der Ausbildung und auch der Gesetzgeber.

Gossner Mission

Genannt werden sollte auch die vierte Kraft - das sind einige einweisende Behörden, die pädagogische Gründe vorschieben, aber tatsächlich unter dem Zwang ihrer Finanzlage Heimerziehung verhindern oder dem "Billigangebot" überlassen. Die Zahl der durch diese Haltung Geschädigten nimmt allerdings zu.

Eine fünfte Kraft, die unsere Arbeit gefährdet, ist die steigende Zahl von Klein- und Kleinsteinrichtungen auch im Bereich der Fürsorgeerziehung und freiwilligen Erziehungshilfe. Sie arbeiten vielfach ohne das therapeutische Angebot größerer Einrichtungen, aber kommen den Wünschen des Gesetzgebers, den Finanzinteressen der Geldgeber und sicherlich auch den Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen stärker entgegen. Auch hier ist es nicht zufällig, daß diese Konkurrenz gewachsen ist. Dahinter steckt System und Absicht. Ich bin überzeugt, daß die Heimerziehung nicht durch die geburtenschwachen Jahrgänge reduziert werden wird, sondern durch diese Kräfte. Ich bin aber nicht überzeugt, daß diese Entwicklung imJahr des Kindes und darüberhinaus kindgemäß sein wird. Ich zitiere das Bonhoeffer-Zitat jetzt vollständig: "Ob es jemals in der Geschichte Menschen gegeben hat, die in der Gegenwart so wenig Boden unter den Füßen hatten - denen alle im Bereich des Möglichen liegenden Alternativen der Gegenwart gleich unerträglich, lebenswidrig sinnlos erschienen -, die jenseits aller dieser gegenwärtigen Alternativen die Quelle ihrer Kraft so gänzlich im Vergangenen und im Zukünftigen suchten - und die dennoch, ohne Phantasten zu sein, das Gelingen ihrer Sache so zuversichtlich und ruhig erwarten konnten - wie wir?" das wünsche ich uns: angesichts dieser Situation wieder zuversichtlich zu werden.

II.) "Wer hält stand ?"

fragt Bonhoeffer in einem weitern Abschnitt. Und er antwortet: "Allein der, dem nicht seine Vernunft, sein Prinzip, sein Gewissen, seine Freiheit, seine Tugend der letzte Maßstab ist, sondern der dies alles zu opfern bereit ist, wenn er im Glauben und in alleiniger Bindung an Gott zu gehorsamer und verantwortlicher Tat gerufen ist, der Verantwortliche, dessen Leben nichts sein will als eine Antwort auf Gottes Frage und Ruf. Wo sind diese Verantwortlichen ?"

Wer hält stand? Wir? Ich wünsche mir für jeden Tag und für jeden Mitar-

Gossner Mission

beiter das Fragezeichen weg. Dann wäre die umsichgreifende Resignation in die Flucht gejagt. Dazu mag uns eine weitereÜberschrift bei Bonhoeffer zum Leitwort werden:

III.) "Civilcourage"

Bonhoeffer bescheinigt den Deutschen "viel Tapferkeit und Aufopferung" Das darf auch auf die Heimerziehung übertragen werden. Tapferkeit und Aufopferung gab es, die gibt es auch heute - aber es bedarf verstärkt der Civilcourage, des Mutes zum Wagnis, oder wie Bonhoeffer sagt "die Notwendigkeit der freien, verantwortlichen Tat auch gegen Beruf und Auftrag."

Die Zukunft erfordert dieses Wagnis. Wir sind gezwungen, alte Pfade zu verlassen und neue Wege zu gehen. Vielleicht gelingt es uns, wenn wir diese Schritte behutsam und besonnen tun, z.B. den Schritt zur Verkleinerung der Gruppen ohne Erhöhung des Pflegesatzes, die Errichtung von Außenwohngruppen ohne leerstehende Gebäude im Heimgelände, das Angebot des "Tagesheims" für erziehungsschwierige Kinder der Umgebung, die dann hier die Schule besuchen und darüberhinaus sozialpädagogische und therapeutische Hilfen erfahren werden, um abends wieder ins Elternhaus zurückkehren zu können. Vielleicht gelingt uns der "Erziehungskurs" als befristete Hilfe für Jugendliche der Umgebung, gelingt uns das "Almhüttenprojekt" als Intensiverziehung unter extremen Bedingungen, um damit vielleicht geschlossene Unterbringung zu verhindern.

Civilcourage - ich wünsche sie uns zu all diesen Dingen.

IV.) "Vom Erfolg"

be schreibt Bonhoeffer einen weiteren Exkurs, und er bemerkt: "Es ist eben doch so, daß der geschichtliche Erfolg den Boden schafft, auf dem weiterhin allein gelebt werden kann und es bleibt sehr fraglich, ob es ethisch verantwortlicher ist, als ein Don Quijote gegen eine neue Zeit zu Felde zu ziehen oder im Eingeständnis der eigenen Niederlage und schließlich in freier Einwilligung in sie einer neuen Zeit zu dienen".

Gossner Mission

Der "neuen Zeit" wollen wir nicht dienen, d.h. Trendsverfallen und einfach nur mitmachen. Allerdings - wir haben einen geschichtlichen Erfolg, die Diakonie, die Heimerziehung auch hier in Schweicheln. Und dieses "Erfolgsbewußtsein" sollte so stark sein, daß wir unserer Geschichte verpflichtet und treu bleiben und mit unseren pädagogischen und therapeutischen Möglichkeiten uns den jungen Menschen anbieten, damit diese in dieser Zeit gefestigter leben und sich behaupten können.

Sie sind da - bei uns - die Erfolge, auch wenn sie relativ sind, nicht immer meßbar, durch Zeugnis und Prüfung abgesichert, aber oft erkennbar durch ein Lachen, ein helles Gesicht, durch Veränderung der Einstellung zum Leben, zum Mitmenschen, zum Eigentum, Erfolg im Abbau von Aggressionen, Fehlverhalten und Auffälligkeiten. Erfolge sind da - natürlich auch durch Erreichen von Lern- und Ausbildungszielen. Wer erlebt hat, wie stark geschädigt, wie haltlos, wie schwach so mancher Jugendliche zu uns kam, und wer dann diesen Jugendlichen nach einiger Zeit positiv verändert sieht, der freut sich mit uns, der weiß auch die harte Arbeit der Erziehenden in Schule, Werkstatt und Heim einzuschätzen, und der gewinnt Respekt vor der Leistung auch des jungen Menschen. Wenn bei uns in diesem Jahr von 64 Schulentlassenen 53 die Schule mit Abschlußzeugnis verlassen, fast alle Auszubildenden die Gesellenprüfung bestanden, die Jugendlichen in den Schweißerlehrgängen ihre Diplome erhalten haben, wenn weit über die Hälfte aller Jugendlichen nach ihrer Entlassung wieder zurechtkommen, dann ist dies Bestätigung unserer Arbeit und krasser Widerspruch zur Tendenz, die ich aufzeigte, und das gibt mir auch den Mut - um einen Buchtitel zu zitieren - "gegen den Wind zu spucken" und mir und den Mitarbeitern zu sagen: laßt uns weitermachen.

Weitermachen in der SCHULE, wo wir am 15.6.1979 den Grundstein für einen naturwissenschaftlichen Trakt gelegt und am 1.10. das Richtfest gefeiert haben. 25 Lehrer und 9 Mitarbeiter in den Werkstätten unterrichten z.Zt. 168 Schüler. Wir sind dem Schulamt dankbar für die Möglichkeit des Einzelunterrichtes für Schüler, die unwahrscheinliche Lerndefizite mitgebracht haben, dankbar für die Möglichkeit der Binnendifferenzierung in den Klassen in G- und E-Kurse. Das Alter der Schüler hat sich weiterhin nach oben verschoben, so daß z.Zt. zwei 10.Klassen,

Gossner Mission

vier 9. Klassen und fünf 8. Klassen, sowie drei 7. Klassen bestehen. Der Unterbau ist kaum noch vorhanden.

Weitermachen wollen wir in den Werkstätten mit der Arbeitslehre, der Ausbildung (z.Zt. 15 Auszubildende in unseren Werkstätten). Das Berufsvorbereitungsjahr haben wir im Sommer 1978 eingerichtet und es wird von 12 Jugendlichen besucht. Diese Arbeit geschieht in Kooperation mit der Kreisberufsschule.

Weitermachen wollen wir in den HEIMEN:

Buchenhof : Auf dieses Heim konzentrierte sich die Heimkampagne sehr stark. Es kam zu Entweichungen von Jugendlichen, die einer unqualifizierten Propaganda Außenstehender anheim fielen und die heute fast alle total gestrandet sind. Z. Zt. leben im Buchenhof 60 deutsche und 19 vietnamesische Jugendliche, die als sogenannte "Boatspeople" ihre Heimat auf abenteuerliche Weise verlassen, eine Zeit unter unmenschlichen Bedingungen in Indonesien im Lager gelebt haben und dann durch die Hilfsaktion Terre des Hommes nach Deutschland und zu uns gebracht worden sind.
Wir wollen in dem vor uns liegenden Jahr für den Buchenhof neue Werkräume schaffen. Die Reittherapie ist weiter ausgebaut worden. Es fehlt nur noch ein Mäzen, der uns den Bau einer Reithalle ermöglicht. Seit Januar 1979 besteht auf dem Buchenhof eine Wohngemeinschaft für Auszubildende , eine weitere ist geplant.

Weitermachen im Eickhof

Auch in diesem Heim kam es durch die Heimkampagne zu Entweichungen mit verhängnisvollen Auswirkungen für die Jugendlichen. Die Mitarbeitersituation hat sich vor allem im Eickhof stabilisiert und führte somit auch zu einer Stärkung der Gruppensituation. Wir sind für alle drei Heime sehr dankbar für die Bereitschaft der Erzieher, gruppenübergreifende Aufgaben zu übernehmen. Der Eickhof ist nunmehr nicht mehr ein reines Schülerheim. Auszubildende und Jugendliche, die das Berufsvorbereitungsjahr besuchen, leben nun auch in diesem Heim. Angestrebt wird eine noch stärkere Verselbständigung der Gruppen.

Gossner Mission

Weitermachen auf dem Homberghof,

der sich besonders um das Almhüttenprojekt bemüht und auf seinem Gelände das Berufsvorbereitungsjahr durchführt. Schweißer- und Metallwerkerlehrgänge gehören weiterhin zu seinem Angebot. Auch hier trat eine Veränderung dahin ein, daß dieses Heim verstärkt Schüler aufgenommen hat, die unsere Heimschulen und weiterführende Schulen der Umgebung besuchen. Wie im Buchenhof leben auch auf dem Homberghof sehr viele Auszubildende, die ihre Ausbildung in Betrieben der Umgebung absolvieren. Auch hier soll noch zu der bereits bestehenden Wohngruppe eine weitere aufgebaut und die Elternarbeit intensiviert werden.

Alle drei Heime können auf gelungene Freizeitmaßnahmen, Sportveranstaltungen und Feste im Berichtsjahr hinweisen.

Weitermachen werden wir auch im Angebot der Seelsorge, auch wenn uns Pastor Budweg zum 1.12.1979 verlassen und eine Pfarrstelle in Herdecke angetreten hat. Wir sind ihm für seine Tätigkeit, die ihren Schwerpunkt im Unterricht, im Gottesdienst und Freizeiten und in vielen Einzelgesprächen hatte, sehr dankbar. Die Frage der Nachfolge ist noch nicht geklärt.

Weitermachen werden wir im Verein "Evangelische Jugendhilfe", dessen Mitgliederzahl schrumpft, da vermehrt Kirchengemeinden austreten. Es fällt uns schwer, die nicht gerade einleuchtende Begründung des Austritts, daß eben der Mitgliedsbeitrag von 10 DM pro Jahr nicht mehr aufzubringen ist, zu akzeptieren. So ganz klappt es wohl mit der Kirche und der Diakonie doch nicht, jedenfalls bei uns nicht. Wir werden in Zukunft unsere Mitgliederwerbung mehr auf Einzelmitglieder ausrichten müssen.

Weitermachen, das ist die Parole, Mut und Civilcourage sind die Forderungen an uns.

Sie merken, sehr verehrte Damen und Herren, er fing so traurig an - der Bericht. Bonhoeffer holte mich heraus - oder besser brachte mir die "wunderbaren Mächte" näher. Er ließ mich die Situation seiner Weihnachtsgedanken, von der "Bodenlosigkeit" über die Frage "Wer hält stand" zur "Civilcourage" gehen. Er ermutigte mich, "vom Erfolg" zu berichten.

Gossner Mission

Das aber sollte zum Schluß doch gesagt werden: Bonhoeffer überschrieb einen Abschnitt:

V.) "Von der Dummheit"

und ich zitiere daraus: "Soviel ist sicher, daß die Dummheit nicht wesentlich ein intellektueller, sondern ein menschlicher Defekt ist. Es gibt intellektuell außerordentlich bewegliche Menschen, die dumm sind, und intellektuell sehr Schwerfällige, die alles andere als dumm sind".
Das glaube ich auch, daß in der Pädagogik und in der Politik manche Intellektuelle dumm sind und damit weiterhin uns in der Heimerziehung wehtun und ärgern werden, und ich möchte für mich und die Mitarbeiter sagen, daß wir vielleicht intellektuell etwas schwerfällig - aber alles andere als dumm sind.

Es sollte dann auch noch auf den Schlußabschnitt bei Bonhoeffer hingewiesen werden, überschrieben mit

VI.) "Vertrauen":

"Die Erfahrung des Verrates ist kaum einem erspart geblieben. Die Gestalt des Judas, die uns früher so unbegreiflich war, ist uns kaum mehr fremd. So ist die Luft, in der wir leben, durch Mißtrauen verpestet, daß wir fast daran zugrundegehen. Wo wir aber die Schicht des Mißtrauens durchbrachen, dort haben wir die Erfahrung eines bisher gar nicht geahnten Vertrauens machen dürfen. Wir haben es gelernt, dort, wo wir vertrauen, dem anderen unseren Kopf in die Hände zu geben; gegen alle Vieldeutungen, in denen unser Handeln und Leben stehen mußte, haben wir grenzenlos vertrauen gelernt. Wir wissen nun, daß nur in solchem Vertrauen, das immer ein Wagnis bleibt, aber ein freudig bejahtes Wagnis, wirklich gelebt und gearbeitet werden kann. Wir wissen, daß es zu dem Verwerflichsten gehört, Mißtrauen zu säen und zu begünstigen, daß vielmehr Vertrauen, wo es nur möglich ist, gestärkt und gefördert werden soll. Immer wird uns das Vertrauen eines der größten, seltensten und beglückendsten Geschenke menschlichen Zusammenlebens bleiben, und es wird doch immer nur auf dem dunklen Hintergrund eines notwendigen Mißtrauens entstehen. Wir haben gelernt, uns dem Gemeinen durch nichts, dem Vertrauenswürdigen aber restlos in die Hände zu geben".

Gossner Mission

Mit einem ganz herzlichen Dank an unsere Mitarbeiter, an den Vorstand der Evangelischen Jugendhilfe, an die Vereinsmitglieder und die vielen Freunde und Förderer unseres Werkes schließe ich diesen Bericht.

Jürgen Möller

Dietrich Bonhoeffer-Zitate aus "Widerstand und Ergebung"

Gossner Mission

Ev. Jugendhilfe Schweicheln e.V., 4901 Hiddenhausen 3,

Postfach 3027 - Telefon 05221/6921

Eickhof	05221/692260
Buchenhof	05221/692250
Homberghof	05221/61011
Schule	05221/692231

Bankverbindungen

Postscheckkonto Hannover	14127-308	
Kreissparkasse Herford	132172487	(BLZ 49450120)
Ev.Darlehnsgenossenschaft Münster	218801	(BLZ 40060104)

Gossner Mission

5.6.1984

IGS Aurich-West
Erimar Lietzau
Am Schulzentrum
2960 Aurich 1

Lieber Herr Lietzau, liebe Schüler der Klasse 5 e!

Ihr habt Geld für die Entwicklungshilfe gesammelt und es uns, der Gossner Mission, zugeschickt. Dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Ich finde es sehr gut, daß Ihr auch an die Menschen in armen Ländern denkt und Euch dafür einsetzt, daß sie es einmal besser haben werden. Ich werde das Geld nach Nepal schicken. Herr Lietzau kann Euch auf der Karte zeigen, wo dieses kleine Land liegt. In Nepal sind die Menschen besonders arm. Viele von ihnen haben nicht ausreichend zu essen und hungern. Die Kinder in Eurem Alter müssen schon selbst Geld verdienen, damit sie sich etwaxxzu essen kaufen können. Die meisten arbeiten auf dem Feld der Eltern mit, viele müssen sich aber auch alleine in der Stadt eine Arbeit suchen. Stellt Euch einmal vor, Ihr müßtet Straßenbauarbeiter oder Lastenträger sein! Damit die Menschen in Nepal nicht mehr hungern müssen, beraten wir die nepalischen Bergbauern, wie sie ihre Felder ertragreicher machen können um mehr zu ernten. Außerdem sorgen Ärzte für dieeKranken und Lehrer geben den Kindern Schulunterricht. Nun müßt Ihr Euch die Schule in Nepal nicht so vorstellen wie bei uns. Oft gibt es kein Schulhaus in den Dörfern, und die Lehrer und Schüler treffen sich einfach unter einem Baum. Häufig fehlt es an Büchern, Heften, Füllern und Bleistiften. Dann lernen die Kinder lesen und schreiben, indem sie z.B. Buchstaben mit Maiskörnern legen. Das könnt Ihr auf dem einen Plakat, das ich Euch mitschicke, sehen. Nur durch Eure und die Spenden der Gossner-Freunde haben wir die Möglichkeit, den Menschen in Nepal auf diese Weise zu helfen.

In der Zeit vom 1. bis 7. Oktober kommen wir mit Gästen aus Zambia nach Aurich. Dann könnten wir Euch besuchen, und Ihr würdet eine Menge über ein Land in Afrika lernen. Habt Ihr Lust dazu?

Seid ganz herzlich gegrüßt von
Eurer

BB

Bärbel Barteczko-Schwedler

Gossner Mission

IGS Aurich-West
Erimar Lietzau
Am Schulzentrum
2960 Aurich 1

Aurich, den 30.5.1984

EINGEGANGEN
- 4. JUNI 1984
Erledigt .....

An die

Gossner Mission

z. Hd. E. Mische o. B. Barteczko-Schwedler

Die Klasse 5e hat in der Projektwoche für die Entwicklungshilfe gesammelt und ist hinterher zu mir gekommen und hat gefragt, an wen sie dieses Geld überweisen könnten. Ich habe ihnen dann von der Gossner Mission erzählt und sie erklärten mir dann, daß sie das Geld dieser Einrichtung spenden wollten.
Ich habe nun das Geld an Sie überwiesen und würde mich freuen, wenn Sie der Klasse einen netten Brief schreiben würden und etwas dazulegen könnten, was die Klasse dann in ihrem Raum aufhängen können.
Wir würden uns auch freuen, wenn Sie uns im Herbst dieses Jahres besuchen könnten.

Mit freundlichen Grüßen

(Erimar Lietzau)

Gossner Mission

5.1o.1983

Frau
Gerda Jahr
Holzwete 69
492o Lemgo

Liebe Frau Jahr!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 14.8.83, der schon längst von mir hätte beantwortet werden sollen. Eine lange Dienstreise durch westdeutsche Gemeinden hinderte mich leider daran.

In Ihrem Brief drücken Sie Ihre Enttäuschung über das Ausscheiden Ihres nepalischen Patenkindes Man Kumari aus der Mahendra-Bhawan-Schule aus. Ich habe vollstes Verständnis für Ihre Enttäuschung und empfinde es genau wie Sie sehr unbefriedigend, daß ein Kind, das die Schule verlassen muß auch den Kontakt zu Ihren Paten verliert. Ich habe mich inzwischen bemüht, die Privatadresse von Man Kumari Rai herauszufinden. Sobald ich Näheres dazu erfahre, werde ich es Ihnen unmittelbar mitteilen.

Die finnische Lehrerin und Betreuerin von Man Kumari versicherte mir, daß Kinder, die die Schule verlassen, nicht unbedacht zu den Eltern zurückgeschickt werden. Ist das Elternhaus in irgendeiner Weise zerrüttet, so sucht man für die Jugendlichen eine anderweitige Unterkunft, von wo aus sie einen Beruf ausüben können. Dies war bei Man Kumari nicht erforderlich, da ihr Onkel sie aufgenommen hat. Näheres hoffe ich durch meine entsprechende Anfrage bei der Schule erfahren zu können.

Ich hoffe, Ihnen mit dieser Auskunft geholfen zu haben. Für weitere Fragen stehe ich Ihnen selbstverständlich zu jeder Zeit zur Verfügung.
Haben Sie herzlichen Dank für Ihr intensives Interesse an einem nepalischen Kind und Ihre langjährige Förderung der Ausbildung.

Mit freundlichen Grüßen
verbleibe ich
Ihre

B.B.

Bärbel Barteczko-Schwedler

Gossner Mission

Gerda Jahr

EINGEGANGEN
17. AUG. 1983
Erledigt .....

Leipzig, d. 14.8.83

Liebe Frau Barteczko-Schwedler!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 15.7.83 und Ihre Nachricht über Man Kumari Rai. Natürlich bin ich sehr traurig darüber, daß sie die Schule verlassen mußte. Vor 1 Jahr wurde Man Kumari Rai von ihrer Lehrerin als sehr gewissenhaft und fleißig bezeichnet, und man hatte keine Zweifel, daß sie die Abschlußprüfung bestehen würde. Daraus muß ich schließen, daß sie durchaus in der Lage ist, die geforderten Leistungen zu erbringen. Wenn dies nun zu dem erwarteten Zeitpunkt nicht geschehen ist, so ist das gewiß eine Erscheinung, die jedem anderen jungen Menschen auch – aus welchen Gründen auch immer – passieren kann. Ich finde es nicht gut, daß man sie nun in ihre alten Verhältnisse wieder entläßt. Sie schreiben, daß sie versuchen will, den Schulabschluß nachzuholen, aber hat man ihr dafür nun nicht alle Grundlagen entzogen? Jetzt finde ich es schade, daß ich damals dem Vorschlag von Herrn Kriebel gefolgt bin und das Geld für den Studentenfonds ausgewiesen habe, denn ich fürchte, daß Man Kumari Rai nun von Ihnen keine Unterstützung mehr bekommt, die ihr, wenn sie den Abschluß nachholen könnte, doch einen besseren Start in einen Beruf geben könnte. 1980 schrieb mir Herr Kriebel, daß das Konto von Man Kumari Rai schon einen solchen Stand aufweisen würde, daß es bis zu ihrem Schulabschluß reichen würde. Nun zahlte ich aber 3 Jahre weiter, also mußte ich eigentlich von der Tatsache ausgehen, daß für Man Kumari Rai das Geld auch dann noch reicht, wenn sie 1 Jahr wiederholt. Ich fürchte, daß sie von ihrem persönlichen Konto – das waren doch die Beträge, die ich überwiesen habe, – nichts mitnehmen konnte. Bitte verstehen Sie mich ~~bitte~~, ich mußte mich 2 Jahre lang bemühen, um ein Patenkind aus Nepal zu bekommen. Nun ist dieser Kind nicht irgendeins für mich, sondern wie mein eigenes. Um Man Kumari Rai nicht zu belasten, hatte ich es mir versagt, persönlichen Kontakt zu ihr aufzunehmen. Vielleicht hätte ich es doch tun sollen, um ihr weiter behilflich sein zu

Gossner Mission

können. Sicher hat sie doch englisch gelernt, daß dies eine Verständigungsbasis gäbe. Können Sie mir sagen, wie ich Kontakt zu Man Kumari Rai bekommen kann, oder muß ich mich an die Schule wenden? Sicher habe ich Verständnis dafür, daß die europäischen Verhältnisse nach dort nicht übertragbar sind, aber ich bringe es nicht fertig, einen Menschen, dem mein Herz gehört, einfach abzuhacken und zur Tagesordnung überzugehen. Solange Man Kumari Rai durch den Studentenfonds die für sie nötigen Mittel erhält, bin ich natürlich damit einverstanden, daß auch für weitere hilfsbedürftige Schüler etwas abgezweigt wird, nur kann ich mich mit dem Gedanken, daß Man Kumari Rai diesmal den Abschluß nicht geschafft hat und nun allein gelassen wird, nicht anfreunden.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir meine Fragen beantworten könnten und mir meine Sorgen um Man Kumari Rai zerstreuen könnten.

Ihnen vielen Dank für Ihre Mühe und herzliche Grüße

Ihre Gerda Jahr

Gossner Mission

K

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41
Tel. 030 - 85 10 21

22.10.1984

Frau
Gundhild Kagelmann
Nordring 72
5014 Kernen

Liebe Frau Kagelmann!
Wir sind ein wenig in Schwierigkeiten. Für Ihre damalige Gemeindeveranstaltung haben wir u.a. auch eine Kinderdiaserie mit Text an Sie abgesandt. Dummerweise habe ich Ihnen den Originaltext geschickt, der uns jetzt hier fehlt. In der Hoffnung, daß Sie diesen Text noch in der Gemeinde haben, würden wir uns freuen, wenn Sie uns diesen möglichst bald zusenden könnten.
Mit bestem Dank im voraus und
freundlichen Grüßen
im Auftrag
P.

Kgl. 29.10.84 P.

Gossner Mission

10.10.1984

Frau
Helga Korzen
Thusneldastr. 51
4937 Lage

Liebe FrauiKorzen!

Gerne sende ich Ihnen das bei uns erhältliche Nepalmaterial zu. Kartenmaterial erhalten Sie in jeder größeren Buchhandlung. Ein nepalisches Reisebüro ist mir nicht bekannt, aber Auskunft über alle erforderlichen Formalitäten (Visa etc.) erhalten Sie in jedem üblichen Reisebüro.

Der direkte Besuch eines Landes der sog. "Dritten-Welt" ist sicherlich ungeheuer informativ und bereichernd. Die negativen Folgeerscheinungen für die betroffene Bevölkerung ist jedoch nicht zu übersehen: neben ökologischen Schäden tragen Touristen durch das Vorleben ihrer westlichen Konsum- und Lebensgewohnheiten zur Zerstörung der traditionellen Kultur bei. Ich möchte Ihnen Ihre Reise nicht vermiesen, sondern Sie nur um äußerste Zurückhaltung und Achtung der asiatischen Kultur bitten. Die beiliegenden Literatur mag Ihnen dabei vielleicht behilflich sein.

Mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen für Ihre Reise
verbleibe ich
Ihre

Bärbel Barteczko-Schwedler

Gossner Mission

EINGEGANGEN

Detmold 7.10.84

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich plane für den Zeitraum Anfang März bis Anfang Mai eine Reise auf eigene Faust per Rucksack durch Indien und Nepal. Daher wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir umfassende Informationen, auch Kartenmaterial über Nepal zusenden würden. Gibt es auch ein Nepalisches Fremdenverkehrsamt für allgemeine Informationen? Alles, was ich an Hintergrundwissen gebrauchen kann, würde mich sehr interessieren, auch was Impfungen, Visa, Trekking, Klima, Straßenkarten (falls vorhanden) usw. angeht. Für baldige Information wäre ich Ihnen sehr verbunden. Vielen Dank im voraus für Ihre Bemühungen.

Mit freundlichem Gruß

Helga Korzen

HELGA KORZEN
THUSNELDASTR. 51
4937 LAGE

Biene

Gossner Mission

24.7.1984

Kirchenkreis
Wesermünde-Süd
Superintendentur
z.Hd. Frau/Herrn Ristedt
Mushardstr. 3
2854 Loxstedt

Sehr geehrte(r) Frau/Herr Ristedt!

Ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom 13.7., in dem Sie uns mitteilen, daß Ihr Kirchenkreis demnächst ein neues Spendenprojekt beschließen wird. Ich freue mich, daß Sie die Arbeit der Gossner Mission hierfür in Erwägung ziehen.

Besonders liegt mir die Arbeit Nepals am Herzen, und ich möchte mir erlauben, Ihnen hierzu zwei Projekte mit der Bitte um Unterstützung vorzuschlagen:

1. integriertes Dorfentwicklungsprojekt in Surkhet (West-Nepal)

Eine ausführliche Projektbeschreibung lege ich Ihnen bei. Das Surkhet-Projekt ist das jüngste "KInd" der United Mission to Nepal (UMN) und bedarf von daher besonderer Förderung. Bislang wird es finanziell von "Brot für die Welt" und - soweit es in unseren Möglichkeiten liegt - von der Gossner Mission unterstützt und personell von "Dienste in Übersee" und der Gossner Mission. Als "Pate" für das Surkhet-Projekt steht das seit fünf Jahren bestehende integrierte Dorfentwicklungsprojekt in Nawal-Parasi (s. Projektbericht von A. und M. Dietz), Herr Dietz besuchte Ihren Kirchenkreis im vergangenen Jahr), das ebenfalls von "Brot für die Welt" und Gossner Mission getragen wurde. Pastor Blanck hat dieses Projekt im April d.J. besichtigt und wird Ihnen sicherlich weitere Auskunft geben können.

2. Erosionskontrollmaßnahmen der UMN

Während der Projektvorschlag Nr. 1 ein lokal begrenztes Projekt ist, ist dieser Vorschlag ein inhaltlich begrenztes Spendenprojekt. Erosionskontrollmaßnahmen werden in allen Projekten der UMN durchgeführt, da sie unmittelbar zur Sicherung der Lebensgrundlage der Menschen in Nepal erforderlich sind.

Erosionskontrollmaßnahmen bestehen aus:

- Aufbau von Baumschulen,
- Aufforstungsprogrammen,
- Erforschung und Einsatz holzsparender Technologien (Solar- und Wasserkrafttechnologie)
- Schaffung von zusätzlichen Einkommensquellen (z.B. Seifenproduktion) und erhöhter landwirtschaftlicher Produktivität (mehr Nahrung).
  Dies ist erforderlich, damit die Umwandlung der bewaldeten Abhänge in Ackerland, die aufgrund des in allen Bergregionen Nepals herrschenden Nahrungsdefizits notwendig ist, vermindert werden kann.

Gossner Mission

In unserer Nepalarbeit stimmen wir uns mit "Brot für die Welt" ab, so daß finanzielle Unterstützung dem gleichen Zweck zugeführt wird. Als Mitglied der UMN haben wir - Gegensatz zu "Brot für die Welt" - darüber hinaus die Möglichkeit, direkt auf die Zweckbestimmung der Spenden Einfluß zu nehmen.

Ich habe gehört, daß Sie am 17.9.84 das neue Spendenprojekt beschließen werden. Da ich in der Woche vom 10.-16.9.84 Gemeindeveranstaltungen in Ihrem Kirchenkreis durchführen werde, kann ich mich gerne am 17.9. für eventuelle Rückfragen zur Verfügung stellen. Für eine kurze Benachrichtigung wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Mit herzlichen Grüßen auch an Herrn Baden
verbleibe ich
Ihre

Bärbel Barteczko-Schwedler

Gossner Mission

Kirchenkreis Wesermünde - Süd

Der Superintendent

Kirchenkreis Wesermünde-Süd, 2854 Loxstedt, Mushardstr. 3

An die
Gossner Mission
Handjerystr. 19-2o

1ooo B e r l i n 41

2854 Loxstedt, 13.7.84
Mushardstr. 3
Fernruf: 04744/2319

EINGEGANGEN
17. JULI 1984
Erledigt .....

Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Kirchenkreistag beschließt demnächst ein neues Spendenprojekt für unseren Kirchenkreis.
Zur Information hätten wir gern für jedes Pfarramt 1 Exemplar Ihrer Projektmappe (15 Stück).

Mit freundlichem Gruß

i. A. Rislecht

Wir stellen mich zur Verfügung für den 17.9.
lokal begrenztes Projekt: Seuchlet
einhaltl " " Ökologie
Brot-Antrag

Gossner Mission

12.7.1984

Frau
Gundhild Kagelmann
Nordring 72
5o14 Kerpen

Liebe Frau Kagelmann,
liebe Frauen des Mütterkreises der
ev. Kirchengemeinde in Kerpen!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 6.7.84, in dem Sie mich nach Nepalinformationen fragen. Gerne schicke ich Ihnen die beiligenden Materialien zu. Nachbestellungen sind zu jeder Zeit möglich. Empfehlen möchte ich Ihnen auch den Film "Der Pipalbaum", der über die Arbeit der Vereinigten Nepalmission berichtet.

Sie baten mich um einen Rat in puncto Kleidersammlung. Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihr Engagement, aber von einem Kleiderversand möchte ich Ihnen aus folgenden Gründen abraten:
der Versand gebrauchter Kleider ist grundsätzlich sinnvoll, aber nicht für Nepal. Für Zambia (Afrika) bitten auch wir um Altkleidung. In unserem zambischen Projekt werden die Kleider billig an die Bevölkerung verkauft und mit dem Erlös finanzieren wir den Bau von Schulen und Krankenhäusern. Ich lege Ihnen einen Rundbrief von unserer Mitarbeiterin Maria Schäfer bei, die sich für die eingegangene Kleidung bedankt.

Warum sind Kleider für Zambia sinnvoll, für Nepal aber nicht? Zambia hat durch den Kolonialismus längst die westliche Welt und westliche Kleidung bei sich erlebt. Die traditionelle Kleidung trägt niemand mehr, und wer aus Armut zerlumpt herumlaufen muß, wagt sich kaum auf die Straße. So findet unsere (billige)Kleidung reißenden Absatz bei der verarmten Bevölkerung. Nepal hat niemals das koloniale Eindringen westlicher "Kultur" erlebt. Die über 2o verschiedenen Volksstämme, die in Nepal leben, tragen ihre jeweiligen traditionellen Kleider. Begrüßenswert ist, daß der Staat auf den Erhalt dieser Tradition achtet (Beamte tragen nepalische "Pinguinanzüge" und nicht westliche Anzüge). Auch wir möchten in unserer Arbeit die Tradition stärken und nicht schwächen. Vor allem in den Städten Nepals ist aber bereits ein Wandel zu beobachten: zumeist Jugendliche ahmen die Westler nach, was nicht selten in Form von Jeans, Drogen und Motorrädern geschieht. Ein Trend, der sicherlich nicht aufzuhalten ist, den wir und sicher auch Sie auf keinen Fall fördern wollen. Kurz gesagt "Kleider für Zambia" ja (wir freuen uns darüber), für Nepal nein.

Für Ihr Angebot, Projekte der Gossner Mission in Nepal zu unterstützen, möchte ich mich herzlichst bedanken.
Wir arbeiten, als Mitglied der Vereinigten Nepalmission, in sogenannten integrierten Dorfentwicklungsprogrammen. Was ist das? Zunächst bedeutet das,

Gossner Mission

unsere Mitarbeiter leben mit der Dorfbevölkerung unter den gleichen bescheidenen Bedingungen (Lehmhaus, keine Fahrzeuge, traditionelle Kleidung, Beherrschung der Sprache etc.). Grundsätzlich bestimmt die Dorfbevölkerung, was getan wird. Wir beraten sie dabei, diskutieren mit ihr und packen auch an. Keine großen Dinge (sprich Gebäude) entstehen, da die Bevölkerung sie finanziell nicht erhalten könnte und ständig auf Hilfe von außen angewiesen wäre. Wir beraten und helfen beim Aufbau von:
Trinkwasserleitungen und Toiletten (Hygieneverbesserung), Baumschulen (Erosionsschutz, sehr wichtig!!), Gesundheits- und Ernährungssystem, Tierzucht und Landwirtschaft (besseres Saatgut und bessere Kompostwirtschaft, mehr Nahrung), Genossenschaftsmühlen (mit Wasserkraft betriebene Mühlen zur Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, Einkommensquelle) u.a.m. Dieser Ansatz stellt hohe Anforderungen an unsere Mitarbeiter (Geduld, Respekt vor der Bevölkerung, Zurückhaltung, auch wenn man es eigentlich "besser" weiß als die nepalischen Bauern). Wir haben gute Erfahrungen mit dieser Arbeit gemacht: das Selbstbewußtsein und die Eigeninitiative der Bevölkerung wird gestärkt und ihre Existenzgrundlage stabilisiert sich dauerhaft. Ich lege Ihnen einen Bericht von unserem Projekt in Nawal-Parasi bei. Ähnliches haben wir jetzt in Surkhet begonnen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie gerade dieses, unser neuestes Projekt, in seiner Entstehung unterstützen würden.

Für weitere Fragen stehe ich Ihnen jeder Zeit gerne zur Verfügung.

Mit den besten Grüßen auch an Ihren Mütterkreis
verbleibe ich
Ihre

B

Bärbel Barteczko-Schwedler

Gossner Mission

← Biese + Weddern.

Abs. Gundhild Kagelmann, Nordring 72, 5014 Kerpen

EINGEGANGEN
12. JULI 1984
Erledigt .....

Gossner Mission
Handjerystr. 19

1000 Berlin 41

Kerpen, den 6.7.84

Sehr geehrte Damen!
Sehr geehrte Herren!

Ich bin im Mütterkreis der ev. Kirchengemeinde in Kerpen. Unser Pastor Herr Hustig hatte uns einen Nepal-DIA-Vortrag gezeigt. Da meine Bekannte eine Nepali ist, konnte ich unseren Mütterkreis noch einiges mehr über Nepal berichten.
Aber wir haben zu wenig Informationen darüber. Als einzige Informationen haben wir "Nepal im Überblick" von der Ev. Pressestelle für Weltmission in Hamburg und die "Nepal-Notizen" von der Deutsch-Nepalischen Hilfsgemeinschaft e.V. Wir bitten um weiteres Informationsmaterial.
Wir möchten auch gerne eine Kleidersammlung für Nepal starten. Können Sie uns eine Adresse angeben, wohin wir die Kleidung senden können und ob überhaupt Bedarf an Kleidung besteht?
Was für einzelne Projekte gibt es von der Gossner Mission in Nepal und wohin können wir gezielt Spenden überweisen?
Wir möchten in unserem Mütterkreis noch mehr über Nepal berichten. Wir wären auch an einem DIA-Vortrag interessiert.
Vielleicht können Sie uns bei unseren Wünschen weiter helfen!

Herzlichen Dank im voraus!

Mit freundlichen Grüßen

Gundhild Kagelmann

Gossner Mission

2.7.1984

KROK GmbH
Viersener Str. 7
4124 Tönisvort 1

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihr Angebot, unsere Missionsarbeit in Übersee zu unterstützen. Die Gossner Mission arbeitet in Indien, Nepal und Zambia.

In Indien haben wir kein eigenes Personal, da ausländische Mitarbeiter keine Aufenthaltserlaubnis erhalten. Aber wir unterstützen die sozialen und missionarischen Aufgabenbereiche der selbständigen Gossnerkirche,
#
In Nepal, wo Evangelisationsarbeit verboten ist, versuchen wir durch praktische Hilfe den Menschen die Liebe Gottes zuteil werden zu lassen. Wir sind Mitglied der United Mission to Nepal, und der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt im Bereich dörflicher Entwicklungsprogramme (s.Faltblatt).

In Zambia unterstützen wir als Partner der United Church of Zambia die theologischen Laienausbildung, und in einem Vertrag mit der zambischen Regierung versuchen wir im Gwembe-Süd-Entwicklungsprojekt durch verschiedene Einzelprogramme (s. Faltblatt) mit der dortigen Bevölkerung eine stabile Lebensgrundlage zu schaffen.

Für die Unterstützung unserer vielfältigen Aufgaben möchte ich mich schon im voraus herzlich bedanken.
Sollten Sie weitere Fragen zu unseren Projekten haben, so stehe ich Ihnen jeder Zeit zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

Bärbel Barteczko-Schwedler

Anlagen

Gossner Mission

KROK GmbH

Verwaltung · Vermittlung
Annoncenexpedition

4154 Tönisvorst 1
Viersener Straße 7
Telefon (0 21 51) 79 50 91/92/93

KROK GmbH · Postfach 71 · 4154 Tönisvorst 1

4070 00000036
GOSSNER MISSION
HANDJERYSTR. 19-20

1000 BERLIN 41

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
		ek/s	25.06.1984

EIN[illegible]GEN
27. JUNI 1984
Erledigt .....

Betr.: Spenden

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir, die Krok GmbH und deren Mitarbeiter(innen) wollen eine Missionsgesellschaft mit einer Spende unterstützen.

Bitte schicken Sie uns einiges Informationsmaterial Ihrer Gesellschaft, damit wir uns ein Bild machen können.

Ihrer Antwort entgegensehend zeichnen wir

mit freundlichen Grüßen
Krok GmbH

i.A. Veit

Gossner Mission

18.6.1984

Kindergarten Schweicheln
z.Hd. Frau Christel Krause
Im Wulframsiek 3
4901 Hiddenhausen 3

Sehr geehrte Frau Krause!

Herzlichen Dank für Ihren freundlichen Brief vom 23.5.1984. Es tut mir leid, daß ich erst heute wegen längerer Abwesenheit aus Berlin dazu komme, Ihnen zu antworten.

Es ist nicht ganz so einfach, Ihre Bitte zu erfüllen, weil wir keinerlei Kontakte zu indischen bzw. afrikanischen Kindergärten haben. Nach meiner Information existieren auch weder in Indien noch in Afrika auf dem Land Kindergärten. Es mag einige vorschulische Kindergärten bzw. Horte in den größeren Städten geben, in denen allerdings vorwiegend nur die Kinder von den dort lebenden Europäern und wohlhabenden Familien betreut werden.

Nun habe ich erfahren, daß im Gwembetal eine kleine Gemeinde einen Kindergottesdienst eingerichtet hat. Vielleicht ist es möglich, zu dieser Gruppe Kontakt herzustellen. Ich füge in der Anlage ein Schreiben bei, daß ich kürzlich von Frau Priscilla Syanjobo erhalten habe, die in diesem Kindergottesdienst mitarbeitet. Er ist leider in englischer Sprache geschrieben, In Schweicheln wird aber sicherlich jemand sein, der ihn übersetzen kann. Ich würde mich natürlich freuen, wenn direkte Beziehungen hergestellt werden können. Ich wäre Ihnen darum sehr dankbar, wenn Sie mich über Ihre Überlegungen und Entscheidungen unterrichten könnten.

Sollte Ihr Kindergarten diese Kontakte auch begrüßen, möchte ich Sie sehr bitten, daß wir uns über die praktische Form dieser Kontakte verständigen. Sicherlich freut man sich in Afrika über solche Beziehungen, weil man sich dadurch Vorteile erhofft, wie Sie der Wunschliste entnehmen können. Bei einigen Wünschen wäre ich jedoch äußerst vorsichtig, z.B. was die Spielsachen betrifft, weil hier die Gefahr besteht, daß man Bedürfnisse weckt, die von außerhalb an die Kinder herangetragen werden. Es ist interessant, wie Frau Syanjobo auf meinen Vorschlag eingegangen ist, mit einer deutschen Kindergruppe Kontakte herzustellen. Darum muß man sehr vorsichtig sein und auch manche Erwartungen gleich am Anfang etwas dämpfen. Am 8.-Juli fliege ich nach Zambia. Es wäre gut, wenn ich bis dahin von Ihnen eine Reaktion erhalten könnte.

Gerne stehe ich Ihnen zu weiteren Überlegungen zur Verfügung und verbleibe zunächst
mit besten Grüßen
Ihr

Erhard Mische

Gossner Mission

Ev. Kindergarten Schweicheln
Im Wulframsiek 3
4901 Hiddenhausen 3
Telefon 05221/62182

Schweicheln d. 23.5.84

An die
Goßner Mission
Handjerystr. 19-20
1000 Berlin 41

EINGEGANGEN
24. MAI 1984
Erledigt .....

Sehr geehrt Damen und Herren
Durch unseren Pfarrer hatten
wir die Adresse Ihrer Einrichtung
erfahren und wenden uns mit
einer Bitte an Sie. Wir möchten
in der nächsten Zeit das Thema
:„Kinder in aller Welt" besprechen
und wollen zu diesem Zweck Kontakt
u.a. zu einem afrikanischen bzw.
indischen Kindergarten aufnehmen.
Für eine Information, auf welche
Art und Weise wir das erreichen
können wären wir Ihnen dankbar.

Mit freundlichem Gruß
Christel Krause
(Kindergartenleiterin)

Gossner Mission

Initiativ-Gruppe Salem
i.A. Dr. A. Kretzer-Leithäuser

Augsburger Platz 4
1000 Berlin 49
29. Febr. 1984 Kr/ah

Berlin-Lichtenrade
Pf. Reinhart Kraft

EINGEGANGEN
- 8. MRZ. 1984
Erledigt .....

Gossner-Mission
z.H. Herrn Kriebel
Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41

Sehr geehrter Herr Kriebel,

in der Anlage übersenden wir das Protokoll der Besprechung vom 27.01.84. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie das Projekt gedanklich langfristig weiter verfolgen könnten.

Mit freundlichen Grüßen,

Dr. Antje Kretzer-Leithäuser

Anlage

Gossner Mission

Betr.: Nutzungsmöglichkeiten für Grundstück und Gebäude
SALEM Lichtenrade
Vermerk über eine Besprechung am 27.01.1984

Anwesende: Frau Dr. Kretzer-Leithäuser
Herr H.D. Kleinschrodt (am Projekt Salem interessierte Lichtenrader Bürger)
Schwester Evelyn Kebschull (Diakoniestation Lichtenrade)
Pfarrer Zeitz, Seeberg, Kraft (ev. Kirchengemeinde Lichtenrade)
Herr H. Niefert (Bezirksverordneter der CDU)
Herr Kelch (Geschäftsführer Drogenhilfe Tübingen)
Pfarrer Kriebel (Direktor der Gossner-Mission)

Eingeladen, aber verhindert waren: Pfarrer Kiefel (Berliner Stadtmission)
Herr Allner (Landesarbeitsamt)
Herr Freygang (Neue Arbeit soziale Hilfe GmbH)

Das Treffen war von Herrn Pfarrer Kraft angeregt worden und sollte dazu dienen, nach Möglichkeiten zu suchen, wie das Grundstück und eventuell das Gebäude des Diakonissenmutterhauses Salem für kirchliche, diakonische oder soziale Zwecke erhalten werden kann. Die Überlegungen dieser "Interessengemeinschaft Salem" sollen dem Hausvorstand Bad Gandersheim mit der Bitte um ein Gespräch zugeleitet werden.

Herr Kleinschrodt eröffnet das Treffen mit einer kurzen Information über den Sachverhalt: Das seit über 70 Jahren in Lichtenrade ansässige Diakonissenhaus Salem sieht sich aufgrund fehlenden Nachwuchses nicht mehr in der Lage, seine Arbeit fortzuführen. Innerhalb der nächsten 5-8 Jahre sollen die noch verbleibenden Schwestern in das Stammhaus nach Bad Gandersheim übernommen und das Lichtenrader Domizil veräußert werden. Es handelt sich bei diesem Gelände um ein ca. 16.000 qm großes Grundstück in Waldnähe direkt an der Sektorengrenze zur DDR. Es ist mit mehreren Gebäuden sowie Obstbaumanlagen und Gewächshäusern versehen. Das Hauptgebäude stammt aus dem letzten Jahrhundert, ist in ausgezeichnetem Bauzustand und wurde in der letzten Zeit mit einer modernen Krankenpflegestation mit ca. 40 Betten, sowie einer Großküche und Wäscherei für etwa 80 Personen ausgerüstet.

Salem sei von Anfang an ein Glaubenswerk, begründet auf der Initiative von Cecilie Petersen, die die Randgruppen der damaligen Gesellschaft, z.B. Strafgefangene in den Haftanstalten, aufsuchte. In der Fortsetzung dieser Grundidee müsse das Gelände und Gebäude Salem genutzt werden.

Herr Niefert bringt insbesondere sein Interesse an der Fortführung der Kindertagesstättenarbeit zum Ausdruck. Es müßte möglich sein, mit relativ geringem Aufwand vorhandene Räumlichkeiten in der Hohenzollernstraße oder Rohrbachstraße für Kindergartenarbeit umzugestalten.

Gossner Mission

Die evangelische Kirchengemeinde ist besonders an der Erhaltung einer evangelischen Buchhandlung in Lichtenrade interessiert.

Von der "Neuen Arbeit soziale Hilfe GmbH" liegt ein Schreiben vor. Dieses gemeinnützige Unternehmen ist eine Gründung der Berliner Stadtmission mit dem Satzungszweck, schwer vermittelbaren Arbeitslosen einen festen Arbeitsplatz anzubieten. Dieses Sozialwerk sucht für seine Abteilung Garten- und Landschaftsbau ein Betriebsgelände, auf dem Baumschulen eingerichtet werden, Fahrzeuge, Material und Kompost gelagert werden können.

Herr Pfarrer Zeitz und Schwester Kebschull erläutern die Idee einer gemeindlichen oder übergemeindlichen Krankenstation oder Tagesklinik im Zusammenhang mit der Sozialstation und einer Ausbildungsstätte für Gemeindekrankenschwestern.

Herr Kelch von der Drogenhilfe Tübingen deutet an, daß die Drogenhilfe an der Nutzung des gesamten Areals interessiert sein könnte. Gedacht ist dabei an Außenwohngruppen für ehemalige Drogenabhängige nach ihrer Therapie. Gedacht ist an eine Kindertagesstätte für die Kinder von Drogenabhängigen, damit während der 18-monatigen Therapie die Eltern nicht von ihren Kindern getrennt werden müssen. Eine solche Kindertagesstätte könnte auch externe Kinder aufnehmen. Gedacht ist ferner an Werkstätten und Ausbildungsplätze für psychisch behinderte Jugendliche, ehemalige Drogenabhängige und Haftentlassene. Herr Kelch schätzt die Kosten für ein solches Projekt auf 6 Millionen DM und nennt als mögliche Finanzierungsquellen für ein solches Vorhaben die Deutsche Klassenlotterie, die Aktion Sorgenkind, die Berliner Gesellschaft für Stadtsanierung und die Bundesbehindertenabgabe.

Die Beteiligten sind sich einig, daß auch über dem Kreis der bei diesem Treffen Anwesenden hinaus nach geeigneten Trägern für soziale und diakonische Arbeit in größerem Umfang gesucht werden soll. Aufgrund der Randlage in ruhiger Waldgegend und dem Einbezug des großzügigen Ackergeländes bieten sich therapeutische Arbeit und Resozialisierungsprojekte in Verbindung mit Gartenbau an.

gez. Kraft

Gossner Mission

Evangelische
Kirchen-
Gemeinde
Berlin-Lichtenrade

W.V. 27.1. tel. zugesagt 10.1.83
Kr

Gossner Mission
z.H. Herrn Kriebel
Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41

EINGEGANGEN
- 9. JAN. 1984
Erledigt .....

5. Jan. 1984 Kr/ah

Lieber Siegwart,

Du magst davon gehört haben, daß sich das Diakoniewerk SALEM langfristig aus Berlin zurückziehen wird. Soweit wir erfahren konnten, werden die Grundstücke in Lichtenrade veräußert. Im Auftrag der Kreissynode Tempelhof und auch aus eigenem Interesse habe ich Kontakt mit dem hiesigen Hausvorstand aufgenommen, damit nichts unversucht bleibt, das Grundstück und eventuell auch das Gebäude für diakonische oder soziale Zwecke zu erhalten. Die Entscheidungen fallen nicht hier in Berlin, sondern im Vorstand in Bad Gandersheim, ich möchte jedoch versuchen, ob man beim Vorstand in Bad Gandersheim erreichen kann, daß Vorschläge aus Berlin angehört und überprüft werden. Aus diesem Grunde bemühe ich mich, einige Personen aus dem Bereich des kirchlichen Lebens, der Diakonie und der Sozialarbeit an einen Tisch zu bringen, so daß man einmal gemeinsam darüber nachdenken kann, für welche Nutzung das Areal unter Umständen in Frage kommen könnte. Ich habe bei diesem Gespräch auch an Dich gedacht, nicht in der Meinung, daß die Gossner Mission das Grundstück kaufen könnte, aber weil ich denke, daß Du einen Eindruck davon hast, wo die Zukunft der kirchlichen und diakonischen Aufgaben liegen könnte.

Wir möchten versuchen, am Freitag, dem 27. Januar um 16 Uhr ein solches Gespräch zu führen. Wir wollen hierzu Menschen aus dem Diakonischen Werk, aus dem evangelischen Johannesstift, aus dem Landesarbeitsamt, aus dem Netzwerk, aus der Berliner Stadtmission und vom Martinswerk gewinnen.

Gossner Mission

Ich wäre Dir dankbar, wenn Du mich kurz wissen läßt, ob Du prinzipiell zum Nachdenken über diese Frage bereit bist und ob der Termin paßt. Noch steht nicht genau fest, wo wir uns treffen werden.

Mit freundlichen Grüßen

R. Kraft

Gossner Mission

6.12.83

Herrn
J. Kasch
Töpchiner Weg
1000 Berlin 49

Sehr geehrter Herr Kasch!

Hiermit sende ihc Ihnen die versprochenen Unterrichtsmaterialien zu. Die Unterrichtseinheiten sind für unterschiedliche Schulstufen gedacht:

Shanti: für die Unterstufe (ein dazugehöriges Arbeitsheft mit Arbeitsmaterialien wird gerade nachgedruckt).

Die Arbeit der Gossner Mission unter den Tongas:
Mittelstufe.

Unterentwicklung - aufgezeigt am Beispile Nepals:
Mittelstufe (die dazugehörigen Dias können bei uns ausgeliehen werden).

Basisorientierte Entwicklungsarbeit:
Diese Unterrichtseinheit ist z.Z. in Arbeit. Sie ist wohl am besten geeignet für die gymnasiale Oberstufe. Besonders die Prinzipien basisorientierter Entwicklungsarbeit sollen herausgearbeitet werden. Die Unterrichtseinheit wird voraussichtlich Ende dieses Jahres erscheinen,

Die Weihnachtszeit ist bei uns Druckzeit. Diverse Textheft müssen nachgedruckt werden und sind deshalb zur Zeit nicht erhältlich. Um nicht "am Markt" vorbei zu produzieren, sind wir stets bereit, auf Anfrage Unterrichtsmaterialien zum Themenbereich "Mission - Entwicklungshilfe" zu erstellen.
Für An - und Rückfrage und vor allem für weitere Anregungen wäre ich Ihnen sehr dankbar. Bitte schicken Sie uns die Materialien bis zum 23.12.83 zurück.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

B. Barteczko-Schwedler
Bärbel Barteczko-Schwedler

Gossner Mission

ÖA - allg.

WV 23.9.

Frau
Barbara Kasel
NMZ - Kirchlicher Weltdienst
Agathe-Lasch-Weg 16
2000 Hamburg 52

18.8.1983

Liebe Frau Kasel!

Herzlichen Dank für Ihren Brief von gestern. Grundsätzlich finde ich es auch besser, wenn wir nicht nur punktuell etwas zur Bayer-Firmenpolitik unternehmen, sondern uns kontinuierlich damit beschäftigen. Das ist allerdings auch eine Frage der Kapazität. Thematisch könnten sich auch unsere Kollegen in Mainz dafür interessieren, mit derselben Einschränkung.

Ein möglicher Termin für eine kurze Aussprache wäre der 26.8., wenn ich morgens nach Hamburg komme, etwa 7.30 Uhr am Flughafen, um 10 Uhr in der Missionsakademie sein muß, ab 15 Uhr einen Termin im EMW plane, und dann gegen 20.30 Uhr wieder zurückfliege. Vielleicht läßt sich an dem Tag morgens oder abends was einrichten?

Falls uns der Termin paßt, würden wir uns auch an einem Gespräch Ökumene-Referenten - Bayer-Kampagne beteiligen. Davon würden wir uns einen ersten Überblick erhoffen, wer alles interessiert ist und sich engagieren will. Dann ließe sich vielleicht eine Arbeitsteilung vereinbaren.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihr

Siegwart Kriebel

Gespräch Kriebel Karl Bubke in Hamburg, 26.8.83:
Kriebel wird auf EMW-MV dafür sorgen, daß Missionen eine kirchliche Aktionsgruppe bilden.

B. 27.8.83

Gossner Mission

Nordelbisches Zentrum

für Weltmission und kirchlichen Weltdienst

NMZ

REFERAT KIRCHLICHER WELTDIENST

Herrn Pastor
Siegwart Kriebel
Gossner Mission
Handjerystraße 19/20

1000 Berlin 41

EINGEGANGEN
18. Aug. 1983
Erledigt .....

17. August 1983

Lieber Herr Kriebel,

ich schreibe Ihnen heute nicht nur als Mitarbeiterin des Nordelbischen Missionszentrums sondern auch als Aktionärin der BAYER AG und Mitglied der BAYER-Koordination. Wie Sie wissen, haben wir auf der letzten Jahreshauptversammlung Ende Juni eine ganze Reihe von Reden halten können; ich habe dort die Pharma-Kampagne des BUKO vertreten und war auch unter den Kandidaten für den Aufsichtsrat.

Als wir vor der Aktion unsere Aktien zusammengezählt haben und die Briefe von bekannten und unbekannten Sympathisanten durchgesehen haben, habe ich gemerkt, daß auch die Gossner Mission unsere Aktion unterstützte. Ich hoffe, daß Sie inzwischen von der Koordinationsstelle in Solingen schon benachrichtigt worden sind, wie alles abgelaufen sei; wenn nicht, könnte ich Ihnen ausführlicher berichten.

Jetzt aber habe ich ein konkretes Anliegen. Ich habe festgestellt, daß es gut und wichtig wäre, wenn die künftigen Aktionen zu BAYER nicht nur von den jetzigen Gruppen, sondern auch von kirchlichen Einrichtungen getragen werden könnten. Es ist nämlich allzu leicht, die Beiträge der "Alternativen Aktionäre" dadurch zu diffamieren, daß man auf die DKP-Zugehörigkeit einzelner Mitglieder hinweist, oder auf die Tatsache, daß die Berichterstattung über die Produktion von chemischen Kampfstoffen hauptsächlich in der "UZ" oder "konkret" stattfindet. Daß unser Direktor Buttler da auch keine Berührungsängste hat, zeigte er dadurch, daß er die Bank angewiesen hat, unser Anliegen mit den 321 NMZ-Aktien bei BAYER zu unterstützen. Auch von der Evangelischen Akademie in Bad Boll bekamen wir einen Brief von einem Mitarbeiter, der meinte, jetzt müsse er sich nicht mehr schämen, BAYER-Aktien zu besitzen. Ich denke, bei anderen Werken und Institutionen läßt sich auch einiges in Bewegung bringen.

-2-

Agathe-Lasch-Weg 16 · 2000 Hamburg 52 · Telefon (040) ~~8 80 27 88~~ 88 20 66

Konten: ~~Deutsche Bank Hamburg 65/01225~~ · Postscheckkonto Hamburg 32 32 · Spar- und Darlehnskasse Breklum 00 002

Gossner Mission

Nordelbisches Zentrum

für Weltmission und kirchlichen Weltdienst

NMZ

REFERAT KIRCHLICHER WELTDIENST

Bei meinem Redebeitrag auf der Hauptversammlung habe ich mich betont als kirchliche Mitarbeiterin vorgestellt - was ich eigentlich nicht vorhatte - eben weil ich es nicht mehr anhören mochte, wie die Firmenleitung und einige Aktionäre aus der Belegschaft immer wieder auf eine ganz billige Art versucht haben, unsere Aktion als "sowjetgesteuert" abzutun. Und bei dem herrschenden Klima, sowohl in der Bundesrepublik im allgemeinen als auch in der Halle auf dem Kölner Messegelände, kamen sie natürlich damit gut an.

Nun denke ich, eine breite "Kirchenfront" würde nicht nur der Sache dienen, sondern auch eine breitere Öffentlichkeit für solch eine Aktion verschaffen. Ob nicht sowas über die verschiedenen Missionswerke zu organisieren wäre?

Ich bin selbst leider nicht mehr in der Lage, so etwas in die Hand zu nehmen, denn ich gehe nächsten Monat in mein schottisches Heimatland zurück, wo ich lediglich (was diese Sache angeht) als britische Koordinatorin für die BAYER-Aktion fungieren kann. Aber ich habe den Eindruck, daß die Gossner Mission sowohl von ihrer Geschichte als auch vom Selbstverständnis her hierfür fast prädestiniert wäre.

Ich würde mich auf jeden Fall freuen, wenn ich nicht mit dem Gefühl weggehen müßte, daß die Kirche bei der nächsten Hauptversammlung gar nicht vertreten sein wird. Ich will noch versuchen, durch Dr. Müller-Fahrenholz von der Ev. Akademie in Bad Segeberg, ein Treffen zwischen den Referenten für Mission und Ökeumene und Vertretern der Pharma-Kampagne in die Wege zu leiten, so daß mindestens auf diesem Gebiet ein Einstieg in die BAYER-Arbeit möglich wäre.

Ich bin noch ca. drei Wochen hier und würde mich freuen, wenn wir vorher vielleicht noch miteinander telefonieren bzw. korrespondieren könnten.

Mit freundlichen Grüßen

Barbara Kasel

Agathe-Lasch-Weg 16 · 2000 Hamburg 52 · Telefon (040) ~~8 80 27 88~~ 88 2066

Konten: ~~Deutsche Bank Hamburg 65/01225 ·~~ Postscheckkonto Hamburg 32 32 · Spar- und Darlehnskasse Breklum 00 002

Gossner Mission

„Alternative" Aktionäre bei der Hauptversammlung der Bayer-AG

Die Moral und 0,02 Prozent Kapital

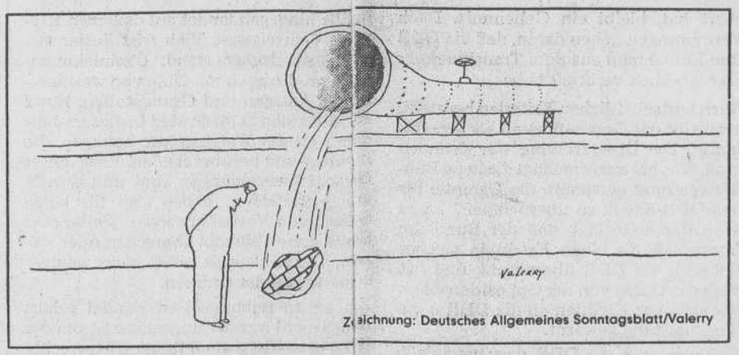
Von Reinhold Böhmer

Für Alois Linke aus Leverkusen war es das erste Mal. Sein früherer Chef bei Bayer, der Betriebsführer, war darin viel fixer. Der war immer dabei, sagt Alois Linke. Selbst mit 66, als das mit dem Raucherbein bereits anfing, ist der noch nach Köln gefahren. Dann halt mit Krücken. Und wenn der dann aus der Halle kam – Mann o Mann, sagt Alois Linke, was hatte der die Tragetaschen vollgepackt.

Daß die von Bayer einen diesmal nichts mehr kofferweise rausschleppen lassen würden, das wußte Alois Linke wohl. Selbst Bockwurst mit Senf und die ungetoasteten Toastbrotstullen kriegte er nur gegen Bons. Und die waren genau abgezählt wie auch die Tragetüte mit den Präsenten. Die Tube Hautcreme, das Frottee-Handtuch aus der Bayer-Faser „Dunova" und die Schallplatte der Bayer-Philharmoniker gab es pro Aktionär nur einmal.

Trotzdem ist Alois Linke, 21 Jahre Wechselschicht bei Bayer, heute 58 und Frührentner, am Dienstag vor einer Woche nach Köln gekommen. Immerhin hat es diesmal etwas gegeben, was sein Chef früher nie erlebt hatte. „Berufsdemonstranten" nämlich, wie Alois Linke, Besitzer von 100 Bayer-Aktien, sie nannte.

Schon den ganzen Morgen hatten die vor dem Tor von Halle 8 auf dem Kölner Messegelände gestanden. „Mit Blut aus der III. Welt macht Bayer hier das dicke Geld", las Alois Linke auf einem Transparent. „Bayer sorgt für Umweltschmutz" stand auf einem anderen. Auch: „Keine Kampfstoffproduktion bei Bayer". Aber Alois Linkes „Berufsdemonstranten" waren Bayer-Aktionäre wie er auch. Jeder von ihnen besaß eine Bayer-Aktie. Für rund 130 Mark hatte sich jeder von denen das Recht verschafft, als Aktionär an der Hauptversammlung des Chemie-Giganten teilzunehmen. Genau wie Alois Linke auch. Nur: Sie nannten sich „Alternative Bayer-Aktionäre" und waren Mitglieder der „Internationalen Coordinationsstellen Aktiv gegen Bayer-Umweltgefährdung" mit Sitz in Solingen. Umringt von Polizei, von Presse, Funk und Fernsehen entrollten sie Transparente und verteilten Flugblätter: „Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei Bayer". Sie kamen aus Wuppertal, Solingen, Hamburg und sogar aus Holland angereist. Sie, die Mitglieder von 29 internationalen Umweltschutz-Organisationen, wollten nicht über die Dividendenkürzung von sieben auf vier Mark schimpfen. Den Alternativ-Aktionären ging es vielmehr um jene „Töne, die im Ritual der eher betulichen Aktionärstreffen wie Laute aus einer anderen Welt klingen". So hatte es der Wirtschaftsdienst der Deutschen Presseagentur vorab in die bundesdeutschen Redaktionsstuben getickert.



Zeichnung: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt/Valerry

Doch zunächst war die Betulichkeit nur am Eingang gestört. Bayer-Werkschützer verboten TV-Journalisten, selbst Bayer-Aktionäre, mit der Video-Kamera die Halle zu betreten. Polizisten nahmen die Personalien eines „alternativen Aktionärs" auf. Gegenüber rasselte eine Alternative zu den Alternativen mit leeren Blechdosen. Die überraschenden Aktionen vor einem Jahr und das plötzliche Auftreten von Umweltschützern bei der Hauptversammlung von Hoechst Mitte Juni hatte eine Handvoll Bayer-Mitarbeiter zu einem eigenen Bekenntnis veranlaßt. Lieber „friedliebend", „diskutierfreudig" und „wahrheitsliebend" (wie sie selbst) als „arbeitsscheu", „ideologisch verbohrt" und „unzufrieden" (wie die anderen). Drum hätten sie „ganz spontan" eine Bürgerinitiative gegründet, „ohne die Firmenleitung und auch ohne die Gewerkschaft". Denn sie, die Malocher, seien gegen die dort, die Schmarotzer. Und das haben sie dann auch auf ihre Pappschilder geschrieben. „Malocher" in Blau und „Schmarotzer" in Rot.

Betulich indes beginnt drinnen die Hauptversammlung. Im Erdgeschoß beißt Alois Linke in seine erste Bockwurst. Im Obergeschoß läuft der neue „Pflanzenschutzfilm" der Bayer AG. Rund 4000 Aktionäre applaudieren, als auf der Leinwand schädliche Insekten und Raupen an Bayer-Giften eingehen. „Eins dürfen wir aber nicht vergessen", wendet Kurt Fiebich, Vermögensverwalter aus Düsseldorf, im Anschluß ein. „Die gefährlichste Umweltbelastung ist die Überbevölkerung." Das müsse unbedingt in den Pflanzenschutzfilm hinein.

Die Atmosphäre bleibt ungezwungen. Applaus auch für Steffen Matthias von der Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz, dem Löhne und Umweltschutz zu hoch sind. „Mir scheint, als ob der Vorstand und Aufsichtsrat Bayer als sozialpolitische Veranstaltung verstehen", sagt er, „und nicht als Ergebnisschöpfung." Und erst recht applaudieren die rund 4000 Aktionäre, wenn Bayer-Chef Herbert Grünewald diesmal in seinem Rechenschaftsbericht ausdrücklich vor den „alternativen Bayer-Aktionären" warnt: „Ich halte es nicht für tragbar, wenn manche – unter dem Deckmantel des Umweltschutzes – nur agitieren."

Lang fühlen sich die Aktionäre heimelig, denn lang und ausführlich antwortet der Konzernchef auf die erste Fragerunde. Gut eine halbe Stunde erzählt er den 4000 von den vielen Sportlern unterm Bayer-Kreuz. Von Bayer Leverkusen, die drin geblieben, und von Bayer Uerdingen, die wieder drin sind in der Bundesliga.

Das Timing des Bayer-Stabes für Öffentlichkeitsarbeit hat seine Wirkung. Auch nach vier Stunden Hauptversammlung ist noch keiner der Umweltschützer zu Wort gekommen. Axel Köhler, Sprecher der Gruppe, ist nervös. „Die halten uns hin, die verschleppen alles." Die beiden Bayer-Mitarbeiter, die die Wortmeldungen entgegennehmen, zucken mit den Achseln. „Dazu können wir nichts sagen."

Dabei war das Publikum im Gegensatz zum vergangenen Jahr längst auf die Protestler eingestimmt worden. „Die Gegner sind wieder dabei", hatte die Bayer-Betriebszeitung „direkt" in einer Extra-Ausgabe angekündigt. Und auch das schlagendste der Bayer-Argumente hatte „direkt" den Aktionären vorab präsentiert: Axel Köhler und der Diplom-Chemiker Jörg Heimbrecht – beide Kandidaten der Umweltschützer für den Aufsichtsrat – seien Mitglieder der DKP. „So ist es nicht verwunderlich, daß seriöse Umweltschutz-Organisationen mit den von Köhler und Heimbrecht initiierten Aktionen nicht in Verbindung gebracht werden wollen", meinte „direkt".

Unseriöses hatte sich also unter die Aktionäre gemischt. Zum Beispiel der Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU), dessen Chef Jo Leinen sich mit dem Slogan „Bayer sorgt für Umweltschmutz" der Aktion angeschlossen hatte. Zum Beispiel Mitarbeiter der Evangelischen Akademie im württembergischen Bad Boll; sie sahen in der Aktion die Chance, eine Bayer-Aktie nicht mehr nur als eine „moralische Last" empfinden zu müssen. Zum Beispiel die Gossner Mission in Berlin, die der „Bayer-Coordination" ihr Stimmrecht übertrug. Zum Beispiel die Umweltorganisation „Greenpeace", die sich per Telex der Aktion auf der Hauptversammlung anschloß. 867 Aktien oder 0,02 Prozent des stimmberechtigten Kapitals waren so im Laufe der Zeit bei der „Bayer-Coordination" zusammengekommen.

Die zweite Fragerunde beginnt. Statt nur die „sehr geehrten Damen und Herren" begrüßen die Redner nun auch die „lieben Kolleginnen und Kollegen". Unruhe kommt auf. Fotografen springen ans Rednerpult.

Weshalb die Bevölkerung bei Chemieunfällen von Bayer „unzureichend" und „widersprüchlich" informiert werde, fragt einer. „Wie hoch sind die von Bayer im Geschäftsjahr verursachten Umweltschäden zu veranschlagen?" will Axel Köhler wissen. „Warum werden Medikamente mit gefährlichen Nebenwirkungen weiterproduziert?" fragt eine Umweltschützerin. Und weshalb verklappe Bayer vor Antwerpen weiterhin Dünnsäure, obwohl diese in Uerdingen und Leverkusen bereits aufbereitet werde? Eine Mitarbeiterin des Nordelbischen Missionszentrums in Hamburg erkundigt sich nach Praktiken von Bayer-Töchtern im Ausland: Weshalb beziehe Bayer in den USA Blut von unterernährten und gesundheitlich unterversorgten Menschen, fragt sie. Die Antworten Herbert Grünewalds fallen jetzt knapper aus. Bayer halte sich strikt an die Gesetze. Nach Leuna in die DDR sollten die Umweltschützer gehen, um zu sehen, wie fortschrittlich Bayer sei. Genaues über Aktienbesitzer könne er nicht sagen; er könne nicht das Bankgeheimnis umgehen. Und Nebenwirkungen von Medikamenten, das könne man Bayer nicht vorwerfen; die Kunst des richtigen Dosierens liege beim Arzt.

Herbert Grünewald weiß seine Sozialpartner aus den Vorstandsgremien der Gewerkschaft auf seiner Seite. Hermann Rappe, IG-Chemie-Vorsitzender, hatte die „Welt" schon im voraus wissen lassen, daß hier „Hauptversammlungen zu politisierten Diskussionen über den Bestand der Industrie an sich umfunktioniert würden". Und Walter Gläsner, Leiter des IG-Chemie-Bezirks Nordrhein und Bayer-Aufsichtsrat, differenzierte: „Der Umweltschutz muß ausgewogen sein. Was nützt es uns, wenn wir auf schadstofffreien Wiesen spazierengehen, aber arbeitslos sind?"

Nur einmal, als eine Umweltschützerin nach „dubiosen Praktiken" der Bayer AG mit Leiharbeitern und Subunternehmern fragt, vergessen die Aktionäre allen Anstand, den ihnen allein schon die Garderobe auferlegt hatte. „Raus", brüllen sie, „geh doch nach drüben!" Nur mit Mühe dringt der abgesprochene Antrag durch das rhythmische Klatschen: Die Kapitaleigner im Aufsichtsrat sollen nicht entlastet werden; nur Inhaber von höchstens 1000 Aktien sollen eine Dividende erhalten. Der Rest des 202-Millionen-Mark-Gewinns soll in den Umweltschutz und in die unteren Lohngruppen fließen.

Alois Linke war nicht mehr da, als nach sieben Stunden Hauptversammlung abgestimmt wurde. Seine 100 Stimmen bekam der Aufsichtsrat. Bayer hat so viele Auflagen, fand er, mehr Umweltschutz ist da nicht mehr drin.

292 084mal wurde dem Aufsichtsrat die Entlastung verweigert. Doch die Alois Linkes waren in der Überzahl. 33 600 357fach stimmten sie mit Ja. Das waren 99,13 Prozent für den Aufsichtsrat – immerhin.

Gossner Mission

Was ist die

Internationale Coordinationsstelle

Aktiv gegen BAYER-Umweltgefährdung

??

Die "Internationale Coordinationsstelle" - kurz BAYER-Coordination genannt - wurde 1980 von der Wuppertaler Bürgerinitiative gegen BAYER-Umweltgefährdung ins Leben gerufen. Die Bürgerinitiative erkannte, daß gegen den multinationalen Chemiegiganten BAYER nur internationale Arbeit wirksam sein kann. Seither arbeiten in der BAYER-Coordination Umweltschutzorganisationen, Verbände, Parteien und auch viele Einzelpersonen aus vielen Ländern zusammen.

Ziel der gemeinsamen Arbeit ist es, bei BAYER ein Mehr an Umweltschutz, Arbeitssicherheit und Lebensqualität durchzusetzen. BAYER ist einer der größten Konzerne der Welt. Er ist mit seiner Produktion und mit seinen Produkten verantwortlich für Umweltschäden mit teilweise unvorstellbaren für Umwelt und Menschen nachteiligen Auswirkungen. In den Ländern der 3. Welt in noch größerem Maß als in den Ländern der OECD.

Die BAYER-Coordination möchte Informationen über BAYER koordinieren, den Interessenten zugänglich machen und sie für Umweltschutzaktionen, Aktionen zum Schutz der Arbeiter und Angestellten sowie der Konsumenten von BAYER und für Maßnahmen zur Sicherheit der Bevölkerung vor BAYER nutzen. Die BAYER-Coordination sammelt also einerseits Informationen, gibt jedoch andererseits auch Informationen weiter und leistet Hilfestellung.

Diesem Ziel dienten auch die Aktionen, die die BAYER-Coordination bisher durchgeführt hat: die Beteiligung an der Dünnsäure-Blockade 1980 und die Aktionen zu den jährlich stattfindenden Aktionärsversammlungen des Konzerns. Erfolge der Arbeit sind: die Öffentlichkeit in der Bundesrepublik ist besser über die Probleme mit BAYER informiert, die Dünnsäureverklappung aus den bundesdeutschen Werken wurde vorfristig eingestellt, die Produktion der hochgefährlichen PCB's wird eingestellt.

Wir bieten also allen Interessierten an: wendet Euch an die BAYER-Coordination, macht Euch das Wissen und die Erfahrung der BAYER-Coordination zunutze. Wir bieten Referenten, Videofilme, Bücher und Broschüren zum Thema und auch sonstiges Info-Material für Infostände und Aktionen an. Schickt aber auch Informationen über BAYER-Werke und Betriebe, die zum Konzern gehören an uns, werdet Cooperationspartner und unterstützt unsere Arbeit finanziell.

Solingen, im Juni 1983

Gossner Mission

An die
Internationale Coordinationsstelle
Aktiv gegen BAYER-Umweltgefährdung
Axel Köhler
Hofstr. 27a
565 Solingen 11

/ / Ja, ich möchte in der Umweltschutz-Arbeit der Internationalen Coordinationsstelle mitmachen und Mitglied werden.

/ / Ja, ich möchte die Arbeit der Coordinationsstelle unterstützen und Förderer werden.

Es können sowohl Einzelpersonen als auch Bürgerinitiativen, Verbände und andere Organisationen im In- und Ausland Mitglied oder Förderer der Internationalen Coordinationsstelle - Aktiv gegen BAYER-Umweltgefährdung werden.

Förderer

Für Förderer beträgt der Mindestbeitrag DM 30,-- monatlich bzw. DM 360,-- jährlich.

Mitglieder

Für Mitglieder beträgt der Mindestbeitrag:

Einzelpersonen DM 2,-- mtl. für Arbeitslose, Schüler, Studenten und Zivildienstleistende
DM 10,-- mtl. für Berufstätige

Organisationen DM 10,-- mtl. für Org. bis 50 Mitglieder
DM 20,-- mtl. für Org. ab 50 Mitglieder

/ / Mein Beitrag beträgt monatlich/jährlich DM _____

Bitte den Beitrag per Dauerauftrag überweisen an Christiane Schnura Sonderkonto, Postscheckamt Essen 3783 83 - 439.

Datum _____

Name, Vorname _____

Adresse _____

_____

Unterschrift _____

Gossner Mission

Aktionen für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER

29 Umweltschutz-, dritte-Welt- und politische Organisationen aus der Bundesrepublik, den Niederlanden und Belgien führten anläßlich der Aktionärsversammlung des BAYER-Konzerns am 28. Juni 1983 in Köln verschiedene Aktionen durch. Ihr gemeinsames Motto: Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER!

Die Dokumente der Aktionen sind jetzt in zwei Materialmappen erhältlich:

Materialmappe I zum Selbstkostenpreis von DM 10,-- enthält alle Presseerklärungen der BAYER-Coordination, alle Anträge sowie das Rundschreiben des BAYER-Vorstands an seine ca. 350.000 Aktionäre.

Materialmappe II zum Selbstkostenpreis von DM 20,-- enthält den sehr umfangreichen Pressespiegel, alle Reden der alternativen Aktionäre der BAYER-Coordination, die BAYER-Zeitung "direkt" sowie das Flugblatt der BAYER-Coordination, das vor allen BAYER-Werken in der Bundesrepublik verteilt wurde.

Alle Materialien können mit dem umseitigen Rückantwort-Brief bestellt werden.

Gossner Mission

R Ü C K A N T W O R T

An die
Internationale Coordinationsstelle
Aktiv gegen BAYER-Umweltgefährdung
c/o Axel Köhler
Hofstr. 27a
565 Solingen 11

Rückseite beachten!

/ / Mich interessiert die "Internationale Coordinationsstelle - Aktiv gegen BAYER-Umweltgefährdung". Bitte übersenden Sie mir ..... Exemplare der Materialmappe I zum Preis von DM 10,--/Expl.

/ / Mich interessiert die "Internationale Coordinationsstelle - Aktiv gegen BAYER-Umweltgefährdung". Bitte übersenden Sie mir ..... Exemplare der Materialmappe II zum Preis von DM 20,--/Expl.

/ / Ich bin an einer Mitarbeit/Mitgliedschaft in der "Internationalen Coordinationsstelle - Aktiv gegen BAYER-Umweltgefährdung" interessiert.

/ / Ich möchte Fördermitglied der "Internationalen Coordinationsstelle - Aktiv gegen BAYER-Umweltgefährdung" werden.

/ / Den Betrag von DM ..... für die bestellten Materialien
/ / lege ich dieser Bestellung als Scheck bei
/ / habe ich auf das Sonderkonto überwiesen

Absender: .....

.....

.....

Unterschrift: .....

Gossner Mission

Wohin mit dem Giftmüll? 7,50
Diese Frage haben wir bereits mehrfach an BAYER gerichtet. Die Antwort steht noch aus.

Krebswelt 19,80
Über den Zusammenhang zwischen Umweltchemikalien und Krebs. Auch hier taucht immer wieder der Name BAYER auf.

Mögliche Nebenwirkung Tod 5,80
Zeugnis aus dem Inneren der Pharmaindustrie.

Gesunde Geschäfte 19,80
Über die Praktiken der Pharma-Industrie am Beispiel BAYER.

Neunmal teurer als Gold 9,80
Die Arzneimittelversorgung der Bundesrepublik. Die Pharmaindustrie gefährdet das Gesundheitswesen unseres Landes.

Heile und herrsche 16,--
Wie die Pharmamultis - BAYER etwa - in der 3. Welt operieren.

PCB - das tägliche Gift 7,80
BAYER ist einer von zwei Konzernen, die die Produktion dieses hochgefährlichen Giftes noch nicht eingestellt haben.

Zuviel Chemie im Kochtopf? 7,80
Über den Zusammenhang zwischen chemischer Produktion und unserer täglichen Nahrung.

Iß und stirb 19,80
Chemie in unserer Nahrung.

Chemie in Lebensmitteln 20,--
Alphabetisch gegliedertes Nachschlagewerk: wieviel wovon in welchen Lebensmitteln.

Bestellanschrift: Axel Köhler
Hofstr.27a
5650 Solingen-11, Tel.02122/333710

Bestellverfahren: Schriftl. oder telefonisch Bestell.Nr. einreichen, Lieferschein abwarten, Geld unter Angabe der Lieferschein Nr. überweisen.
Material kommt nach Eingang der Zahlung!
Alle Lieferungen ZUZÜGLICH VERSANDKOSTEN!!!

Gossner Mission

Bücher, die über BAYER informieren

Der Dormagener Störfall von 1996 10,--
Der Autor dieses Buches hat den Kulturpreis der Stadt Dormagen erhalten. Das änderte nichts daran, daß BAYER sein Buch gerichtlich verfolgte und zensieren ließ. Das Buch ist trotz der Zensur durch BAYER bei uns erhältlich und informiert auf der Basis tatsächlicher Vorkommnisse über das BAYER-Werk Dormagen.

Es war einmal ein Fluß 23,--
Auch dieses Buch versuchte BAYER zu unterdrücken. Es informiert über die Zerstörung der Elbe durch das BAYER-Werk Brunsbüttel. Es sollte im Verlag Gruner + Jahr erscheinen. Es war bereits offiziell im Frühjahrsprogramm dieses Verlages angekündigt und es lagen bereits mehrere Tausend Vorbestellungen vor. BAYER verhinderte das Erscheinen bei Gruner + Jahr. Das Buch ist jetzt in einem kleinen Verlag erschienen und bei uns erhältlich.

Die unheilige Allianz der IG Farben 39.--
Die Geschichte des BAYER-Konzerns unter dem Hakenkreuz. Dokumente über die Rolle von BAYER im Zusammenhang mit den Konzentrationslagern und der Kampfstoffproduktion.

Großkapital im Faschismus 7,50
BAYER's Beziehungen zur faschistischen Diktatur.

IG Farben - Die unschuldigen Kriegsplaner 14,80
Profit aus Krisen, Kriegen und Konzentrationslagern.

Machtfaktor 'Chemische Industrie' 7,50
Analyse der Branche in der Bundesrepublik. BAYER spielt dabei eine herausragende Rolle.

Seveso ist überall 9,80
Die tödlichen Risiken der chemischen Produktion bei BAYER und anderen.

Chemikalien in der Umwelt 7,50
Es gibt keinen Bereich unseres täglichen Lebens, in dem wir nicht BAYER-Chemikalien wiederfinden.

Gossner Mission

Internationale Coordinationsstelle
Aktiv gegen BAYER-Umweltgefährdung

EINGEGANGEN
18. JULI 1983
Erledigt .....

Christiane Schnura
Hofstr. 27a
565 Solingen 11
02122 - 33 37 10

Aktionärsversammlung BAYER 1983 Juli 1983

Sehr geehrte/~~r~~ Damen und Herren der Gossner Mission,

bitte entschuldigen Sie, wenn wir uns mit diesem fotokopierten Schreiben an Sie wenden. Wir machen unsere Arbeit ehrenamtlich und es sind so viele Schreiben zu verschicken, so daß wir leider nicht jedem persönlich schreiben können. Wir hoffen Sie sind uns nicht böse.

Wir möchten uns recht herzlich bei Ihnen bedanken dafür, daß Sie uns Ihr Vertrauen entgegengebracht haben und uns Ihr Stimmrecht bei der diesjährigen Hauptversammlung der BAYER-Aktionäre übertrugen.

Falls Sie Interesse daran haben, umfassend zu erfahren, was wir auf der Hauptversammlung vorgetragen haben, so können Sie mit beiliegendem Bestellformular die Materialien bei uns bestellen.

Vielleicht können Sie sogar unsere Arbeit darüber hinaus unterstützen. Auch dafür haben wir Ihnen eine Information beigelegt.

Schließlich haben wir noch eine Bitte an Sie: die Aktionen zur Hauptversammlung, die Vorbereitung und Durchführung hat uns eine Menge Geld gekostet. Telefongebühren, Porto, Fotokopier- und Druckkosten, die ehrenamtliche Arbeit gar nicht gezählt. Wir sind auf den Verkauf von Material, Mitgliedsbeiträge und Spenden angewiesen.

Jede noch so kleine Spende ist willkommen! BAYER hat für seine Öffentlichkeitsarbeit Millionen zur Verfügung.

Vielen Dank im voraus.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre
Christiane Schnura
Christiane Schnura

Hofstr. 27 a
D-5650 Solingen 11
(0)2122-
33 37 10
Sprecher:
Axel Köhler
Sonderkonto
Chr. Schnura
PSchA Essen
3783 83 - 439

Gossner Mission

Rede von Babara Kasel als Vertreterin der Dritte Welt Gruppen auf der Bayer-Aktionärsversammlung am 28. Juni 1983

"Bayer handelt im Dienst der Gesundheit."

Ich bin Aktionärin dieser Gesellschaft geworden, um für diejenigen zu sprechen, die nicht in der Lage sind, hierherzukommen und darüber zu berichten, wie sie die Aktivitäten dieser Firma Bayer erleben. Ich meine die Menschen in der sog. Dritten Welt, die weder den Zugang zu Ärzten haben noch die Möglichkeit haben, sich über Nebenwirkungen und Kontraindikationen von Medikamenten zu informieren, wie es bei uns der Fall ist. Sie stehen dem Angebot ausländischer Firmen hilflos gegenüber und sind allen ausgeliefert, die von ihrem Unwissen profitieren wollen. Ich will an vier Beispielen aufzeigen wie die Praxis unserer Firma Bayer aus der Sicht dieser Menschen aussieht. Da dieses Gebiet sehr groß ist und inhaltlich auch sehr komplex, habe ich nur vier Fälle ausgesucht als Beispiele für die Art wie mit der Dritten Welt umgegangen wird.

Nehmen wir erst mal die Werbung. Jede Firma muß informieren, sonst wüßte niemand, was angeboten wird. Wichtig aber ist, daß die Werbung ein wahres Bild von dem Produkt wiedergibt. Weil die pharmazeutische Industrie gerade wegen ihrer Werbepraktiken heftig kritisiert worden ist, hat der Internationale Verband der Pharmahersteller einen freiwilligen Verhaltenskodex herausgegeben. Dort wird empfohlen, daß die in dem Produkt enthaltenen Wirkstoffe sowie die Dosierung und Anwendungsmethode angegeben werden; und daß auf Nebenwirkungen und Kontraindikationen hingewiesen wird. Da dieser Kodex auf freiwilliger Basis nur empfehlenden Charakter hat, ist keine Firma verpflichtet sich daran zu halten, auch Bayer nicht. Ich habe hier eine Anzeige aus einer Zeitschrift für Ärzte in Nigeria: eine Reklame für die Bayer-Hautsalbe BAYCUTEN. Diese Anzeige darf nachher jeder bei mir sehen. Dort sind die im Präparat enthaltenen Wirkstoffe nicht angegeben: das Präparat ist eine Kombination von drei Wirkstoffen, die für jeweils unterschiedliche Krankheiten benutzt werden sollen. Darunter ist das Kortikosteroid Dexamethason, das bleibende Hautschäden, Wachstumshemmung bei Kindern und die Herabsetzung der Widerstandskraft gegen Infektionen verursachen kann. Was nutzt einem kranken Kind in Nigeria eine Salbe gegen z.B. Windelexzeme, wenn solche Folgen damit verbunden sein können. Auch die Anwendung von Dexamethason bei aktiver oder zurückliegender Tuberkulose wird in den medizinischen Lehrbüchern

Gossner Mission

hier gewarnt, weil dies zur Ausbreitung maskierter Infektionen von bestehenden Herden führen kann. Wieviele Menschen in Afrika z.B. leiden unter einer nicht erkannten Tuberkulose. In solchen Fällen und gerade bei Kindern könnte der Gebrauch einer dexamethasonhaltigen Salbe verhängnisvoll sein. Hinweise auf all diese Gefahren aber finden die nigerianischen Ärzte aber nicht in dieser Anzeige - nur den Werbespruch: "Viele Probleme - eine Lösung: BAYCUTEN für Sofort-Therapie." So wird den Ärzten suggeriert, BAYCUTEN könnte für alle möglichen Hautkrankheiten problemlos eingesetzt werden. Selbst der schwache Kodex der Industrie wird hier nicht eingehalten. Diese Anzeige erschien in einem Blatt für Ärzte. Auch im etwas ausführlicheren Medical Index für Nigeria sind die Gefahren dieses Präparates nicht aufgeführt. Wenn die Ärzte über den wahren Charakter eines Medikamentes nicht informiert werden, wie soll es denn den Patienten gehen? Handelt Bayer hier im Dienst der Gesundheit, wie im Jahresbericht behauptet wird?

Nun gibt es nicht nur Anzeigen in Ärzte-Zeitschriften, über die sich Ärzte informieren können. In der Bundesrepublik gibt es die sog. "Rote Liste", in der sämtliche Nebenwirkungen und Kontraindikationen laut Gesetz aufgeführt werden müssen. In vielen Ländern gibt es ein solches Gesetz nicht; und das wissen viele Konzerne auszunutzen. Nehmen wir als Beispiel DOLVIRAN. Dies ist ein Schmerzmittel, das früher in der Bundesrepublik den Wirkstoff Phenacetin enthielt. Im Pressedienst des Bundesgesundheitsamtes vom 2. Februar 1981 wurde eindringlich vor häufigem Gebrauch von phenacetinhaltigen Medikamenten gewarnt, da diese "schwere Nierenschäden (z.B. tödlich verlaufendes Nierenversagen) verursachen kann. Fälle von bösartigen Geschwülsten der Harnwege sind nach jahrelangem Phenacetingebrauch beschrieben." So das Bundesgesundheitsamt im Februar 1981. Heute ist dieser Wirkstoff in den Dolviran-Tabletten nicht mehr enthalten - jedenfalls nicht bei uns. In der monatlich erscheinenden Medikamentenliste für Afrika aber können wir Anfang dieses Jahres lesen, daß dort Dolviran-Tabletten immer noch mit dem nierenschädigenden Phenacetin verkauft werden - ohne die geringste Andeutung von irgendwelchen negativen Auswirkungen. Hier könnten wir den Eindruck bekommen als würde Bayer in Afrika die Tabletten los werden wollen, die hier nicht mehr abzusetzen sind. Ist eine Firma, die im Dienste der Gesundheit handeln will, nicht vielmehr verpflichtet die neusten Erkenntnisse der Wissenschaft auch in der Dritten Welt zu verbreiten anstatt die Unwissenheit der Menschen auszunutzen?

- 3 -

Gossner Mission

Nun werden nicht alle Medikamente vom Arzt verschrieben. Gerade in der Dritten Welt gibt es häufig keinen Arzt - und wo ärztliche Hilfe erreichbar ist, ist er oft zu teuer - da behandeln Menschen sich selbst. Für die auftretenden Durchfallerkrankungen gibt es eine Fülle von Medikamenten - wie z.B. OLETRON der Firma Bayer, das Clioquinol enthält, eine Wirkstoff, der schon Tausende von Opfern gefordert hat. Allein in Japan mußte ein Schweizer Chemie-Konzern nach jahrelangem Prozeß hohe Entschädigungssummen bezahlen, nachdem das Gericht geurteilt hatte, daß Clioquinol die Ursache einer schlimmen Krankheit sei, die zu Lähmungen und Sehstörungen führt und die auch tödlich enden kann. Unser Vorstand hat sich von den Erfahrungen der Kollegen aus der Schweiz nur wenig beeindrucken lassen. OLETRON wird heute noch in Asien frei verkauft. Bayer Indonesien hat zwar aufgehört, dieses Medikament herzustellen; im neuesten Index of Medical Supplies vom Oktober 82 wird OLETRON nicht aufgeführt. Aber es gibt noch große Bestände in den Medikamentenlagern des Landes. Weder Ärzte noch Apotheker sind benachrichtigt worden, daß Bayer mit der Produktion aufgehört hat. Letzten Monat konnten Freunde von uns in Djakarta eine Packung OLETRON kaufen, ohne Beipackzettel, ohne Hinweise auf Nebenwirkungen, mit einer Empfehlung für den Gebrauch bei Kindern schon ab einem Jahr. Handelt hier Bayer im Dienst der Gesundheit? Schadet es nicht vielmehr dem Ruf dieser Aktiengesellschaft, wenn gefährliche Medikamente unter dem Bayer - Kreuz so leicht zu bekommen sind?

Nun ein letztes Beispiel: unsere Tochtergesellschaft Cutter in den USA. Cutter ist führend auf dem sogenannten "Blutsektor", d.h. in der Herstellung von Medikamenten, die aus menschlichem Blutplasma gemacht werden. Um diese Medikamente herzustellen, wird menschliches Blut durch ein kompliziertes Verfahren - die Plasmapherese - in Plasma und Blutkörperchen getrennt. Die Blutkörperchen können dann zurück in den Körper gespritzt werden, das wertvolle Plasma wird behalten und als Grundstoff für viele teure Medikamente benutzt. Nun behauptet Cutter, das Blut würde ausschließlich in den USA gesammelt werden. Was verschwiegen wird, ist die Tatsache, daß an der Grenze zu Mexiko - auf der US-Seite natürlich - sich Plasmazentren häufen. Einige davon gehören Cutter oder sind laut Aussagen von Mitarbeitern bei Cutter unter Vertrag. So kommen jeden Tag arbeitslose Mexikaner über die Grenze, die das wertvollste das sie haben - ihr Blut - an die Plasmasammler verkaufen in der Hoffnung, sich mit den paar Dollar noch einige Tage am Leben zu halten. Wenn das Geld alle ist, kommen sie wieder und verkaufen noch mehr Blut. So wird die hoffnungslose Lage der mexikanischen Landbevölkerung ausgenutzt, um billigen Rohstoff zu bekommen, der zu teuren Medikamenten verarbeitet

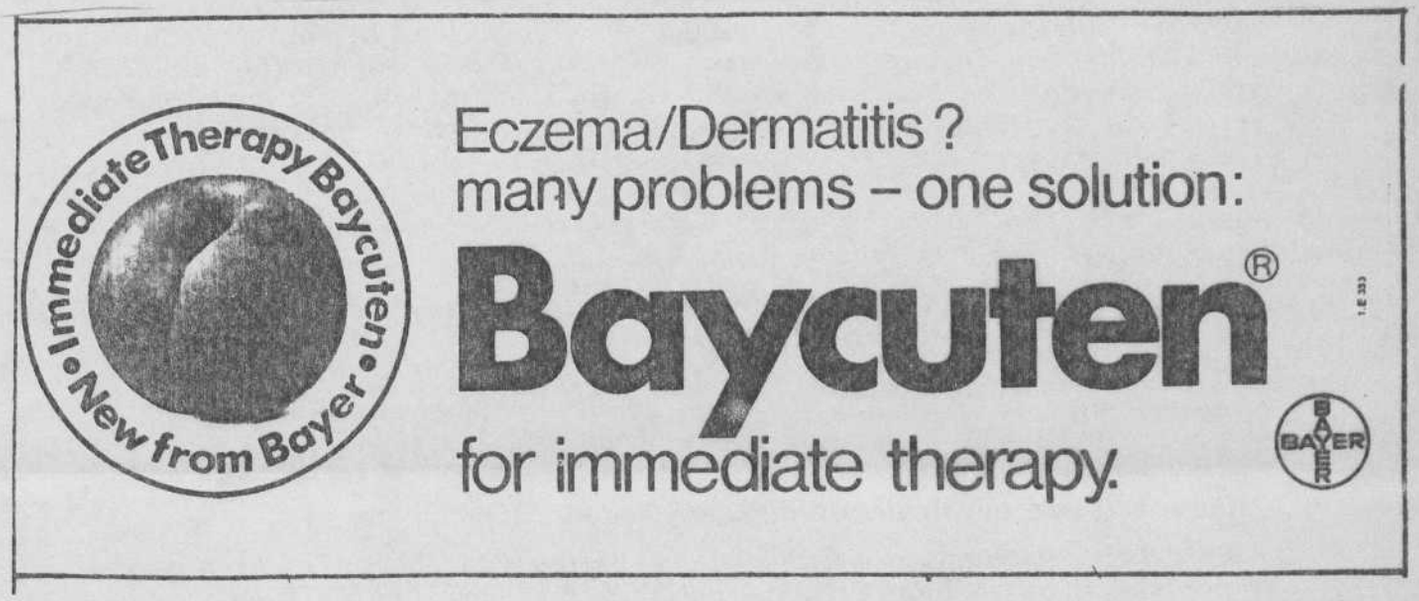
Gossner Mission

wird. Und Cutter darf behaupten, das Blut sei ausschließlich in den USA gesammelt worden.

Ich habe jetzt an Hand dieser vier Beispiele versucht einige Aktivitäten unserer Aktiengesellschaft aus der Sicht der Menschen der Dritten Welt zu schildern. Für die ist Bayer höchstens ein Name, ein Zeichen auf einer Medikamentenpackung. Aber für uns ist Bayer kein anonymer, unfaßbarer Begriff; im Gegenteil: diejenigen, die die Bayer-Politik entscheiden und durchführen, haben einen Namen und ein Gesicht und sitzen jetzt hier in diesem Raum. Jeder von uns, der Aktionär dieser Gesellschaft ist, trägt Verantwortung für das, was ich Ihnen jetzt geschildert habe. Und wir können es ändern, wenn wir nur wollen.

Gossner Mission

Reklame für Baycuten in Nigeria



PHARMANEWS, FEBRUARY 1982, VOL. 4, NO. 2, PAGE 2

und der freiwillige Verhaltenskodex des internationalen Pharmahersteller-verbandes (IFPMA):

IV Printed Promotional Material

Scientific and technical information shall fully disclose the properties of the pharmaceutical product as approved in the country in question based on current scientific knowledge including:

- The active ingredients, using the approved names where such names exist.
- At least one approved indication for use together with the dosage and method of use.
- A succinct statement of the side-effects, precautions, and contra-indications.

Except for pharmaceutical products where use entails specific precautionary measures, reminders need not necessarily contain all the above information providing that a form of words is used which indicates clearly that further information is available on request.

Promotional material, such as mailings and medical journal advertisements, must not be designed to disguise their real nature and the frequency and volume of such mailings should not be offensive to the health care professionals.

Selbst dieser schwache Kodex wird nicht eingehalten:

- *Die in dem Produkt enthaltenen Wirkstoffe sind nicht angegeben*
- *Dosierung und Anwendungsmethode sind nicht angegeben*
- *Nebenwirkungen, Warnhinweise und Kontraindikationen fehlen völlig*
- *Die bei fehlender Information (s.o.) notwendige Angabe, daß weitere Information auf Anforderung erhältlich ist, fehlt ebenfalls*

Gossner Mission

weitere Informationen zu Baycuten

Baycuten soll nach den Vorstellungen des Herstellers bei einer Unzahl von Hautkrankheiten angewandt werden. Es enthält drei Wirkstoffe: ein Pilzmittel, ein Antibiotikum und ein Kortikoid. Das ist eine irrationale Kombination, in der Regel ist nur einer der drei Wirkstoffe notwendig (oder öfters ein anderer).

Der gefährlichste Wirkstoff ist das Kortikostereoid Dexamethason. Folgende Bedenken gibt es u.a. gegen seine Anwendung:

* *Oft lassen sich allergische Hauterkrankungen durch einfachere und risikoärmere Mittel behandeln (z.B. Zinksalbe)*
* *Bakterielle Infektionen können sich durch die Anwendung von Kortikoiden ausbreiten*
* *Bleibende Hautschäden*
* *Herabsetzung der Widerstandskraft gegen Infektionen*
* *Darf bei Patienten, die Tuberkulose hatten oder haben nicht angewendet werden (d.h. Voruntersuchung nötig, z.B. Röntgenaufnahme)*
* *Kinder sind besonders gefährdet, da sie den Wirkstoff leichter durch die Haut aufnehmen, das kann bis zur Wachstumshemmung reichen*

Diese Kombination von Wirkstoffen kann eine genaue Diagnose der Hauterkrankung nicht ersetzen, weil Pilz- oder bakterielle Hauterkrankungen dadurch verschlimmert werden und das Kortikoid in diesen Fällen sich nur noch durch schädliche Nebenwirkungen auszeichnet. Kortikoide sind bei allergischen Hauterkrankungen in vielen Fällen mit höherem Risiko behaftet als andere Mittel.

SKIN **GROUP 1** **LOCAL ANTI-INFLAMMATORY AGENTS**

BRAND NAME *and Active Constituent*	MAKER *and Agent in Nigeria*	INDICATIONS *Contra Indications & Safety Factors*	PRESENTATION *and* DOSE	PACKS & PRICES
BAYCUTEN *Dexamethasone Acetate, 6.645 mg to 6mg* *Dexamethasone Clotrimazole, 150mg* *Azidamfenicol, 150mg*	BAYER AG MAJOR & CO. (NIGERIA) LIMITED	BAYCUTEN is indicated in acute, subacute and chronic eczemas, inflammations, and infections of the skin, especially those involving fungi and/or bacteria, such as Contact dermatitis, Atopic dermatitis, Seborrhoeic dermatitis, Nummular eczema, Dermatitis with abnormal intestinal flora, Intertrigo, Non-specific pruritus, Neurodermatitis circumscripta/disseminata, Folliculitis, Pyoderma, Pustular dermatitis, Infections secondary to accidental injuries or burns. C/I known intolerance to the individual ingredients. See Literature.	Cream After being cleansed the affected skin region is treated twice a day, preferably in the morning and evening, with a sufficient quantity of BAYCUTEN, which is rubbed into the skin until the cream is no longer visible.	Tube of 15g ₦5.10 (Retail Price)

Gossner Mission

DOLVIRAN 2. WAHL FÜR AFRIKA

Rote Liste 1982

05 151 Analgetika / Antirheumatika

05 151
Dolviran® *Rp* (Bayer)
Tabletten
Zus.: 1 Tbl. enth.: Acetylsalicylsäure 400 mg, Codeinphosphat 9,6 mg, Coffein 50 mg, Phenobarbital 25 mg.
Anw.: Analgetikum. Bei Infekten u. Erkältgn. Fieber, Unruhe u. Schmerzen b. Kdrn.
Gegenanz.: A 5, B 7
Nebenw.: A 5
Wechselw.: A 5, B 7
Hinw.: Reaktionsvermögen! (•)
Dos.: Erw. 1-2 Tbl. pro dosi.
10 Tbl. 3,65
20 Tbl. 6,35
AP.: 500 Tbl.

MIMS Afrika 1/1983

DOLVIRAN Bayer
Aspirin 200 mg, phenacetin 200 mg, codeine phos. 9·6 mg, caffeine 50 mg, phenobarbitone 25 mg; tab.
Painful or febrile conditions.
20, 250.
1—2 up to three times daily.

Rote Liste 1976

05 116 B
Dolviran® *Rp* (Bayer)
Dolviran® Tabletten
Zus.: 1 Tbl. enth.: Acetylsalicylsäure 200 mg, Phenacetin 200 mg, Codeinphosphat 9,6 mg, Coffein 50 mg, Phenobarbital 25 mg.
Dolviran® Suppositorien f. Erw. / f. Kdr. / f. Sgl.
Zus.: 1 Supp. f. Erw. / f. Kdr. / f. Sgl. enth.: Acetylsalicylsäure 200 mg/100 mg/50 mg, Phenacetin 200 mg/100 mg/50 mg, Codeinphosphat 9,6 mg/4,8 mg/2,4 mg, Coffein 50 mg/2,5 mg/1,25 mg, Phenobarbital 25 mg/30 mg/15 mg.
Ind.: Analgetikum. Bei Infekten u. Erkältgn. In der Kinderpraxis b. Fieber, Unruhe u. Schmerzen.
Kontraind.: A 5, P 25, B 7
Hinw.: Bei Dauerbehandlung sind Patienten mit ulcus ventriculi oder ulcus duodeni sorgfältig zu überwachen. Das Reaktionsvermögen (Verkehrstüchtigkeit) kann eingeschränkt u. die Alkoholwirkung gesteigert werden.
Dos.: Erw. 1-2 Tbl. pro dosi, 2-3mal tgl. oder mehrmals tgl. 1 Supp.. Kdr. unter 12. J. ein- bis mehrmals tgl. 1 Kinderzäpfchen. Sgl. ab 4. Lebensmonat als Einzeldosis 1, als Tagesdosis 2 Säuglingszäpfchen.
10 Tbl. 2.75
20 Tbl. 4.45
5 Supp. f. Erw. 3.30
10 Supp. f. Erw. 5.80
5 Supp. f. Kdr. 2.80
10 Supp. f. Kdr. 4.45
5 Supp. f. Sgl. 2.50
AP.: 500 Tbl.; 50 u. 250 Supp. f. Erw.; 50 Supp. f. Kdr.

Dolviran Tabletten von Bayer enthielten früher in der BRD den nierenschädigenden Wirkstoff Phenacetin. (Siehe Ausschnitt aus der Roten Liste 1976, unten)

Heute ist dieser Wirkstoff in dem Bayer-Präparat in der BRD nicht mehr enthalten. (links)

In der Dritten Welt wird Dolviran aber immer noch mit dem gefährlichen nierenschädigenden Phenacetin verkauft. (Siehe Ausschnitt aus der MIMS Africa 1/1983)

Phenacetin ist in der BRD zwar nicht verboten, aber seine Nebenwirkungen sind wohlbekannt. Dazu eine Verfügung des Bundesgesundheitsamts und ein Ausschnitt aus einem einschlägigen Pharmakologiebuch auf der nächsten Seite.

Darüberhinaus wird an diesem Beispiel auch der unterschiedliche Informationsstandard bei uns und in der Dritten Welt deutlich. (Siehe folgende Seiten)

Gossner Mission

Bundesgesundheitsamt Pressedienst 2.2.1981

Das geht an die Nieren

Nicht alle Schmerzmittel sind harmlos

Phenacetinhaltige Arzneimittel: Bundesgesundheitsamt warnt eindringlich vor häufigem Gebrauch

Schmerz- und andere Arzneimittel, die den Wirkstoff Phenacetin enthalten, können bei häufigem Gebrauch zu schweren Nierenschädigungen führen. Das Bundesgesundheitsamt hat deshalb mit Bescheid vom 23. Januar 1981 die Hersteller phenacetinhaltiger Arzneimittel verpflichtet, auf die Behältnisse bzw. Verpackung ihrer Produkte einen entsprechenden Warnhinweis anzubringen.

Die Auflage des Bundesgesundheitsamtes sieht ferner vor, daß diese Warnung in der Packungsbeilage unmittelbar vor der Dosierungsanleitung zu wiederholen und in dem Abschnitt Nebenwirkungen der Gebrauchsinformation durch folgende Angaben zu erläutern ist:

»Warnhinweis: (Name des Arzneimittels) sollte nicht längere Zeit oder in höheren Dosen ohne ärztlichen Rat angewendet werden, denn monate- oder jahrelanger Gebrauch kann schwere Nierenschäden (z. B. tödlich verlaufendes Nierenversagen) verursachen. Fälle von bösartigen Geschwülsten der Harnwege (Nierenbecken, Harnblase) sind nach jahrelangem Phenacetingebrauch beschrieben worden.«

Auch Kleinkinder sind betroffen

Die Maßnahme des Bundesgesundheitsamtes war erforderlich, da die in dem Warnhinweis beschriebenen Gefahren allein von der Gesamtmenge abhängen, die eine Person während ihres Lebens an Phenacetin aufgenommen hat. Deshalb betrifft der Warnhinweis alle phenacetinhaltigen Arzneimittel, gleichgültig, ob sie der Verschreibungspflicht unterliegen oder nicht. Als kritische Menge muß derzeit die Zufuhr von 1000 Gramm, bezogen auf die individuelle Lebensspanne, angesehen werden.

In wissenschaftlichen Veröffentlichungen werden knapp zwei Drittel aller Fälle, in denen ein Nierenversagen tödlich verlief oder durch eine Nierentransplantation abgewendet werden konnte, auf eine übermäßige Anwendung phenacetinhaltiger Arzneimittel zurückgeführt. Darüber hinaus lehren klinische Beobachtungen, daß der chronische Gebrauch dieses Wirkstoffes mit einem gehäuften Auftreten bösartiger Neubildungen an den Nierenbecken, dem Harnleiter bzw. der Harnblase korreliert.

Trotz dieser Gefahren hat das Bundesgesundheitsamt derzeit von einem Zulassungswiderruf für diese Mittel abgesehen. Ausschlaggebend für diese Entscheidung war ein Risikovergleich der für die Behandlung von Schmerzzuständen zur Verfügung stehenden Wirkstoffgruppen. Sie sind entweder mit anderen, nicht weniger schwerwiegenden Risiken belastet, oder sind bei einigen Anwendungsgebieten, wie beispielsweise der Behandlung von Fieberzuständen bei Kleinkindern phenacetinhaltigen Arzneimitteln unterlegen.

Um eine geregelte Arzneimittelversorgung nicht unnötig zu erschweren, hat das Bundesgesundheitsamt Industrie und Handel Übergangsfristen für die Befolgung seiner Anordnung eingeräumt. Bis zum 1. Juli 1981 dürfen von den Herstellern, bis zum 1. Januar 1982 von den Apotheken phenacetinhaltige Arzneimittel in der bisher üblichen Verpackung und der bisher verwendeten Packungsbeilage abgegeben werden.

Fülgraff/ Palm, Pharmakotherapie, klinische Pharmakologie, Stuttgart 1982

Die *Analgetika-Nephropathie* («Phenacetin-Niere»), eine chronisch interstitielle Nephritis mit Papillennekrose, wird bei chronischem Analgetika-Mißbrauch beobachtet. Diese Nephropathie, von der bisher mehrere tausend Fälle beschrieben wurden, tritt nach jahrelangem exzessivem Konsum analgetischer Mischpräparate auf. Da in allen verwendeten Präparaten Phenacetin enthalten war, wurde diesem zunächst die alleinige Schuld zugeschoben. Vieles weist jedoch darauf hin, daß auch andere Analgetika, vor allem aber in Kombination mit Phenacetin und andere Substanzen (z.B. Phenacetin, Acetylsalicylsäure, Coffein) für die Auslösung der Analgetika-Nephropathie verantwortlich sein können (deshalb die Aufgabe des Begriffes Phenacetin-Niere). An der Beteiligung des Phenacetins kann jedoch kein Zweifel bestehen. So ist z.B. in Dänemark, Schweden und Kanada nach Restriktion auf den Verkauf von Phenacetin-haltigen Präparaten ein drastischer Rückgang der chronischen interstitiellen Nephritiden beobachtet worden. Diese und andere epidemiologische Daten führten zum Rezeptzwang für Phenacetin in weiteren Ländern (z.B. USA und England 1974) oder Verbot von Phenacetin (England 1979), während in Deutschland diese Präparate nach wie vor rezeptfrei erhältlich sind. Paracetamol ist mit gleichem Risiko an der Auslösung einer interstitiellen Nephritis beteiligt. Als pathogenetischer Mechanismus wird die chronische Vasokonstriktion und Mangeldurchblutung des Nierenmarks infolge Hemmung der Prostaglandinsynthese, insbesondere des für die Aufrechterhaltung der Markdurchblutung wichtigen PGE_2 angesehen. Die Analgetika-Nephropathie ist bei rechtzeitigem Erkennen und Verhinderung weiterer Analgetika-Zufuhr oft reversibel, führt jedoch bei zu langem Bestehen und bei Komplikationen (Infekte, Hypertonie) zu Urämie und terminaler Niereninsuffizienz. Der Anteil der «Phenacetin-Nieren» an der Gesamtzahl der Dialysepatienten in deutschen Zentren wird mit ca. 20% angegeben. Außerdem treten bei Phenacetin-Abusus gehäuft Tumoren des Nierenbeckens und Urethrepithels auf. Weitere Erscheinungen bei chronischer Analgetika-Einnahme sind Anämien, Zyanosen und chronische Kopfschmerzen. Der chronische Analgetika-Abusus ist nicht als echte psychische Abhängigkeit anzusehen, obwohl die Betroffenen der zwanghaften Überzeugung sind, sich ohne Schmerz-Tabletten-Einnahme unwohl, nicht leistungsfähig und deprimiert zu fühlen. Der diese Dysphorien beseitigende Effekt der Analgetika-Kombination wird pharmakologisch unterstützt durch den (allerdings meist geringen) Coffein- oder Codeingehalt und evtl. durch den vermuteten euphorisierenden Effekt des Phenacetin. Wichtig ist dabei die Tatsache, daß die meisten analgetischen Präparate, sofern sie kein Codein oder Barbiturate enthalten, rezeptfrei und damit ohne die Notwendigkeit einer Rechtfertigung unbeschränkt erhältlich sind. Phenacetin ist in der BRD in 55 Kombinationspräparaten enthalten, der Gesamtkonsum an Analgetika liegt bei 1,5–2 Millionen kg/Jahr. Wegen der Gefahr der Nephropathie muß dringend vor langdauerndem Gebrauch dieser Analgetika in Mono- oder Kombinationspräparaten gewarnt werden.

Gossner Mission

K e i n e L e h r e n a u s d e m S M O N - S k a n d a l ?

Das Bayer-Medikament OLETRON enthält u.a. den Wirkstoff Clioquinol, der als Nebenwirkungen bleibende Lähmungen, Erblinden und sogar den Tod zur Folge haben kann.

Nebenstehende Packung wurde im Mai 1983 in Djakarta gekauft.

Es fehlt jeder Hinweis auf Nebenwirkungen.

Bayer hat OLETRON angeblich im März 1983 aus dem Sortiment genommen, davon haben aber weder Ärzte noch Apotheker etwas erfahren.

Übersetzung des Packungstextes:
(es gibt keinen Beipackzettel)

Front:

Bayer Oletron

Stops Diarrhoea

Rapidly cures bowel movement (looseness of bowels)

Loss of taste and appetite and dysentery

Little box, right hand corner:

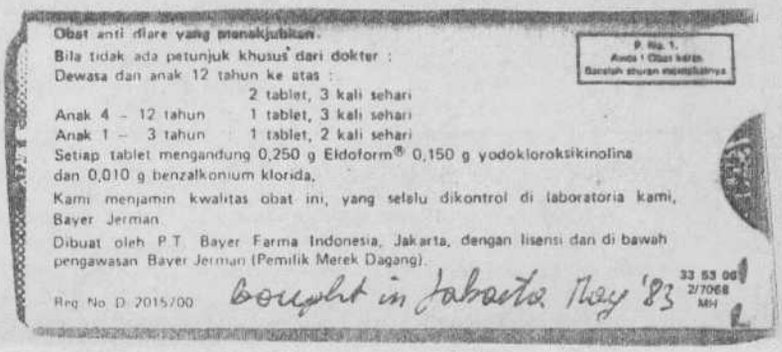
P. No. 1

Caution! Very potent medicine

Follow directions closely.

Back:

Excellent anti-diarrhoea medicine


Obat anti diare yang menakjubkan.
Bila tidak ada petunjuk khusus dari dokter :
Dewasa dan anak 12 tahun ke atas : 2 tablet, 3 kali sehari
Anak 4 - 12 tahun 1 tablet, 3 kali sehari
Anak 1 - 3 tahun 1 tablet, 2 kali sehari
Setiap tablet mengandung 0,250 g Eldoform® 0,150 g yodokloroksikinolina dan 0,010 g benzalkonium klorida.
Kami menjamin kwalitas obat ini, yang selalu dikontrol di laboratoria kami, Bayer Jerman.
Dibuat oleh P.T. Bayer Farma Indonesia, Jakarta, dengan lisensi dan di bawah pengawasan Bayer Jerman (Pemilik Merek Dagang).
Reg No D 7015700
bought in Jakarta May '83
33 53 06 2/7068 MH

Direction

When no doctor's prescription is available

- o Adults & children above 12 : 2 tablets, 3 times a day
- o Children 4 - 12 years : 1 tablet, 3 times a day
- o Children 1 - 3 years : 1 tablet, 2 times a day

Each tablet contains: 0.250g. Eldoform

0.150g. Yodokloroksikinolina

0.010g. Benzalkon klorida

We guarantee the quality of this medicine which is always/at all times under the control of our Laboratory, Bayer, Germany.

Manufactured by P.T. Bayer Farma Indonesia, Jakarta, under licence and supervision of Bayer Germany.

Gossner Mission

ARZNEIMITTEL

Klima des Konsums

Ciba-Geigy nimmt den Welt-Bestseller Mexaform vom Markt – zu spät und auch jetzt nur zögernd.

Überwiegend seien es „medizinische Gründe", erklärte ein Firmensprecher, die den Schweizer Arzneimittelhersteller Ciba-Geigy dazu brächten, sich von einem Bestseller zu trennen. Es gebe jetzt „neue Tendenzen" in der Behandlung von Durchfall.

Nicht sofort, sondern „allmählich", spätestens innerhalb der nächsten fünf Jahre, will die Firma ihre Produkte Mexaform und Entero-Vioform weltweit vom Markt nehmen – eine Medikamentengruppe, mit der Milliardengewinne, aber auch einer der größten Arzneimittelskandale verbunden sind.

Der Wirkstoff, um den es geht, ist so alt wie das Jahrhundert: Seit 82 Jahren verkauft Ciba ihn als Wundpuder („Vioform"), seit 1934 als Leib- und Magenmittel für alle, die sich vor Reise-Diarrhö fürchten oder an verdorbenem Magen, Bauchweh oder Durchfall leiden.

Umstritten ist seit langem und bis heute, ob Mexaform und seine Verwandten tatsächlich bewirken, was sie sollen. Nach jahrelangem Hin und Her will die Weltgesundheitsorganisation WHO demnächst ein vernichtendes Urteil sprechen: Präparate mit dem Wirkstoff Clioquinol seien bei Durchfall nicht wirksamer als ein Scheinpräparat (Placebo).

Unumstritten aber ist spätestens seit 1970, daß die angebliche Durchfallbremse keineswegs so harmlos ist, wie die Schweizer Hersteller jahrzehntelang behaupteten. Bei „mehr als 10 000 Menschen", kommentierte letzte Woche das West-Berliner „Arznei-Telegramm", habe die Behandlung mit Durchfallmitteln dieser Stoffklasse „die Gesundheit auf das schwerste geschädigt".

„47 Jahre zu spät", so das pharmakritische Info-Blatt für Ärzte, entschließe sich Ciba-Geigy zur Rücknahme der Mittel: Bereits 1935 seien erste Hinweise auf die Schädlichkeit von Entero-Vioform für den Menschen veröffentlicht worden. Schlagzeilen in der ganzen Welt machten die Nebenwirkungen von Mexaform, als in den siebziger Jahren millionenschwere Schadenersatzprozesse vor japanischen Gerichten ausgefochten wurden. 11 000 Patienten wurden vom japanischen Gesundheitsministerium als Nebenwirkungsopfer anerkannt. In rund 1000 Fällen (Selbstmorde eingeschlossen) endete die durch das Medikament ausgelöste Krankheit tödlich.

Epidemieartig hatte die – anfangs rätselhafte – Nebenwirkungswelle in den sechziger Jahren vor allem Japans Großstädte erfaßt. Hospitalstationen waren mit Opfern der sogenannten Smon-Krankheit gefüllt (abgekürzt für: Subakute Myelo-Optico Neuropathie). Der Name umschrieb ein Nervenleiden, das – beginnend mit Darmbeschwerden und Durchfall – zu Empfindungsstörungen und Lähmungserscheinungen in den Beinen sowie zu Schädigungen des Sehnervs bis hin zur Erblindung führt.

300 Millionen Schweizer Franken Schadenersatz mußte Ciba-Geigy, so das Ergebnis eines Vergleichs, an betroffene japanische Patienten oder deren Angehörige zahlen. 1970 wurde in Japan, später auch in Schweden, der Verkauf der Durchfallpräparate verboten. Doch die Schweizer Firma blieb dabei: Smon sei ein überwiegend japanisches Phänomen, bei bestimmungsgemäßem Gebrauch sei Mexaform unschädlich.

Richtig daran war nur, daß die Japaner das Mittel besonders gern und viel geschluckt hatten. Störungen im Magen- und Darmtrakt haben traditionsgemäß für Japaner einen hohen Stellenwert, weil in diesem Körperbereich („Hara") der Sitz von Seele und Kraft vermutet wird. Schon geringfügiges Bauchgrimmen beunruhigt Japaner und treibt sie womöglich zum Arzt. Da aber dessen Honorar – weitere japanische Besonderheit – sich direkt nach der Menge der von ihm verschriebenen und abgegebenen Medikamente richtet, wurde Mexaform in Japan zum Superrenner.

Dazu kam, daß Patienten mit beginnenden Anzeichen von Smon-Krankheit (die man für ansteckenden Durchfall hielt) sofort in eigenen Abteilungen untergebracht und erst recht mit hohen Mexaform-Dosen behandelt wurden.

Erst sieben Jahre nach dem Verkaufsverbot in Japan und erst nachdem auch in der Bundesrepublik etliche Smon-Fälle bekannt geworden waren, wurde Mexaform wenigstens unter Rezeptpflicht gestellt.

Auch weiterhin verteidigte Ciba sein Terrain. Noch letzte Woche blieb der Mexaform-Hersteller dabei, es gebe mit dem Mittel in der Bundesrepublik, „da es hier unter Rezeptpflicht steht, keine Probleme". Für Deutschland sei deshalb auch noch keine bestimmte Frist bis zur Rücknahme festgesetzt.

Schon in dem Tokioter Prozeß hatten sich die Schweizer Pharma-Produzenten vorhalten lassen müssen, sie hätten für ihre medizinischen Produkte „ein Klima des Massenkonsums geschaffen, so als ob es sich um ein gewöhnliches Verbrauchsgut handelt".

Den Vorwurf, die Firma wolle sich auch jetzt nur zögernd von ihrem – der Gefahr von Nebenwirkungen längst überführten – Durchfallmittel trennen, erhob letzte Woche der schwedische Kinderneurologe Olle Hansson, der maßgeblich an der Aufdeckung des Pharma-Skandals um Mexaform mitgewirkt hatte. Trotz ihres generellen Entschlusses zur Rücknahme vom Markt, so Hansson, wolle Ciba-Geigy das Mittel in Ländern der Dritten Welt offenbar noch für einige Jahre „abverkaufen".

Auf Anfrage bestätigte Ciba-Geigy: Viele Länder in der Dritten Welt seien vorläufig noch auf Mexaform „angewiesen", weil es noch „keinen direkten Ersatz" gebe.

Mediziner, auch bei der WHO, sehen das anders: Wichtig bei Durchfall, der zumeist von selber wieder verschwinde, sei es vor allem, den Flüssigkeits- und Salzverlust des Körpers auszugleichen. Geeignete Mittel stehen zur Verfügung: oral einzunehmende Lösungen von Salz und Zucker in Wasser. ◆

DER SPIEGEL, Nr. 47/1982 22. 11. 82

- **Weltweit: WHO läßt Durchfallmittel bewerten**

Wirksamkeit und Unbedenklichkeit vieler stark propagierter Durchfallmittel bedürfen nach Auffassung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) einer Neubewertung. Die Eignung dieser Mittel zur Behandlung akuter Durchfälle soll von einer Expertengruppe im Herbst dieses Jahres geklärt werden.

In einem 1981 erschienenen Leitfaden für die Behandlung der akuten Diarrhoe hat die WHO vom Routinegebrauch von Antibiotika bei dieser Indikation abgeraten. Solche Mittel sollen nur bei spezifischen Indikationen Anwendung finden, bei denen die akute Diarrhoe ein Begleitsymptom ist. Viel verwendete Durchfallmittel seien ohne Wert für die Prävention und Behandlung der Dehydratation beim akuten Durchfall. Auf ihre Anwendung sollte verzichtet werden. In einem anderen WHO-Papier wird ebenfalls Kritik laut; „Eine Reihe von Medikamenten, die immer noch häufig verwendet werden, haben keinen Nutzen oder sind sogar gefährlich in der Behandlung des Durchfalls. Geld und Zeit werden dabei verschwendet." Als Beispiele hierfür nennt die WHO: das Antibiotikum Neomycin, einige Purgativa, Opiumtinktur, Atropin, sogenannte Kardiotonika wie Adrenalin oder Nicethamid (CORAMIN), Kortikosteroide, Sauerstoff, Kohle und Kaolin, Pectin und Wismut-Verbindungen, MEXAFORM und REASEC. Auch der Einsatz von Antibiotika sei der strikten Überwachung zu unterstellen, um einen Mißbrauch dieser Mittel zu verhindern. Nur bei Vorliegen ganz besonderer Umstände hätten Medikamente in der Behandlung der in warmen Ländern besonders verbreiteten Reisediarrhoe Bedeutung. Die gegen Reisedurchfall gepriesenen Mittel könnten im allgemeinen nur Durchfallsymptome lindern und nicht kausal beseitigen.

Scrip 711 (1982), 11

Gossner Mission

Zapft CUTTER Blut von Mexikanern ?

Die 100% Bayer Tochter CUTTER (USA) stellt Medikamente aus menschlichem Blutplasma her. - Der Wert dieser Medikamente ist unbestritten. Es besteht jedoch der begründete Verdacht, daß als "Rohstoffquelle" auch arme Mexikaner herhalten müssen.

Cutter Medikamente werden in der BRD von Tropon vertrieben. Bayer legt Wert auf die Feststellung, daß Cutter nur "Humanplasma von Spendern in den USA" verwendet. Nun gibt es einige Blutbanken an der mexikanischen Grenze, die entweder Cutter gehören oder von denen nach Aussagen von Mitarbeitern Cutter Plasma bezieht.

Ein Untersuchungsbericht der amerikanischen Gesundheitsbehörde FDA kommt zu dem Schluß, daß bei diesen grenznahen Plasmapheresestationen vorwiegend Mexikaner spenden:

[redacted] -18- 4/23/81 - 5/15/81
El Paso, TX CSOs: CRN & ERC

City/County Health Department receives the reports from the Texas State Health Department. [redacted] stated [redacted] found it interesting that most donors frequenting the El Paso plasmapheresis centers are Juarez, Mexico citizens; however the majority of the addresses included on the Hepatitis B List are El Paso addresses.

Übersetzung:

Das Gesundheitsamt der Region erhält die Berichte vom texanischen Gesundheitsministerium. xxxxx stellte fest xxxxx , daß es interessant sei, daß die meisten Spender, die die Plasmapheresezentren in El Paso (USA, d.Verf.) aufsuchen, Bürger aus Juarez, Mexiko sind; jedoch die Mehrzahl der in der Hepatitis B Liste aufgeführten Spender aus El Paso stammen.

Die Versicherung von Bayer, daß das Blut nur von Spendern aus den USA stammt, findet sich auf der Rückseite.

Gossner Mission

Bayer

Bayer AG

Vorstandsstab
Öffentlichkeitsarbeit

Telefon: (0214) 301

Telex: 85103-0 by d (Zentrale)
Telex: 85103250 by d

Telegramme: Bayerpress Leverkusen

Konten: Postscheckkonto Köln 5-500
Landeszentralbank Leverkusen 37508001

Arbeitskreis 3. Welt [redacted]

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht	Unsere Zeichen	Telefon-Durchwahl	5090 Leverkusen, Bayerwerk
		mos-wi	(0214) 30-3868	14. Juni 1982

Ihre Anfrage ohne Datum:

Herstellung von und Handel mit menschlichem Blutplasma

Sehr geehrter Herr [redacted]

die in Ihrem Schreiben an die Geschäftsführung der Bayer AG aufgeworfenen Fragen entbehren jeder Grundlage.

Die Bayer AG ist insofern indirekt an der Herstellung und Bereitstellung von Plasmaderivaten für Krankenhäuser beteiligt, als die Tochterfirma Cutter Laboratories, Inc., Kalifornien, sich mit diesem medizinisch-pharmazeutischen Sektor beschäftigt.

Plasmaderivate sind biologische Produkte, die zur Behandlung meist lebensgefährlicher Gesundheitsschädigungen eingesetzt und aus dem menschlichen Blutplasma hergestellt werden. Das heißt, daß die Grundlage dieser oft lebensrettenden Produkte das im menschlichen Körper leicht ersetzbare Plasma ist, und nicht die schwerer ersetzbaren Erythrozyten (rote Blutkörperchen). Es wird also kein "Vollblut" verwandt.

Während die Plasmaderivate von Cutter in viele Länder exportiert werden, weil es dort keine lokale Produktion gibt, findet die Herstellung dieser Produkte fast ausschließlich bei Cutter in USA statt, wobei auch darauf hingewiesen werden muß, daß das dazu notwendige Humanplasma nur von Spendern in den USA stammt. Cutter de Mexico ist eine Niederlassung von

Umwelt schutz

Vorstand: Herbert Grünewald, Vorsitzender, Günter W. Becker, Hermann Böker, German Broja, Karl Heinz Büchel, Gerhard Dittm[illegible]hard Fritz, Franz J. Geks, Ott[illegible]h, Alfons Kottmann, Ernst-Heinrich Rohe, Dieter Schai[illegible]mann-Josef Strenger, Franz-Josef Weitkemper

Vorsitzender des Aufsichtsrats: Kurt Hansen
Sitz der Gesellschaft: Leverkusen
Eintragung: Amtsgericht Leverkusen HRB 1122

0018868-841

Gossner Mission

Bürgerinitiative Malocher gegen Schmarotzer

Dies ist eine neue Initiative. Unsere Mitglieder sind Arbeiter und Angestellte. Wir haben uns zusammengeschlossen, weil wir die Diffamierungen und Unwahrheiten über unsere Arbeit nicht mehr hören können. Wir wenden uns gegen Berufsdemonstranten und Schmarotzer. Wir tun dies auch für unsere Kinder, denn ohne Industrie hätten sie in der Zukunft keine Arbeit.

Wir reden nicht nur über Umweltschutz, wir praktizieren ihn täglich bei unserer Arbeit!

Wir sind für die Erhaltung von Arbeitsplätzen, weil Arbeitslosigkeit Unzufriedenheit und Mangel bedeutet!

Wir sind für Ausbildungsplätze für Schulabgänger, denn was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!

Wir sind für neue Arbeitsplätze, damit sich jeder mit erarbeitetem Geld selber verwirklichen kann!

Wir sind für den Frieden durch Abrüstung in beiden Blöcken! Für uns zählen Taten und nicht Worte!

Wir sind für intensive, humane und naturgerechte Forschung!

Wir sind für die Demokratie, weil sie dem Einzelnen mehr Freiheiten bringt, als jede andere Gesellschaftsform!

Wir sind gegen Berufsdemonstranten!

Wir sind gegen Propaganda, die von grünem Umweltschutz spricht und rote Diktatur meint!

Wir sind gegen Panikmacher!

Wir sind gegen unwissenschaftliche, mystische, versponnene Pseudoexperten.

Wir sind gegen Leute, die gegen alles sind!

Wir sind gegen Wölfe im Schafspelz!

Wir sind gegen den Rückwärtsgang in die Steinzeit!

Was wollen wir sein: friedliebend, gewaltlos, gerecht, diskutierfreudig, fair, bestimmt, tolerant, wahrheitsliebend.

Was wollen wir nicht sein: arbeitsscheu, ideologisch, einseitig, verlogen, verbohrt, überheblich, unzufrieden, besserwisserisch.

V. i. S. d. P. : Gisela Bollig
Mühlenstraße 119, 5060 Bergisch Gladbach

Gossner Mission

Barbara Kasel
Telemannstraße 6o
2ooo Hamburg 19

, den 21. Mai 1983

An den Vorstand der
BAYER Aktiengesellschaft
Bayerwerke
5090 Leverkusen

Hauptversammlung am 28. Juni 1983
hier: Gegenantrag zu Tagesordnungspunkt 3

Sehr geehrte Herren,

ich werde auf der Hauptversammlung zu Punkt 3 der Tagesordnung dem Vorschlag des Vorstands und des Aufsichtsrats widersprechen und die anderen Aktionäre veranlassen, für folgenden Gegenantrag zu stimmen:

Der Aufsichtsrat wird nicht entlastet.

Begründung

Der Aufsichtsrat hat nicht zum Wohle des Unternehmens gehandelt.

Daß die Pharmazie-, Pflanzenschutz- und Kunststoffproduktion bei Bayer zum Vorteil des Menschen ist, wird zunehmend bestritten. Insbesondere, wenn Bayer nicht die notwendigen Umwelt- und Menschenschutzerfordernisse zum Maßstab nimmt, sondern den mangelhaften rechtlichen Rahmen.

./. 2

Gossner Mission

Umweltschutz, soziale Absicherung der Beschäftigten, Produktionssicherheit, Schadlosigkeit der Produkte muß bei Bayer in allen Ländern der Erde - auch in Lateinamerika Afrika und Asien - Handlungsmaxime sein und ein gleichermaßen hohes Niveau haben. Dabei muß der Maßstab das in der Regel über den jeweiligen rechtlichen Normen liegende für Mensch und Umwelt Notwendige sein.

Das dient dem Wohl des Unternehmens.

Um Mitteilung meines Gegenantrages einschließlich Begründung gem. §§ 126 Abs. 1, 125 AktG darf ich bitten.

Mit freundlichen Grüßen

Barbara Kasel

- Barbara Kasel -

Gossner Mission

Axel Köhler
Hofstraße 27 a
5650 Solingen 11

An den Vorstand der
BAYER Aktiengesellschaft
Bayerwerk

5090 Leverkusen

Solingen, den 20.5.1983

Betr.: Hauptversammlung am 28.6.1983
hier: Gegenantrag zu Punkt 3 der Tagesordnung

Sehr geehrte Herren,

hiermit zeige ich an, daß ich zum Punkt 3 der Tagesordnung dem Vorschlag des Vorstands und des Aufsichtsrats widersprechen und die anderen Aktionäre veranlassen werde, für folgenden Gegenantrag zu stimmen:

Der Aufsichtsrat wird nicht entlastet.

Begründung:

Der Aufsichtsrat hat nicht zum Wohle des Unternehmens gehandelt.

Es wurde nicht ausreichend in den zukunftsorientierten Bereich "Umweltschutz" investiert. In allen BAYER-Sparten und -Werken wurden zuwenig umweltfreundliche Produkte und Technologien entwickelt und eingesetzt. In unverantwortlicher Weise wird es unterlassen, vorhandene umweltfreundliche Lösungen zu praktizieren. Damit werden die Zukunft des Unternehmens überhaupt und vor allem die Arbeitsplätze gefährdet.

Der Einsatz und die Entwicklung umweltfreundlicher Produkte und Technologien muß den gegebenen und zukünftigen Erfordernissen entsprechend forciert werden. Damit wird den Marktbedingungen Rech-

Gossner Mission

nung getragen und die Arbeitsplätze gesichert. Das dient dem Wohl des Unternehmens.

Ich bitte um Mitteilung vorstehenden Gegenantrags einschließlich Begründung gemäß §§ 126 Abs. 1, 125 AktG.

Mit freundlichen Grüßen

- Axel Köhler -

Gossner Mission

Peter Linak
Burgplatz 5
5060 Bergisch-Gladbach 3

, den 21. Mai 1983

An den Vorstand der
BAYER-Aktiengesellschaft
Bayerwerke
5090 Leverkusen

Hauptversammlung am 28. Juni 1983
hier: Gegenantrag zu Punkt 3 der Tagesordnung

Sehr geehrte Herren,

auf der Hauptversammlung werde ich dem Vorschlag des Vorstands und Aufsichtsrats zu Punkt 3 der Tagesordnung widersprechen und die anderen Aktionäre veranlassen, für folgenden Gegenantrag zu stimmen:

Der Aufsichtsrat wird nicht entlastet.

Begründung:

Der Aufsichtsrat hat nicht zum Wohle des Unternehmens gehandelt.

Fehlende Information über das Risikopotential sowie Möglichkeiten und Aussehen des Katastrophenschutzes verunsichern die Öffentlichkeit. Die Risiken der chemischen Großproduktion bedrohen die Bevölkerung und die natürliche Umwelt ebenso wie die Belegschaft. Die Einrichtung von Infotelefonen ersetzt keine umfassenden Vorsorgemaßnahmen für den Katastrophenfall im Bereich Anwohnerschaft der W rke.

./. 2

Gossner Mission

Umfassende Sicherheits- und Katastrophenschutzpläne müssen in allen Werken des Konzerns unter Einbeziehung der Anwohnerschaft aufgestellt werden und der Öffentlichkeit zugänglich sein.

Um Mitteilung vorstehenden Gegenantrags einschließlich Begründung gemäß §§ 126 Abs. 1, 125 Aktg darf ich bitten.

Mit freundlichen Grüßen

Peter Linak

- Peter Linak -

Gossner Mission

Germuthe v. Müller
Hofstr. 27a
565 Solingen 11

,den 2o. Mai 1983

An den Vorstand der
BAYER Aktiengesellschaft
Bayerwerk

5o9o Leverkusen

Betr.: Hauptversammlung am 28. Juni 1983
hier: Gegenantrag zu Punkt 3 der Tagesordnung

Sehr geehrte Herren,

hiermit zeige ich an, daß ich zu Punkt 3 der Tagesordnung dem Vorschlag des Vorstands und des Aufsichtsrats widersprechen und die anderen Aktionäre veranlassen werde, für folgenden Gegenantrag zu stimmen:

Der Aufsichtsrat wird nicht entlastet.

Begründung:

Der Aufsichtsrat hat nicht zum Wohle des Unternehmens gehandelt.

Die Arbeitsplätze werden zunehmend unsicher und teilweise bereits vernichtet; in Belgien wurde in diesem Zusammenhang bereits gestreikt.

Die Gehälter der Aufsichtsräte und Vorstandsmitglieder müssen um fünfzig Prozent, die der Direktoren um jeweils 100.000,-- DM gekürzt, die Repräsentationsaufwendungen, Spesen und sonstigen Zuwendungen im genannten Personenkreis gestrichen bzw. erheblich reduziert werden. Prof. Dr. Grünewald liegt auch dann noch mit Ein-

Gossner Mission

künften von etwa 500.000,-- weit über dem Existenzminimum.

Die freiwerdenden Summen müssen für die Sicherung der Arbeitsplätze eingesetzt werden. Das dient dem Wohl des Unternehmens.

Um Mitteilung meines Gegenantrags einschließlich Begründung gem. § 126 Abs. 1 i.V.m. § 125 AktG darf ich bitten.

Mit freundlichen Grüßen

- Germuthe v. Müller -

Gossner Mission

Christiane Schnura
Hofstraße 27 a
565o Solingen 11

, den 21. Mai 1983

An den Vorstand der
BAYER Aktiengesellschaft
Bayerwerke

5o9o Leverkusen

Betr.: Hauptversammlung am 28. Juni 1983
hier: Gegenantrag zu Punkt 3 der Tagesordnung

Sehr geehrte Herren,

auf der Hauptversammlung werde ich dem Vorschlag des Vorstands und des Aufsichtsrats zu Punkt 3 der Tagesordnung widersprechen und die anderen Aktionäre veranlassen, für folgenden Gegenantrag zu stimmen:

Der Aufsichtsrat wird nicht entlastet.

Begründung:

Der Aufsichtsrat hat nicht zum Wohle des Unternehmens gehandelt.

BAYER bildet zuwenig Fachkräfte aus und garantiert den Ausgebildeten keine angemessene, der Ausbildung entsprechende Beschäftigung. Viele Ausgebildete werden von BAYER nach der Ausbildung nicht übernommen.

BAYER muß die Zahl der Ausbildungsplätze verdoppeln, alle Ausgebildeten übernehmen und sie ihrer Ausbildung entsprechend beschäftigen und entlohnen. Das dient dem Wohl des Unternehmens.

Um Mitteilung vorstehenden Gegenantrags einschließlich Begründung gemäß §§ 126 Abs. 1, 125 AktG darf ich bitten.

Mit freundlichen Grüßen

Christiane Schnura

- Christiane Schnura -

Gossner Mission

Wolfram Esche
Schillstr. 9
5 Köln 1

Hiermit wird für die Bayerwerke/Vorstand
der Erhalt dieses Gegenantrags/Wahlvorschlags
bestätigt

, den 21. Mai 1983

.....
(Datum/Unterschrift/Stempel)

An den Vorstand der
BAYER Aktiengesellschaft
Bayerwerke
5090 Leverkusen

Hauptversammlung am 28. Juni 1983
hier: Vorschlag zur Wahl von Aufsichtsrats- bzw. Ersatzmitgliedern des Aufsichtsrats

---

Sehr geehrte Herren,

hiermit mache ich als Aktionär von meinem Vorschlagsrecht gem. § 127 AktG Gebrauch und schlage folgende Person zur Wahl als Aufsichtsratsmitglied vor:

a) Axel Köhler/Solingen/Dipl. Kfm.

Folgende Personen schlage ich als Ersatzmitglieder für den Aufsichtsrat vor:

b) Dr. Jörg Heimbrecht/Köln/Dipl. Chemiker

c) Barbara Kasel/Hamburg/Päd.

Begründung

Ich halte diese Personen für geeigneter, im Interesse der Beschäftigten für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze zu sorgen, als die vom Vorstand und Aufsichtsrat vorgeschlagenen Kandidaten.

Um Mitteilung meines Wahlvorschlags gem. §§ 125 Abs. 1, 126, 127 AktG sowie der Begründung darf ich bitten.

Mit freundlichen Grüßen

Wolfram Esche

Gossner Mission

Dr. Karl Fabig
Immenhöver 19
2 Hamburg 62

Hiermit wird für die Bayerwerke/Vorstand
der Erhalt dieses Gegenantrags/Wahlvorschlags
bestätigt

, den 21. Mai 1983

.....
(Datum/Unterschrift/Stempel)

An den Vorstand der
BAYER Aktiengesellschaft
Bayerwerke
5090 Leverkusen

Hauptversammlung am 28. Juni 1983
hier: Vorschlag zur Wahl von Aufsichtsrats- bzw. Ersatzmitgliedern des Aufsichtsrats

---

Sehr geehrte Herren,

hiermit mache ich als Aktionär von meinem Vorschlagsrecht gem. § 127 AktG Gebrauch und schlage folgende Person zur Wahl als Aufsichtsratsmitglied vor:

a) Dr. Jörg Heimbrecht/Köln/Dipl. Chem.

Folgende Personen schlage ich als Ersatzmitglieder für den Aufsichtsrat vor:

b) Barbara Kasel/Hamburg/Päd.

c) Axel Köhler/Solingen/Dipl. Kfm.

Begründung

Ich halte diese Personen für geeigneter, im Interesse der Beschäftigten für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze zu sorgen, als die vom Vorstand und Aufsichtsrat vorgeschlagenen Kandidaten.

Um Mitteilung meines Wahlvorschlags gem. §§ 125 Abs. 1, 126, 127 AktG sowie der Begründung darf ich bitten.

Mit freundlichen Grüßen

Karl Rainer Fabig

Gossner Mission

Dr. Jörg Heimbrecht
Metzerstr. 13
5 Köln 1

Hiermit wird für die Bayerwerke/Vorstand
der Erhalt dieses Gegenantrags/Wahlvorschlags
bestätigt

, den 21. Mai 1983

.....
(Datum/Unterschrift/Stempel)

An den Vorstand der
BAYER Aktiengesellschaft
Bayerwerke
5090 Leverkusen

Hauptversammlung am 28. Juni 1983
hier: Vorschlag zur Wahl von Aufsichtsrats- bzw. Ersatzmitgliedern des Aufsichtsrats

---

Sehr geehrte Herren,

hiermit mache ich als Aktionär von meinem Vorschlagsrecht gem. § 127 AktG Gebrauch und schlage folgende Person zur Wahl als Aufsichtsratsmitglied vor:

a) Barbara Kasel/Hamburg/Päd.

Folgende Personen schlage ich als Ersatzmitglieder für den Aufsichtsrat vor:

b) Axel Köhler/Solingen/Dipl. Kfm.

c) Dr. Karl Fabig/Hamburg/Arzt

Begründung

Ich halte diese Personen für geeigneter, im Interesse der Beschäftigten für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze zu sorgen, als die vom Vorstand und Aufsichtsrat vorgeschlagenen Kandidaten.

Um Mitteilung meines Wahlvorschlags gem. §§ 125 Abs. 1, 126, 127 AktG sowie der Begründung darf ich bitten.

Mit freundlichen Grüßen

Heimbrecht

Gossner Mission

Helmut Klier
Weißenburger Str. 29
4 Düsseldorf

Hiermit wird für die Bayerwerke/Vorstand
der Erhalt dieses Gegenantrags/Wahlvorschlags
bestätigt

.....
(Datum/Unterschrift/Stempel)

An den Vorstand der
BAYER Aktiengesellschaft
Bayerwerke
5090 Leverkusen

Hauptversammlung am 28. Juni 1983
hier: Vorschlag zur Wahl von Aufsichtsrats- bzw. Ersatzmitgliedern des Aufsichtsrats

---

Sehr geehrte Herren,

hiermit mache ich als Aktionär von meinem Vorschlagsrecht gem. § 127 AktG Gebrauch und schlage folgende Person zur Wahl als Aufsichtsratsmitglied vor:

a) Dr. Jörg Heimbrecht/Köln/Dipl. Chem.

Folgende Personen schlage ich als Ersatzmitglieder für den Aufsichtsrat vor:

b) Dr. Karl Fabig/Hamburg/Azt

c) Barbara Kasel/Hamburg/Päd.

Begründung

Ich halte diese Personen für geeigneter, im Interesse der Beschäftigten für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze zu sorgen, als die vom Vorstand und Aufsichtsrat vorgeschlagenen Kandidaten.

Um Mitteilung meines Wahlvorschlags gem. §§ 125 Abs. 1, 126, 127 AktG sowie der Begründung darf ich bitten.

Mit freundlichen Grüßen

Helmut Klier

Gossner Mission

Axel Köhler
Hofstr. 27a
565 Solingen 11

Hiermit wird für die Bayerwerke/Vorstand
der Erhalt dieses Gegenantrags/Wahlvorschlags
bestätigt

, den 21. Mai 1983

.....
(Datum/Unterschrift/Stempel)

An den Vorstand der
BAYER Aktiengesellschaft
Bayerwerke
5090 Leverkusen

Hauptversammlung am 28. Juni 1983
hier: Vorschlag zur Wahl von Aufsichtsrats- bzw. Ersatzmitgliedern des Aufsichtsrats

---

Sehr geehrte Herren,

hiermit mache ich als Aktionär von meinem Vorschlagsrecht gem. § 127 AktG Gebrauch und schlage folgende Person zur Wahl als Aufsichtsratsmitglied vor:

a) Barbara Kasel/Hamburg/Päd.

Folgende Personen schlage ich als Ersatzmitglieder für den Aufsichtsrat vor:

b) Dr. Jörg Heimbrecht/Köln/Dipl. Chem.

c) Dr. Karl Fabig/Hamburg/Arzt

Begründung

Ich halte diese Personen für geeigneter, im Interesse der Beschäftigten für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze zu sorgen, als die vom Vorstand und Aufsichtsrat vorgeschlagenen Kandidaten.

Um Mitteilung meines Wahlvorschlags gem. §§ 125 Abs. 1, 126, 127 AktG sowie der Begründung darf ich bitten.

Mit freundlichen Grüßen

Gossner Mission

Peter Linak
Burgplatz 5
5060 Bergisch-Gladbach 3

Hiermit wird für die Bayerwerke/Vorstand
der Erhalt dieses Gegenantrags/Wahlvorschlags
bestätigt

, den 21. Mai 1983

.....
(Datum/Unterschrift/Stempel)

An den Vorstand der
BAYER Aktiengesellschaft
Bayerwerke
5090 Leverkusen

Hauptversammlung am 28. Juni 1983
hier: Vorschlag zur Wahl von Aufsichtsrats- bzw. Ersatzmitgliedern des Aufsichtsrats

---

Sehr geehrte Herren,

hiermit mache ich als Aktionär von meinem Vorschlagsrecht gem. § 127 AktG Gebrauch und schlage folgende Person zur Wahl als Aufsichtsratsmitglied vor:

a) Dr. Jörg Heimbrecht/Köln/Dipl. Chem.

Folgende Personen schlage ich als Ersatzmitglieder für den Aufsichtsrat vor:

b) Dr. Karl Fabig/Hmaburg/Arzt

c) Axel Köhler/Solingen/Dipl. Kfm.

Begründung

Ich halte diese Personen für geeigneter, im Interesse der Beschäftigten für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze zu sorgen, als die vom Vorstand und Aufsichtsrat vorgeschlagenen Kandidaten.

Um Mitteilung meines Wahlvorschlags gem. §§ 125 Abs. 1, 126, 127 AktG sowie der Begründung darf ich bitten.

Mit freundlichen Grüßen

Peter Linak

Gossner Mission

Germuthe v. Müller
Hofstr. 27a
565 Solingen 11

Hiermit wird für die Bayerwerke/Vorstand
der Erhalt dieses Gegenantrags/Wahlvorschlags
bestätigt

, den 21. Mai 1983

.....
(Datum/Unterschrift/Stempel)

An den Vorstand der
BAYER Aktiengesellschaft
Bayerwerke
5090 Leverkusen

Hauptversammlung am 28. Juni 1983
hier: Vorschlag zur Wahl von Aufsichtsrats- bzw. Ersatzmitgliedern des Aufsichtsrats

---

Sehr geehrte Herren,

hiermit mache ich als Aktionär von meinem Vorschlagsrecht gem. § 127 AktG Gebrauch und schlage folgende Person zur Wahl als Aufsichtsratsmitglied vor:

a) Dr. Karl Fabig/Hamburg/Arzt

Folgende Personen schlage ich als Ersatzmitglieder für den Aufsichtsrat vor:

b) Barbara Kasel/Hamburg/Päd.

c) Dr. Jörg Heimbrecht/Köln/Dipl. Chem.

Begründung

Ich halte diese Personen für geeigneter, im Interesse der Beschäftigten für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze zu sorgen, als die vom Vorstand und Aufsichtsrat vorgeschlagenen Kandidaten.

Um Mitteilung meines Wahlvorschlags gem. §§ 125 Abs. 1, 126, 127 AktG sowie der Begründung darf ich bitten.

Mit freundlichen Grüßen

Gossner Mission

Christiane Schnura
Hofstr. 27a
565 Solingen 11

Hiermit wird für die Bayerwerke/Vorstand
der Erhalt dieses Gegenantrags/Wahlvorschlags
bestätigt

, den 21. Mai 1983

.....
(Datum/Unterschrift/Stempel)

An den Vorstand der
BAYER Aktiengesellschaft
Bayerwerke
5090 Leverkusen

Hauptversammlung am 28. Juni 1983
hier: Vorschlag zur Wahl von Aufsichtsrats- bzw. Ersatzmitgliedern des Aufsichtsrats

---

Sehr geehrte Herren,

hiermit mache ich als Aktionär von meinem Vorschlagsrecht gem. § 127 AktG Gebrauch und schlage folgende Person zur Wahl als Aufsichtsratsmitglied vor:

a) Dr. Jörg Heimbrecht/Köln/Dipl. Chem.

Folgende Personen schlage ich als Ersatzmitglieder für den Aufsichtsrat vor:

b) Axel Köhler/Solingen/Dipl. Kfm.

c) Dr. Karl Fabig/Hamburg/Arzt

Begründung

Ich halte diese Personen für geeigneter, im Interesse der Beschäftigten für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze zu sorgen, als die vom Vorstand und Aufsichtsrat vorgeschlagenen Kandidaten.

Um Mitteilung meines Wahlvorschlags gem. §§ 125 Abs. 1, 126, 127 AktG sowie der Begründung darf ich bitten.

Mit freundlichen Grüßen

Christiane Schnura

Gossner Mission

Axel Köhler
Hofstraße 27 a
565o Solingen 11

, den 21. Mai 1983

An den Vorstand der
BAYER Aktiengesellschaft
Bayerwerke

5o9o Leverkusen

Betr.: Hauptversammlung am 28. Juni 1983
hier: Gegenantrag zu Punkt 1 der Tagesordnung

Sehr geehrte Herren,

ich werde auf der Hauptversammlung zu Tagesordnungspunkt 1 dem Vorschlag des Vorstands und des Aufsichtsrats widersprechen und die anderen Aktionäre veranlassen, für folgenden Gegenantrag zu stimmen:

" Der ausgewiesene Gewinn von DM 2o2.4oo.ooo,-- wird zu je einem Drittel verwendet für

1. direkte Maßnahmen zur Sicherung der vorhandenen und zur Schaffung neuer Arbeitsplätze;
2. aktiven Umweltschutz sowie die Entwicklung und Vermarktung umweltfreundlicher Technologien und Produkte;
3. die soziale Absicherung der Belegschaft in den unteren Lohn- und Gehaltsgruppen. "

Begründung:

Angesichts von Massenarbeitslosigkeit sind Maßnahmen zur Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen erforderlicher als die Ausschüttung einer Dividende. Alle drei vorgeschlagenen Maßnahmen sind geeignet, die Rentabilität des Unternehmens und damit die Arbeitsplätze zu sichern.

Gossner Mission

Angesichts der von BAYER verursachten Umweltschäden ist eine Steigerung der Umweltschutzmaßnahmen ebenfalls erforderlicher als eine Dividende. Darüberhinaus sichern Umweltschutzinvestitionen die Unternehmenszukunft und damit die Arbeitsplätze.

Schließlich ist zu beachten, daß von den Belastungen durch das Steigen der Mieten, Lebensmittelpreise, Krankenkassenbeiträge ... die unteren Gehalts- und Lohnempfängergruppen am stärksten betroffen sind. Ein Ausgleich für sie ist erforderlicher als eine zusätzliche Einkunft für Aktionäre.

Um Mitteilung des vorstehenden Gegenantrags einschließlich Begründung gemäß § 126 Abs.1, 125 AktG darf ich bitten.

Mit freundlichen Grüßen

- Axel Köhler -

Gossner Mission

, den 21. Mai 1983

Dieter Fuchs
Katernberger Schulweg 35
56 Wuppertal 1

An den Vorstand der
BAYER Aktiengesellschaft
Bayerwerke

5090 Leverkusen

Betr.: Hauptversammlung am 28. Juni 1983
hier: Gegenantrag zu Tagesordnungspunkt 3

Sehr geehrte Herren,

ich werde auf der Hauptversammlung zu Punkt 3 der Tagesordnung dem Vorschlag des Vorstands und des Aufsichtsrats widersprechen und die anderen Aktionäre veranlassen, für folgenden Gegenantrag zu stimmen:

Der Aufsichtsrat wird nicht entlastet.

Begründung:

Der Aufsichtsrat hat nicht zum Wohle des Unternehmens gehandelt.

Es trägt nicht zur Vertrauensbildung in der Öffentlichkeit bei, wenn das tatsächlich gegebene Produktionsrisiko verharmlost oder heruntergespielt wird; wenn - wie etwa am 3. Juni 1982 in Leverkusen - Informationen zurückgehalten werden und so der Verdacht der Irreführung entsteht.

Störfälle bedrohen Gesundheit und Leben der Arbeiter, Angestellten und Anwohner, sowie die Umwelt überhaupt. Es muß der Nachweis erbracht

Gossner Mission

werden, daß tatsächlich alles zur Verhinderung von Störfällen getan wird. Die Information über Umfang und Wirkung eingetretener Störfälle muß umfassend sein und unverzüglich erfolgen.
Das dient dem Wohl des Unternehmens.

Um Mitteilung des vorstehenden Gegenantrags einschließlich Begründung gemäß §§ 126 Abs. 1, 125 AktG darf ich bitten.

Mit freundlichen Grüßen

- *Dieter Fuchs* -

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

Handjerystr. 19/2o
1ooo Berlin 41
Tel. o3o - 85 1o 21

5.1.1984

Frau
Else Klette
Rosenweg 9
4983 Kirchlengern

Liebe Frau Klette!
Die beiliegende Postkarte von Erhard Mische ist leider im Weihnachtstrubel untergegangen. Ich möchte Sie dafür vielmals um Entschuldigugg bitten.
Für das Jahr 1984 wünschen wir Ihnen alles Gute, vor allem Gesundheit und ein wenig mehr Frieden.
Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag

P.

Gossner Mission

6.2.84

Herrn
R. Kluth
Menkestraße
4920 Lemgo

Sehr geehrter Herr Kluth!

Herr Schmelter sagt mir, daß Sie demnächst in der Pfarrkonferenz die Arbeit der Gossner Mission vorstellen werden. Ich möchte Ihnen hierzu einige Informationsmaterialien zuschicken. Haben Sie ganz herzlichen Dank, daß Sie mithelfen, unser Werk und unsere Arbeit bekanntzumachen.
Herr Kriebel und ich werden in der Zeit vom 25.2.-5.3 84 in Blasheim, bei Lübbecke (bei Familie Gohlke) sein. Wenn Sie Lust und Interesse haben, so würde ich mich freuen, Sie bei dieser Gelenheit kennenzulernen.

Im kommenden September erwarten wir Gäste aus Zambia, die sich im Raum um Bad Meinberg aufhalten werden. Falls Sie oder einer Ihrer Kollegen an Veranstaltungen mit den Gästen interessiert sind, so können Sie sich gerne mit Ihren Wünschen an Herrn Mische oder mich wenden.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich
Ihre

B. Barteczko-Schwedler

Gossner Mission

25.6.1984

Frau
Silva Krajina
Kühlebornweg 16
1000 Berlin 41

Sehr geehrte Frau Krajina!

Für Ihre freundliche Anfrage, die über die Evangelische Kirche an uns weitergeleitet worden ist, möchte ich Ihnen herzlich danken.

Es tut mir nun sehr leid, daß ich Ihnen nicht direkt helfen kann. Unsere Missionsgesellschaft hat zwar enge Kontakte nach Indien zur Evangelisch-Lutherischen Gossnerkirche in Chotanagpur, das nord-westlich von Kalkutta liegt. Wir haben aber keine Beziehungen zu Mutter Theresa und ihrem Orden. Ich weiß jedoch, daß die katholische Kirche - Mutter Theresa ist katholisch - die Arbeit von Mutter Theresa viel unterstützt. Darum möchte ich Ihnen vorschlagen, daß Sie sich entweder an Caritas oder ans katholische Generalvikariat wenden.

Von der sprachlichen Seite her glaube ich allerdings, daß es für Sie nicht so ganz einfach werden wird, sich zu verständigen und verständlich zu machen. Trotzdem wünsche ich Ihnen Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Erhard Mische

Gossner Mission

Silva Krajina
geb. 7.9.47.

(1)

1000 Berlin 41, den 21. Juni 84.
Kühlebornweg 16

An: Evangelische Kirche
in Berlin-Brandenburg
Berliner Missionswerk
Handjerystr. 19
1000 Berlin 41

Eingegangen: 22. JUNI 1984
Bearb.:
Beantw.:
Registr.:
Umlauf:

EINGEGANGEN
22. JUNI 1984
Erledigt

Sehr geehrte Schwestern und Brüder!

In verschiedenen Zeitschriften habe ich gelesen, daß die Mutter Theresa in Indien für jede Hilfe dankbar ist. Auch ist mir bekannt, daß sich eine „Chantal-Gruppe" gebildet hat. Diese Gruppe soll vorallem auch in Kalkuta tätig sein und den Menschen, die in Not sind soweit wie nur möglich helfen. Ich persönlich möchte in meinem Erholungsurlaub, der sich vom 30.7.1984 bis zum 18.8.1984 erstreckt, ebenfalls den armen Menschen, die in seelischer und körperlicher Not sind in Kalkuta helfen. Bitten möchte ich sie in diesem Zusammenhang, daß sie mir Einzelheiten mitteilen, wie ich meine Arbeitskraft, ~~daß sie mir~~ zur Verfügung stellen kann.

Gossner Mission

Nach Möglichkeit möchte ich in der oben aufgeführten Zeit mit einer Gruppe nach Kalkuta mitfahren b.zw. mitfliegen, um in meinem Erholungsurlaub etwas helfen zu können. Von Beruf bin ich Säuglingsschwester und Erzieherin. Allerdings beherrsche ich lediglich die deutsche und kroatische Sprache. Körperlich bin ich jedoch in guter Verfassung. Inniglich habe ich die Bereitschaft, mich mit meiner Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen, damit ich wenigstens etwas helfe die große Not zu lindern.

In der Annahme, daß Sie mit meiner Bereitschaft etwas anfangen und mich für eine Arbeit in Kalkuta einsetzen können, sehe ich Ihrer baldigen Antwort gerne entgegen und verbleibe mit Recht

Freundlichen Grüßen

Krajina Gilva.

Gossner Mission

L

Gossner Mission

Frau
Marlies Langpaap
5581 Tellig
Hauptstr. 36

BErlin, den 25.10. 1984

Liebe Frau Langpaap,

haben Sie vielen Dankffür Ihren Bréef über den Besuch von Frau Sokey und Frau Kujur in Tellig. Wir sind froh, daß bei Ihnen alle gut geklaüpthat. Die beiden Frauen waren ja auch inzwischen ziemlich mit dem Leben in der Bundesrepublik vertraut. Nach Ihren Schilderungen war das Programm in Tellig auch etwas zum Ausspannen, was sicher gut war, denn davor und danach waren sie fast pausenlos im Einsatz bei Veranstaltungen. Insgesamt scheint es ihnen aber hier gut gefallen zu haben.

Für uns waren die Besucher dieses Jahr etwas schwierig einzuplanen, da außer Frau Sokey und Frau Kujur noch zwei andere indische Besucher, Frau Kerketta und Dr. Bage und eine zambianische Gruppe hier waren. Bei allen anderen haben die Reisetermine nicht gestimmt, sodaß wir kurzfristig alle Pläne über den Haufen werfen mußten. Daher war es auch eine angenehme Entlastung für uns, daß die beiden Frauen fast zwei Wochen dann selbständig unterwegs waren bei Ihnen und Herrn Mehlig. Von den drei REferenten in Berlin war oft keiner für Tage manchmal bis zu einer Woche im Büro.

Haben Sie also nochmals herzlichen Dank für Ihre Unterstützung. Von Pfarrer Hembach habe ich bisher nur gehört, kenne ihn aber nicht persönlich. Grüßen Sie ihn aber dennoch von mir und seien auch Sie sehr herzlich gegrüßt,

Ihr

(Dieter Hecker)

Gossner Mission

EINGEGANGEN
25. OKT. 1984
Erledigt .....

Maria Langpaap
Hünsmeckstr. 34
5581 Blankenrath

Tellig, den 23.10.84

Lieber Herr Hecker, die Tage mit den indischen Frauen sind schnell vergangen. Sie waren angefüllt mit Unternehmungen, die wir zusammen abgesprochen hatten. Wir haben die Burg Elz besucht und besichtigt, danach noch einen Gang durch das romantische Moseldörfchen Beilstein gemacht, wir waren in einer Moselweinkellerei und sind an die Burgstraße gefahren. Dort haben wir meine Mutter in einem Altenzentrum der Inneren Mission besucht und meine Tochter, die im Odenwald in einem Internat ist. Dazu kamen dann zwei Abende in unserer Gemeinde und ein Beisammensein mit Hembachs. Einer unserer Söhne kam gerade von einer abenteuerlichen Fahrt durch verschiedene Staaten Afrikas nach Hause. Seine Dias haben großes Interesse bei den Frauen hervorgerufen. Sie waren überhaupt an allem interessiert und unermüdlich darin, unser Leben kennenzulernen.

Sie werden wissen, daß die Frauen von uns aus nach Köln gefahren sind um dort einen Verwandten zu besuchen. Dieser hat sie dann zu Herrn Mehlig gefahren. Ich hoffe, daß alles planmäßig gelaufen ist. Die Faltboote gebe ich als kleine Spende für die Gossner Mission.

Ich denke gerne an die Tage mit den Indierinnen zurück und freue mich, daß sie uns in Hunsrück besucht haben.

Herzliche Grüße an Sie und Ihre Frau

Ihre Maria Langpaap.

Gossner Mission

anderes papier heften!

Merlis Langpeap
Hauptstr. 36
5581 Tellig

Tellig, den 4. August 84

EINGEGANGEN
- 7. AUG. 1984
Erledigt .....

Lieber Herr Herbert,

vielen Dank für

Ihren Brief vom 2. August.
Es paßt uns gut, wenn Frau Schey und Frau Kuijer in der Zeit vom 1. bis 5. Oktober zu uns kommen.
Ich werde sie in Koblenz am Bahnhof abholen.
Ich habe mit Herrn Hembach Kontakt aufgenommen, und wir werden einen Gemeindeabend veranstalten.
Auch für die übrige Zeit habe ich ein Programm für die Damen.

Ich freue mich, daß dieser Besuch möglich ist.

Mit freundlichem Gruß

Ihre

Merlis Langpeap.

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

Handjerystr. 19/2o
1ooo Berlin 41
Tel. o3o - 85 1o 21

1o.1.1984

Evangelisches Pfarramt
z.Hd. Herrn Lechle
Grimmelfingen
Kirchstr. 6
79oo Ulm-Grimmelfingen

Sehr geehrter Herr Lechle!
Leider können wir aus unseren Unterlagen nicht entnehmen, ob es sich bei den von Ihnen am 14.1o.83 angeforderten Materialien um zwei Diaserien handelte. Die "Shanti"-Serie haben wir dankend erhalten. Uns fehlt "Unterentwicklung - aufgezeigt am Beispiel Nepals". Wäre es möglich, daß diese Dias noch bei Ihnen sind. Wenn ja, schicken Sie diese doch bitte möglichst bald an uns zurück.
Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag

P.

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

Handjerystr. 19/2o
1ooo Berlin 41
Tel. o3o - 85 1o 21

18.1o.1983

Evangelisches Pfarramt
z.Hd. Herrn Lechle
Grimmelfingen
Kirchstr. 6
79oo Ulm-Grimmelfingen

Sehr geehrter Herr Lechle!
Beiliegend übersenden wir Ihnen die gewünschten Arbeitsmaterialien. Die Serie "Shanti" übersenden wir Ihnen zunächst zum Verleih. Sie kann aber bei Bedarf auch zu einem Preis von DM 36,- käuflich erworben werden. Für die Broschüre "Recht ist, was allen gerecht ist" müssten wir Ihnen die Dias zusammenstellen.

Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

Handjerystr. 19/2o
1ooo Berlin 41
Tel. o3o - 85 1o 21

25.11.1983

Evangelisches Pfarramt
z.Hd. Herrn Lechle
Grimmelfingen
Kirchstr. 6
79oo Ulm-Grimmelfingen

T.: 0731/382430

Sehr geehrter Herr Lechle!

Hiermit möchten wir Sie bitten, uns die Diaserie "Shanti" bis zum 5. Dezember zurückzusenden, da wir diese zum weiteren Verleih benötigen. Die Serie kann zu jeder Zeit wieder ausgeliehen werden, doch gerade zur Vorweihnachtszeit ist die Nachfrage zu Gemeindeveranstaltung sehr groß.

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Gemeinde eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag

P.

Gossner Mission

Evangelisches Pfarramt
Grimmelfingen
Kirchstr. 6
7900 Ulm-Grimmelfingen

An die
Gossner Mission
Handjerystr. 19-20
1000 B e r l i n 41

14.10.1983

Ich möchte gerne folgende Unterrichtseinheiten bei Ihnen bestellen:

"shanti - ein Mädchen aus Nepal erzählt"

"Unterentwicklung - aufgezeigt am Beispiel Nepals"

"Recht ist, was allen gerecht ist".

Ich erwarte gerne Ihre Sendung.

Mit freundlichen Grüßen

Hannjörg Lehle

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

Handjerystr. 19/2o
1ooo Berlin 41
Tel. o3o - 85 1o 21

2o.12.1983

Frau Pastorin
Christel Lucht
Alter Heerweg 24
296o Aurich 2

Liebe Frau Lucht!
Wir möchten Sie bitten, den beiliegenden Brief an Silke Rocker weiterzuleiten, da wir ihre Adresse verloren haben.
Mit den besten Wünschen für eine gesegnete Weihnachtszeit verbleiben wir
Ihre Gossner Mission
im Auftrag

P.

Gossner Mission

2o.12.1983

Silke Rocker
296o Aurich -Middels

Liebe Silke!

Hab Dank für Deinen Brief, in dem Du viele Fragen, die Du z.Z mit Dir herumträgst, mir mitteilst. Ich kann mich noch gut an die Zeit erinnern, als ich ähnliche Probleme zu lösen hatte. Ich finde es sehr gut, daß Du Dich intensiv mit ihnen auseinandersetzt und Dich auch an Außenstehende wendest.

Du möchtest also wissen, wie man Missionar wird. Nun, da gibt es mehrere Wege:

1. Man besucht ein missionstheologisches Seminar. In Hermannsburg gibt es solch eines, Frau Lucht kann Dir sicherlich Genaueres darüber erzählen.

2. Man studiert Theologie.

3. Man erlernt oder studiert einen möglichst praxisbezogenen Beruf und geht später als Fachmann/ bzw. -frau in ein Land der "Dritten"-Welt.

Welchen Weg Du wählen möchtest, das hängt natürlich von Deinen Begabungen und Neigungen ab. Die Missionsmitarbeiter werden in der Regel nicht zum Predigen ausgesandt, sondern versuchen, den Menschen in der "Dritten"-Welt in ihrer Not praktisch zu helfen. Dabei ergeben sich viele Kontakte mit der dortigen Bevölkerung, und man spricht auch über seinen Glauben. So lernen die Menschen, wenn sie noch nicht Christen sind, unseren christlichen Glauben kennen, aber auch wir erfahren von ihrer Religion und Kultur. Diese Form der Verkündigung der Liebe Gottes halten wir für geeignet, unseren christlichen Glauben bekannt zu machen, ihn aber nicht anderen Menschen aufzuzwingen. Wichtig ist uns dabei, durch Wort und Tat uns als Christen zu erweisen. Die meisten Missionsmitarbeiter sind deshalb Christen, die in Ländern der "Dritten"-Welt einen praktischen Beruf ausüben, z.B. als Landwirte, Ingenieure, Krankenschwestern, Biologen, Förster u.ä.m. Auch ein Theologenehepaar arbeitet im Auftrag der Gossner Mission in Zambia. Es ist vor allem im Bereich der Ausbildung von Laienpredigern tätig.
Bei Deiner Sprachbegabung und bei Deinem kirchlichen Engagement würde sich natürlich ein Theologiestudium anbieten, oder vielleicht interessiert Dich auch der Diakonberuf oder die Ausbildung zur Gemeindeschwester. Eine Stelle in der "Dritten"-Welt kann ich Dir natürlich nicht fest zusagen. Deshalb ist es wichtig, einen Beruf, für den man sich geeignet hält und der einem Spaß macht zu wählen.

/..2

Gossner Mission

Ich bin damals nach dem Abitur gleich an die Universität gegangen. Doch sicherlich hätte mir ein Praktikum gut getan. Ein einjähriges Praktikum kann man auch in Ländern der "Dritten"-Welt absolvieren. Leider kann die Gossner Mission z.Z. noch nicht ein solches anbieten, aber vielleicht wendest Du Dich diesbezüglich mal an folgende Organisationen:

Evangelisches Missionswerk
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland
Vogelsangstr. 62
7000 Stuttgart 1

Vereinigte Evangelische Mission
Postfach 201233
5600 Wuppertal 2

Ich lege Dir Informationsmaterial über die Gossner Mission bei. Im kommenden September bin ich sicherlich wieder in Aurich. Ich würde mich freuen, Dich dann näher kennenzulernen.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Jahr 1984 wünscht Dir
Deine

Bärbel Barteczko-Schwedler

Gossner Mission

Aurich-Middels, den 8. Dez. 83

EINGEGANGEN
12. DEZ. 1983
Erledigt .....

Liebe Frau Bartoszko-Schwedler!

Es tut mir wirklich leid, daß ich von Ihnen so gut wie gar nichts ~~von~~ weiß. Ich schreibe mehr oder weniger an Frau Anonym, aber in der Hoffnung, daß Sie mich in diesem Brief anhören und mir eventuell helfen könnten. Nun will ich mich selbst erst einmal vorstellen, sonst schreibt Ihnen am Ende auch noch eine Person Anonym:
Ich bin Silke Rocker, 16 Jahre alt, besuche noch ein Gymnasium, habe teil an unserer Gemeindearbeit (Kindergottesdienst, Kindergruppe) und habe ein Problem. Ach ja! Zur Orientierung: Ich wohne in der Gemeinde Middels, die Sie schon einmal wegen eines Diavortrages besucht haben. Ich allerdings kenne Sie nicht einmal von diesem Diavortrag, sondern Sie wurden mir von unserer Pastorin Christel Lucht „empfohlen", weil die mir auch nicht recht helfen konnte. „Was will die Silke wohl?" denken Sie eventuell an dieser Stelle, aber ich brauch erst einmal eine Einleitung:
Lange, lange Zeit hat man mich mit der Frage: „Na, was möchtest Du denn einmal werden?" nicht belästigt, doch nun werde ich damit überhäuft. Mein erster (erster, ich glaube ich war 8) Gedanke war: Krankenschwester, ich wollte (und will!) Menschen helfen. Dann waren da erstmal überhaupt keine Gedanken bezüglich eines Berufes. Anders wurde es, als man (und ich auch) merkte, daß ich schulisch ge-

b.w.

Gossner Mission

gesehen ganz gut bin. Tja und dann die Konfirmandenzeit, die mir wohl sehr viel gegeben hat. Da wir keinen Pastor zu der Zeit hatten, erteilte Frau Bidder (Jugendiakon oder Referent (ich weiß die Betitelung leider nicht) in Neuich) den Konfirmandenunterricht. Sie zeigte mir die Wege zu Gott. Ich bin ihr sehr dankbar deswegen, denn das hätten mir meine Eltern nicht geben können. Am Abschlußgast (nach der Konfirmation) fragte sie mich: „Wie ist's, Silke, was möchtest mal werden, Dolmetscherin (des Sprachen halber)?" Ich hab' nur mit den Schultern gezuckt, aber ihre freundlichen Fragen, die mich doch irgendwie baten, Gottes Weg weiterzugehen, lassen mich auch heute noch nicht los. Sie dachte wohl erst auch an den Kindergottesdienst, zu dem ich auch bald kam und wo ich, wie ich meine, noch nicht die zu erfüllende Aufgabe erreicht habe, denn unsere Gruppe ist meines Erachtens zu unbeweglich und zu schüchtern, Gedanken etc. zu entfalten, die es einem ermöglichten, stets an der Sache Gottes mit Freude zu arbeiten. Das heißt konkret für mich: Fragen, Fragen, Fragen. Die übrigen Mitarbeiter sind auch sehr für solch, nicht, daß sie mich nicht wollten, aber irgendwie sind sie schon weise. Das stört mich ein bißchen. Schade darum, denn ich liebe Kinderarbeit, die ich in unserer Kindergruppe richtig erfahren kann. Dort sind es auch nur 3 Mitarbeiter, und wir drei bereiten sogar ein Weihnachtsfest, ich meine am Heiligen Abend um 18^{00} in unserer Kirche, vor. Das macht so viel Spaß! Überhaupt hat diese Kinderarbeit und das Verhältnis besonders zu Christa (eine der Mitarbeiterinnen)

nächste Seite!

Gossner Mission

mir das gefallen, was ich so suche. So suche ich z.B. einen sinnerfüllten und Gott dienenden Beruf. Die Erfüllung wäre für mich wohl, Missionar zu werden. Leider kann ich mir nur sehr wenig unter der Ausbildung zum Missionar vorstellen. Ich weiß nicht, ob man da Theologie studieren muß wie ein Pastor, (wie unterscheidet sich das überhaupt?), ich weiß auch nicht, was alles in den Bereich Missionar hineinfällt. Ich weiß auch nicht, ob das überhaupt etwas ist. Ob ich wirklich die Berufung und damit Kraft und Mut zu einer solchen Aufgabe habe. Wenn sie mir dort doch ein bißchen berichten könnten!!

Vor allem interessiert es mich, ob man auch Praktika machen kann, die einem einen Eindruck von diesem Beruf vermitteln könnten. Das wäre nur sehr wichtig, weil ich in der 11. Klasse ein Praktikum ableisten muß, ein Praktikum in einem Beruf, den man sich schon mal so vorgestellt hat. Leider dauert so ein Praktikum nur m.E. 2 Wochen, so daß das wohl nur bei einem kleinen Einblick bleiben wird. Tjo, und da wußte meine Mutter schon wo: nämlich in unserer Apotheke. Reist mich auch, aber was hilft? Kein Problem ist damit nicht gelöst. Vielleicht, wenn Sie mir ein wenig von Ihrem Beruf schreiben und das mir Mut machen könnte. In der Hoffnung auf dieses verbleibe ich Ihnen weniger anonym aber mit

freundlichen Grüßen

Silke Becker!

Gossner Mission

Mrs. Ursula von Lingen-Senda
Ishiwatari-daiichi-building No. 304
Makuhari-cho-1-4821-2
281 Chiba - Shi
Japan

2.12.1983

Liebe Schwester Ursula!

Herzlichen Dank für Ihren Brief und den beigefügten Rundbrief. Es war sehr schön für uns, von Ihnen zu hören und gleichzeitig zu erfahren, daß Sie Freude an der "Weltmission" haben. Es ist dieselbe Zeitschrift wie vorher "Das Wort in der Welt" (jetzt im Untertitel), nur mit neuer Redaktion und neuem Titel. Wir schicken sie zusammen mit der "Biene" (jetzt Gossner Mission) allen unseren Freunden mit der Absicht, das Bild von Weltmission über die Arbeit der Gossner Mission hinaus zu erweitern. Betrachten Sie sie also als einen Gruß von der Gossner Mission und zugleich als ein Schaufenster, in dem gelegentlich auch mal was aus Japan ausgestellt ist.

Es ist ja nun schon wieder etliche Jahre her, daß ich zusammen mit Schwester Ilse Martin einmal in Bad Salzuflen aufgetaucht bin und Sie dort getroffen habe. In der Zwischenzeit sind mir Bilder von Ihnen gelegentlich im Zusammenhang mit Amgaon durch die Finger gegangen. Schwester Ilse treffe ich regelmäßig, denn sie wohnt ja hier ganz in der Nähe. Und auch Frau Ottmüller begegne ich regelmäßig im Rahmen des Evangelischen Missionswerkes. Auf diese Weise sind Sie uns zwar mehr oder weniger aus den Augen, aber nicht aus dem Sinn.

Wir freuen uns, daß es Ihnen gut geht, und wünschen Ihnen viel Freude bei der Arbeit und zu Hause.

Mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen für eine gesegnete Weihnachtszeit,
Ihr

Siegwart Kriebel

Gossner Mission

U. v. Lingen-Sendet
Ishiwatari-daiichi-building No. 304
Nakuhari-cho 1-4821-2
287 Chiba-Shi

d. 22.11.83

Sehr geehrter Herr Knödel,

seit einigen Monaten bekomme ich regelmäßig von der Gossner Mission die Zeitschrift: Die Weltmission zugeschickt. Heute möchte ich Ihnen endlich einmal sagen, wie sehr ich mich darüber freue und Ihnen von ganzem Herzen Dank dafür sagen. Ich muß gestehen, daß es mich irgendwie nicht beschämt, daß Sie noch in dieser Weise an mich denken, obwohl ich doch nun schon bald 14 Jahre aus dem Dienst der Gossner Mission ausgeschieden bin. Daß ich in all den Jahren die Nachrichten aus der Gossner Mission mit großem Interesse verfolgt habe, brauche ich Ihnen wohl nicht extra zu sagen. Aber Sie sollen doch endlich einmal einen Dank haben, daß Sie mir so treu Ihre Nachrichten zugeschickt haben. Und nun vor allem diesen auch noch die Weltmission: Ich lese sie mit großem Interesse und sage Ihnen von ganzem Herzen Dank dafür.

Damit Sie sehen, wie es mir jetzt geht, lege ich Ihnen einen Rundbrief von mir bei.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen für die Adventszeit und Weihnachten sei und grüße Sie in Dankbarkeit,

Ihre Ursula v. Lingen-Sendo

Gossner Mission

Makuhari, im November 1983

Er wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit
und all eur Klag und Weinen verwandeln ganz in Freud.
Er ists, der helfen kann.
Halt eure Lampen fertig und seid stets sein gewärtig,
er ist schon auf der Bahn.
Michael Schirmer

Liebe Freunde und Verwandte,

Wir gehen dem Ende des Kirchenjahres und der Adventszeit entgegen. Aber darüber hinaus haben wir wohl manchmal auch das Gefühl, daß die Wiederkunft Christi merklich näher rückt. Mögen wir uns rüsten auf dieses Ziel und gleichzeitig die Aufgaben des heutigen Tages bewußt ins Auge fassen und mit Gottes Hilfe anpacken. In diesem Sinne grüße ich Euch alle zu dieser Advents- und Weihnachtszeit. Mögen wir neu bedenken, was diese Zeit uns persönlich bedeutet und wie wir anderen etwas weitergeben können von der Liebe Gottes, die uns in Jesus Christus nahe gekommen ist. Gott geleite Euch alle auch durch das neue Jahr! 1984!

Fast ein Jahr ist nun schon vergangen seit wir die Wohnung hier in Makuhari mieteten, und bald wird es auch ein Jahr seit der Missionsdienst für mich zuende ging und ich mit der Arbeit im St. Lukas Hospital in Tokyo angefangen habe. Ich will versuchen, das für uns Wichtigste aus diesem Jahr herauszugreifen.

In wenigen Monaten geht für meinen Mann die Ausbildung in Shiatsu- (Akupressur) und Massage zuende. Im Februar 1984 ist schon das Staatsexamen. Die Ausbildung macht ihm Freude, und er hat auch schon viel Gelegenheit, praktische Erfahrungen zu sammeln. Einige Monate arbeitete er nachmittags bei einem Orthopäden. Seit dem Sommer geht er nun jeden Nachmittag in ein Zentrum für Shiatsu, wo er und einige andere Praktikanten unter gewisser Anleitung doch schon sehr selbständig arbeiten. Eigentlich hat er sich in diesem "Job" nur von 13.00 - 19.00 Uhr verpflichtet, aber da dort bis 21.00 Uhr gearbeitet wird, bleibt er oft auch bis nach 20.00 Uhr. Dann ist er erst gegen 22.00 Uhr zuhause und muß dann noch ein warmes Abendbrot essen, weil er sich für mittags nur Brote mitnimmt. So wird es oft sehr spät, und es bleibt wenig gemeinsame Zeit. Außerdem wird er auch oft am Sonntag gebeten zur Arbeit zu kommen, wenn jemand anderes frei haben möchte, denn an Sonn- und Feiertagen ist dort besonders viel Betrieb. Obwohl wir sehr dankbar sind, daß er diese Nebenbeschäftigung gefunden hat, wird es mir manchmal doch recht schwer, immer wieder bis abends spät auf ihn zu warten - und dann nach den kurzen Nächten um 5.30 Uhr aufzustehen. Ab Januar will er nur noch 3 x die Woche gehen, um an den anderen Tagen fürs Examen lernen zu können. Nach dem Examen will er zunächst für einige Zeit weiter in diesem Zentrum arbeiten, vielleicht nur an bestimmten Tagen, und daneben seinen eigenen Wirkungsbereich aufbauen. Schon jetzt behandelt er regelmäßig zwei Leute aus der Gemeinde in Makuhari- meist am Sonntagnachmittag-,und durch deren Vermittlung könnten ihm weitere Patienten zugeführt werden.

Im Sommer konnten wir aber eine Woche zusammen Urlaub machen und zwar in Nojiri, wo ich schon 2x war, um die Sommersprachschule zu besuchen. Wir wohnten bei einer befreundeten deutsch-japanischen Familie mit 4 Kindern im Alter von 5-12 Jahren. So ging es im Haus recht lebhaft zu. Wir genossen das Schwimmen, Wandern und Zeithaben für einander.

So konnten wir auch nach diesen kurzen Ferien neugestärkt in unseren Alltag zurückkehren.

In meiner Arbeit im St. Lukas Hospital habe ich inzwischen recht gut Fuß gefaßt. Da ich hauptsächlich die praktische Pflege mache, komme ich sehr intensiv an die Menschen heran, Dabei ergibt sich hin und wieder auch eine Gelegenheit zum Gespräch. Ich habe eine kleine Sammlung christlicher Literatur, d.h. vor allen Dingen Bücher, die Fragen nach dem Evangelium wecken wie z.B. "Shiokari Pass" von Ayako Miura. Einige Patienten haben bis zu 5-6 Büchern von mir gelesen, und ich konnte ihnen dann ein NT in modernem Japanisch schenken. Manchmal sind auch Angehörige, die wochenlang bei Sterbenden ausharren, aufgeschlossen dafür. Aber es gibt auch Abweisung. Eine junge Frau mit Magenkrebs las einige Wochen lang jeden Tag ein Kapitel im NT, und in der Mittagszeit betete ich mit ihr. Als ich aus dem Sommerurlaub zurückkam, war ihre Begrüßung:" Sensei San, bitte beten Sie jetzt nicht mehr mit mir. Meine Familie betet jetzt woanders für mich-(wohl eine moderne Religion), und hat mir zur Auflage gemacht, in dieser Zeit nicht zu einem "anderen Gott" zu beten."So kann ich nur noch für sie aber nicht mehr mit ihr beten.

Da ich auf einer internen Station mit Langzeitpatienten arbeite, haben wir sehr viele Patienten mit Ca, oft junge Menschen, und es ist immer wieder erschütternd, dieses Dahinsiechen mitzuerleben. Jeden Tag ist von 12.45 - 13.00 Uhr eine Kurzkonferenz der Schwestern unserer Station. Im Turnus ist immer eine für den Inhalt verantwortlich. Ich habe nun über einige Monate hinweg, wenn ich an der Reihe war, die Frage nach Tod und Sterben behandelt, u.a. nach dem Buch "Interview mit Sterbenden" von E. Kübler-Ross, das auch ins Japanische übersetzt ist. Im Grunde spricht man in Japan nicht über das Sterben, ebenso wie man den Patienten die Diagnose "Krebs" grundsätzlich verschweigt. Aber langsam werden diese Fragen aufgegriffen, und unter unseren Schwestern ist große Aufgeschlossenheit. - - Nun bin ich gebeten worden, einmal in der Woche Englischkonversation mit ihnen zu machen, da wir häufig auch ausländische Patienten auf der Station haben. Wir wollen kurze Gespräche üben, die Pflege und Untersuchungen betreffen. So bin ich auch als "Hilfsschwester" im Schwesternkreis aufgenommen, Darüber bin ich sehr froh. Auch komme ich jetzt durch die Patienten und ihre Angehörigen mit Menschen aller Schichten und Richtungen in Berührung, wodurch ich noch viel über japanische Mentalität und Lebensweise hinzulerne.

Neben Familie und Hospital ist nun die Gemeinde Makuhari mein dritter Lebensbereich. Auch hier habe ich inzwischen einwenig Wurzeln geschlagen. Es ist nur eine "Mini-Gemeinde" von ca 35 getauften Gliedern und einigen Gästen, aber die durchschnittliche Zahl der Gottesdienstbesucher liegt bei ca 25. Der Pfarrer ist hauptamtlich Leiter einer "Bibelschule für Dorfmission" in Tokyo. Die Geheindeglieder kommen aus einem großen Umkreis und gehören zum größten Teil der "Intelligenzschicht" an. Einmal im Monat ist nach dem Gottesdienst noch eine Bibelstunde, die reihum von den Gemeindegliedern gehalten wird. Auch da war ich am vorigen Sonntag "dran".

Ihr seht, an Aufgaben und Beschäftigung mangelt es nicht in meinem neuen Lebensbereich, aber ich versuche ganz bewußt, auch noch den Kontakt zu den MBK- Missionarinnen in Tokyo, Futtsu und Bethesda zu halten; Aber zum Briefeschreiben bleibt nicht mehr viel Zeit.

Nun jedem einzelnen ganz herzliche Grüße und auch noch Dank für bisher unbeantwortete Briefe und herzliche Segenswünsche für die Advent und Weihnachtszeit,

Ihre ~~Dora~~ Ursula von Lingen-Senda

Gossner Mission

SCHULREFERAT
Kirchenkreis Recklinghausen

4350 Recklinghausen , 26.8.1983
Limperstraße 15
Telefon 0 23 61 / 2 60 94

Schulreferent Harald Lehmann
4630 Bochum-Querenburg
Auf dem Aspei 30
Telefon 02 34 / 70 62 19

Gossner-Mission
Handjerystr. 19/2o

1ooo Berlin 41
z.Hd. Herrn E. Mische

EINGEGANGEN
30. AUG. 1983
Erledigt

Lieber Erhard,

unsere Dia-Serie über Zambia (Du hast, glaube ich, ein Exemplar bekommen) verkauft sich recht gut. Wir überlegen deshalb, eine "2. Auflage" (4o Exemplare) zu produzieren. Daher bitte ich Dich, uns weitere 4o Exemplare Eurer Broschüre "ZAMBIA - Aus Geschichte und Gegenwart" von Rolf-Friedrich Bredt zu überlassen.

Herzlichen Dank und viele Grüße

Dein Harald

ql. 1.9.83 ?.

Gossner Mission

10.4. WU

10.3.83

Herrn
A. Lange
Immelmannstr. 70
4930 Detmold

Lieber HerrLange!
Hiermit sende ich Ihnen - wie gewünscht - eine Diaserie mit Begleittext über Nepal zu. Die Diaserie ist zwar für den Schulunterricht konzipiert, sie eignet sich aber m. E. ~~aber~~ auch für einen Vortrag.

Falls Sie weitere Anfragen haben, stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie uns die Materialien nach Gebrauch zurüchsenden könnten.

In der kommenden Woche fahre ich nach Nepal und haffe dort Frau Friederici zu treffen. Gerne richte ich ihr Ihre Grüße aus.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre
BB.
Bärbel Barteczko-Schwedler

zurück.

Gossner Mission

M

Gossner Mission

An den
Missionshilfe Verlag
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

Berlin, den 25.10. 1984

Betr.: Statistik für die "Evangelische Mission 1985"

Lieber Herr Schnorbach,

aufgrund meines Gesprächs mit Ihnen in Hermannsburg möchte ich Ihnen die folgenden Angaben für die nachste Ausgabe der Evangelischen Mission schicken. Im letzten Jahr sind die Angaben wohl im Gesamtkontext nicht richtig eingeschätztworden, sodaß im Verlgleich zu anderen Organisationen ein etwas blasses Bild über die Partner und die Überseearbeit der Gossner Mission entstand.

Ich bitte Sie folgende Angaben über die Arbeitsgebiete der Gossner Mission aufzunehmen:

Gossner Mission:

Indien: Gossner Evangelisal Lutheren Church in Chotanagpur and Assam (Indien)(1845)
Beziehung 3 Gemeindeglieder 400.000; Pastoren Evagg.. 530

Nepal:(im Rahmen der United Mission to Nepal (1968)
Beziehung: 6 ;Langfristige Mitarbeiter 6 (davon Ehefrauen 2)

Zambia: Untited Church of Zambia und Gwembe South Development Project 1970

Bez. 3/6 Gemeindeglieder: 200.000; Einheimische Pfarrer, ... 100; Ständige Mitarbeiter 9, davon Theologen: 2, davon Ehefrauen:4

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr

(Dieter Hecker)

Gossner Mission

An den
Gos
Missionshilfe Verlag
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

Berlin, den 25.9. 1984

Lieber Herr Schnorbach,

anbei sende ich Ihnen den nochmals durchgegangenen Text für den kleinen Artikel zu. Ich bin gerade von einer längeren Reise in Gemeinden zurück gekommen. Danach hatten wir Kuratoriums-Sitzung. Ich werde daher in den nächsten Tagen noch einmal nach einem passenden Photo suchen und Ihnen nachschicken. Vielleicht treffen wir uns nächste Woche in Hermannsburg.

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr

Dieter Hecker

(Dieter Hecker)

Anlage.

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41
Tel. 030 - 85 10 21

14.9.1984

Biene

Sigrid Masuch
Wolframstr. 1
1000 Berlin 42

Liebe Frau Masuch!
Da sich Bärbel Barteczko-Schwedler und Erhard Mische zur Zeit auf Dienstreise in Westdeutschland befinden, senden wir Ihnen zur kurzen Information einige Materialien zu.
Wenn Sie dazu Fragen haben, stehen Ihnen beide Referenten in der nächsten Woche zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag

P.

Gossner Mission

An
Erhard Mische,
Bärbel Barteczko-Schwedler

EINGEGANGEN
7. SEP. 1984
Erledigt .....

1.9.84

Ich interessiere mich sehr für Ihre Arbeit und bitte Sie, mir Informationen über Ihre Projekte und Ihre Gruppe zuzusenden.

Mit freundlichen Grüßen

Sigrid Masuch

Meine Anschrift:
Sigrid Masuch
Wolframstr. 1
1 Berlin 42

Gossner Mission

3.7.1984

Herrn
Joachim Mattner
Gerberstr. 31
4006 Erkrath 1

Sehr geehrter Herr Mattner!

Für die malerischen Fotos möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Leider läßt unser Geldbeutel die Restaurierung der Missionshäuser und/oder einbe Reise nach Neuseeland nicht zu.

Einige Dokumente über die damalige Missionsarbeit sind in unserem Archiv noch aufbewahrt, und Sie können sie gerne bei uns studieren und kopieren. Ein Brand im zweiten Weltkrieg hat unser damaliges Missionsmuseum leider zerstört. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns mündlich oder schriftlich über das Wirken der Gossner Missionare in Neuseeland berichten könnten. Die tägliche Arbeit hat uns bislang ein intensives Studium unserer eigenen Geschichte nicht möglich gemacht. Da wir in zwei Jahren das 150-jährige Bestehen der Gossner Mission feiern werden, und zu diesem Anlaß eine Broschüre erstellt werden soll, fände ich es schön, wenn Sie uns und unseren Freunden Ihre historischen Kenntnisse mitteilen könnten.

Falls Sie das Ad Fontes-Büchlein noch nicht kennen sollten, möchte ich es Ihnen hiermit zuschicken, ebenso unsere "historischen" Ausgaben unserer Zeitschrift.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

Bärbel Barteczko-Schwedler

Gossner Mission

Biese + Weltm. erl. P.

JOACHIM MATTNER
GERBERSTR. 31 - Telef. 0211-248951
4006 ERKRATH 1

28.05.84
05.06.84

Herrn
ERHARD MISCHE
HANDJERYSTR. 19-20
1000 BERLIN 41

EIN[illegible]GEN
[illegible] 1984
Erledigt .....

Sehr geehrter Herr Mische!

Herzlichen Dank für Ihre prompte, leider negative Antwort auf meinen Telefonanruf in der Gossner Mission betreffs des bedauerlichen Zustandes der Missionsgräber auf den Chatham Inseln und des, noch, zweitältesten Hauses ganz Neuseelands, welches von den Gossner Missionaren J.G. Engst, Müller und Schirrmeister vor mehr als einem Jahrhundert erbaut wurde. Übrigens eines der ganz wenigen Häuser auf Neuseeland, welches nach guter deutscher Art auch einen Keller hat. Der jetzige Eigentümer des Grundstücks, ein Farmer und Nachbar meiner Bekannten auf den Chatham's, hat das Dach schon reparieren lassen und auch einen Zaun um das kleine Anwesen gezogen. Es liegt sehr malerisch nur einen Steinwurf vom

Gossner Mission

Pazifik entfernt am Fuße des Ehrfurcht einflößenden Mount Maunganui oder auch Mount Ernst, welchen ich schon mehrfach bestiegen habe. Von dort oben hat man einen ausgezeichneten Überblick über einen Teil der faszinierenden Insel, welche noch so viele Relikte vergangenen Wirkens deutscher Missionare birgt. Meine Bekannten auf den Chathams, ein Farmer und ein pensionierter Flieger nebst Familie, machten mich auf das Buch „Hell and High Water" von Sheila Natusch aufmerksam, welches in packender Weise das Schicksal der Gossner Missionare schildert und Ihnen sicher bekannt ist. Da ich mich sehr für das Wirken dieser Missionare auf den Chathams interessiere, habe ich eine Frage. Gibt es noch Dokumente, Briefe, Literatur, Bilder etc von dieser Zeit? Sollte es Ihre Zeit erübrigen, würde ich mich gerne einmal mit Ihnen in Berlin oder an einem anderen Platze Ihrer Wahl zu einem Zeitpunkt Ihrer Wahl zwecks Gedankenaustauschs treffen. In der Hoffnung, Ihre Zeit nicht allzusehr in Anspruch genommen zu haben, verbleibe ich mit freundlichem Gruß

Joachim Mattner

P.S. Die Bilder stelle ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Gossner Mission

9.7.84

Herrn
M. Mtonga
Wasgenstr. 75
Haus 18. Zimmer 11
1000 Berlin 34

Sehr geehrter Herr Mtonga!

Wie am Telefon versprochen, möchte ich Ihnen sogleich die Materialien über unsere Arbeit in Zambia zuschicken. Herr Mische wird Sie nach seiner Rückkehr aus Zambia am 19.7. anrufen, oder versuchen Sie doch bitte, meinen Kollegen zu kontaktieren.

Mit den besten Wünschen für Sie
verbleibe ich Ihre

B. Barteczko-Schwedler

Gossner Mission

EVANG. PRODUKTIONS- und PROGRAMMPOOL
c/o MATTHIAS-FILM GGmbH
GÄNSHEIDESTRASSE 67 . 7000 STUTTGART - 1 . TELEFON: 0711/240454

Gossner Mission
Handjerystr. 19/2o
1ooo Berlin 41

8.6.1984

E... EN
12. JUNI 1984
Erledigt .....

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Rahmen der Vorbereitungen der Evangelischen Kirche in Deutschland im Blick auf Kabel- und Satelliten-Fernsehen ist bei Matthias-Film eine neue Stelle angesiedelt worden: Programm- und Produktionspool/Verwertung. Aufgabe dieses Medienpools ist es nun,sich einen Überblick über den Bestand an Filmen bzw. Filmrechten in den Organisationen und Institutionen der Evangelischen Kirche zu verschaffen.

Deshalb meine Bitte an Sie. Senden Sie uns eine Liste Ihrer Filme mit kurzer Inhaltsangabe und sonstigen Angaben zu,die in Ihrem Hause oder in den Ihnen angeschlossenen Institutionen vorhanden sind.

Wichtig ist für uns in diesem Zusammenhang folgendes: Prüfen Sie nach, ob Sie an einem Ihrer Filme irgendwelche weitergehenden Rechte besitzen (gewerbliche und nicht-gewerbliche Rechte,Video- und Bildplattenrechte, Fernsehrechte,Rechte auf Kabel- und Satelliten-Fernsehen). Dies ist für den Programm- und Produktionspool im Hinblick auf spätere Fernsehsendungen besonders interessant. Sie sollten jedoch in jedem Fall den beiliegenden Filmerhebungsbogen ausfüllen und an uns zurücksenden.

Eine letzte Bitte: Auch dann,wenn alle Ihre Recherchen negativ bleiben sollten,lassen Sie uns eine kurze Nachricht zukommen.

Für Rückfragen stehe ich Ihnen natürlich selbstverständlich zur Verfügung. Für Ihre Bemühungen bedanke ich mich im voraus und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

ab. 20.6.84 P.

Walter Naumann

(Walter Naumann)

Gossner Mission

WSU 1.6.84

An die
Matthias-Filme
z.Hd. v. Frau Brandt
Gänsheidestr. 67

7ooo Stuttgart 1

Berlin, den 17.2.1984

Betr.: Film "Sanctuary", hier Ausleihen vom 7.-12.6.1984

Sehr geehrte Frau Brandt!

Bezugnehmend auf unser gestriges Telefongespräch möchte ich den Film "Sanctuary" für die Zeit vom 7.-12.6.1984 ausleihen.

Mit freundlichen Grüßen ab. 6.6.84

Erhard Mische

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

Handjerystr.19/2o
1ooo Berlin 41
Tel. o3o-85 1o21

8.9.1983

Matthias-Film
Gemeinnützige GmbH
Gänsheidestr. 67
7ooo Stuttgart 1

Sehr geehrte Damen und Herren!
Für die verspätete Zusendung der Kopie-Laufkarte für den Film SUDESHA bitten wir vielmals um Entschuldigung. Die Karte muß uns während des Verpackens weggefallen sein.
Haben Sie vielen DAnk für Ihr Verständnis.
Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag

P.

Gossner Mission

16.6.83

An die
Matthias- ilm gem. GmbH
Gänsheidestr. 67
7000 Stuttgart

Eil

Sehr geehrte Damen und Herren!

Hiermit möchte ich den Film "Sudesha" (Stichwort: Frauen Ökologie) bestellen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir den Film bis zum 22.6.83 per Eilpost zuwenden könnten. Selbst erständlich übernimmt die Gossner Mission die Versandtkosten.

Für einen weiteren Missionsnachmittag wäre ich Ihnen außerdem sehr verbunden, wenn Sie mir den Film "Selbe - Eine von vielen" bis zum 28.6.83 zusenden könnten.

Könnten Sie uns wohl außerdem die EZEF - Notizen zuschicken?

Mit freundlichen Grüßen und Dank im Voraus
Ihre

BS

(Bärbel Barteczko-Schwedler)

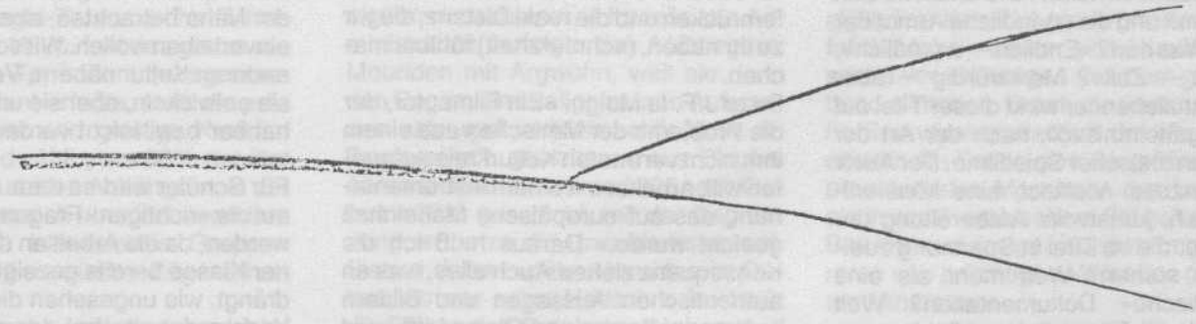
Gossner Mission

medieninformation entwicklungspolitik

Hamburg, September 1983 Nr. 7

EINGEGANGEN
16. Sep. 1983

Die endliche Zeit der Armut und die unendliche Armut der Zeit



Herausgegeben von dem Evangelischen Zentrum Rissen, dem Nordelbischen Zentrum für Weltmission und Kirchlichen Weltdienst, dem Pädagogisch-Theologischen Institut Arbeitsstätte Hamburg und dem Aktionszentrum Dritte Welt in der Werkstatt 3

Gossner Mission

Zu diesem Heft

Die endliche Zeit der Armut und die unendliche Armut der Zeit

Wäre der Titel der Dokumentation, zu der wir die neue »medieninformation« gemacht haben, einfach: »Zeit der Armut — Armut der Zeit — Leben und Entwicklung in einem senegalesischen Dorf«, hätte er bereits meine Neugier erweckt. »Armut« — »Zeit«, da assoziire ich in dieser Zusammenstellung »entwicklungsbezogene Bildungsarbeit« — die »Dritte Welt« beginnt bei uns — Kulturvergleich u.s.w. Darüber hinaus würde es mir spannend erscheinen, eine Dokumentation mit diesem Titel anzuschauen, weil sie verspräche: hier wird nicht zum xten Mal »Armut« vorgeführt im Sinne von »unter dem Existenzminimum leben«, sondern Armut als ein Zustand, der mir gar nicht fern ist: Armut der Zeit. Da assoziire ich Ängste, Erfahrungen mit zu schneller Zeit, Streß, Hektik und zugleich (folkloristische?) Sehnsucht nach einem Film, der — eine Stunde lang wenigstens — mich andere Zeiterfahrung erleben lassen könnte.

Nun hat der Film keineswegs diesen Titel, sondern er heißt: »Die endliche Zeit der Armut und die unendliche Armut der Zeit«. Was nun? »Endlich — unendlich«, »Armut — Zeit«? Merkwürdig — aber umso anziehender wirkt dieser Titel auf mich, geheimnisvoll, nach der Art der Titel französischer Spielfilme. Der Autor ist Franzose. Vielleich eine künsterlische, s.h. kunstvolle Aufbereitung der Begriffe, die im Titel in Spannung zueinander stehen? Weit mehr als eine »realistische« Dokumentation? Weit mehr als ein Film mit der »nüchternen« Titelzeile »Zeit der Armut — Armut der Zeit«?

Ich habe dem Film mit diesem rätselhaften Titel mit großer Spannung entgegengesehen — aber offenbar nicht mit den richtigen Augen. Und was geschah: ich war ungewöhnlich stark enttäuscht, denn mir entpuuppte sich beim Ansehen der Autor als der mit dem »falschen Blick«. Verfremdete Einschübe hatten für mich kaum Relevanz für die Aussagen des Films, und die Hauptperson, einmuslimischer Senegalese, der von der Stadt aufs Land geht, um seiner eigenen Herkunft näher zu sein, schien mir ganz und gar kein Repräsentat für »mein« Stichwort »Afrika«. Heftige Diskussionen in unserer Arbeitsgruppe — starke Zustimmung und starke Ablehnung des Films — waren die Folge. Jetzt — nach einigen Wochen, in denen sich meine Enttäuschung über den Film gelegt hat, und nach der Lektüre der Anmerkungen, die der Autor zur Gestaltung des Films gemacht hat — bin ich der Eigenart dieser Dokumentation nähergekommen.

Der Autor hat versucht, durch alle Gestaltungselemente, die er verwendet, hindurch eine *fremde* Welt zu veranschaulichen. Um dies zu erreichen, irritiert er unsere Seh- und Denkgewohnheiten. Das *fremde* Leben woll uns zwar naherücken, die andere Kultur sollen wir anschauen, aber sie soll uns wieder fernrücken und die reale Distanz, die wir zu ihr haben, (schmerzhaft) fühlbar machen.

Dazu J.F. le Moign: »Ein Filmautor, der die Probleme der Menschen aus einem ihm nicht vertrauten Kulturkreis aufgreifen will, arbeitet mit einem Instrumentarium, das auf europäische Maßeinheit geeicht wurde.« Daraus muß ich die Konsequenz ziehen.Auch alles, was an authentischen Aussagen und Bildern auf unsere Augen und Ohren trifft, wird transformiert auf unsere europäische Maßeinheit, unsere Seh- und Hör- und sonstigen Wahrnehmungsmöglichkeiten.

Um diesem unwillkürlichen — fast automatischen Prozeß unserer Rezeption von »Fremdem« entgegenzuwirken, versucht der Autor ständig durch die Art der Gestaltung — Bilder, Sequenzen, Einschübe, Musik, Unterbrechungen, wechsel zu schwarz-weiß u.s.w. — den Blick zu irritieren.

Dazu wieder der Autor: »Verweigerung (-das heißt hier: Verweigerung der Befriedigung eines vordergründigen Identifikationsbedürfnisses—) als Grundzug des Films kann eine permanente Irritation auslösen; sie lädt den Zuschauer ein, sich intensiv und aufmerksam auf Inhalt und Gestaltung einzulassen.«

»Vordergründiges Identifikationsbedürfnis« — das ist wohl ziemlich genau die Bezeichnung für die Sucht, die wir durch jahrelangen Medienkonsum — Fernsehen, Film, Zeitungen etc. — erworben haben und die uns beim Betrachten des Films irreführen kann.

Was nach einem langwierigen Prozeß des Verstehens übriggeblieben ist als die vielleicht wichtigste Ebene, auf der der Film erarbeitet werden kann: Durch eine bestimmte Art der Gestaltung wird scheinbare Nähe aufgehoben und jäh in Distanz verwandelt.

Dadurch sollen wir Fremdes zwar aus der Nähe betrachten, aber es uns nicht einverleiben wollen. Wir sollen uns einer anderen Kultur nähern, Verständnis für sie entwickeln, aber sie uns nicht handhabbar bzw. leicht verdaulich zubereiten.

Für Schüler wird es darauf ankommen, auf die »richtigen« Fragen hingeführt zu werden, da die Arbeit an dem Film in einer Klasse bereits gezeigt hat, wie verdrängt, wie ungesehen die Brüche und Verfremdungen bei der eigenen Erarbeitung gemacht werden können. Der Film »kommt gut an«, er wird in seinen Aussagen angenommen und diskutiert, aber unter Ausblendung genau der Intentionen des Autors, die er durch die sperrige Gestaltung zum Ausdruck bringen will.

Gossner Mission

Zur Geschichte des Islam im Senegal

Das hohe Maß an kultureller Durchdringung des senegalesischen Küstenlandes durch französische Einflüsse ist einmalig in Westafrika. Der Senegal unterscheidet sich in dieser Hinsicht von allen binnenländischen Sahelstaaten, die afrikanische Traditionen besser bewahrt haben. In der Metropole Dakar und den größeren Verwaltungsorten (St. Louis, Kaolack, Thies) dominiert der westlich-europäische Lebensstil französischer Prägung. Dennoch bestehen viele Reste der alten Strukturen weiter, nicht nur in den afrikanischen Stadtteilen Dakars wie etwa der Medina oder wir auf den Dörfern. Überall, in Dakar, in den Mittelstädten und auf dem Lande üben die Oberhäupter der islamischen Sekten und Bruderschaften (Mouriden, Tidjani-Bruderschaft) im geistig-religiösen und die Dorfältesten der führenden Wolof-Clans im sozialen und politischen Sektor großen Einfluß aus. Auch bestimmte überkommene Verwandtschaftsstrukturen, wie etwa das matrilineare Prinzip bei den Wolof, dokumentieren sich in der auffallend dominanten Stellung der Frau innerhalb der Familie und in ihrer Rolle als Händlerin auf dem Markt.

Der Islam, der ausgehen vom Tekrur-Reich im Senegal-Tal vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jh. fast das ganze senegalesische Territorium (ausgenommen den Süden) erfaßte, stellt die prägende religiöse und geistige Kraft im Lande dar und zählt etwa 80% der Senegalesen zu seinen Anhängern. In der Praxis konnten sich aber insbesondere bei den spät islamisierten Gruppen zahlreiche präislamische Züge erhalten.

Ahmadou Bamba und die islamische Erneuerung des Senegal

Einer der berühmtesten Repräsentanten der politischen und geistigen Wolof-Führer war zweifellos Ahmadou Bamba, der Gründer der islamischen Bruderschaft der Mouriden, die bereits zu seinen Lebzeiten mehrere hunderttausend Anhänger (Talibes) umfaßte. Um 1850 als Sohn eines berühmten Marabouts und zugleich als Neffe von Damel Lat Dior geboren, erlangte er bereits während seiner Studienzeit im mauretanischen Boutilimit Ansehen wegen seiner Weisheit und Ausstrahlung. Nach Beendigung seiner Studien zog er zunächst nach Baol und später, im Jahr des Todes von Lat Dior, in die Wildnis der trockenen Ferlo-Savanne, wo er das Dorf Touba (arabisch für »Glück«) gründete. In kurzer Zeit sammelte er eine große Schar von Anhängern um sich, die seine Doktrin von Arbeit, Gebet und Askese aufgriffen und in den folgenden Jahrzehnten zum Träger des Erdnußanbaus im Wolof-Land wurden. Die neue Lehre von Arbeit und Gebet stellte eine Revolution dar, denn bis dahin galt körperliche Arbeit in den Augen der stolzen Wolof als unwürdig.

Unter den Anhängern des »Heiligen« befanden sich viele Söhne aus adligen Familien, selbst Prinzen der königlichen Familien, die nun die politische Macht verloren hatten, auch ehemalige Tiedos und Massen von armen Bauern, die sich alle in religiöser und politischer Begeisterung geheime Hoffnungen auf ein Wiedererstarken der alten Wolof-Königtümer machten. Die französiche Administration verfolgte den Aufstieg der Mouriden mit Argwohn, weil sie darin den Beginn eines allgemeinen Aufstandes sah, und vertrieb schließlich die Bruderschaft gewaltsam aus Touba. Ahmadou Bamba wurde 1895 nach Gabun in Exil geschickt, mit der Begründung, er hetze die Unzufriedenen auf. Sieben Jahre weilte Ahmadou in Gabun; es war seine Hedschra (so heißt die Flucht des Propheten Mohammed von Mekka nach Medina, die den Beginn der islamischen Zeitrechnung markiert), in der er sich verstärkt Koranstudien und feinsinniger Dichtung widmete. Während seiner Abwesenheit avancierte er immer mehr zu einer mystifizierten Gestalt und schließlich zum Märtyrer. Bei seiner Rückkehr empfingen ihn die Gläubigen so begeistert, daß er nach einigen Monaten ein zweites Mal in die Verbannung geschickt wurde. 1907 kehrte er endgültig in die Heimat zurück. Zunächst lebte er in Thiene, später in **Diourbel**, wo die älteste mouridische Moschee des Senegal steht. Auf einem großen, freien Platz erhebt sich dieses imposante Gebäude mit seiner riesigen Kuppel und Minaretten im orientalischen Stil.

Durch Wohlverhalten gelang es Ahmadou Bamba, den Argwohn der Behörden zu zerstreuen, und schließlich erkannten die Franzosen auch den positiven Einfluß seiner Bruderschaft auf die wirtschaftliche Entwicklung des Landes (Ernußanbau). Obwohl Ahmadou in seinem Domizil höchstens 50 Leute versammeln durfte, wurde er bald zum Objekt eines religiösen Kults. Die Gläubigen sammelten das Wasser seiner Waschungen und verkauften den Sand, den das Wasser benetzt hatte. Neue mouridische Elemente wie Litaneien und Anrufungen ersetzten schließlich die alte Liturgie der mauretanischen Quadiria-Sekte.

Im Jahr 1927 starb der »Heilige«. Sein Grab in der Moschee von **Touba** bildet alljährlich das Ziel einer großen Wallfahrt (Magal), zu der sich Hunderttausende von Gläubigen aus dem ganzen Land einfinden. Durch die überaus große Spendenbereitschaft der Mouriden entstand in Touba eine der größten und prachtvollsten Moscheen des Landes, ein in saudi-arabischem Stil gehaltener Bau mit zwei riesigen Kuppeln und mehreren von prächtigen Veranden gezierten Minaretten.

aus: Thomas Krings, Sahel - Senegal, Mauretanien, Mali, Niger, Du Mont Kultur - Reiseführer 1982.

Gossner Mission

Islam und traditionelle Riten

Die jetzige Lage läßt sich so umreißen, daß Afrika etwa nördlich des 10. Breitengrades vorwiegend mosleminisch ist. Das islamische Gebiet erstreckt sich von Senegal in östlicher Richtung bis nach Äthiopien hin, das allerdings zum größeren Teil außerhalb seiner Einflußsphäre liegt, und umfaßt sodann das gesamte Somalia und die Ostküste bis nach Moçambique im Süden hin sowie verhältnismäßig kleine Gruppen von Moslems in den angrenzenden Gebieten, d.h. Uganda und Tansania. Im Senegal, in Mauretanien, Gambia, Niger, Tschad, Nordnigeria und dem Sudan beträgt der islamische Bevölkerungsanteil über vierzig Prozent und steigt in einigen Moslemstaaten Afrikas auf über neunzig Prozent an. Die Gesamtzahl der Moslems in Afrika wird auf etwa siebzig bis hundert Millionen geschätzt, denen schätzungsweise fünfzig bis siebzig Millionen Christen gegenüberstehen. Mag auch eine genaue Zählung das Verhältnis leicht verschieben, so dürfte doch als erwiesen gelten, daß der Islam unter den verschiedenen Religionen Afrikas die größte Anhängerschaft hat.

Der Islam wurde den Wolof in Senegambien im 11. Jahrhundert gebracht. Gleichwohl erfolgte die größte Bekehrungswelle erst zu Ende des 19. Jahrhunderts. Die Wolofmoslems halten die Fastengebote, die fünf vorgeschriebenen Tagesriten und die islamischen Feste, sie geben Almosen und begeben sich auf Wallfahrt, wie das Gesetz es befiehlt. Ihre Wallfahrt unternehmen sie allerdings nicht nach Mekka, sondern zur Moschee in Baol, dem Zentrum der von einem afrikanischen Moslem um 1886 gegründeten muridistischen Sekte. Von sieben Jahren ab erhalten die Wolofknaben islamischen Unterricht, in dem sie Gebete rezitieren, Koranstellen auswendig lernen und in der arabischen Schrift unterwiesen werden. Die Moslems haben aber noch viele Vorstellungen und Bräuche aus dem traditionellen Lebensbereich beibehalten. So befürchten sie z.B., daß einem Kind Böses widerfahren könnte, wenn jemand es lobt oder preist. Nach der feierlichen Namengebung wird das Kind vor der Öffentlichkeit versteckt, um zu verhüten, daß ihm durch den bösen Blick ein Leid geschieht. Bei der Wahrsagung werden Methoden die der Naturreligion entstammen, mit der Verwendung islamischer Almanache verbunden. Man hat nach wie vor große Angst vor Hexenwerk und glaubt fest an die Existenz und das Wirken der Geister, wozu man vom Islam den Glauben an den Teufel (Scheitan) übernommen hat, »der die Menschen wahnsinnig macht und Kinder stehlen kann, um sie durch mißgestaltete oder anormale Kinder zu ersetzen.« Die Geister werden in gute, böse und mutwillige Geister eingeteilt. Diese Einteilung stammt offenbar aus der muselmanischen Lehre. »In einigen Gebieten haben die Frauen einen älteren Geisterbesessenheitskult beibehalten, während die Männer Moslems sind«.

Die Wolof beobachten noch traditionelle Riten, obwohl diese manchmal mit islamischen Ideen versetzt sind. Während einer Dürre z.B. beten die Männer in der Moschee um Regen. Wenn der Regen sich aber nicht einstellt, »vollführen ihre Frauen einen Regentanz, wobei sie in Lumpen gehüllt erscheinen oder Männerkleidung tragen, dazu aus altem Plunder verfertigten Zierrat. Dann ziehen sie in einer Prozession aus dem Dorf hinaus. Die Kinder sammeln Äste oder Sträucher und peitschen damit nach ihrer Rückkehr das Grab des Dorfgründers«. Die Hochzeitsriten stellen eine Mischung aus traditionellen und mohammedanischen Elementen dar, während die Bestattungszeremonien sich vorwiegend nach dem Islam orientieren. Gamble faßt die Gesamtsituation des Islams bei den Wolof folgendermaßen zusammen:» Trotz des islamischen Einflusses ist eine viel tiefere Schicht heidnischer Glaubenshaltung und Sitte bei den Wolof immer noch unverkennbar... Männer und Frauen sind mit Amuletten um die Hüften, am Hals, an Armen und Beinen überladen, die ihnen sowohl Schutz vor allem möglichen Übel verleihen als auch Hilfe bei der Erfüllung bestimmter Wünsche gewähren sollen. Meist enthalten diese ein Stück Papier, worauf ein Schriftgelehrter eine Koranstelle oder ein Diagramm aus einem Buch der arabischen Mystik aufgezeichnet hat. Dieses Papier wird dann verpackt, verklebt und mit Leder überzogen. Manchmal allerdings befindet sich im Amulett auch ein Stück Knochen oder Holz, ein Pulver oder eine Tierklaue«. Dies alles sind eher typisch afrikanische als islamische Merkmale. Wir sind ihnen bereits in vielen traditionellen Gesellschaften begegnet.

aus: Mbiti, Afrikanische Religion und Weltanschauung
Walter de Grueyter Verlag 1974.

Gossner Mission

Sünde nach Auschwitz

Ich will an dieser Stelle aus der Beschreibung der Situation übergehen in eine theologische Deutung. Die Entfremdung, die wir erfahren, ist die Sünde, die über uns herrscht. In einem christlichen Verständnis der Welt sind Sünde nicht die partikulären Aktivitäten, etwa Verletzung sexueller Normen, die wir als einzelne unternehmen, sondern Machtstrukturen, die über uns herrschen, etwas, dem wir unterworfen sind, aus dem wir befreit werden müssen. Es geht nicht vorrangig um die Übertretungen von einzelnen Geboten, sondern um das Leben unter einem anderen Gott, der im Neuen Testament »Mammon« genannt wird. Sünde ist, daß wir diesem Gott dienen, an dieser zerstörerischen Perversion teilnehmen. Wir leben in einer Kultur der Ungerechtigkeit, wie Jose Miranda gesagt hat. Diese Ungerechtigkeit ist nicht so sehr in einzelnen Taten manifest, sondern in unseren Unterlassungen und in dem, was wir zulassen.Die Ausplünderung der dritten Welt ist ein Faktum, auf dem die Kultur der Ungerechtigkeit beruht. Indem wir an dieser Kultur partizipieren, sind wir der Macht der Sünde unterworfen.

Das Bekenntnis, daß ich ein Sünder bin, hat für mich wenig Tiefe oder Kraft gehabt, solange ich es im Rahmen der bürgerlich-individualistischen Theologie verstand. Erst als ich merkte, daß ich eine Deutsche bin nach Auschwitz, erst als ich anfing, mich als einen Teil des Kollektivs Deutschland in diesem Jahrhundert zu begreifen, hat sich mein theologisches Verständnis vertief. Ich lernte mich selber zu verstehen als einen Teil der Kollektiven Entfremdung; ich partizipierte an und ich introduziere für andere Entfremdung. Ich mache mit und gebe weiter, ich bin hineingeboren, aber ich bin auch aktiver Teil der Kultur der Ungerechtigkeit. Die Sünde ist nach klassischem theologischen Verständnis immer beides, Schicksal und Schuld. Im Protestantismus ist der Charakter persönlicher Schuld immer stark betont worden. Das kollektive Verhängnis wurde zurückgedrängt oder mythisch ontologisiert. Statt die historischen Konkreta der Sünde als der unser Leben beherrschenden Macht darzustellen, haben wir das Urböse, das radikal Böse als einen unbesiegbaren Feind gesehen und eine genauere Analyse historischer Bedingungen versäumt. Wenn wir heute Entfremdung als einen Schlüsselbegriff einführen, so ist das als eine Hilfe gemeint, um das Sündenverständnis einer bürgerlich-protestantischen Theologie zu überwinden. Sünde als Entfremdung der arbeitenden Menschen von sich selber, dem Nächsten, der Natur und der Menschlichkeit zu verstehen bedeutet, das überkommene Konzept zu korrigieren in zwei Richtungen: Wir müssen von einem nur individualistischen Verständnis wieder zu einem kollektiven kommen. Wir müssen von einem ontologischen Verständnis zu einem historischen kommen.

aus: Dorothee Sölle, Wählt das Leben
Kreuz-Verlag 1980

Gott als Clown

Wie gesagt, alle Themen von Belang wurden bei uns zuhause nicht diskutiert. Die religiöse Erziehung, die ich erfahren habe, kann wohl ihresgleichen nicht finden. Meine Eltern waren zutiefst areligiös. Aber lieber hätten sie sich die Zunge abgebissen, als das zu gestehen. Sie selbst waren durchaus nicht für die christliche Religion, aber die christliche Religion galt bei uns zuhause als etwas durchaus Gutes. Ich meine damit, daß wir bei uns zuhause alle wußten, daß niemand christlich fühlte, daß aber kein Zweifel an der christlichen Kirche und an ihren Institutionen geduldet werden konnte. Oder um dasselbe als einen etwas fragwürdigen kategorischen Imperativ zu verwandeln: wir hatten dagegen zu sein, mußten es aber trotzdem gut finden. In meinem Elternhaus habe ich die Bekanntschaft Gottes und seines eigenartigen Sohnes (eigentlich eher Stiefsohnes) Jesus nicht gemacht; diese beiden unwürdigen Gestalten wurden mir erst in der Schule vorgeführt. Und bald wurde ich mir einer merkwürdigen Tatsache bewußt:ich durfte zu meinen Eltern nicht von Gott sprechen, denn das konnten sie auf den Tod nicht leiden. Mehr noch: vor allem mein Vater wurde geradezu ergrimmt dabei, er wollte das durchaus nicht haben und dulden, die Situation wurde untragbar, Unheil lag in der Luft, und jede weitere Erörterung des Themas verbot sich von selbst. Ich ahnte, daß Gott etwas sehr Zwiespältiges war, das man eigentlich positiv hätte bewerten sollen - sprach man doch auch vom sogannten »lieben« Gott -,von dem meine Eltern aber auch nicht leiden mochten, daß man es kritisierte oder gar lächerlich machte, bei dessen Erwähnung mein Vater aber doch unangenehm zu werden drohte, und das also bei uns zuhause nicht gerne gesehen war. Vielleicht habe ich es mir in meinem kindlichen Hirn so zurechtgelegt, daß auch Gott einer unserer Clowns war, der für uns eine Art Theater spielte, bei dem wir die Zuschauer waren. Für alle anderen war Gott nämlich offenbar ganz gut; vermutlich war es nur aus Höflichkeit und aus Feingefühl gegenüber den Dummen, daß wir nicht gegen Gott waren. Heute fällt es mir leichter, den Glauben meiner Eltern zu erfassen, und ich würde ihn so definieren: Gott ist schlecht, denn man muß sich mit ihm befassen; aber die Kirche ist gut, denn sie ist etwas Respektables.

Meine Eltern gingen natürlich nie in die Kirche, obwohl es grundsätzlich gut war, in die Kirche zu gehen. Vermutlich war es für die anderen gut, in die Kirche zu gehen. Vielleicht war es sogar ein bißchen lächerlich, in die Kirche zu gehen, nur durfte man das nicht zugeben. Meine Eltern erlaubten es mir nicht, mich über das Kirchliche lustig zu machen, obwohl ich ahnte, daß sie sich insgeheim selbst darüber lustig machten. Man könnte es vielleicht so ausdrücken: Wenn eine Einzelperson in die Kirche ging, dann war das lächerlich, denn eine solche Einzelperson war ja immer einer unserer Clowns; aber daß man grundsätzlich in die Kirche ging, das war gut, denn die Kirche war an und für sich gut. Meine Eltern unterstützten also, daß man grundsätzlich in die Kirche ging; sie wollten sich aber nicht lächerlich machen und als Einzelpersonen selbst in die Kirche gehen.

aus: Fritz Zorn, Mars
Fischer Taschenbuch 2202

Gossner Mission

Kultur und K

Inwiefern kann es nun nützlich sein, die gegenwärtige Weltordnung durch den Rückgriff auf afrikanische Quellen zu revolutionieren? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir zunächst einmal die kulturellen Voraussetzungen der Afrikaner selbst und dann die Bedeutung dieser kulturellen Voraussetzungen untersuchen. Die selbständige Gestaltung des kulturellen Bereichs ist heute eine wichtige Voraussetzung für die Afrikaner geworden; zumal deswegen, weil Afrika eine Welt ist,die noch immer kulturell und unterdrückt wird. Ob man Afrika insgesamt oder in seinen Teilen betrachtet, überall ist es ein Schauplatz von **Kulturkonflikten**, die jene besonders problematische Persönlichkeit des Afrikaners von heute geschaffen haben. Und ich spreche nicht nur von dem gebildeten Afrikaner, der aus dem Stammesverband herausgerissen worden ist, der akkulturiert ist. In Wirklichkeit betrifft der Kulturkonflikt alle Bereiche und alle Schichten der afrikanischen Gesellschaft. Zwar äußert sich dieser Konflikt unterschiedlich stark in den verschiedenen sozialen Schichten und in den einzelnen Ländern. Er bestimmt aber grundsätzlich die Lösung aller vitalen Probleme, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung, die Demokratie, die Zukunftsvorstellungen. Wenn man im selben politisch-geographischen Raum die Beziehungen zwischen traditionellem afrikanischen Dorf und moderner afrikanischer Stadt untersucht, das Verhältnis zwischen dem traditionellen Unterrichtswesen in den Stammesverbänden durch Priester oder Marabu mit dem Unterricht des städtischen Schulmeisters; oder die Rechte der Subsistenzwirtschaft gegenüber denen der modernen Entwicklungsprojekte, so kommt man zu folgendem Ergebnis: **Der notwendige Übergang der afrikanischen Gesellschaft in die Moderne hat kulturelle Voraussetzungen, die beachtet werden müssen**. Die Afrikaner sind daher von ihrer Geschichte gehalten, vorab auf folgende Fragen Antwort zu geben:

- Braucht man für den Übergang in die Moderne nur neue Strukturen oder auch neue Werte?
-Sind die überkommenen Werte ausreichend?
-Ermöglichen es uns die alten Werte, neue Strukturen zu erdenken, auszuformen und zu gestalten?

Der alte kulturelle afrikanische Rahmen wurde eingeengt und an den Rand gedrängt von der neuzeitlichen Geldwirtschaft in allen ihren Formen. Die Agrargesellschaft besteht bis heute überall da in Afrika weiter, wo auch die alten kulturellen Rahmenbedingungen bewahrt wurden. Wie überall in der Welt, so neigt auch in Afrika die **Agrargesellschaft stärker als andere Gesellschaftsformen zum Konservativismus**. Aber die Randstellung dieser Agrargesellschaft gegenüber anderen Bereichen wird dadurch immer stärker, daß **zwischen ihr und der Stadt eine immer größere Kluft entsteht**. Und das erklärt in Afrika viele Probleme. Trotz andersartiger Beteuerungen sehen die afrikanischen Eliten herab auf die afrikanischen Traditionen; und weder Blick noch Rede über die afrikanische Tradition hat noch Bezug zur Realität. Denn die Tradition hat immer noch nicht wieder den Status eines zivilisatorischen Faktors bekommen. Die afrikanischen Muttersprachen haben immer noch die größten Schwierigkeiten, sich durchzusetzen; **dabei ist die Sprache der archaischste Teil der Kultur**, ihr Ursprung; er darf nicht verschwinden oder gar sterben, wenn Kultur bewahrt werden soll. Die politischen, ökonomischen und sozialen Bedingungen verlangen es, daß diese Sprachen, die von der Mehrheit der Afrikaner gesprochen werden, aber zu Sprachen zweiter Klasse herabgewürdigt wurden und nicht mehr als Kultursprachen galten, zu Sprachen der Emanzipation gemacht werden. Die importierten Sprachen werden nur von einer Minderheit gesprochen, sind aber nach wie vor die Sprache des Unterrichtswesens, der Verwaltung und der zeitgenössischen Kultur. Das allein ist schon ein Beweis dafür, wie wichtig es ist, sich die eigenen kulturellen Voraussetzungen neu zu schaffen. **Die Folklore** wird ebenfalls abgewertet, da sie gleichgesetzt wird mit der Kultur der Landbewohner. Folklore gilt als Kultur der armen Leute, höchstens noch als Kultur für Touristen, aber nicht als lebendige Quelle der Inspiration für den Künstler, für den Schriftsteller, den Philosophen.

aus: Cheick Hamidou Kane, Rückgriff auf die Quellen des Wesentlichen
in: Lernen von Afrika - Ein Werkbuch zur Politik und Zeitgeschichte Schwarzafrikas, Hrsg. D. Curiente u. Jochen R. Klicker, Peter Hammer Verlag Wuppertal 1982

»Wenn du über die Erhaltung der Kultur sprichst, glauben sie immer, du redest von Nationalstolz, obwohl du tatsächlich über harte Nationalökonomie redest. Die teuerste Ware auf dem Weltmarkt ist nicht Gold oder Diamant, sondern Kultur.«

Unser Problem war ja immer das schlechte Gewissen, in einem imperialistischen Land zu leben, daß seine Reichtümer erst durch den Diebstahl in der 3.Welt zustande gebracht hat, d.h. daß wir uns immer mit unserem schlechten Gewissen, mit unserer weißen Haut, unserer deutschen Sprache, mit Selbsthaß identifiziert haben mit der Mechanik des Imperialismus. Und nun habe ich erlebt, in der Region, in der ich lebe, daß ein Aufstand stattfindet gegen die selben Machthaber, weil wir selbst betroffen werden von den Zerstörungen, von den destruktiven Kräften des Imperialismus, denen wir auch in den Ländern der Metropolen ausgesetzt sind. Und das wiederholt sich ja auf vielen Ebenen, nicht nur, daß wir bedroht werden von dieser Todes- und Atomindustrie, sondern das zeigt sich ja auch an der kulturellen Zerstörung. Die gemeinsame Sprache etwa, die in unserem Dreiländereck über die Grenzen hinweg von der Bevölkerung gesprochen wird, wird vernichtet durch die Unterhaltungsindustrie, die Massenmedien und die Kulturpolitik, die von der Zentrale ausgeht. Die ganze Volkskultur wird vernichtet, die immer eine Möglichkeit ist - sie kann so oder so ausschlagen - aber sie ist immer eine Möglichkeit, daß die einfachen Leute sich ausdrücken. Durch die Unterhaltungsindustrie und die Medien wird den Massen aber eine Kultur übergestülpt, die

Gossner Mission

Kulturzerstörung

Abhärtung
Kann der Kulturschock
bei Begegnung
mit fremden
Kulturen
den Schock verringern
den mir
meine eigene
bringt?
Erich Fried

sie zu bloßen Konsumenten stempelt, so daß sie sich nicht mehr ausdrücken können. Es ist so wichtig, um überhaupt widerstandsfähig zu sein, um kämpfen zu können und seine Interessen wahrzunehmen, daß man sich ausdrückt. Wenn einem nun die Sprache genommen wird, die Möglichkeit, sich selber auszudrücken, indem man malt, Theater spielt, singt und redet, wenn das immer mehr vernichtet wird, so daß alle nur noch Bilder und Schallplatten kaufen, Leute im Fernsehen reden hören, aber selber nicht mehr zu Wort kommen, dann bedeutet das eine starke Lähmung, dann wird auch die Möglichkeit zu kämpfen zerstört. Wo Gefühle kolonisiert sind, findest du, daß unheimlich viel vergessen worden ist, z.B. auch die regionale Geschichte; das haben wir in unserer Region alles wieder neu zu Bewußtsein der Leute bringen und zeigen müssen, daß das etwas mit uns zu tun hat. Das kann man, glaube ich, an jedem Ort der Welt machen, auch in jeder Metropole wie der Bundesrepublik oder in New York. Da hat mich damals die Biographie von Malcolm X sehr beeindruckt. Die Dekolonisation - das ist ein ganz schwieriger Prozeß, bei den Leuten in der 3. Welt wie auch bei uns selber.

Deswegen finde ich es so wichtig, jeden Ansatz von Volkskultur, wo sich die einfachen Leute mit irgendeinem Mittel äußern können, zu entwickeln und kräftigen helfen. Also nicht diese teure, elitäre, großbürgerliche Spezialistenavantgardekunst, mit der die Leute überhaupt nichts anfangen können, sondern unter Kultur zu verstehen, daß gerade die entmündigten Massen sich selber ausdrücken können, und zwar auch als Personen, nicht daß sie immer im Refrain mitschreien, sondern daß jeder einzelne das Maul aufmachen und den Pinsel führen kann.

aus: Walter Moßmann, Vom Maul aufmachen
in: Vorsicht! die Poesie ist auf der Straße
Himmel und Erde, Doppelheft Nr.3/4
Verlag Roter Funke 1981

Alte und neue Kulturpolitik

Heute, wo die austerity* über uns zusammenschlägt, wird viel darüber gejammert, es fehle außerhalb der »bösen« Stadtzentren, in den »guten« Peripheriegebieten (den Schlafsilos ohne Grün, ohne Infrastruktur, ohne Autonomie, ohne einen letzten Rest an menschlichen Beziehungen), an organisiertem sozialen und kulturellen Leben. Rhetorisches Gejammer. Denn gäbe es das, was da als in den Peripheriegebieten fehlend beklagt wird, so wäre es jedenfalls vom Zentrum her organisiert. Von genau jenem Zentrum also, das innerhalb weniger Jahre sämtliche peripherischen Kulturen zerstört hat,die dort - selbst in den ärmsten Vierteln und den Elendquartieren - bis vor kurzem noch ein eigenständiges und im allgemeinen auch unabhängiges Leben garantiert hatten.

Kein faschistischer Zentralismus hat das geschafft, was der Zentralismus der Konsumgesellschaft geschafft hat. Der Faschismus propagierte ein reaktionäres und monumentales Modell. das sich jedoch nie real durchzusetzen vermochte. Die verschiedenen Sonderkulturen (die der Bauern, der Subproletarier, der Arbeiter) richteten sich vielmehr weiter unbeirrbar nach ihren überlieferten Modellen. Die Repression ging nur so weit, wie es zur Sicherung des verbalen Konsenses erforderlich war. Heute dagegen ist der vom Zentrum geforderte Konsens zu den herrschenden Modellen bedingungslos und total. Die alten kulturellen Modelle werden verleugnet. Die Menschen haben nichts mehr damit zu tun. Man kann von daher behaupten, daß die »Toleranz« der für das neue System von Herrschaft so unentbehrlichen hedonistischen Ideologie die schlimmste aller Repressionen der Menschheitsgeschichte ist. Wie war es nun möglich, daß sich eine solche Repression durchsetzen konnte? Durch zwei Revolutionen, die innerhalb der bürgerlichen Ordnung stattgefunden haben: die Revolution in den Infrastrukturen und die Revolution im Informationswesen. Die Straßen, die Motorisierung usw. haben die Peripherie heute bereits eng ans Zentrum gebunden und jede wirkliche Distanz aufgehoben. Weitaus radikaler und entscheidender jedoch war die Revolution im Informationswesen. Mit Hilfe des Fernsehens hat das Zentrum den gesamten Rest des Landes seinem Bilde angeglichen, eines Landes immerhin, das unerhört mannigfaltig in seinen Geschichtsabläufen und reich an originären Kulturen war. Ein Prozeß der Nivellierung wurde eingeleitet, der alles Authentische und Besondere vernichtet. Das Zentrum erhob seine Modelle zur Norm; und diese Norm ist nichts anderes als die der modernen Industrialisierung, die sich nicht mehr damit zufrieden gibt, daß der Konsument konsumentiert, sondern mit dem Anspruch auftritt, es dürfe keine andere Ideologie als die des Konsums geben. En neo-säkularer Hedonismus, der ahnungslos sämtliche humanistischen Werte vergessen hat und ahnungslos jeder humanen Wissenschaft entfremdet ist.

Die vorausgegangene Herrschaftsideologie war, wie man weiß, die Religion: der Katholizismus war in der Tat formal das einzige kulturelle Phänomen, das alle Italiener miteinander »verband«. Heute muß er nun mit jenem neuen, »vereinheitlichenden« Kulturphänomen - dem allgemeinen Hedonismus - konkurrieren; und die neue Herrschaft hat bereits begonnen, ihn als Konkurrenten auszuschalten. Tatsächlich gibt es nichts Religiöses mehr in dem vom Fernsehen propagierten und verordneten Idealbild des jungen Mannes und der jungen Frau. Sie sind einfach zwei Personen, deren Leben sich nur noch über Konsumgüter verwirklicht (auch wenn sie immer noch sonntags zur Kirche gehen - im Auto selbstverständlich). Die Italiener haben dieses neue Modell mit Begeisterung akzeptiert, dieses Verhaltensmuster, das ihnen das Fernsehen gemäß den Normen der Produktion, der Schöpferin allen Wohlstands (oder besser: der Retterin aus der Not) verordnet hat. Sie haben es akzeptiert: Aber sind sie auch in der Lage, es zu verwirklichen?

aus: Pier Paolo Pasolini,Freibeuterschriften
Verlag Klaus Wagenbach Berlin 1979

* austerity: Enthaltsamkeit, Schmucklosigkeit, wirtschaftliche Einschränkung

Gossner Mission

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft

»Guten Tag«, sagte der kleine Prinz.
»Guten Tag«, sagte der Händler. Er handelte mit höchst wirksamen, durststillenden Pillen. Man schluckt jede Woche eine und spürt überhaupt kein Bedürfnis mehr, zu trinken.
»Warum verkaufst du das?«, sage der kleine Prinz.
»Das ist eine große Zeitersparnis«, sage der Händler. »Die Sachverständigen haben Berechnungen angestellt. Man erspart dreiundfünfzig Minuten in der Woche.«
»Und was macht man mit diesen dreiundfünfzig Minuten?«
»Man macht damit, was man will . . .«
»Wenn ich dreiundfünfzig Minuten übrig hätte«, sagte der kleine Prinz, »würde ich ganz gemächlich zu einem Brunnen laufen . . .«
aus: Antoine de Saint-Exupery, Der kleine Prinz
Karl Rauch Verlag Düsseldorf 1956

Das Zeitproblem bereitet den afrikanischen Völkern im traditionellen Lebenszusammenhang wenig oder gar kein akademisches Kopfzerbrechen. Für sie ist Zeit einfach eine Abfolge von Ereignissen, die sich begeben haben, gerade erst stattfinden oder kurz bevorstehen. Was noch nicht geschehen ist oder keine Aussicht auf baldiges Geschehen hat, fällt unter die Kategorie »Nichtzeit«. Was dagegen mit Sicherheit geschehen wird oder dem Rhythmus der Naturereignisse unterliegt, fällt in die Kategorie der unentrinnbaren oder potentiellen Zeit.

Daraus ergibt sich als Wichtigstes, daß die Zeit in der traditionellen Auffassung ein zweidimensionale Phänomen ist mit einer weit zurückreichenden Vergangenheit, einer Gegenwart und praktisch keiner Zukunft. Der lineare Zeitbegriff im westlichen Denken mit unbegrenzter Vergangenheit, flüchtiger Gegenwart und unendlicher Zukunft ist der afrikanischen Mentalität völlig fremd. Die Zukunft scheidet praktisch aus, da in ihr liegende Ereignisse nicht stattgefunden haben, unverwirklicht sind und daher keine Zeit darstellen können. Wenn jedoch zukünftige Ereignisse als sicher gelten können oder zum unabwandelbaren Rhythmus der Natur gehören, dann sind sie bestenfalls potentielle, nicht aber wirkliche Zeit. Was jetzt stattfindet, trägt zweifellos zur Entfaltung der Zukunft bei, aber sobald ein Ereignis stattgefunden hat, ist es nicht mehr in der Zukunft, sondern in der Gegenwart bzw. Vergangenheit. Wirkliche Zeit begreift daher das Gegenwärtige und das Vergangene in sich. Ihre Bewegungsrichtung weist eher »rückwärts« als »vorwärts«, und die Menschen beschäftigen sich im Geiste nicht mit zukünftigen Dingen, sondern mit dem bereits Geschehenen.

Anstelle von Zahlenkalendern, die mathematisch abgegrenzte Zeiträume umfassen, findet man im afrikanischen Kulturbereich Ereigniskalender, deren konstitutive Zeitelemente auf Vorfällen oder Ereignissen beruhen. Diese werden in ihren wechselseitigen Beziehungen und in ihrer Zeit bewirkenden Abfolge betrachtet. So zählt zum Beispiel eine werdende Mutter die Monde ihrer Schwangerschaft, ein Reisender zählt die Tage, die er braucht, um von einem Teil des Landes zum anderen zu wandern; zumindest war dies in früheren Zeiten so. Ob Tag, Monat oder Jahr, ob ein Lebensalter oder die ganze Geschichte der Menschheit - sie alle werden nach bestimmten, für sie wichtigen Ereignissen eingeteilt und berechnet, denn nur die Ereignisse geben der Zeit Sinn und Bedeutung.

Der Sonnenaufgang z.B. ist ein Ereignis, das für die gesamte Gemeinschaft Bedeutung hat. Ob die Sonne um fünf oder um sieben Uhr aufgeht, spielt dabei keine Rolle; daß sie aufgeht, ist das Entscheidende. Wenn jemand sagt, er wolle einen anderen bei Sonnenaufgang treffen, so kommt es nicht darauf an, ob die Begegnung um fünf oder sieben Uhr früh stattfindet, sondern daß sie ungefähr in die Zeit des Sonnenaufgangs fällt. Ähnlich unwesentlich ist es, ob die Menschen um neun Uhr abends oder um Mitternacht zu Bett gehen; wichtig ist nur das Schlafengehen als solches. Für die betreffenden Menschen gewinnt Zeit nur im Augenblick des Ereignisses Bedeutung, nicht aber im mathematisch berechenbaren Moment.

In der westlichen Gesellschaft des technologischen Zeitalters ist Zeit eine Ware, die nach Ihrem Nutzwert gekauft oder verkauft wird. Im traditionellen afrikanischen Leben hingegen muß Zeit erzeugt oder erschaffen werden. Der Mensch wird nicht zum Sklaven der Zeit, sondern er »erzeugt« so viel Zeit wie er braucht. Wenn Ausländer, insbesondere solche aus Europa oder Amerika, nach Afrika kommen und sehen, wie die Leute herumsitzen, scheinbar ohne irgendwas zu tun, bemerken sie oft:»Diese Afrikaner vergeuden ihre Zeit, indem sie müßig herumsitzen!« Häufig hört man auch die entrüstete Feststellung:»Oh, diese Afrikaner verspäten sich immer!« Es ist leicht, in solche Urteile zu verfallen, aber sie beruhen auf völliger Unkenntnis dessen, was Zeit für den Afrikaner bedeutet. Die Leute, die man herumsitzen sieht, sind in Wirklichkeit nicht dabei, Zeit zu vergeuden, sondern entweder warten sie auf Zeit, oder sie sind im Begriff, Zeit zu »erzeugen«. Ich habe nicht die Absicht, diesen Punkt noch weiter zu erörtern, aber es dürfte feststehen, daß dem Leben und Verhalten der Afrikaner auf den Dörfern ein vom europäischen Denken verschiedener Zeitbegriff zugrunde liegt, dessen Einfluß auch auf jene unverkennbar ist, die in den Städten leben und arbeiten. Unter anderem ist das wirtschaftliche Leben der Menschen zutiefst mit ihrem Zeitempfinden verknüpft. Dasselbe gilt für viele ihrer religiösen Vorstellungen und Gebräuche.

aus: Mbiti, Afrikanische Religion und Weltanschauung
Walter de Grueyter Verlag 1974

Gossner Mission

Anekdote

In einem Hafen an einer westlichen Küste Europas liegt ein ärmlich gekleideter Mann in seinem Fischerboot und döst. Ein schick angezogener Tourist legt eben einen neuen Farbfilm in seinen Fotoapparat, um das idyllische Bild zu fotografieren: blauer Himmel, grüne See mit friedlichen, schneeweißen Wellenkämmen, schwarzes Boot, rote Fischermütze. Klick. Noch einmal: Klick, und da aller guten Dinge drei sind und sicher sicher ist, ein drittes Mal: klick. Das spröde, fast feindselige Geräusch weckt den dösenden Fischer, der sich schläfrig aufrichtet, schläfrig nach seiner Zigarettenschachtel angelt. Aber bevor er das Gesuchte gefunden, hat ihm der eifrige Tourist schon eine Schachtel vor die Nase gehalten, ihm die Zigarette nicht gerade in den Mund gesteckt, aber in die Hand gelegt, und ein viertes Klick, das des Feuerzeuges, schließt die eilfertige Höflichkeit ab. Durch jenes kaum meßbare, nie nachweisbare Zuviel an flinker Höflichkeit ist eine gereizte Verlegenheit entstanden, die der Tourist — der Landessprache mächtig — durch ein Gespräch zu überbrücken versucht.

»Sie werden heute einen guten Fang machen.«

Kopfschütteln des Fischers, steigende Nervosität des Touristen. Gewiß liegt ihm das Wohl des ärmlich gekleideten Menschen am Herzen, nagt an ihm die Trauer über die verpaßte Gelegenheit.

»Oh? Sie fühlen sich nicht wohl?«

Eindlich geht der Fischer von der Zeichensprache zum wahrhaft gesprochenen Wort über.

»Ich fühle mich großartig«, sagt er. »Ich habe mich nie besser gefühlt.«

Er steht auf, reckt sich, als wollte der demonstrieren, wie athletisch er gebaut ist. »Ich fühle mich phantastisch.«

Der Gesichtsausdruck des Touristen wird immer unglücklicher, er kann die Frage nicht mehr unterdrücken, die ihm sozusagen das Herz zu sprengen droht: »Aber warum fahren Sie dann nicht aus?«

Die Antwort kommt prompt und knapp. »Weil ich heute morgen schon ausgefahren bin.«

»War der Fang gut?«

»Er war so gut, daß ich nicht noch einmal auszufahren brauche, ich habe vier Hummer in meinen Körben gehabt, fast zwei Dutzend Makrelen gefangen.«

Der Fischer, endlich erwacht, taucht jetzt auf und klopft dem Touristen beruhigend auf die Schultern. Dessen besorgter Gesichtsausdruck erschein ihm als ein Ausdruck zwar unangebrachter, doch rührender Kümmernis.

»Ich habe sogar für morgen und übermorgen genug«, sagt er, um des Fremden Seele zu erleichtern. »Rauchen Sie eine von meinen?«

»Ja, danke«.

Zigaretten werden in Münder gesteckt, ein fünftes Klick, der Fremde setzt sich kopfschüttelnd auf den Bootsrand, legt die Kamera aus der Hand, denn er braucht jetzt beide Hände, um seiner Rede Nachdruck zu verleihen.

»Ich will mich ja nicht in Ihre persönlichen Angelegenheiten mischen«, sagt er, »aber stellen Sie sich mal vor, Sie führen heute ein zweites, ein drittes, vielleicht sogar ein viertes Mal aus, und Sie würden drei, vier, fünf, vielleicht gar zehn Dutzend Makrelen fangen. Stellen Sie sich das mal vor!«

Der Fischer nickt.

»Sie würden«, fährt der Tourist fort, »nicht nur heute, sondern morgen, übermorgen, ja, an jedem günstigen Tag zwei-, dreimal, vielleicht viermal ausfahren — wissen Sie, was geschehen würde?"

Der Fischer schüttelt den Kopf.

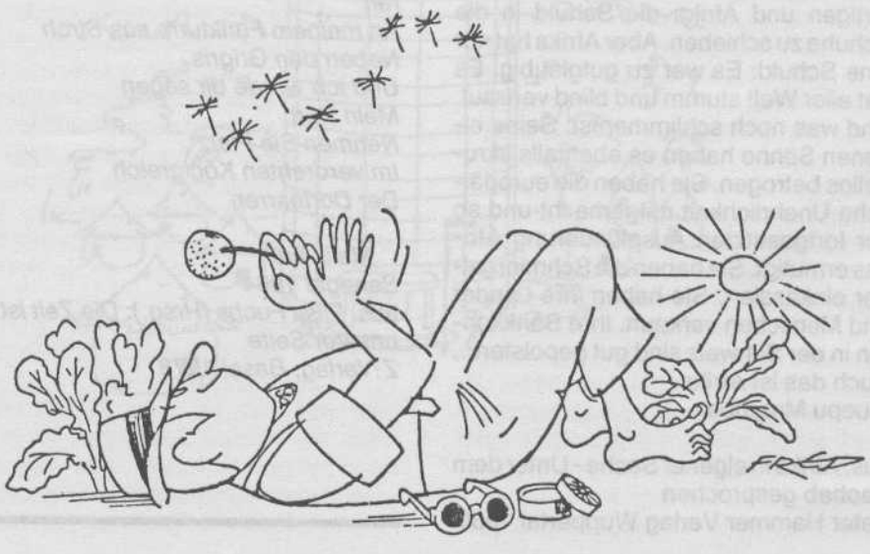
»Sie würden sich in spätestens einem Jahr einen Motor kaufen können, in zwei Jahren ein zweites Boot, in drei oder vier Jahren könnten Sie vielleicht einen kleinen Kutter haben, mit zwei Booten und dem Kutter würden Sie natürlich viel mehr fangen — eines Tages würden Sie zwei Kutter haben, Sie würden . . .«, Die Begeisterung verschlägt ihm für ein paar Augenblicke die Stimme, »Sie würden ein kleines Kühlhaus bauen, vielleicht eine Räucherei, später eine Marinadenfabrik, mit einem eigenen Hubschrauber rundfliegen, die Fischschwärme ausmachen und Ihren Kuttern per Funk Anweisung geben. Sie könnten die Lachsrechte erwerben, ein Fischrestaurant eröffnen, den Hummer ohne Zwischenhändler direkt nach Paris exportieren — und dann . . .« — wieder verschlägt die Begeisterung dem Fremden die Sprache. Kopfschüttelnd, im tiefsten Herzen betrübt, seiner Urlaubsfreude schon fast verlustig, blickt er auf die friedlich hereinrollende Flut, in der die ungefangenen Fische munter springen. »Und dann«, sagte er, aber wieder verschlägt ihm die Erregung die Sprache.

Der Fischer klopft ihm auf den Rücken wie einem Kind, das sich verschluckt hat. »Was dann?« fragt er leise.

»Dann«, sagt der Fremde mit stiller Begeisterung, »dann könnten Sie beruhigt hier am Hafen sitzen, in der Sonne dösen — und auf das herrliche Meer blikken.«

»Aber das tu ich ja schon jetzt«, sagt der Fischer, »ich sitze beruhigt am Hafen und döse, nur Ihr Klicken hat mich dabei gestört.«

Tatsächlich zog der solcherlei belehrte Tourist nachdenklich von dannen, denn früher hatte er auch einmal geglaubt, er arbeite, um eines Tages einmal nicht mehr arbeiten zu müssen, und es blieb keine Spur von Mitleid mit dem ärmlich gekleideten Fischer in ihm zurück, nur ein wenig Neid.



Heinrich Böll
aus: Sigrid Berg (Hrsg.)
In den Sand geschrieben,
80 Kurzgeschichten für
Religionsunterricht und
Jugendarbeit
Calwer-Kösel-Verlag

Gossner Mission

Afrika hat nur eine Schuld: Es war zu gutgläubig

Träumen - das ist für mich Hoffen, ist An-das-Leben-Glauben. Vergangenheit kommt dabei gelegentlich auch vor; aber lediglich in geträumten Bruchstükken, weil ich mehr davon nicht kenne. Ein wenig Afrika meines Großvaters; der gute Mann ist als Hundertjähriger gestorben. Oder ein paar Chiffren des Afrikas meiner Eltern. Aber vor allem jenes Afrika, das gerade erst 32 Jahre alt ist - so wie ich es heute bin, wo ich diese Zeilen schreibe. Das ist das gegenwärtige, das Afrika der Wahnideen. Und die Zukunft...? Von ihr weiß ich nur eines mit Gewißheit: Afrika wird ständig unter Schmerzen neu geboren. Alle Tage macht Afrika Kinder. Nur so träumt es die Zukunft. Aber welche Vision hat es wirklich von der Zukunft? Um Visionen zu entwickeln, muß man Zeit haben. Afrika muß Zeit zugestanden bekommen, weil die Zeit seine Freiheit ist. Zeit haben - das bedeutet für uns: großzügig sein und fürsorglich; Rücksicht nehmen auf sich und den anderen. Afrika weiß sich die Zeit zu nehmen, um andere Völker und sich selbst zu beobachten - großzügig, fürsorglich, rücksichtsvoll.
Auf diesen Begriff der Zeit bestehe ich, weil ich ihn für grundsätzlich halte beim Nachdenken über unsere Entwicklung. Afrika muß selbständig nachdenken lernen: über sich selbst, über seine eigene Entwicklung, über unsere eigenen Mittel, mit denen wir weiterkommen wollen. Europa hat uns bis zum Überdruß vorgeworfen, daß wir verspätet seien, und hat von uns gefordert, daß wir mit wenigstens 1000 Stundenkilometer rasen müßten, um die übrige Welt einzuholen. Europäer haben sich guten Glaubens darangemacht, die Ursachen und Gründe unserer Verspätung zu untersuchen, und sie haben Mittel vorgeschlagen, wie wir aufholen könnten. Aber neben diesen wenigen aufrichtigen Intellektuellen, die uns wirklich helfen wollen, steht weiter die Wirtschaftsmacht Europa. Sie verkauft uns entweder veraltetes oder technisch viel zu ausgeklügeltes Material, das beides unsere Länder für die Entwicklung überhaupt nicht gebrauchen kann. Wir haben damit lediglich unsere auswärtige Schuldenlasten erhöht, aber unseren Lebensstandard überhaupt nicht verbessert. Viele Länder gehen weiter den Weg der Unterentwicklung, zahllose Menschen werden immer ärmer. Westeuropa, Nordamerika und auch die Sowjetunion werden sich erbittert gegen solche Anklagen verteidigen. Sie brauchen Gründe, um sich selbst zu rechtfertigen und Afrika die Schuld in die Schuhe zu schieben. Aber Afrika hat nur eine Schuld: Es war zu gutgläubig. Es hat aller Welt stumm und blind vertraut. Und was noch schlimmer ist: Seine eigenen Söhne haben es ebenfalls skrupellos betrogen. Sie haben die europäische Unehrlichkeit mitgemacht und so zur fortgesetzten Ausplünderung Afrikas ermutigt. Sie haben die Schmiergelder einkassiert. Sie haben ihre Länder und Menschen verkauft. Ihre Bankkonten in der Schweiz sind gut gepolstert... Auch das ist Afrika.
Muepu Muamba

aus: Afrika in eigener Sache - Unter dem Baobab gesprochen
Peter Hammer Verlag Wuppertal 1980

Vorhaben
Ich werde eine Hütte errichten
Mit einem Lift in der Ecke
Mit Wänden aus Kuhfladen
Und Teppichen aus Kairuan
Ein Salon sieben Zimmer
Ein Saal um Kaviar zu degustieren
Heißes Wasser kaltes Wasser
Lauwarmes Wasser
Ein elektrischer Kochherd
Eine Klimaanlage für einen Palast

Ich werde alle Hütten wegfegen
Ringsherum
Die Gräber die Fetische die Hirse
Und den Reis
Ich werde Radio-Luxemburg installieren
An meinem Funkturm aus Stroh
Neben den Grigris
Und ich werde dir sagen
Mein Herr
Nehmen Sie Platz
Im verdrehten Königreich
Der Dorfnarren

Malik Fall
Senegal 1964
aus: Elisa Fuchs (Hrsg.): Die Zeit ist auf unserer Seite
Z-Verlag, Basel 1978

Gossner Mission

Ein afrikanischer Student in Deutschland(1)

Aus einem Untersuchungsbericht über Anpassungsprobleme junger Afrikaner während ihres Studiums.

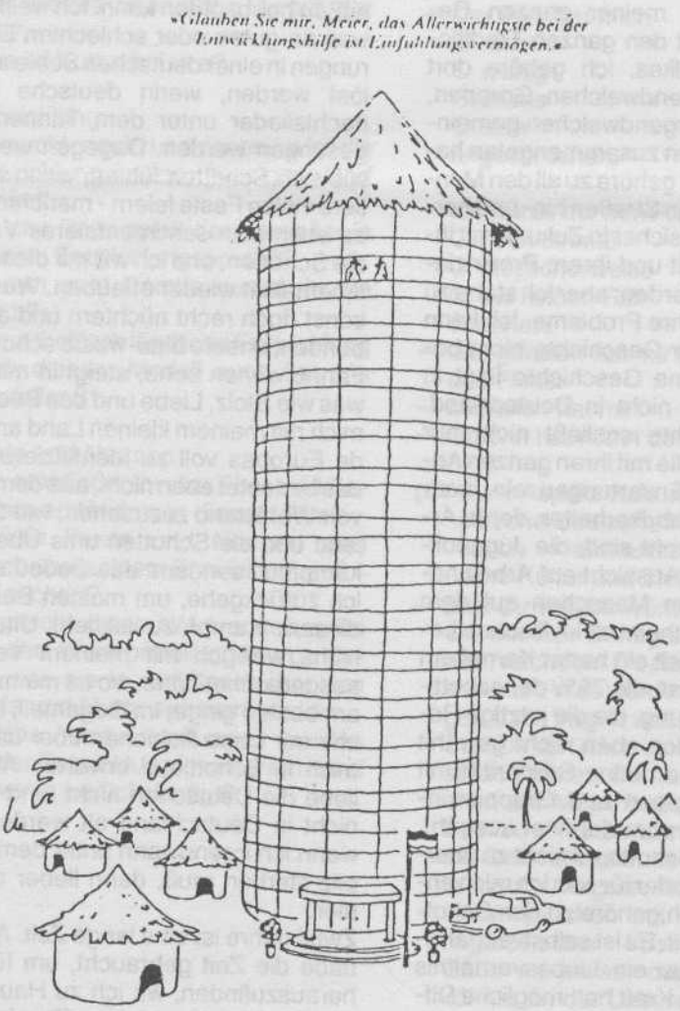
»Wissen Sie, ich glaube, es gibt in Deutschland keine bösen Menschen, aber eines wundert mich: Sie leben hier so isoliert. Wenn dieses Nachbarhaus in Togo stünde, dann begännen schon morgens die Kinder, von hier nach dort zu laufen und umgekehrt; man borgte sich einen Gegenstand aus, teilte eine Neuigkeit sofort dem Nachbarn mit, die Frauen redeten zusammen, und die Männer hätten ein Geschäft vor usw. Hier ist alles so geregelt, das ist ja schön, ja, aber wofür leben Sie eigentlich, jeder so für sich? Die Ordnung gefällt mir hier gut, und es ist auch vieles bequem. Zu Hause hatte ich allerdings jeden Tag zweimal gebadet, und das war sehr unangenehm hier in Deutschland, nur einmal in der Woche zu duschen. Sehen Sie, ich habe eine Frau und fünf Kinder, die versorgt jetzt mein Bruder in seiner Familie mit; es ist nicht leicht, richtig, aber selbstverständlich in meinem Land; irgendwie werden sie schon durchkommen - man hat seine Probleme nicht allein. Bei Ihnen schafft man den Kranken schnell in ein Krankenhaus und den Alleingelassenen in ein Heim. Das ist einfach - für Sie, für uns nicht.

Anmerkung

[1)]Zitiert nach Claus M. Naether. Ein Kontinent sucht die Freiheit, Frankfurt 1968.S.118f.

aus: Vernot u. Hagedorn (Hrsg.), Das war mein Bruder - Das Bild der Weißen aus der Sicht ehemals kolonisierter Völker

Reihe Lenoz, Bd 15, Basel 1982



Es sind nun keine blassen Fremden mehr
Mit ungeweihten Füßen
Die Erbschaft unserer Väter zu entheiligen;
Und keine missionierten, gütigen Despoten
Die niederwalzen eine willenlose Rase
Und keinen fremden Falken mehr
fällt nun zum Raub ein fremdes Huhn-
Nur wir uns selbst.

John Ekwere (Nigeria)

Inzwischen
kamen und gingen die Politiker
wie Meteore am Himmel-
Man mußte Schulden machen
stilvoll betteln
Es kostet jeden von euch
ein Essen pro Tag
Die Steuern stiegen
Die Einkommensrate fiel
Die Sterbensrate blieb stabil.
Doch sagen Sie, mein Herr,
Wir sind doch frei,
Warum müssen wir betteln?
Industrielle Entwicklung
Schulden, Fabriken, all das
Verändert das Gesicht des Kontinents.
»Ich verstehe,
Aber meine Kinder-
Entschuldigen Sie, mein Herr,
Werden sie zur Schule gehen?«
Später!
»Werden Sie Nahrung und Kleidung haben?«
Später, sage ich doch!
»Entschuldigen Sie, mein Herr,
ein Haus wie Ihres?«
Werft den Mann ins Gefängnis.

Lenrie Peters (Gambia)

aus: Al Imfeld (Hrsg.), Verlernen, was mich stumm macht
Unionsverlag Zürich, 1980

Gossner Mission

Nach drei Jahren "medieninformation" möchte ich mich (im Sinne unseres Films) von euch verabschieden

»Was ich in Europa gesehen habe, ist im Senegal undenkbar. Die Leute wollen immer mehr Freiheit, sogar in der Familie. Die Kinder verlassen ihre Familie, um frei zu sein . . . Zu sehen, wie dieses Kind sich aus dieser Liebe löst, weil es frei sein will, ist für Afrikaner unverständlich.
Demba Mansaré im Film »Die endliche Zeit der Armut und die unendliche Armut der Zeit«

Mit einundzwanzig Jahren bin ich ausgezogen, um die Freiheit zu finden.
Auf mich warteten zwölf Jahre in der Wüste - eine Wüste mit sehr vielen schönen Oasen, mit vielen Freunden und Freuden, aber eine Wüste ist es geblieben. Bis zuletzt in meinem mehr oder weniger freiwilligen Exil habe ich es nicht geschafft, einen tragenden Boden zu finden. Ich bleibe, trotz scheinbarer Integration, ein Fremdkörper, ein exotisches Element, »die aus Schottland«, ein halber Mensch. Die Freiheit habe ich ja gefunden - die Freiheit, zu kommen und zu gehen wie ich will; die Freiheit, in der Welt herumzufahren und interessante Sachen zu erleben; die Freiheit, auszusteigen aus einem verwurzelten Leben; die Freiheit zur Beziehungslosigkeit. Jetzt will ich auf **diese** Freiheit verzichten. Ich gehe wieder nach Hause.
Die zwölf Jahre auf dem Kontinent haben mir viel gebracht. Ich habe viel erlebt, viel gelernt, bin ganz anders geworden, als wenn ich dieselbe Zeit in meiner Heimat geblieben wäre. Ich bin glücklich gewesen und unglücklich gewesen. Ich habe mich sicher gefühlt und verzweifelt gefühlt. Ich habe gelernt, auf mein Innenleben zu achten und alle Momente des Bewußtseins - auch die bittersüssen - zu schmecken und auszukosten. Ich habe festgestellt, daß es sowas wie »schlechte Erfahrungen« nicht gibt: es gibt nur Erfahrungen, an denen man wachsen kann, wenn man es sich erlaubt. All das habe ich hier gelernt; schließlich geht keiner in die Wüste, um zu verdursten.
Ich habe viele liebe Freunde, eine interessante Arbeit, ein gutes Netz von Menschen, die mich tragen wollen. Und trotzdem drängt sich seit langer Zeit die Erkenntnis auf, daß dies eben nicht mein Land sein kann, diese eben nicht meine Leute, dieser eben nicht der Boden, auf dem ich gedeihen kann. Wenn ich jetzt versuchen will, meine schottische Heimat neu zu entdecken und mich dort zurecht zu finden, so grundet diese Entscheidung darauf, daß ich mich nur dort als ganzer Mensch fühlen kann. In dem Moment, wo mein Fuß schottischen Boden berührt, bin ich wieder ich, mit meiner ganzen Geschichte und mit den ganzen Traditionen meines Volkes. Ich gehöre dort nicht nur zu irgendwelchen Gruppen, die sich wegen irgendwelchen gemeinsamen Interessen zusammengetan haben, sondern ich gehöre zu all den Menschen, die auf den Straßen hin- und hergehen, die mich sicher in Zukunft mit ihrer Engstirnigkeit und ihrem Provinzialismus nerven werden; aber ich stehe zu ihnen und teile ihre Probleme. Ich kann mich von meiner Geschichte nicht befreien, und meine Geschichte liegt in Schottland und nicht in Deutschland. Meine Geschichte schließt nicht nur meine Großfamilie mit ihren ganzen Ansprüchen und Erwartungen ein, sondern auch die Fabrikarbeiter, deren Arbeitsplätze bedroht sind, die Jugendlichen, die keine Aussicht auf Arbeit haben, die ruhigen Menschen auf dem Lande, deren scheinbar idyllisches Leben in Wirklichkeit ein harter Kampf um das Überleben ist, die 75% der schottischen Bevölkerung, die die jetztige Regierung in London eben **nicht** gewählt haben. Während meine Solidarität mit deutschen Gruppen und Gruppierungen immer sehr vom Kopf her ausgeht, brauche ich in Schottland nicht zu überlegen, mit wem oder für was ich mich engagieren will. Ich gehöre zu den Schotten und sie zu mir. Es ist selbstverständlich, daß daraus ein Liebesverhältnis wächst, das die Kraft hat, mögliche Differenzen zu überstehen. Egal was ich mache - die kritische Solidarität meiner Landsleute bleibt mir sicher, weil sie eben meine Landsleute sind.
Weil wir immer ein kleines Volk gewesen sind, in unserer Existenz oft vom Feind im Süden bedroht, haben wir vielleicht ein recht ausgeprägtes Zusammengehörigkeitsgefühl. Auf einer Konferenz in Brüssel rannte einmal ein schottischer Gewerkschaftler die Treppe herunter, als er mich reden hörte, um mitten in dieser Versammlung von sonstigen Europäern eine schottische Stimme zu geniessen.
Es sind tausend Kleinigkeiten, die Heimat ausmachen; und wenn sie fehlen, fühlt man sich fremd. Die Deutschen bleiben mir fremd, weil ich sie nur von außen beobachten kann. Ich weiß nicht, was an guten oder schlechten Erinnerungen in einer deutschen Seele ausgelöst werden, wenn deutsche Weihnachtslieder unter dem Tannenbaum gesungen werden. Dagegen weiß ich, wie sich Schotten fühlen, wenn wir unsere vielen Feste feiern - manchmal gibt es eben kein sentimentaleres Volk als die Schotten, und ich will mir diese Sentimentalität wieder erlauben. Wenn ich, sonst doch recht nüchtern und erdverbunden, unsere blau-weiße schottische Fahne wehen sehe, steigt in mir soetwas wie Stolz, Liebe und das Bedürfnis, mich mit meinem kleinen Land am Rande Europas voll zu identifizieren; und das bedeutet eben nicht, aus dem relativen Wohlstand zuzusehen, wie Schottland und die Schotten ums Überleben kämpfen, sondern das bedeutet, daß ich zurückgehe, um meinen Beitrag in diesem Kampf zu leisten. Und zwar nicht, weil ich mit meinem Verstand ausgerechnet hätte, wo es mir materiell am besten ginge; im Gegenteil, ich mache mir keine Illusionen über das, was mich in Schottland erwartet. Aber ich liebe die Deutschen nicht, und ich will nicht in Deutschland alt werden. Und wenn ich irgendwann unter dem Atompilz sterben muß, dann lieber dort als hier.
Zwölf Jahre ist eine lange Zeit. Aber ich habe die Zeit gebraucht, um für mich herauszufinden, wo ich zu Hause sein will. Und jetzt, wo ich weiß, wie trügerisch die Freiheit sein kann, fühle ich mich reif genug, mich auf eine andere, eine verwurzelte Freiheit einzulassen.

Barbara Kasel (ehem. NMZ).

Gossner Mission

Fragen zum Film

a) Denkbar für Aktions und-Erwachsenengruppen

1. Religion
— Was erfahrt Ihr über die Religion?
— Wie versteht Ihr die Geschichte von Abraham und Isaak im Zusammenhang dieses Fielms?
— Was bedeutet die religiöse Bindung für das Zusammenleben der Menschen im Dorf?

2.Kultur
— Was erfahrt Ihr über die Kultur der Menschen, die in diesem Film gezeigt werden?
— Beschreibt die Bilder, in denen Kultur und Arbeit identisch sind.
— Was ist die unendliche Armut der Zeit?
— Was ist Kultur bei uns?

3. Entwicklung
— Versucht nachzuzeichnen, wie die Entwicklung in dem gezeigten Dorf verläuft.
— Welche Rolle spielt der Europäer in diesem Entwicklungsprozeß?
— Warum geht Demba zurück in die Stadt?
— Könnt Ihr Euch ländliche Entwicklung nach diesem Modell auch bei uns vorstellen?

4. Werte und Normen
— Wie empfindet Ihr das Ehe- und Familienverständnis in diesem Film?
— Welche Werte und Normen sind Demba bei seinem Entwicklungsprojekt wichtig?
— Vergleicht diese Wertvorstellungen mit den Wertvorstellungen von Jesus, wie sie in der Geschichte von Maria und Marta sichtbar werden.
— Welche Wertvorstellungen werden bei der Entwicklung in unserem Land zu wenig berücksichtigt?

b) Denkbar für Schüler ab Sekundarstufe II

(A) Zur Filmerinnerung:
— Warum hat Demba ein zweites Mal geheiratet?
— Welche Ziele verfolgt Demba mit seinem Umzug aus der Hauptstadt auf das Dorf?
— Wie sieht Demba sein Verhältnis zu den Europäern?
— Was fordert Demba von uns Europäern?
— Welche Rolle spielt der islamische Glaube für Demba's Arbeit?
— Was soll der Filmtitel aussagen?

(B) Zur Filmtechnik:
— Der Film hat mich
○ nicht
○ wenig
○ etwas
○ sehr
angesprochen.

— Ich würde mir den Film im Fernsehen
○ noch einmal
○ möglicherweise
○ auf keinen Fall
ansehen.
— Gut gefallen hat mir bei der Machart des Films:
— Mißfallen hat mir:
— Gefehlt hat mir in dem Film:

(C) Zum Aspekt Kulturvergleich europäische/deutsche Kultur und Zivilisation — afrikanische-senegalesische Kultur und Zivilisation:
— Stell Dir vor, Dir würde Demba (oder ein anderer Senegalese/in) begegnen, nachdem Du diesen Film gesehen hast: Was würdes Du ihm/ihr sagen bzw. fragen wollen?
— Stell Dir vor, nach einem solchen Gespräch hättest Du nach einigen Wochen die Möglichkeit, ihm/ihr einen Brief zu schreiben, und würdest ihm/ihr Dein alltägliches Leben, Deine Wünsche, Ängste, Ziele nennen und sie vergleichen mit afrikanisch-senegalesischer Lebensgestaltung: Gäbe es etwas, das Sich fesseln könnte an der Lebensweise, die Du mit diesem Film kennengelernt hast? Sind Dir neue Erkenntnnisse über Dir bisher Selbstverständliches der europäisch-deutschen Lebensweise zuteil geworden?

Ein Spiel zum Thema Zeit

Ein Spiel zum Thema Zeit
Ihr backt einen großen runden Kuchen und macht darauf aus Zuckerguß oder Schokolade die Zahlen und Zeiger einer Uhr. Beim Spiel nimmt dann ein Spieler diese Uhr in die Hand und gibt laufend Befehle, z.B.: 6 Uhr 30! Aufstehen! Zähne putzen! Haare kämmen! Frühstücken! Ranzen packen! Schnell! Beeil Dich! Der Schulbus fährt. Dann in der Schule: Bitte Ruhe! Setzen! Antworte, wenn ich Dich frage! Pause! usw. Turnstunde! Mittagessen! Schularbeiten! Mittagsruhe! Rausgehen! Toben bis zum Insbettgehen! Einige eingeweihte Spieler machen von vornherein diese Anweisungen mit und versuchen auch die anderen dafür zu gewinnen, die nicht eingeweiht sind. Nachdem solche Tagesabläufe einige Male durchexerziert worden sind, geben die eingeweihten Spieler durch Flüsterpropaganda die Parole aus: Komm, wir essen die Uhr auf. Dann wir die Uhr aufgegessen und von nun an gilt, daß die Beteiligten gemeinsam jeweils beschließen, was als nächstes geschehen soll.

Gossner Mission

Aus einem Gespräch mit drei Schülern des Vorsemesters über den Film: »Die endliche Zeit der Armut und die unendliche Armut der Zeit« im Juni 1983

Demba = ein Held?

Ho: Nein, ein Held ist er nicht, eher ein Vorbild. Unter einem Helden stelle ich mir etwas anderes vor.

He: Aber es war im Film schon merkwürdig, daß er fast nur von diesem Menschen handelte und über ihn auch nichts anderes gesagt wurde, als daß er so tolle Vorschläge hatte.

Ist Demba ein über den Mitbewohnern stehender, unerreichbarer Held?

He: Nein, auf keinen Fall! Die Leute sollen ihn ja erreichen, damit es überhaupt einen Sinn gibt, was er da macht. Die müssen ja verstehen, was er da macht, und es auch nachvollziehen können.

As: Er war mehr der Hauptdarsteller!

Hat er etwas Pathetisches, Stilisiertes für Euch?

As: Ich fand Demba ganz normal.

He: Auf ein Denkmal würde ich ihn nicht stellen!

As: Für die Leute in den Städten, z.B. Dakar, da könnte er besonders ein Vorbild sein.

He: Für die Leute in seinem Dorf ist er so etwas wie ein Lehrer, der von seiner Sache etwas versteht, der etwas vermitteln will und kann. Man sollte unterscheiden seine Rolle, die er für die Städter und die, die er für die Landbevölkerung spielt.

Ist es tatsächlich so, daß das Filmthema »Senegal« so schön weit weg ist und mit uns hier in der Bundesrepublik nichts zu tun hat?

Ho: Das ist meine Kritik am Film, daß er sich nur mit den Zuständen in dem afrikanischen Land und nicht auch mit den Zusammenhängen zwischen dort und hier beschäftigt. Also warum es überhaupt zu dieser Lage in der 3. Welt gekommen ist, wie das alles zusammenhängt mit unseren Industrieländern. Er beschreibt ja nur das Dorf und wie Demba sich dort einsetzt.

As: Demba sagt immer nur, daß Afrika nicht so werden soll wie die europäischen Länder, aber mehr auch nicht.

Inwiefern trägt der Film dazu bei, die Situation im eigenen Land zu überdenken?

He: Wenn man den Film gesehen hat, dann denkt man ganz bestimmt nicht zuerst, was das mit uns zu tun hat, sondern stellt sich eher die Frage, was kann in dem Dorf noch verbessert werden.

Ho: Man hat Mitleid mit den Menschen, auf unsere Gesellschaft kann ich das gar nicht beziehen.

As: Ich finde viel eher, daß man den Demba als Vorbild für andere Afrikaner nehmen sollte, aber nicht auf unsere Gesellschaft beziehen.

He: Wenn man in der Diskussion nach dem Film z.B. vom Lehrer gefragt wird, dann kommt man vielleich auch auf Verbindungslinien zu uns, — — —

Muß ein Film für eine Diskussion, eine Nachbereitung schon alle Fragen offengelegt haben, oder kann man auf die Fragen nicht von selbst kommen?

Ho: Wenn der Film z.B. im Fernsehen laufen würde, dann würde — glaube ich — keiner so darüber nachdenken - - -

He: Ich habe den als Situationsbericht aufgefaßt - - -

Ho: - - - aber anders auch nicht!

He: Höchstens, wenn am Ende des Films die Frage oder Aufforderung gestanden hätte: »Guck' mal in den Spiegel und denk an dich selbst«. Aber da so eine Aufforderung fehlt, kommt man normalerweise auch nicht selbst darauf!

»Die endliche Zeit der Armut — und die unendliche Armut der Zeit«
(BRD 1982, Dokumentarfilm von Jean Francois le Moign).
Demba Mansaré ist in Dakar, der Hauptstadt des Senegal, aufgewachsen. Er arbeitet als Buchhalter, bevor er den Entschluß faßt, aufs Land zu gehen und als Bauer zu arbeiten.
Hier stößt er auf vielfache Schwierigkeiten. Er ist gezwungen, sich den ländlichen Lebensbedingungen anzupassen und entwickelt daraus Überlegungen und Möglichkeiten durch eigenes Beispiel den Alltag der Dorfgemeinschaft den gegebenen Strukturen entsprechend zu verbessern. Zum Schluß des Films kehrt Demba nach Dakar zurück, um dort für den Erhalt der ländlichen Lebensstrukturen zu arbeiten und Finanzhilfen für deren Ausbau und Entwicklung zu erwirken.
Jean Francois le Moign gelingt es in seinem Film, die in der regel zwangsläufig vorhandene Kluft zwischen westlichen und zusätzlich »weißen Berichterstatter« und den vorgefundenen schwarzafrikanischen Lebensbedingungen zu durchbrechen! Dies wird möglich, weil sich der Filmemacher auf das Vorgefundene nahezu vorurteilsfrei einzustellen vermag. Demba berichtet von den Werten seines Stammes, den herzlichen Beziehungen der Menschen untereinander, dem afrikanischen Arbeitsrhythmus, der es den Menschen ermöglicht, Arbeitspausen einzurichten, wenn sie ihrer bedürfen. Er erklärt uns auch die Vorteile der afrikanischen Familiengemeinschaft, die unter anderem die Achtung zwischen Eltern und Kindern beinhaltet. Le Moign greift hier nicht in bekannter Manier ein, dem Zuschauer die Vorteile der europäischen Lebenskultur gegenüber den dortigen Lebensbedingungen zu betonen. Dank eindringlicher Bilder können wir einiges über die dortige Kultur erfahren und den Sinn der traditionellen Strukturen nachzuvollziehen. Le Moign arbeitet teilweise mit äußerst drastischen Bildern, so wenn die Automatenkultur in Dakar der Landarbeit direkt gegenübergestellt wird und mittels ineinander greifender Bild- und Tonmontage unsere kulturellen Errungenschaften den senegalesischen Eigenheiten vergleichbar dargestellt werden. Le Moign gelingt eine erfreuliche und wichtige Unterscheidung zu den sattsam bekannten Betrachtungsmustern zum Thema Bilder aus der Dritten Welt.

Eberhard Senf

Gossner Mission

Aus einem Bericht von Kurt Seifert, Öffentlichkeitsreferent bei »Brot für die Welt":

Welche Vorstellung von »Entwicklungs« die Menschen in den Dörfern haben, erfahren wir bei unserem Besuch im Dorf Faoune. Wir treffen auf Demba Mansaré, der die »Vereinigung der jungen Landwirte in der Casamance« (AJAC) initiirt hatt.

SENEGAL
umfaßt eine Fläche von ca. 200000 km².
Bevölkerung: 5,6 Millionen, davon ca. 75% auf dem Land.

50% des Ackerlandes werden für den Erdnußbau in Anspruch genommen. Der Erdnußexport bringt über 50% der Exporteinnahmen ein, wobei die Tauschverhältnisse zunehmend schlechter geworden sind. Die Kaufkraft der senegalesischen Arbeiter ist zwischen 1968 und 1980 um mehr als 50% gesunken.

Demba Mansaré war früher gutbezahlter Buchalter in Dakar mit Interesse an ökonomischen Fragen und Zweifeln darüber, ob die wirtschaftliche und menschliche Entwicklung Afrikas nach den Entwicklungsmodellen der industrialisierten Welt richtig sei. Er befürwortete mit anderen eine Entwicklung Afrikas von »unten«: die Bauern als die breite Bevölkerung tragen die Zukunft und sollen Zugang zu Wissen und Wasser haben.

Zusammen mit Gleichgesinnten ging er aufs Land. Von zehn, die gemeinsam aufbrachen, blieb er als einziger. Die ersten Jahre des Einlebens waren sehr hart. Demba suchte die Bauern davon zu überzeugen, daß sie sich zusammenschließen müßten. 1974 fand ein erstes Treffen verschiedener Bauerngruppen statt. Das war der Anfang von AJAC. 1976 wurde eine Leitung der Vereinigung gewählt. AJAC — das sind Junge und Alte, Männer und Frauen. Waren es 1976 lediglich 13 oder 14 Gruppen, so sind es heute schon über 80.

Wir fahren in das Dorf Maniora am Soungrougrou, einem Nebenarm des Casamance-Flusses. Durch die Versalzung der Böden ist der hier übliche Reisanbau stark beeinträchtigt worden. Einige Bauern erklären uns: Ende der sechziger und Anfang der siebziger jahre war eine große Trockenheit. Der Casamance und die anderen Flüsse führten nur wenig Wasser. Weil das Flußgefälle sehr niedrig ist, konnte das Meerwasser eindringen und zerstörte viele Reiskulturen. Seit dieser Zeit kommt immer wieder Salzwasser den Fluß hinauf. In Maniora versuchen die Bauern einen 300 Meter langen Damm zu errichten, um das versalzene Wasser zurückzuhalten. Etwa 2000 Menschen aus vier Dörfern sind an diesem Projekt beteiligt. Mit Ochsenkarren schaffen sie Erde für die Errichtung des Dammes heran. Eine Firma mit dem Bau zu beauftragen, wäre bei weitem über die finanziellen Möglichkeiten der Bauern gegangen. Von AJAC haben sie jetzt einen kleinen Zuschuß bekommen für zusätzliche Nahrungsmittel, die unter den Bauern, die am Dammbau beteiligt sind, verteilt werden.

Die Versalzung betrifft alle Dörfer entlang des Casamance und seiner Nebenflüsse. »Die Regierung kümmert sich nicht darum«, sagen uns die Bauern. Es gibt wohl Pläne für einen großen Damm an der Casamance-Mündung, aber dafür fehlt eben das Geld. Verbittert sind die Bauern über die Regierungsfunktionäre: »Die Techniker haben uns gesagt: ›Macht es so und so‹ und dann sind sie wieder verschwunden. Jetzt haben wir eben selbst damit angefangen.«

Aus dem »Brot für die Welt« Arbeitsheft 1982/83, »Hunger durch Überfluß?«

Gossner Mission

Hinweise

1. Der Film »Die endliche Zeit der Armut und die unendliche Armut der Zeit« (45 Minuten) kann kostenlos bei der Nordelbischen Medienzentrale, Feldbrunnenstraße 29, 2000 Hamburg 13, Tel. 040/456624 ausgeliehen werden.

2. Weiteres Material und Beratung über:

Karl-Albert Kako, Evangelisches Zentrum Rissen, Iserbarg 1, 2000 Hamburg 56, Tel. 040/819020

Margrit Kirchner, Pädagogisch-Theologisches Institut, Arbeitsstelle Hamburg, Esplanade 14, 2000 Hamburg 36, Tel. 040/345646

Adelheid Wiedenmann, Aktionszentrum Dritte Welt, Nernstweg 32–34, 2000 Hamburg 50, Tel. 040/3909041

3. Bücher zum Thema

Cheikh Hamidou Kane, Der Zwiespalt des Samba Diallo, Verlag Otto Lembeck Frankfurt/Main, 1980

Sembane Ousmane, Chala

Sembane Ousmane, Weiße Genesis, Oberbaum Verlag Berlin 1983

Gedichte, Reflexionen, Ausschnitte in: Elisa Fuchs (Hrsg.), Die Zeit ist auf unserer Seite - Engagierte afrikanische Literatur, Z-Verlag Basel 1978

Al Imfeld (Hrsg.), Verlernen, was mich stumm macht - Lesebuch zur afrikanischen Literatur, Unionsverlag Zürich 1980

R. Jestel (Hrsg.), Das Afrika der Afrikaner - Gesellschaft und Kultur Afrikas, edition suhrkamp Frankfurt 1982

D. Coriente/J.R. Klicker (Hrsg.), Lernen von Afrika, Ein Werkbuch zur Politik und Zeitgeschichte Schwarzafrikas
Peter Hammer Verlag Wuppertal, 1982

Mariama Ba, Ein so langer Brief, Ein afrikanisches Frauenschicksal
Edition Sven Erik Bergh, Unterägeri (Zug, Schweiz) 1981

Mariama Ba, Der scharlachrote Gesang, Edition Sven Erik Bergh, 1982

Antoine de St. Exupery,
Der Kleine Prinz
Karl Rauch Verlag,
Düsseldorf 1956

Michael Ende, MOMO

4. Weitere Filme zum Thema

Kapverdische Inseln — unabhängig (87 Minuten)
Nach 20 Jahren Befreiungskrieg sind die Kapverdischen Inseln seit 1975 unabhängig. Hier wird gezeigt, was die Freiheit für den einzelnen Menschen bedeutet — an Vorteilen und an Mitverantwortung.
Auszuleihen bei Matthias-Film,
Gänsheidestraße 67,
7000 Stuttgart 1,
Tel. 0711/240512

Denn sie leben von der Erdnuß
(60 Minuten)
Lebensstil und Gedanken von Erdnußbauern und -händlern in den USA und im Senegal. Auszuleihen bei der Nordelb. Medienzentrale (s. 1)

Das Titelbild dieses Heftes ist dem Buch »Der kleine Prinz« entnommen.

Die wunderbare Zeitvermehrung

Und er sah eine große Menge Volkes,
die Menschen taten ihm leid, und er redete
zu ihnen von der unwiderstehlichen Liebe Gottes.

Als es dann Abend wurde, sagten seine Jünger:
Herr, schicke diese Leute fort,
es ist schon spät, sie haben keine Zeit.

Gebt ihr ihnen doch davon, so sagte er,
gebt ihnen doch von eurer Zeit!

Wir haben selber, fanden sie, keine
und was wir haben, dieses wenige,
wie soll das reichen für die vielen?

Doch da war einer unter ihnen, der hatte wohl
noch fünf Termine frei, mehr nicht, zur Not,
dazu zwei Viertelstunden.

Und Jesus nahm, mit einem Lächeln,
die fünf Termine, die sie hatten,
die beiden Viertelstunden in die Hand.
Er blickte auf zum Himmel, sprach
das Dankgebet und Lob,
dann ließ er austeilen die kostbare Zeit
durch seine Jünger an die vielen Menschen.

Und siehe da: Es reichte nun das wenige für alle.
Am Ende füllten sie sogar zwölf Tage voll
mit dem, was übrig war an Zeit,
das war nicht wenig.

Es wird berichtet, daß sie staunten.
Denn möglich ist, das sahen sie,
Unmögliches bei ihm.

LOTHAR ZENETTI

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

Handjerystr. 19/2o
1ooo Berlin 41
Tel. o3o - 85 1o 21

24.1.1984

Herrn
S. Metz
Birkenweg 19
1ooo Berlin 2o

Sehr geehrter Herr Metz!

Hiermit übersende ich Ihnen die erwünschten Gossner-Biographien. Falls Sie weitere Fragen haben, stehe ich Ihnen gern jeder Zeit zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Bärbel Barteczko-Schwedler

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

Handjerystr. 19/2o
1ooo Berlin 41
Tel. o3o - 85 1o 21

5.5.1983

Missionshilfe Verlag
z.Hd. Herrn Schnorbach
Mittelweg 143
2ooo Hamburg 13

Lieber Herr Schnorbach!
Hier nun die Beantwortung Ihrer Fragen:aus Ihrem Brief vom 27.4.1983:
1. 2.64o
2. 52
3. 7o
4. 5
5. 1
6. 1
7.+8. 1

Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag

Gossner Mission

Barbara

Verlag der Deutschen Evangelischen Missionshilfe

MISSIONSHILFE VERLAG

Missionshilfe Verlag · Mittelweg 143 · 2000 Hamburg 13

Herrn
Siegwart Kriebel
Gossner Mission
Handjerystraße 19-20

1000 Berlin 41

EINGEGANGEN
29. APR. 1983
Erledigt .....

Mittelweg 143
2000 Hamburg 13
Telefon: (040) 4158-1
Durchwahl: 4158- 215

Bankkonto:
Deutsche Bank AG, Hamburg
(BLZ 20070000) Nr. 5221106
Postscheckkonto:
(BLZ 20010020) Hamburg 72697-209

Datum 27.4.1983
sch-la

Lieber Herr Kriebel,

um die Auswirkungen der Umstellung von "Das Wort in der Welt" auf "die Weltmission" sowie der bisherigen werblichen Anstrengungen für "die Weltmission" im verlegerischen Bereich - insbesondere auf die Zahl der Abonnenten - festzustellen, bitte ich um Ihre Mithilfe. Die "föderalistische" Vertriebsstruktur der Zeitschrift macht es notwendig, aus allen Regionen die entsprechenden Ergebnisse zusammenzutragen, um die Entwicklung rückblickend zu beurteilen und die Effektivität abzuschätzen.

Dürfte ich Sie bitten, mir Ihre Antworten auf die folgenden Fragen bis spätestens 10. Mai 1983 zukommen zu lassen?

1. Wieviele feste Bezieher hatten Sie für die Nr. 6/82, 1/83, 2/83?
2. Wieviele Abbestellungen erhielten Sie im Zeitraum vom 1.12.82 - 20.4.83?
3. Wieviele neue Abonnenten kamen im Zeitraum 1.12.82 - 20.4.83 hinzu?
4. Wieviele davon benutzten die Bestellkarte aus Heft 1/83?
5. Wieviele benutzten den Bestellcoupon aus der Anzeige in 1/83?
6. Wieviele Geschenk-Abonnement-Bestellungen waren unter den Neuabonnenten?
7. Wieviele verbilligte Abonnements (Schüler und Studenten) waren unter den Neuabonnenten?
8. Wieviele verbilligte Abonnements haben Sie insgesamt?

Wenn Sie mir die Zahlen möglichst exakt und - wie gesagt - bis spätestens 10. Mai 1983 mitteilen, bin ich dankbar.

Mit freundlichen Grüßen

N. Schnorbach

Norbert Schnorbach

Gossner Mission

Verlag der Deutschen Evangelischen Missionshilfe

MISSIONSHILFE VERLAG

Missionshilfe Verlag · Mittelweg 143 · 2000 Hamburg 13

Frau
B. Barteczko-Schwedler
Gossner Mission
Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41

EINGEGANGEN
14. FEB. 1983
Erledigt: .....

Mittelweg 143
2000 Hamburg 13
Telefon: (040) 4158-1
Durchwahl: 4158- 245

Bankkonto:
Deutsche Bank AG, Hamburg
(BLZ 20070000) Nr. 5221106
Postscheckkonto:
(BLZ 20010020) Hamburg 72697-209

Datum 11.2.1983/k/mg

Liebe Bärbel,

beiliegend die von mir durchgesehenen Manuskripte mit einigen Änderungsvorschlägen und Anfragen. Außerdem schicke ich Dir die Kalkulation von Siegel über das Gesamtheft und bitte auch, noch einmal zu überlegen, wieviele Exemplare Ihr haben möchtet.

Ich bin noch nicht dazu gekommen, die Texte von Frau Friederici durchzusehen, schicke Sie Dir aber regigiert in den nächsten Tagen.

Ansonsten finde ich die Texte anschaulich und spannend und habe schon eine Menge über Nepal hinzugelernt.

Viele Grüße

Anlage

Gossner Mission

282 6.83

An die
Missionspädaggische Arbeitsgemeinschaft
Bülowstr. 5
8500 Nürnberg 20
z. H. Herrn W. Ruf

Betr.: "Mission 1983 - Mappe II"

Sehr geehrter Herr Ruf!

Nun weiß ich also , was ein "Überdruck" ist, und ich möchte auch gleich 100 Exemplare der o. a. Mappe für die Gossner Mission bestellen. Gegen den Abdruck der aus unserer Zeitschrift entnommenen Artikel bestehen von unserer Seite keine Bedenken, allerdins möchte ich darum bitten, die Autoren und ihre Mitgliedschaft bei der Gossner Mission deutlich zu machen. Ein Horonar erwarten wir im allgemeinen nicht.

Mit freundlichen Grüßen

BB

(Bärbel Barteczko-Schwedler)

Gossner Mission

MISSIONSPÄDAGOGISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT

Walther Ruf
Tel. 0911/594391

Bülowstraße 5
8500 Nürnberg 20, den 27. Juni 1983

Gossner Mission
Handjerystraße 19/20
1000 Berlin 41

Betreff: Abdruckgenehmigung

In der von uns herausgegebenen Handreichung "MISSION 1983 - Mappe II: Unterricht" werden wir in der Beilage "Kirche in Indien" folgende Texte: 1) Taufpraxis in der Gossner-Kirche - 2) Sterben und Bekennen - 3) Indische Evangelisten - 4) Feier des Osterfestes - 5) "In den Dschungeldörfern ..." aus Ihrer Veröffentlichung / Zeitschrift "Gossner-Mission" 1977, Nr. 1 u. 2 - 1979, Nr. 1 u. 3 In Ihrem früheren Verlag (Lettner) abdrucken.

Im Namen des Freimund-Verlags Neuendettelsau bitten wir um Abdruckgenehmigung unter Mitteilung eventueller Honorarwünsche.

Die Auflagenhöhe wird voraussichtlich 9000 betragen.

Nach Erscheinen der Mappe im September d.J. erhalten Sie die üblichen 2 Belegstücke.

Bemerkungen

Beilage

Mit freundlichem Gruß!

W. Ruf
(Walther Ruf)

Wir bieten für Interessenten Überdrucke des Heftes (32 Seiten im Umschlag) zum Preis von nur 80 Pf an.

Bestellungen erbitte ich bis Anfang Juli, evtl. tel.

Dazu 2 Beilagen

D. O.

Gossner Mission

E 2.2.83

BREKLUMER
DRUCKEREI

Manfred Siegel

BREKLUM · HUSUMERSTRASSE 44 · POSTANSCHRIFT: 2257 BREDSTEDT · POSTFACH 1220 | TELEFON: (04671) 2026

Evang. Missionswerk
Pressestelle
Mittelweg 143

2000 Hamburg 13

Breklum, den 31. Januar 1983
BS.-Schm.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir danken für Ihre Anfrage und senden Ihnen nachstehendes Angebot. Es würde uns freuen, Ihren Auftrag zu erhalten, dessen zuverlässige Ausfürhung entsprechend den beigefügten Lieferbedingungen wir Ihnen zusichern.

Alle angebotenen Preise verstehen sich zuzüglich der bei Lieferung gürltigen Mehrwertsteuer, frei Haus, ohne Abzug.

Gegenstand	:	Nepal-Heft
Format	:	21 x 29,7 cm
Umfang	:	24 Seiten + 4 Seiten Umschlag
Satz/Repro	:	Fötosatz, Textmenge ca 150.000 Buchstaben ca. 20 s/w Abbildungen
Druck	:	1/1 farbig Offset schwarz
Papier	:	90 g matt gestrichen Offset
Umschlag	:	1/1 farbig Offset
Umschlagmaterial	:	170 g h'frei weiß Offset
Verarbeitung	:	Drahtheftung durch den Rücken, 3-seitig beschnitten, in Kartons verpackt

Preise enthalten Satz, Druck, Papier und Verarbeitung mit Lithokosten

Auflage	:	7.000	10.000	12.000 Expl.
Preis je Stück	:	DM -,96	DM -,79	DM -,73
		6720,-	7.900.-	8.760.- I.v.
	6,5%	436.80	513.50	569.40
		7156.80	8.413.50	9.329.40

Mit freundlichen Grüßen

Bernd Siegel

(Bernd Siegel)

Unser Angebot ist kalkuliert unter Berücksichtigung der derzeitigen Kostensituation. Sollten sich hier [illegible] wir [illegible]

Gossner Mission

N

Gossner Mission

22.10.1984

Frau
S. Neuhaus
Buchenhof 2
5800 Hagen 8

Liebe Frau Neubbaus!

Frau Friederici schrieb mir, daß Sie an Informationsmaterialien über Nepal interessiert sind. Die Gossner Mission arbeitet seit 16 Jahren in Nepal, und ich lege Ihnen einige Materialien über unsere dortigen Entwicklungsprojekte bei. Weitere Exemplare der Broschüren können Sie auf Anfrage gerne bestellen.
Falls Sie noch Fragen haben, stehe ich Ihnen jeder Zeit gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

Bärbel Barteczko-Schwedler

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41
Tel. 030 - 85 10 21

18.10.1984

Diakonisse
Irmgard Noesske
Elise-Averdieck-Str. 17
2720 Rotenburg

Liebe Frau Noesske!
Haben Sie vielen Dank für Ihre Karte vom 10.9.1984, die wir bedingt durch Urlaubszeit erst heute beantworten können.
Da wir den Ansturm an zugesandten Brillenpaketen kaum mehr bewältigen können, Brillen aber weiterhin benötigt werden, möchten wir Sie bitten, diese an das Deutsche Institut für Ärztliche Mission, z.Hd. Herrn Petersen, Paul-Lechler-Str. 24, 7400 Tübingen, zu schicken.
Mit bestem Dank und
freundlichen Grüßen
im Auftrag

Gossner Mission

Rotenburg, den 10.9.1984

Goßner-Mission
Handjerystr.19-20
1000 Berlin 41

Sehr geehrte Damen und Herren!

In Ihrer letzten Zeitung der Goßner Mission steht bei "Termine-Personen-Kurznchrichten" eine Notiz des Dankes für Brillenspenden. Meine Frage ist, ob Sie dies noch für nötig halten, weil Sie moch keine Optiker in Indien haben, oder möchten Sie weiterhin Spenden von Brillen wünschen und wohin wir sie senden können.
Mit freundlichen Grüßen

Irmgard Nocsske

Gossner Mission

Abs.

Diakonisse
Irmgard Noesske
Ellse-Averdieck-Str. 17
2720 Rotenburg

ROTENBURG
(Wümme)

Ihre Stadt für
Wohnen - Erholung
und Gewerbe

ROTENBURG, WÜMME 1
mc
10.9.84-11
2720

EINGEGANGEN
11. SEP. 1984
Erledigt .....

Goßner-Mission
Handjerystraße 19-20

1000 Berlin 41

Postleitzahl

„ES-EF" 12

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

Handjerystr. 19/2o
1ooo Berlin 41
Tel. o3o - 85 1o21

11.1o.1983

Frau
Nomensen
Brückenschlehweg 2
4o19 Monheim

Sehr geehrte Frau Nomensen,

Leider hat es mit der pünktlichen Zusendung des Geburtstagsgrußes für Ihren Vater nicht geklappt, da unsere Referenten auf Dienstfahrten unterwegs waren und uns ein Telegramm doch ein wenig unpersönlich erschien. Wir möchten Sie hiermit bitten, den Brief und die beiliegenden Hefte an Ihren Vater weiterzusenden.
Mit bestem Dank im voraus
und freundlichen Grüßen
im Auftrag

P.

Gossner Mission

11.1o.1983

Lieber Bruder Jakumeit,

unbekannterweise möchte ich Ihnen nachträglich zu Ihrem 7o. Geburtstag unsere Glück- und Segenswünsche schicken.

Per Zufall sind wir auf einige Unterlagen gestoßen, die Ihre enge Verbundenheit mit der Gossner Mission vor, während und nach dem 2. Weltkrieg sehr schön dokumentieren. Uns ist eine nette Begebenheit besonders aufgefallen, die Sie in einem Brief an Bruder Lokies erwähnten, daß Sie mit einem "Kommunisten" - Horst Symanowski - über die Zukunft der Kirche Gemeindeveranstaltungen im Saarland durchgeführt haben, was sofort die Ordnungsmacht auf den Plan rief, um zum Schutz der Kirche einzuschreiten. Als wir das gelesen hatten, fühlten wir uns mit Ihnen ausgezeichnet verbunden und in bester Gesellschaft.

Wir möchten Gottes Segen für Ihr weiteres Leben erbitten, und als Zeichen unserer Verbundenheit mit Ihnen fügen wir zwei Ausgaben unserer "Biene" bei, die wir allerdings heute nicht mehr so nennen.

Mit freundlichen Grüßen

Erhard Mische, Pfarrer

Gossner Mission

10.10.1984

Frau
Antje Nessler
Bahnhofstr. 52
2854 Loxstedt

Liebe Frau Nessler!

Hiermit übersende ich Ihnen einige Materialien zu unserer Arbeit in Nepal. Sie können auf Bestellung gerne mehrere Exemplare der jeweiligen Broschüren erhalten. In Surkhet arbeitet der Gossner-Mitarbeiter Gerhard Honold, dessen letzten Rundbrief ich Ihnen ebenfalls beilege. Herr Honold informiert regelmäßig über den Fortgang des Projektes. Sie können diese Briefe auf Wunsche gerne regelmäßig von uns erhalten.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

B

Bärbel Barteczko-Schwedler

Gossner Mission

EINGEGANGEN
-8. OKT. 1984
Erledigt .....

Evangelische Jugend Loxstedt
— Diakonin Antje Nessler —
Bahnhofstraße 52
2854 LOXSTEDT

An die
Gossner Mission
Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41

Loxstedt, 5.10.1984

Betr.: Informationsmaterial über 3. Welt, Entwicklungshilfe und Nepalprojekt 'Dorfentwicklung' (Sukhet)

Ich möchte mit einer Jugendgruppe eine Ausstellung mit dem Thema: '3. Welt' machen, zu einem Stand unseres 3. Welt-Ladens und auch als Information zu unserem diesjährigen Brot f. d. Welt-Projekt in Nepal. Es wäre schön, wenn Sie uns dazu etwas zusenden könnten.

Mit freundlichen Grüßen

A. Nessler

Gossner Mission

OP

Gossner Mission

3.7.1984

Herrn
Ulrich Oehler
Morgartenring 18
CH 4054 Basel

Lieber Herr Oehler!

Mit großem Interesse habe ich Ihre Anleitung zum Bau eines sonnenenergiebetriebenen Ofens gelesen und die Unterlagen sogleich unseren Mitarbeitern in Zambia und Nepal zugeschickt.

Auch wir versuchen durch sogenannte "smokeless cheelas" (rauchlose Öfen) den Holzverbrauch zu reduzieren. In gleicher Richtung geht der Bau von "solar-dryer", die aus Bambus und einer Plastikplane hergestellt sind. Die gewaltigen Erosionsprobleme in der "Dritten"-Welt sind sicher nicht allein durch Aufforstungsprogramme zu bewältigen.

Haben Sie nochmals herzlichen Dank für Ihre Anregung.

Mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen für Sie
verbleibe ich
Ihre

B

Bärbel Barteczko-Schwedler

Gossner Mission

ULRICH OEHLER
Entwicklungsingenieur
Morgartenring 18
CH - 4054 BASEL
☎ 061-386622 PC 40-18151

16. Juni 1984

EINGEGANGEN
26. JUNI 1984
Erledigt .....

Gossner Mission
Handjerystrasse 19/20
1000 BERLIN 41

Seit vielen Jahren bekommen wir (meine Frau Lisel und ich) das Mitteilungsblatt der Gossner Mission, und gelegentlich komt auch das bunte Magazin "die Weltmission" zu uns. Wir lesen sehr viele der interessanten Artikel recht aufmerksam, denn die Verbreitung der Frohbotschaft in allen Kontinenten ist auch uns ein wichtiges Anliegen.
Seit Jahrtausenden wird in den Psalmen Gottes Lob verkündet, und wir preisen ihn allsonntäglich in unseren Kirchen. Aber ich empfinde dabei ein wachsendes Unbehagen: Können wir denn ehrlich den Schöpfer loben, preisen und ehren, dessen Schöpfung wir mit Füssen treten? Wir missbrauchen doch unsere Intelligenz und die Güter dieser Erde zur Herstellung von Maschinen welche die menschliche Arbeitskraft ersetzen. Das könnte ein Segen für die geplagte Menschheit sein. Aber wir setzen diese Maschinen so ein, dass sie den Armen das Brot wegnehmen und die Reichen immer reicher machen. 20 % der Erdbevölkerung (in den Industrieländern) verbrauchen 80 % der Rohstoffe. Mit andern Worten verbrauchen durchschnittlich zwei Menschen in Europa ebensoviel wie eine Familie mit 30 Kindern in einem Entwicklungsland. - Und da predigen wir der Dritten Welt "Familienplanung", damit wir ihnen weiterhin alles wegnehmen können!
Der beiliegende Bericht über die Einführung einfacher Sonnenkocher in Ghana wird voraussichtlich demnächst in einem Informationsblatt der GTZ erscheinen. Vielleicht sehen Sie eine Möglichkeit, in einem Ihrer Projekte ebenfalls der Brennholzmisere zu begegnen. Wir Weisse werden meist als Vorbilder betrachtet, auch wenn wir das garnicht wollen. Deshalb sollten die Entwicklungshelfer und Missionare auch beispielgebend sein im Kampf gegen die Vernichtung der Natur durch Kahlschlag. Es gibt zwar Aufforstungsprogramme. Aber wir können doch niemandem verbieten, die Bäume zu fällen, wenn er das Holz braucht zum kochen, backen und Wasser aufbereiten. Also müssen wir eben zeigen, wie Sonnenenergie das Brennholz ersetzen kann. Wenn wir nicht bald etwas unternehmen, dann wird es endgültig zu spät sein. Es wird weltweit viel mehr Holz verbraucht als nachwachsen kann. Deshalb "wächsen" die Wüstengebiete jedes Jahr um viele tausend Hektaren.

Mit freundlichen Grüssen

Uli Oehler

Gossner Mission

'SUN POWER' NOW A REALITY IN GHANA

GHANAIAN TIMES
Friday, January 20, 1984
No. 8104
¢2.00

SOON TO BE IN USE AT BAWKU HOSPITAL

A GHANAIAN medical officer has successfully demonstrated the use of sun rays as a source of energy.

Dr C. O. Akuamoa senior medical officer in charge of the Bawku Hospital used the solar energy to bake a two-kilo loaf of bread using a modified version of a larger device.

The device in a form of a wooden box which can be constructed out of ordinary 'wawa' boards, has a double layer glass lid and a foam material as insulator.

A reflector fixed to the glass lid directs the rays of the sun onto the glass which conducts the heat down the box for cooking or baking.

Speaking to newsmen later Dr Akuamoa said he acquired the skill during his recent stay in Switzerland from a Swiss mechanical engineer.

The medical officer disclosed plans to build a similar device to provide electricity to the Bawku Hospital and said the one to be used at the hospital would be constructed in a way that it would store electricity for use over a period of six years before its battery would be recharged for use again.

According to Dr Akuamoa, the system is capable of generating heat up to a temperature of 150 degrees centigrade and that it could cook anything of one's choice.

He hoped in the face of the current global energy crisis, Third World countries would attach more seriousness to the use of solar energy as a source of energy to save their scarce foreign exchange for other pressing uses.

The Bawku District Secretary, Mr Sulley Agbelisi, who was observers, congratulated Dr Akuamoa on his efforts and gave the assurance that the Government would give full support to any programme aimed at imparting the new idea to Ghanaians particularly people in the rural areas.

He noted that the wide use of solar cooking stoves in the country would go a long way to help in the campaign against deforestation since they would replace charcoal and fire wood as a source of fuel.—GNA

Dr. Charles Akuamoa vom Hôpital de Bawku hat im November 1983 in Basel einen leicht transportablen Sonnenkocher gebaut, den er im Dezember und Januar zuhause erprobt hat. Er hat ausschliesslich mit Sonnenenergie Reis und Yams gekocht und sogar Brot gebacken. Der Unterzeichnete wird in den Monaten März und April 1984 mit verschiedenen Gruppen in Ghana weitere Sonnenkocher und Sonnenbackofen bauen und dabei fast ausschliesslich einheimisches Baumaterial verwenden. - Auskünfte gibt:

ULRICH OEHLER
Entwicklungsingenieur
Morgartenring 18
CH - 4054 BASEL

'SUN POWER' NOW A REALITY IN GHANA

- so lautet die fettgedruckte Schlagzeile in der GHANAIAN TIMES vom 20. Januar 1984. Und dann wird berichtet, dass Dr. Charles O. Akuamoa, Chefarzt des Spitals von Bawku, im Herbst 1983 in der Schweiz war und dort einen kleinen, handlichen Sonnenkocher gebaut hat, in welchem Frau Akuamoa jetzt nicht nur täglich Reis, Bohnen oder Yams kocht sondern auch Brot bäckt. - Wie kam es dazu?

Ich bin Maschineningenieur und habe dreissig Jahre in sehr verschiedenen Industriefirmen gearbeitet. Dann liess ich mich von DIENSTE IN ÜBERSEE als Entwicklungshelfer nach Botswana vermitteln. Dort arbeitete ich vor allem am Reissbrett. Ich konstruierte Werkzeuge zur Herstellung von Hohlblocks und Dachziegeln und entwickelte ein System für "low cost housing". Dank der Verwendung zweier standardisierter Dachelemente können Wohn- und Geschäftshäuser mit unterschiedlichen Grundrissen preiswert gebaut werden. Wir bauten auch Drahtgitter-Webmaschinen, Getreideschälmaschinen, Gerbereieinrichtungen und Bienenkasten nach meinen Zeichnungen. Doch als ich nach sechs Jahren in die Schweiz zurückkehrte war ich überzeugt, dass alle meine Konstruktionen den wirklich Armen wenig helfen. Diese brauchen zur Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse einfache Geräte welche sie aus einheimischen Materialien selber herstellen können. Richard Carothers, ein CUSO-Freiwilliger, hat in Botswana Sonnen-Kocher und -Backofen einfachster Art gebaut, und ich konnte beobachten, dass nach drei Jahren Einheimische kamen um diese Technologie zu erlernen und zu kopieren. - Ich glaube, dass dies der rechte Weg ist. Unser Vorbild überzeugt mehr als Werbeschriften und Vorträge. Deshalb baue ich einfache Geräte für den täglichen Gebrauch, die meist ohne besondere Fachkenntnisse aus Abfällen und billigen Werkstoffen hergestellt werden. Seit drei Jahren gebe ich meine Erfahrungen den angehenden Entwicklungshelfern und Missionaren weiter indem ich in den Vorbereitungskursen der verschiedenen Organisationen Sonnenkocher baue. Jeder Teilnehmer kann sein selbstgebautes Koffermodell mitnehmen in sein Projekt. Je grösser dort die Brennholzknappheit ist, desto rascher werden die Einheimischen seinem Beispiel folgen und selber Sonnenkocher bauen. Das war mein Plan. Die Praxis aber sieht anders aus. Die Entwicklungshelfer aus Europa brachten zwar ihre Sonnenkocher nach Asien, Afrika und Lateinamerika. Aber sie benutzten sie nur ausnahmsweise. Sie können es sich ja leisten, mit Kerosin, Flaschengas oder elektrischer Energie zu kochen und zu backen. - Dr. Akuamoa ist Ghanaer und kennt die grosse Not seines Volkes. Er und seine Frau beweisen ihre Solidarität mit den Armen, wenn sie die Energie nutzen, die in ihrem Land im Überfluss vorhanden und erst noch kostenlos ist: Die Sonne.

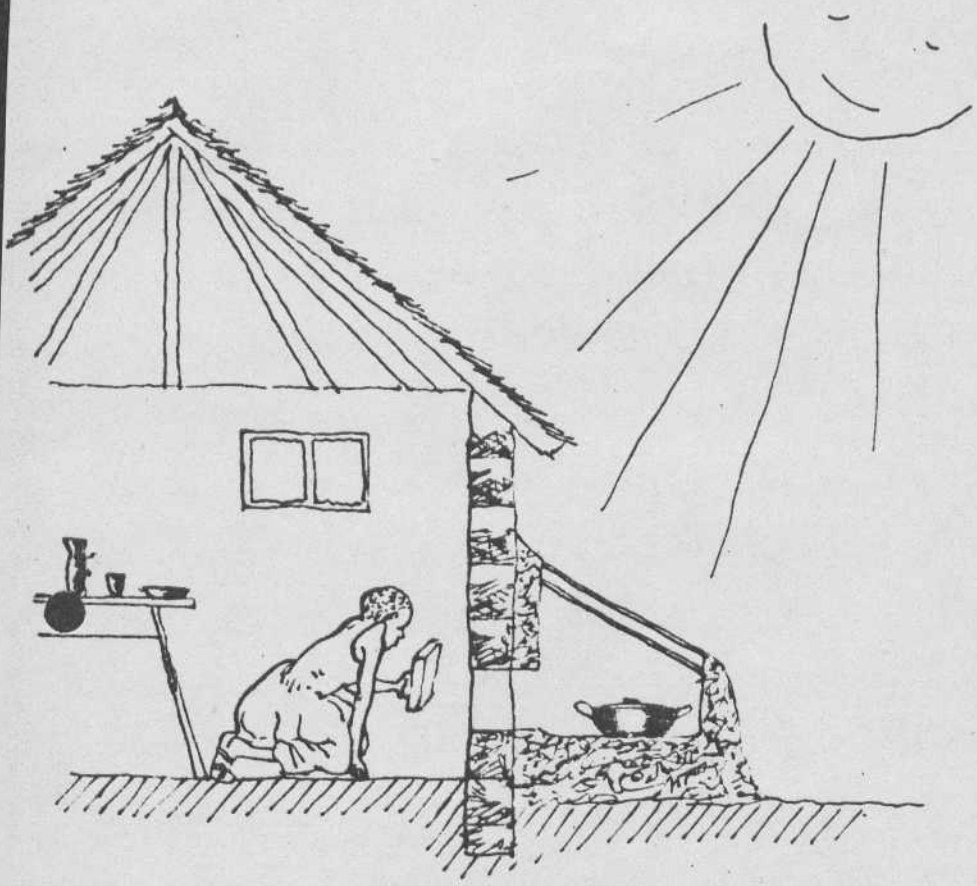
Gossner Mission

Der District-Sekretär von Bauku, Herr Sulley Aghelisi, liess sich den Sonnenkocher von Dr. Akuamoa vorführen und erklären. Dann schrieb er den eingangs erwähnten Zeitungsartikel. Nun wurde ich gebeten in Bauku zu zeigen wie man grössere Sonnen-Kocher und -Backofen baut. Auch aus Abetifi kam eine Anfrage nach Basel, man möge jemand schicken um die Technologie der Sonnenenergie-Nutzung bekannt zu machen. So flog ich Ende Februar 1984 nach Accra. 150 km nördlich schlug ich im Ramseyer Trainings Centre in Abetifi mein Standquartier auf. Und von da aus bereiste ich das Land bis zur nördlichen Grenze zu Obervolta. In Bauku, Tamale, Kumasi und Abetifi blieb ich jeweils etwa 10 Tage und erklärte einigen Ghanaern, wie die Sonnenenergie zum kochen, backen und Wasser erwärmen genutzt werden kann. Die Leute suchten dann selber das nötige Material zusammen und bauten gemeinsam je einen Sonnenkocher. Das Glas war am schwierigsten aufzutreiben. Wir behalfen uns mit Scheiben aus Autouraks. Einmal musste die Scheibe einer Glastüre herhalten. Sie wurde durch eine Sperrholzplatte ersetzt. Holzleisten und dünne Platten waren relativ leicht zu finden. Die Herdmulden, welche ich zuhause aus gebrauchten Offsetdruckplatten (von Druckereien billig zu bekommen!) biege, stellten wir her aus Papiermaché oder aus Wellkarton. Die nötige Bodenfestigkeit erreichten wir mit einer "Honigwaben"-Konstruktion wie im Flugzeugbau. Und den Hohlraum zwischen Herdmulde und Aussenwänden füllten wir aus mit trockenem Heu oder Laub, Hobelspähnen oder zerknülltem Papier zum isolieren.* Wo keine schwarze Farbe erhältlich war, da bereiteten wir sie aus alten Trockenbatterien oder aus einem Gemisch von pulverisierter Holzkohle mit Eiweiss. Zum kochen und backen benutzten wir irdenes Geschirr oder Töpfe und Backformen aus Metall. Wichtig ist dabei, dass die Aussenseiten möglichst dunkel, am besten schwarz sind, auch beim Deckel. In Ländern zwischen den Wendekreisen ist es praktisch, wenn die Kocher und Backofen ortsveränderlich sind. So kann man den Schatten der Bäume und Häuser "ausweichen". Weiter weg vom Aequator haben sich Sonnenöfen bewährt welche fest angebaut sind an die Südfront der Häuser bezw. an die Nordseite, wenn das Land auf der südlichen Hälfte des Erdballs liegt. Dann bieten sich luftgetrocknete Erdziegel als Baumaterial an, und die Kochtöpfe können durch ein Loch in der Hauswand in den Kocher geschoben werden ohne die Doppelglasabdeckung hoch zu heben.

Nach zwei Monaten kehrte ich heim, 10 kg leichter (in Ghana herrscht Hunger) aber reich beschenkt mit Eindrücken und der Hoffnung, dass die begonnene Arbeit auch ohne mich weitergehen wird.

*Die Reflektoren bestehen aus flachem Material (Blech, Karton oder Sperrholz) welches mit Silberpapier von Schokolade- und Zigarettenpackungen beklebt ist.

Gossner Mission



Sonnenkocher

Gossner Mission

B E R A T U N G S - G E B I E T E

Energie	Sonnenenergie, Photovoltaik, Wind- und Wasserkraft, Muskelkraft, Biogas, Feuerholz
Maschinenbau	Maschinen zum mahlen, mischen schälen, pulverisieren, polieren, rühren und kneten von Baumaterialien, Futtermitteln, Chemikalien zum färben, glasieren ect. sowie für Cerealien und andere Lebensmittel, Drahtgitter-Webmaschinen, Gerbereimaschinen, Transportgeräte, Hebezeuge, Werkzeugmaschinen....
Elektrotechnik	Schaltschemas, Kleinkraftzentralen und Stromversorgungen, elektrische Antriebe, Elektrowärmeanlagen
Baugewerbe	Herstellung von Baumaterialien wie Dachziegel, Hohlblocks, Abwasserrohre. Low-cost-housing, Grasdächer, Wintergarten, sonnenenergiebetriebene Klimaanlagen
Landwirtschaft	Tierzug, Kummet anstatt Joch, Dreschflegel, Rechen, Langstielhacken, Sense, einfache Landmaschinen, Bienenkasten, Bewässerungssysteme
Ernährung	Trinkwasser-Pumpsysteme, Trinkwasserreinigung, Trinkwasserspeicherung, Trinkwasserverteilung, Brauchwassererwärmung, Lebensmittelkonservierung durch dörren oder kühlen mit Sonnenenergie oder durch räuchern, Getreide schälen, mahlen und lagern, Mais entkörnen, kochen und backen mit Sonnenenergie, Holzfeuerung oder Biogasbrenner
Bekleidung	Spinnen, weben, färben, Felle und Häute gerben
Hygiene	Toilettenbau, Abwasserentsorgung, Warmwasserversorgung

ULRICH OEHLER
Entwicklungsingenieur
Morgartenring 18
CH - 4054 BASEL
✆ 061-38 66 22 PC 40-18151

Gossner Mission

ÖA

"Effektive Spendenwerbung", das ist das Schlüsselwort zum Verständnis dessen, was sich letztlich hinter der Konzeption der Patenschaftshilfe verbirgt. Wir meinen: Hilfe hat sich an den tatsächlichen Bedürfnissen derer zu orientieren, denen wir helfen wollen. Und wir meinen weiter: wir dürfen die Würde der Notleidenden nicht verletzen durch die Art und Weise wie wir für Spenden werben. Wir sind es ihnen schuldig sachlich über ihre Not und ihre Bedürfnisse zu informieren und so Bereitschaft zum Helfen zu wecken.

Aber die Wirklichkeit sieht zu oft anders aus. Im Kampf um den "Spendenmarkt" in der Bundesrepublik hat die Werbung von Patenschaftsorganisationen in den letzten Jahren zum Teil derart entwürdigende Formen angenommen, daß die Bezeichnung "Supermarkt des Helfens" (epd) milde erscheint.

Hier einige Zitate aus Werbematerialien der Organisation WORLD VISION, die offenbar nach dem Motto 'der Zweck heiligt die Mittel' an Geschmacklosigkeit alles übertrifft:

"Wir haben dieses Kind für Sie herausgesucht; jedoch können wir es nur für die nächsten sieben Tage zurücklegen ... Bitte schreiben Sie uns Ihre Wünsche, damit Sie bei eventuellem Umtausch berücksichtigt werden können ..." (aus einem Werbeprospekt)

"Für DM 1,50 pro Tag können Sie wieder Eltern werden" (Anzeigentext)

"Wir müssen unbedingt ein paar Sachen nach Takeo schicken, damit die endlich aus der verdammten Scheisse kommen" (Anzeigentext)

Wir fragen: Können die Ärmsten der Armen in den Ländern der Dritten Welt wirkliche Hilfe erwarten, solange ihnen unangemessene Hilfskonzepte aufgezwungen werden, weil diese sich als effektive Spendenwerbung im wohlhabenden Europa erwiesen haben?

Unser Informationsblatt kann nur einen verhältnismäßig knappen Einblick in das Patenschaftsproblem vermitteln. Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne weiteres Informationsmaterial.

Außerdem besteht für interessierte Gruppen, Gemeinden, usw. die Möglichkeit, einen Film oder eine Tonbildreihe zum Thema auszuleihen:

PATENKINDER - HILFE MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG (Film)

Verleih:
Verleihgenossenschaft der Filmemacher e.G.
Alphons Str.1
8000 München 19

oder:
AG Kinder in der 3.Welt
(Anschrift vgl.Titelseite)

WIR HABEN EIN PATENKIND (Tonbild)

Verleih:
Audiovisuelles Zentrum
Pariserstr.7
8000 München 80

oder:
AG Kinder in der 3.Welt
(Anschrift vgl.Titelseite)

SACKGASSE PATENSCHAFT

INFORMATION:

Arbeitsgruppe "Kinder in der Dritten Welt"

Sellenrade 6
5882 Meinerzhagen 2

Wir sind eine Gruppe von engagierten Mitarbeitern aus Entwicklungshilfe-Organisationen, Aktionsgruppen und dem Erziehungsbereich, die seit Jahren intensiv auf das Problem der Patenschaftsprogramme für Kinder in der dritten Welt aufmerksam macht. Wir sammeln keine Spenden, setzen uns jedoch dafür ein, daß aus Spendenmitteln die Arbeit solcher Organisationen gefördert wird, die:

- keine Patenschaften vermitteln,
- Kinder in ihrer natürlichen, sozialen Umgebung belassen,
- Dorfgemeinschaften , Gemeinschaften in den Slums der Städte und Familien Hilfe zur Selbsthilfe anbieten,
- Entwicklung als gemeinsame, soziale Aktion der Betroffenen begreifen.

Gossner Mission

Lieber Leser,

Mit einem Gefühl der Ohnmacht sehen wir Bilder von Kindern, die in bitterster Armut aufwachsen. Wir möchten helfen, irgendwie, aber ganz konkret. Eine PATENSCHAFT für ein armes Kind scheint eine Möglichkeit zu sein. Etwa zwanzig Organisationen vermitteln in der Bundesrepublik Patenschaften zu Kindern in der Dritten Welt. Zu den größten gehören die KINDERNOTHILFE, der CHRISTIAN CHILDREN'S FUND und WORLD VISION. Die Pateneltern zahlen pro Kind und Monat zwischen DM 30.- und DM 50.- Über 120 000 Patenschaften wurden bei uns inzwischen von Familien, Gemeinden, Schulklassen, usw. übernommen. Das zeugt von echtem Engagement.

Bei näherem Hinschauen wird jedoch deutlich, daß die auf den ersten Blick so bestechende Idee der persönlichen Patenschaft zu gefährlichen Zwängen führt, die sich zum Nachteil der Kinder auswirken. Die Patenschaftsorganisationen sind durch ihr Konzept nicht in der Lage, den Anforderungen einer wirklichen Sozialarbeit und Entwicklungshilfe auch nur annähernd gerecht zu werden. Sie handeln entgegen der zwanzigjährigen Entwicklungserfahrung, daß nicht einzelnen Kindern, sondern der Gemeinschaft, in der die Kinder leben, geholfen werden muß. Nach Meinung von Entwicklungsfachleuten betreibt sie A n t i - Entwicklung! Verschiedene Hilfsprogramme, die über Patenschaften finanziert werden, wirken sich darüber hinaus in erheblichem Maße kinderschädigend aus. Pateneltern fühlen sich verunsichert oder ärgern sich vielleicht sogar, wenn sie diese Zeilen lesen und die Karikatur vom eingesperrten Kind im Froschglas sehen. Wer eine angeblich gute Sache vielleicht jahrelang aus Überzeugung unterstützt hat, dem tut es weh, wenn sie heftig kritisiert oder gar ihr Nutzen in Frage gestellt wird. Er fühlt sich leicht auch persönlich angegriffen. Das wollen wir nicht!

Den Mitarbeitern der ARBEITSGRUPPE KINDER IN DER DRITTEN WELT geht es - wie den Pateneltern! - darum, daß wirksame Hilfe für die Armen geleistet wird. Aus den im folgenden dargestellten Gründen halten wir das Patenschaftskonzept für ungeeignet, dieses möglich zu machen. Wir bitten Sie, unsere Argumente zu überdenken.

die meisten Patenschaften vermittelt werden, leben zwei von drei Menschen unter der Armutsgrenze. Dort ist also Armut für die Mehrheit aller Dorfbewohner "Normalzustand". Und in einer solchen Situation sind zuerst solche Maßnahmen der Hilfe sinnvoll, die die Lage der Armen als Gemeinschaft, etwa innerhalb eines Dorfes, verbessern. Zum Beispiel durch Schaffung von Bildungsmöglichkeiten für alle Kinder, Steigerung landwirtschaftlicher Erträge, Sicherung der medizinischen Versorgung, Durchsetzung gerechter Löhne, usw. Einige wenige Einzelkinder unter hunderten gleich armen eines Dorfes in ein Patenschaftsprogramm aufzunehmen, so wie es viele Organisationen praktizieren, das löst keine Probleme, das schafft nur neue!

Wenn man die vielschichtigen Probleme, die sich aus Patenschaftsprogrammen ergeben, addiert, dann stellt sich die Frage welchen Sinn sie haben. ES LÄSS SICH MIT IHNEN VIEL GELD SAMMELN, ABER DAS IST KEINE RECHTFERTIGUNG FÜR EINE PRAXIS, DIE OFFENSICHTLICH MEHR SCHADEN ALS NUTZEN VERURSACHT.

Als trügerische Hoffnung erweist sich darüber hinaus noch die Annahme, daß durch Patenschaften mehr als bloße Finanzhilfe geschehe, daß vielmehr durch sie Verbindungen von Mensch zu Mensch, von Pateneltern zu Patenkindern geschaffen werden könne. Wie echt freilich können solche Verbindungen sein? Müssen die doch von den Armen wegen ihrer Armut eingegangen werden. Müssen sie doch auf eine Weise geschehen, die den Betroffenen in der Dritten Welt fremd sind. Indische Kinder schreiben normalerweise keine Briefe und werden von den Heimen auch nicht dazu angehalten, ihren leiblichen Eltern zu schreiben. Halbjährlich aber müssen sie ihren europäischen Pateneltern schreiben. Heimleiter aus Indien sagen es ganz deutlich: das Schreiben der Dankesbriefe wird von indischer Seite als unnütze Belastung empfunden. "Die Briefe sind der Job überlasteter Heimleiter", sagte ein indischer Bischof.

Auch hier also stellt sich die Frage, an wessen Interessen und Bedürfnissen sich Hilfe für die Armen orientieren soll: an europäischen Organisationen, die sich zum Zwecke der Spendenwerbung dem Patenschaftskonzept verschrieben haben, oder an der Lebenswirklichkeit und an den Bedürfnissen derer, die selbstloser Hilfe bedürfen?

Gossner Mission

lichst auf eigene Füße zu stellen, sondern ist darauf angelegt, sie langfristig mit einheitlichen Beträgen zu bezuschussen. Finanzielle Eigenleistungen, die das Gefüge des einheitlichen Patenschaftsbetrags durcheinander brächten, sind für das Patenschaftssystem nicht verkraftbar. Die finanzielle Abhängigkeit ist programmiert!

Patenschaften: Familienhilfe

Diese Form der Patenschaft wird u.a. von CHRISTIAN CHILDREN'S FUNDS (CCF) praktiziert. Diese amerikanische Organisation entschloß sich nach Bekanntwerden der Heimproblematik, die von ihr geförderten Kinder in ihre Familie zurückzusenden, und ihnen dort zu helfen. Als Problem erwies sich dabei, daß nun einige wenige Familien eines Dorfes unter hunderten gleichermaßen Armen Unterstützung für eine Patenschaft erhielten.

Als Übergangslösung zur Rückführung von Heimkindern in ihre Familie ist die Familienpatenschaft zu rechtfertigen. Aber als Hilfe für die Armen ist sie, wie eine Studie aus Peru deutlich macht, nicht geeignet. Denn sie stellt einen zu starken Eingriff in das Leben einer Familie dar: Die einseitige Abhängigkeit der Familien von den Pateneltern, die Furcht, die Unterstützung könne plötzlich aufhören, das Wissen, daß ein bestimmter Teil des Lebens in der Hand anderer liegt, das alles hat eine Haltung der Anpassung und Unterwürfigkeit zur Folge. Da die Patenschaft nur unter bestimmten Einkommensverhältnissen gewährt wird, nimmt sie zudem den Antrieb, die Lage aus eigener Kraft zu verbessern, da dies zum Wegfall der Unterstützung führt.

Das grundlegende Problem: Hilfe für Einzelfälle

Die meisten Patenschaftsorganisationen betreiben Einzelfallhilfe. Einzelfallhilfe ist dann notwendig, wenn einzelne sich in besonders schwieriger Lage befinden u gezielte Unterstützung und Betreuung benötigen. Mutter Theresa leistet solche notwendige Arbeit unter den kranken und sterbenden Bürgersteigbewohnern von Kalkutta. Die Arbeit der Patenschaftsoranisationen konzentriert sich aber kaum auf solche Fälle, sondern auf Kinder der armen Land- und Slumbevölkerung.

In den indischen Dörfern, wohin

Warum Patenschaftsprogramme in die Sackgasse führen

Das Gelingen aller Bemühungen, die Situation der Armen zu verbessern, hängt entscheidend davon ab, ob sie deren Bedürfnissen entsprechen und von ihnen selbst mitgetragen werden. WER WIRKSAM HELFEN WILL, DARF DEN ARMEN SEINE HILFSVORSTELLUNGEN NICHT AUFZWINGEN. Er muß flexibel unterschiedlichsten Situationen begegnen.

Aber gerade das können Patenschaftsorganisationen nicht, denn ihren Satzungen entsprechend sollen sie Kindern helfen. Das Konzept der Patenschaft, der damit verbundene monatliche Festbetrag, die den Pateneltern zugesagten Fotos und Dankesbriefe erfordern Organisationsformen, die für die Entwicklungsarbeit ungeeignet sind. Heime, Kindertagesstätten und ähnliche Institutionen entsprechen vor allem den verwaltungstechnischen Bedürfnissen von Patenschaftsorganisationen. Und als Folge sind deshalb viele Programme nur darauf ausgerichtet, die Kinder, denen geholfen werden soll, in solchen Einrichtungen unterzubringen. Ständig entstehen neue Institutionen, um den Bedarf der Patenschaftsorganisationen zu decken. Zugleich wächst mit jeder neuen Institution die Macht auch der Verantwortlichen in Übersee. DIE ARMEN WERDEN NICHT GEFRAGT, OB DIESE INSTITUTIONEN IHREN BEDÜRFNISSEN WIRKLICH ENTSPRECHEN.

Ein Beispiel: Wer von der KINDERNOTHILFE Hilfe bekommen will, der muß in eine von ihr unterstützte Institution aufgenommen sein. Wenn nun etwa ein indischer Landarbeiter die KINDERNOTHILFE bäte, seine ärztliche Behandlung zu finanzieren und seine Familie bis zur Genesung über Wasser zu halten, könnte die KINDERNOTHILFE diese Hilfe nicht gewähren. Sie könnte ihm lediglich die Aufnahme eines seiner Kinder in ein Heim oder eine Tagesstätte anbieten. Denn: situationsbezogene Hilfe paßt nicht in ihr System. DIE ÄRMSTEN DER ARMEN MÜSSEN SICH BEIM PATENSCHAFTSKONZEPT AN DIE BEDÜRFNISSE DER PATENSCHAFTSORGANISATIONEN ANPASSEN. Es sollte umgekehrt sein!

Patenschaften: Heimerziehung

Heimpatenschaften wurden schon in den vergangenen Jahren in der deutschen Öffentlichkeit heftig kritisiert und sind als besonders problematisch zu be-

Gossner Mission

urteilen. So sind zum Beispiel über 30 000 der von der KINDERNOTHILFE (KNH) in Indien geförderten Kinder meist vom schulpflichtigen Alter an in Heimen untergebracht. Kinder in diesem Alter aber brauchen Vater und Mutter, brauchen Zuwendung und Liebe. Doch in den Heimen kommt oft auf 50 oder mehr Kinder ein einziger, wenig ausgebildeter Erzieher. Die KINDERNOTHILFE ignoriert die Erkenntnis, daß Heimerziehung aufgrund ihrer schädlichen Auswirkungen nur verantwortet werden kann, wenn keine bessere Alternative existiert. Ist dies aber der Fall, wenn 70% aller KNH-Heimkinder aus armen aber intakten Familien kommen, in denen beide Elternteile leben? Und wenn bei weiteren 15% noch ein Elternteil in der Familie lebt?

Die Kinder bezahlen also für ordentliches Essen, Kleidung und Schulbesuch, die ihnen das Heim bietet, mit der Trennung vom Elternhaus. Die Folgen sind schwere seelische Schäden, Entwurzelung und Entfremdung von der eigenen Familie und Gemeinschaft.

Der ehemalige Leiter einer KNH Heimerzieherausbildungsstätte schreibt: "Es ist klar, daß die Kinder ihrer Persönlichkeit beraubt werden in diesen Zentren der Wohltätigkeit und des Mitleids".

Ein Dorfentwicklungshelfer aus Hyderabad schreibt: "Aus einer armen Familie wurde eines der fünf Kinder im Heim aufgezogen. Wenn es in den Ferien nach Hause kommt, schmeckt ihm das einfache Essen der Familie nicht mehr. Die Mutter kocht ihm etwas Besonderes, kauft ihm eine eigene Bettmatte und versucht, seine Ansprüche, die die Hälfte des Familieneinkommens verschlingen, zu erfüllen".

Dem von den Verfechtern der Heimerziehung vorgebrachten Argument, die Heime hätten gute Männer und Frauen hervorgebracht, hält ein Pädagoge und ehemaliger Hochschulleiter aus Bangalore, Indien, entgegen: "Man muß dann auch fragen, wieviel mehr geschädigte Menschen die Heime produziert haben".

Die Patenschaftsorganisationen versuchen der Kritik an der Heimerziehung durch die Förderung angeblich besserer Institutionen auszuweichen. Doch sie klammern sich auch hier weiter am Patenschaftskonzept fest. Die folgenden Beispiele macehn die Auswirkungen deutlich.

Patenschaften: Tagheime für Kleinkinder

Tagheime für Kleinkinder unter drei Jahren sind kinderschädigende Einrichtungen. Psychologen weisen immer wieder darauf hin, wie wichtig gerade für Kinder in diesen ersten Jahren ihres Lebens eine enge, konstante Beziehung in häuslicher Umgebung ist. Ein Tagheim kann dies bei allem guten Willen nicht bieten. Tagheimkinder kommen fast nur noch zum Schlafen nach Hause.

Trotzdem fördert die KINDERNOTHILFE Heime, in denen Kleinkinder aufgenommen werden. Sie begründet dies damit, daß beide Elternteile arbeiten müssen und dementsprechend keine Wahl haben. Aber dieses Problem wurde in der Dritten Welt von je her so gelöst, daß die Großfamilie nach dem Kind schaute, Großeltern, ältere Geschwister, Verwandte. Das Kleinkind hatte also feste Bezugspersonen und blieb in seiner gewohnten Umgebung. Durch die Schaffung von Tagheimen (meist mit ausländischem Geld!) werden solche Traditionen ausgehöhlt. Eine ähnliche Entwicklung ist in der Dritten Welt übrigens auch in der Altenfürsorge zu beobachten. Je mehr Pflegestätten westlichen Stils eingerichtet werden, desto eher werden die Alten aus dem Verband der Großfamilie, in den sie bisher eingebettet waren, abgeschoben.

Patenschaften: Kindertagesstätten fürs Vorschulalter

Tagesstätten für Kinder im Vorschulalter können eine gute Sache sein. Die KINDERNOTHILFE fördert ihre Einrichtung wie am Fließband. Sie sichert damit ihren Bedarf an Patenkindern. Diese Vorgehensweise ist problematisch, weil hier wiederum den Notleidenden ein Konzept aufgezwungen wird. Sie werden nicht gefragt, ob ihnen etwa eine Krankenstation, ein Trinkwasserbrunnen oder das Startkapital für eine Genossenschaft wichtiger sind. Solches widerspräche dem Mandat einer Kinderpatenschaftsorganisation.

Wer Tagesstätten und ähnliche Projekte schafft, müßte darüber hinaus auch darauf achten, daß die Institutionen, die man schafft, ihren Unterhalt in naher Zukunft finanziell auch selbst tragen können und wollen. Denn eines der wichtigsten Gebote in der Entwicklungshilfe ist die Vermeidung langfristiger finanzieller Abhängigkeiten von außen. Das Patenschaftskonzept steht diesem Ziel entgegen. Es strebt nicht an, die Einrichtungen mög-

Gossner Mission

4.5.1984

Herrn
M. Pörksen
Preussestr. 26
2330 Eckernförde

Sehr geehrter Herr Pörksen,

über Umwege gelangte Ihre Anfrage nach tibetischen Christen innerhalb oder außerhalb der VR China an mich. Auf meiner diesjährigen Reise nach Nepal versuchte ich mich über die Lage der tibetischen Flüchtlinge in Nepal sachkundig zu machen und stieß dabei auf die deutsche Krankenschwester Edith Krug. Frau Krug hat in diesem Jahr als erste Ausländerin die Erlaubnis bekommen, medizinische Hilfe in den Flüchtlingslagern zu geben und sie hofft, noch in diesem Jahr nach Mustang, der bislang geschlossenen Region an der Grenze Tibets fahren zu dürfen. Frau Krug kann betreffend Ihrer Anfrage sicherlich Auskunft geben. Da wir in einer Gruppe mit Frau Krug sprachen, wollte sie mir verständlicher Weise keine detaillierte Information geben. Die tibetischen Christen gelten unter ihren Landsleuten als Verräter, da sie sich von ihrem geistlichen und damit auch politischem Führer abgesagt haben.
Die Adresse von Frau Krug lautet:
Green Pastures Hospital
P.O. Box 28
Pokhara - Nepal

Ich hoffe, Ihnen mit dieser Information weitergeholfen zu haben.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

BB
Bärbel Barteczko-Schwedler

Gossner Mission

WV 2.5.84

Anschrift Pörksen über Dr. Goulden, BMW
Preussestr. 26, 2330 Eckernförde

Herrn
Dieter Hecker
Zehntwiesenstr. 12 d
7505 Ettlingen

30.1.1984

Lieber Dieter!
Martin Pörksen, der ehemalige Leiter der Norddeutschen Mission hat im Auftrag von Bischof Dhing, dem Präsidenten des Chinesischen Christenrates, angefragt, ob wir etwas von christlichen Tibetanern in Indien oder Nepal oder sonst außerhalb der VR China wissen.

Da dachte ich mir, Du könntest vielleicht Deine Kontakte zu tibetischen Teppichknüpfern nutzen, um herauszufinden, ob dabei auch Christen aus Tibet sind, bzw. ob die tibetische Christen außerhalb der VR China kennen.

Vielleicht wissen auch Dr. Bage oder Dr. Singh etwas?

Grüße bitte Dr. Bage herzlich von mir. Ich habe seine beiden Briefe über Govindpur erhalten, die Govindpur-Unterlagen leider erst heute, so daß ich sie noch nicht lesen konnte. Herzliche Grüße auch an alle anderen, besonders Paul Singh.

Gute Reise, einen sicheren Hin- und Rückflug!
Herzliche Grüße,

Liebe Bärbel,

kannst Du bei der UMN, bei anderen Mitgliedern in der UMN und bei nepalischen Christen und NCF vielleicht auch fragen, was sie über tibetische Christen in Nepal oder sonst außerhalb der VR China wissen? Anschriften sind sicher sehr nützlich.

Gossner Mission

7.2.84

An den
Päd-Ex. - Verlag
Rotlindstr. 45 H
6000 Frankfurt

Sehr geehrte Damen und Herrn!

Hiermit möchte ich die von Ihnen angebotenen Materialien für Unterricht und Bildungsarbeit

Nr. 15 - 16 "Waffenexpert" (Hrsg.) Behrendt, Möller, Walter,
und
Nr. 13 "Tourismus"

bestellen.

Mit freundlichen Grüßen

B

B. Barteczko-Schwedler

Gossner Mission

17.1.1984

An das
Postscheckamt
Berlin-West
Hallesches Ufer 6o
1ooo Berlin 61

Betr.: Bestellung von 6o.ooo Überweisungsträgern

Sehr geehrte Damen und Herren!

Laut telefonischer Rücksprache vom 13.1.84 bestellen wir hiermit bei Ihnen 6o.ooo Überweisungsträger laut beiliegendem Muster.

Wir möchten Sie bitten, 4o.ooo Exemplare an die Firma Felgentreff & Goebel, Zossener Str. 55, 1ooo Berlin 61 und die restlichen 2o.ooo Exemplare an die Breklumer Druckerei, Postfach 122o, 2257 Bredstedt zu schicken.

Die Rechnung senden Sie bitte an die oben genannte Adresse.
Mit bestem Dank im voraus
und freundlichen Grüßen
im Auftrag

P.

Anlage

Anruf a. 7.2., dauert etwa noch eine Woche
ok.

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

Handjerystr. 19/2o
1ooo Berlin 41
Tel. o3o - 85 1o 21

5.1.1984

An das
Postscheckamt
Berlin-West
Hallesches Ufer 6o
1ooo Berlin 61

Sehr geehrte Damen und Herren!
Hiermit möchten wir Sie bitten, uns einen Kostenanschlag über 6o.ooo Exemplare der beiliegenden Zahlkarte zu erstellen. Besteht die Möglichkeit, daß 4o.ooo Überweisungsträger von Ihnen an eine Firma in Berlin und die restlichen an eine Firma in Westdeutschland versandt werden? Und kann die Rechnung für diesen evtl. Auftrag noch für 1983 ausgestellt werden?
Mit bestem Dank im voraus und
freundlichen Grüßen
im Auftrag

P.

Gossner Mission

EINGEGANGEN
22. DEZ. 1983
Erledigt: .....

BREKLUMER
DRUCKEREI

Manfred Siegel

2257 BREKLUM · HUSUMER STRASSE · POSTANSCHRIFT: 2257 BREDSTEDT POSTFACH 1220

TELEFON: (04671) 2026

Gossner Mission
z. Hd. Frau Pohl
Handjerystraße 19 - 20

1000 Berlin 41

Breklum, den 21. Dezember 1983
BS.-Kr.

Betr.: Zahlformulare

Sehr geehrte Frau Pohl!

Die Zahlformulare des NMZ und der Evang. Mission in Oberägypten werden Sie erhalten haben. Hier nun die versprochenen Preise

60.000 Zahlkarten in der Form, wie Sie sie bisher gehabt haben
Kosten: o/oo DM 21,--
==========

zuzüglich Mehrwertsteuer I.v.

60.000 Zahlformulare, wie sie für die EMO eingesetzt werden
Kosten: o/oo DM 54,80
==========

zuzüglich Mehrwertsteuer I.v.

Wir würden uns freuen, Ihren Auftrag zu erhalten. Eine Proforma-Rechnung für die Herstellung noch für 1983 können Sie von uns bekommen.

Mit freundlichen Grüßen

(Manfred Siegel)

Unser Angebot ist kalkuliert unter Berücksichtigung der derzeitigen Kostenrelationen. Sollten sich hier Änderungen ergeben, behalten wir uns Preiskorrektur vor.

Gossner Mission

Breklumer Druckerei Manfred Siegel

Lieferbedingungen

I. Geltungsbereich
Aufträge werden zu den nachfolgenden Bedingungen ausgeführt. Abweichende Regelungen bedürfen der Schriftform.

II. Gegenleistung
1. Die im Angebot des Auftraggebers genannten Preise gelten unter dem Vorbehalt, daß die der Angebotsabgabe zugrunde gelegten Auftragsdaten unverändert bleiben.
Die Preise des Auftragnehmers enthalten keine Mehrwertsteuer.
Die Preise des Auftragnehmers gelten ab Werk. Sie schließen Verpackung, Fracht, Porto, Versicherung und sonstige Versandkosten nicht ein.
2. Nachträgliche Änderungen auf Veranlassung des Auftraggebers einschließlich des dadurch verursachten Maschinenstillstandes werden dem Auftraggeber berechnet. Als nachträgliche Änderungen gelten auch Wiederholungen von Probeandrucken, die vom Auftraggeber wegen geringfügiger Abweichungen von der Vorlage verlangt werden.
3. Skizzen, Entwürfe, Probesatz, Probedrucke, Muster und ähnliche Vorarbeiten, die vom Auftraggeber veranlaßt sind, werden berechnet, auch wenn der Auftrag nicht erteilt wird. Die Bestimmungen des Abschnittes IX gelten entsprechend.

III. Zahlung
1. Die Zahlung (Nettopreis zuzüglich Mehrwertsteuer) ist innerhalb von 30 Kalendertagen nach Rechnungsdatum ohne Abzug zu leisten. Die Rechnung wird unter dem Tag der Lieferung, Teillieferung oder Lieferbereitschaft (Holschuld, Annahmeverzug) ausgestellt. Wechsel werden nur nach besonderer Vereinbarung und zahlungshalber ohne Skontogewährung angenommen. Diskont und Spesen trägt der Auftraggeber. Sie sind vom Auftraggeber sofort zu zahlen. Für die rechtzeitige Vorlegung, Protestierung, Benachrichtigung und Zurückleitung des Wechsels bei Nichteinlösung haftet der Auftragnehmer nicht, sofern ihm oder seinem Erfüllungsgehilfen nicht Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit zur Last fallen.
2. Bei Bereitstellung außergewöhnlich großer Papier- und Kartonmengen, besonderer Materialien oder Vorleistungen kann hierfür Vorauszahlung verlangt werden.
3. Der Auftraggeber kann nur mit einer unbestrittenen oder rechtskräftig festgestellten Forderung aufrechnen. Einem Auftraggeber, der Vollkaufmann im Sinne des HGB ist, stehen Zurückbehaltungs- und Aufrechnungsrechte nicht zu. Die Rechte nach § 320 BGB bleiben jedoch erhalten, solange und soweit der Auftragnehmer seinen Verpflichtungen nach Abschnitt VI 3. nicht nachgekommen ist.

IV. Zahlungsverzug
1. Die Erfüllung des Zahlungsanspruches wegen einer nach Vertragsschluß eingetretenen oder bekanntgewordenen Verschlechterung der Vermögensverhältnisse des Auftraggebers gefährdet, so kann der Auftragnehmer Vorauszahlung und sofortige Zahlung aller offenen, auch der noch nicht fälligen Rechnungen verlangen, noch nicht ausgelieferte Ware zurückhalten sowie die Weiterarbeit an noch laufenden Aufträgen einstellen. Diese Rechte stehen dem Auftragnehmer auch zu, wenn der Auftraggeber trotz seiner verzugsbegründeten Mahnung keine Zahlung leistet.
2. Bei Zahlungsverzug sind Verzugszinsen in Höhe von 2 % über dem jeweiligen Diskontsatz der Deutschen Bundesbank zu zahlen. Die Geltendmachung weiteren Verzugsschadens wird hierdurch nicht ausgeschlossen.

V. Lieferung
1. Den Versand nimmt der Auftragnehmer für den Auftraggeber mit der gebotenen Sorgfalt vor, haftet jedoch nur für Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit. Die Ware ist nach den jeweiligen Speditionsbedingungen des Transportführers versichert.
2. Liefertermine sind nur gültig, wenn sie vom Auftragnehmer ausdrücklich bestätigt werden. Wird der Vertrag schriftlich abgeschlossen, bedarf auch die Bestätigung über den Liefertermin der Schriftform.
3. Gerät der Auftragnehmer mit seinen Leistungen in Verzug, so ist ihm zunächst eine angemessene Nachfrist zu gewähren. Nach fruchtlosem Ablauf der Nachfrist kann der Auftraggeber vom Vertrag zurücktreten. § 361 BGB bleibt unberührt. Ersatz des Verzugsschadens kann nur bis zur Höhe des Auftragswertes (Eigenleistung ausschließlich Vorleistung und Material) verlangt werden.
4. Betriebsstörungen – sowohl im Betrieb des Auftragnehmers als auch in dem eines Zulieferers – insbesondere Streik, Aussperrung, Krieg, Aufruhr sowie alle sonstigen Fälle höherer Gewalt, berechtigen nicht zur Kündigung des Vertragsverhältnisses. Die Grundsätze über den Wegfall der Geschäftsgrundlage bleiben unberührt.
5. Die gelieferte Ware bleibt bis zur vollständigen Bezahlung aller zum Rechnungsdatum bestehenden Forderungen des Auftragnehmers gegen den Auftraggeber sein Eigentum. Zur Weiterveräußerung ist der Auftraggeber nur im ordnungsgemäßen Geschäftsgang berechtigt. Der Auftraggeber tritt seine Forderungen aus der Weiterveräußerung hierdurch an den Auftragnehmer ab. Der Auftragnehmer nimmt die Abtretung hiermit an.
6. Dem Auftragnehmer steht an vom Auftraggeber angelieferten Klischees, Manuskripten, Rohmaterialien und sonstigen Gegenständen ein Zurückbehaltungsrecht gemäß § 369 HGB bis zur vollständigen Erfüllung aller fälligen Forderungen aus der Geschäftsverbindung zu.

VI. Beanstandungen
1. Der Auftraggeber hat die Vertragsgemäßheit der gelieferten Ware sowie der zur Korrektur übersandten Vor- und Zwischenerzeugnisse in jedem Fall zu prüfen. Die Gefahr etwaiger Fehler geht mit der Druckreiferklärung auf den Auftraggeber über, soweit es sich nicht um Fehler handelt, die erst in dem sich an die Druckreiferklärung anschließenden Fertigungsvorgang entstanden sind oder erkannt werden konnten. Das gleiche gilt für alle sonstigen Freigabeerklärungen des Auftraggebers zur weiteren Herstellung.
2. Beanstandungen sind nur innerhalb einer Woche nach Empfang der Ware zulässig. Versteckte Mängel, die nach der unverzüglichen Untersuchung nicht zu finden sind, dürfen nur gegen den Auftragnehmer geltend gemacht werden, wenn die Mängelrüge innerhalb von 6 Monaten, nachdem die Ware das Lieferwerk verlassen hat, bei dem Auftragnehmer eintrifft.
3. Bei berechtigten Beanstandungen ist der Auftragnehmer nach seiner Wahl unter Ausschluß anderer Ansprüche zur Nachbesserung und/oder Ersatzlieferung verpflichtet, und zwar bis zur Höhe des Auftragswertes, es sei denn, eine zugesicherte Eigenschaft fehlt oder dem Auftragnehmer oder seinem Erfüllungsgehilfen fallen Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit zur Last. Das gleiche gilt für den Fall einer berechtigten Beanstandung der Nachbesserung oder Ersatzlieferung. Im Falle verzögerter, unterlassener oder mißlungener Nachbesserung oder Ersatzlieferung kann der Auftraggeber jedoch vom Vertrag zurücktreten. § 361 BGB bleibt unberührt. Die Haftung für Mangelfolgeschäden wird ausgeschlossen, es sei denn, dem Auftragnehmer oder seinem Erfüllungsgehilfen fallen Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit zur Last.
Hat der Auftrag Lohnveredelungsarbeiten oder Weiterverarbeitung von Druckerzeugnissen zum Gegenstand, so haftet der Auftragnehmer nicht für die dadurch verursachte Beeinträchtigung des zu veredelnden oder weiterzuverarbeitenden Erzeugnisses, sofern nicht der Schaden vorsätzlich oder grob fahrlässig verursacht wurde.
4. Mängel eines Teils der gelieferten Ware berechtigen nicht zur Beanstandung der gesamten Lieferung, es sei denn, daß die Teillieferung für den Auftraggeber ohne Interesse ist.
5. Bei farbigen Reproduktionen in allen Druckverfahren können geringfügige Abweichungen vom Original nicht beanstandet werden. Das gleiche gilt für den Vergleich zwischen Andrucken und Auflagendruck.
6. Für Abweichungen in der Beschaffenheit des eingesetzten Materials haftet der Auftragnehmer nur bis zur Höhe der eigenen Ansprüche gegen den jeweiligen Zulieferanten. In einem solchen Fall ist der Auftragnehmer von seiner Haftung befreit, wenn er seine Ansprüche gegen den Zulieferanten an den Auftraggeber abtritt. Der Auftragnehmer haftet wie ein Bürge, soweit Ansprüche gegen den Zulieferanten durch Verschulden des Auftragnehmers nicht bestehen oder solche Ansprüche nicht durchsetzbar sind.
7. Mehr- oder Minderlieferungen bis zu 10 % der bestellten Aufträge können nicht beanstandet werden. Berechnet wird die gelieferte Menge. Bei Lieferungen aus Papiersonderanfertigungen unter 1000 kg erhöht sich der Prozentsatz auf 20 %, unter 2000 kg auf 15 %.

VII. Verwahren, Versicherung
1. Vorlagen, Rohstoffe, Druckträger und andere der Wiederverwendung dienende Gegenstände sowie Halb- und Fertigerzeugnisse werden nur nach vorheriger Vereinbarung und gegen besondere Vergütung über den Auslieferungstermin hinaus verwahrt. Der Auftragnehmer haftet nur für Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit.
2. Die vorstehend bezeichneten Gegenstände werden, soweit sie vom Auftraggeber zur Verfügung gestellt sind, bis zum Auslieferungstermin pfleglich behandelt. Für Beschädigungen haftet der Auftragnehmer nur bei Vorsatz oder grober Fahrlässigkeit.
3. Sollen die vorstehend bezeichneten Gegenstände versichert werden, so hat der Auftraggeber die Versicherung selbst zu besorgen.

VIII. Periodische Arbeiten
Verträge über regelmäßig wiederkehrende Arbeiten können nur mit einer Frist von mindestens 3 Monaten zum Schluß eines Monats gekündigt werden.

IX. Eigentum, Urheberrecht
1. Die vom Auftragnehmer zur Herstellung des Vertragserzeugnisses eingesetzten Betriebsgegenstände, insbesondere Filme, Klischees, Lithographien, Druckplatten und Stehsätze bleiben, auch wenn sie gesondert berechnet werden, Eigentum des Auftragnehmers und werden nicht ausgeliefert.
2. Der Auftraggeber haftet allein, wenn durch die Ausführung seines Auftrages Rechte, insbesondere Urheberrechte Dritter, verletzt werden. Der Auftraggeber hat den Auftragnehmer von allen Ansprüchen Dritter wegen einer solchen Rechtsverletzung freizustellen.

X. Impressum
Der Auftragnehmer kann auf den Vertragserzeugnissen mit Zustimmung des Auftraggebers in geeigneter Weise auf seine Firma hinweisen. Der Auftraggeber kann die Zustimmung nur verweigern, wenn er hieran ein überwiegendes Interesse hat.

XI. Erfüllungsort, Gerichtsstand, Wirksamkeit
1. Erfüllungsort und Gerichtsstand für alle aus dem Vertragsverhältnis entstehenden Ansprüche und Rechtsstreitigkeiten einschließlich Wechsel- und Urkundenprozesse ist Husum.
2. Durch etwaigige Unwirksamkeit einer oder mehrerer Bestimmungen wird die Wirksamkeit der übrigen Bestimmungen nicht berührt. 10/81

Gossner Mission

EINGEGANGEN
27. DEZ. 1983
Erledigt .....

Platane 19 · 1 Berlin 19 · Platanenallee 19

Gossner Mission
Frau Barteczko-Schwedler

Handjerystraße 19 - 20

1000 Berlin 41

Berlin. 23.12.83

Platane 19
Verein zur Wiedereingliederung psychisch Kranker e.V.

Platanenallee 19
1000 Berlin 19
Tel. 3003 297

Angebot

Sehr geehrte Frau Barteczko-Schwedler

Hiermit unterbreiten wir Ihnen folgendes Angebot für Ihre Zeitung à 16 Seiten Inhalt Din A 4, Auflage 10 000 ,Druck zweifarbig schwarz und grün inclusive Raster auf 90 g mattgestrichen Offset, und berechnen Ihnen inclusive Satz und Reproduktion sowie Rückstichheftung und Weiterverarbeitung

	6480.-
+ 14 % MWST	907.20.-
+7%	7387.20.-

Mit freundlichen Grüßen

Postscheckkonto
2735 72-103
Berlin West

Gossner Mission

13.12.1983

Druckerei
Platane
Platanenallee 19
1ooo Berlin 19

Betr.: Bitte um Kostenvoranschlag

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Gossner Mission plant die Erstellung einer Zeitschrift, die im Umfang und Bild/Text-Aufwand dem beigelegten Ansichtsexemplar etwa entsprechen wird. Die Auflage soll 1o.ooo Stück betragen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir für die anfallenden Druckosten einen Kostenvoranschlag aufstellen könnten.

Mit freundlichen Grüßen

B

Bärbel Barteczko-Schwedler

Anlage: 1 Ansichtsexemplar

Gossner Mission

ÖA · Berlin

EINGEGANGEN
3. AUG. 1983
Erledigt: .....

Protokoll des 5. Vorbereitungsgesprächs am 15. Juni 1983 zum Kongreß:
"Arbeitslosigkeit - Ursachen und Gegenwehr"

Teilgenommen haben:

Antelmann, Dietrich	ÖTV-Mitglied, Arbeitskreis Christentum und Sozialismus
Busch, Günter	ÖTV Abt. Kirchen (Sprecher)
Böhnke, Helmut	Mitgl. der Hauptmitarbeitervertretung in der Ev. Kirche Berlin (West)
Boestel, Martina-M.	Selbsthilfe-Initiative Arbeitsloser und von Arbeitslosigkeit Bedrohter
Camin, Volmar	Arbeitslosen-Laden e.V. Berlin
Hagen, Hans J.	ÖTV-Arbeitskreis Zeitverträge/Arbeitslosigkeit
Jack, J.	Selbsthilfe-Initiative Arbeitsloser und von Arbeitslosigkeit Bedrohter
Keller, Hans Joachim	DGB Landesbezirk Berlin
Kirchheck, Hans-Jürgen	GEW Ausschuß arbeitsloser Lehrer, Erzieher und Wissenschaftler (Aalew)
Kück, Marlene	Stattwerke e.V.
Mette, Gerhard	Jugend gegen Arbeitslosigkeit
Neumann, Jochen	Arbeitslosengruppe in der AL und Arbeitslosen-Initiative Wilmersdorf
Peisker, Rosy	Landesjugendring Berlin
Pfeiffer, Ellen	Verbundmodell: Jugendliche ohne Ausbildung (Diakonisches Werk)
Priewe, Wolfgang	Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt (KDA) Tempelhof
Reuter, Hans J.	Aktion Arbeitslose des Kirchenkreises Steglitz
Rosansky, Petra	Mitgl. der Hauptmitarbeitervertretung in der Ev. Kirche Berlin (West)
Schirmer, Dietrich	Studienleiter im Ev.Bildungswerk Berlin GEW-Mitglied
Schlosser, Doris	Ausschuß arbeitsloser Lehrer, Erzieher und Wissenschaftler (AaLEW), - GEW
Sieberath, Michael	Projektseminar Arbeitslosenbildung, FU
Spieß, Hans-Werner	Sekretär der Christlichen Arbeiter-Jugend (CAJ) ÖTV-Mitgl.
Stumpenhusen, Suse	Selbsthilfe-Initiative Arbeitsloser und von Arbeitslosigkeit Bedrohter, Tiergarte
Wolff, Jürgen	IGMetall-Mitgl., Vertrauensmann bei AEG
Zimmer, Gerhard	wiss.Mitarbeiter am Institut für Automation, FU Projekt Automation und Qualifikation

Gespächsleitung: Hans Reuter

1. Stand der Unterstützung des Aufrufs zum Kongreß:

Eine Reihe von Institutionen, Gruppen und Einzelpersonen haben den Aufruf bereits unterschrieben . Sie sind auf der Rückseite des Aufruf-Textes aufgeführt. Außer-dem sind inzwischen an Unterstützern hinzugekommen: Die Bundeskonferenz der Abt. Kirchen in der ÖTV, die Gewerkschaft HBV - Landesbezirk Berlin, Mitglieder aus Berliner Arbeitslosen-Initiativen, Bezirksstadträte aus Kreuzberg, SPD-Abgeordnete. Der Leitungskreis des Ev.Bildungswerkes und die Leiter des Amtes für Industrie- und Sozialarbeit in der Berliner Kirche haben den Aufruf diskutiert aber bisher nicht unterschrieben. Ihre Entscheidung haben sie für August in Aussicht gestellt.Der Aufruf ist mit der Bitte um Unterstützung versandt worden an die Berliner Arbeitslosen-Initiativen, an die Bezirksleitungen der ÖTV, HBV,GEW,Druk u.Papier, DPG, Gewerkschaftsjugend, sowie an verschiedene kirchliche Institutionen und wissenschaftl. Projekte, an den Landesjugendring und an die Falken.
Es wird angeregt, den Aufruf an weitere Institutionen, Gruppen und Einzelpersonen zu versenden. Die Koordinationsgruppe soll diese Arbeit übernehmen.

Gossner Mission

2. Weiterarbeit an Inhalt und Struktur des Kongresses

Vertreter von Arbeitslosen-Initiativen verteilten einen "Kongreßplan", der dann in Pro und Kontra diskutiert wurde.

Pro: Bei der Begründung des "Kongreßplanes" durch deren Autoren wird der "4-Säulen-Anspruch" (d.h. die Beteiligung von Arbeitslosen, Gewerkschaftern, Christen und Wissenschaftlern an dem Kongreß) , der in den ersten Vorbereitungstreffen vertreten wurde, für nicht gut beurteilt und statt dessen die Ausrichtung auf "2 Säulen", - nämlich auf Arbeitslose und Arbeitnehmer gefordert. Bei dem "4-Säulen-Konzept" befürchtet man, daß wieder einmal nur ü b e r die Arbeitslosen gesprochen und die eigentlich Betroffenen wegen der "Profilierungssucht einiger Chefdenker" nicht zu Wort kommen würden. Arbeitslose und Arbeitnehmer, die teilweise unsolidarisch in Konkurrenz zueinander stehen, sollten auf dem Kongreß die Möglichkeit der Aussprache und Auseinandersetzung bekommen. Nicht intellektualisierte Ursachenforschung, sondern betriebliche, alltagsbezogene Situationsbeschreibung aus der Arbeitswelt sollten Themen des Kongresses sein mit dem Ziel, pragmatische Hilfen zum Kampf für das Rechtauf Arbeit und einer menschengerechten Arbeitswelt zu vermitteln.
Desweiteren sollte in dem Kongreß G e m e i n s a m e s zwischen Arbeitslosen und Arbeit-Habenden herausgearbeitet werden, damit in Solidarität gegen die Spaltungs-Strategien des Kapitals vorgegangen werden kann.
Obwohl Kirchenleute die Initiatoren dieses Kongresses sind, dürfte die Kirche sich nicht in eine dominierende Rolle hineindrängen. Sie könnte Gastgeber, Berater und Deuter sein, ebenso auch die Wissenschaftler. Es wird auch davor gewarnt, daß man zu hohe Erwartungen gegenüber dem Kongreß aufbaut. Ein sattelfestes Bündnis zwischen linken Christen und Gewerkschaftern - auch über den Kongreß hinaus - könne nicht garantiert werden.

Kontra: Daß hier von einem "alternativen" Kongreßplan die Rede ist, sei irreführend, da es einen anderen ausgearbeiteten Plan noch garnicht gäbe. Bei dem Vorbereitungstreffen vom 14.April gab es lediglich ein intensives Brainstorming , bei dem verschiedene Ideen zur Durchführung des Kongresses gesammelt und zusammengestellt wurden. Bei dem Zusammentragen von Namen von Fachleuten sei auch deutlich gemacht worden, daß Wissenschaftler mit ihrer Fachkompetenz zu bestimmten Fragen die einzelnen Arbeitsgruppen begleiten und 2-3 Grundsatzreferate halten aber nicht den Kongreß dominieren sollten.

Das Bündniskonzept sei vor allen Dingen deshalb formuliert worden, um alle diejenigen fortschrittlichen Kräfte an einen Tisch zu bekommen, die zu diesem Thema etwas Förderliches beitragen können, - ohne Ausgrenzungen und mit dem Bemühen, keine Polarisierungen entstehen zu lassen. Es wurde auch bezweifelt, daß die Kluft zwischen den Arbeitslosen und den Arbeit-Habenden so tief sei, und eine Beteiligung der 4 "Säulen" für den Kongreß störend sein könnte. Die Kirchenleute dürften auf dem Kongreß auch nicht nur als "Deuter und Berater" fungieren. Das würde genau dem Konzept der konservativen Kräfte in der Kirche entsprechen, die in dieser wie auch in allen anderen politischen Fragen sich mit solcher Rolle heraushalten wollen. Unzweideutige Stellungnahmen zur Arbeitslosigkeit, ihren Ursachen und Folgen und zu systemkritischen Lösungsansätzen seien gefordert, damit sich die Amtskirche nicht wieder aus der Verantwortung stiehlt.

Um eine wirksame Gegenstrategie zur Arbeitslosigkeit entwickeln zu können, sei eine gründliche Ursachenerforschung unabdingbar. Eine politsch-ökonomische Analyse müsse in Solidarität aller an dem Problem Arbeitenden - der Arbeitslosen, Gewerkschafter, Christen und Wissenschaftler - entwickelt werden. Dabei käme es auch sehr darauf an, deutlich zu machen, daß die Arbeitslosigkeit und der Sozialabbau in den kapitalistischen Staaten nur die fühlbarste Seite der Aufrüstungspolitik ist und nicht von ihr getrennt werden kann.

Einige Teilnehmer waren der Meinung, daß das Protokoll vom 14. April doch nicht nur eine Ideensammlung sei, sondern auch eine bestimmte politische Ausrichtung habe. Es wurde vorgeschlagen, beide Papiere anwendbar zu machen.

Im weiteren Verlauf wurden zu dem Kongreßplan der Arbeitslosen-Initiativen (siehe Anlage) eine Reihe von Vorschlägen gemacht:

Gossner Mission

- Die Teile I und II sollten zusammengelegt werden, da die Themenbereich ineinander übergehen.
- Bei II,1 sollte ergänzt werden: "Wie gehen Politiker u n d K i r c h e n mit Arbeitslosigkeit um?"
- Bei der Überschrift von I sollte ergänzt werden: "Auswirkungen u n d U r s a c h e n von Arbeitslosigkeit"
- Zu I,4: Hier sollte nicht nur von "Lohnarbeit" sondern auch von anderen Formen von Arbeit gehandelt werden.
- Zu II,2: Die Wertigkeit von Arbeitslosen-Initiativen sei hier nicht deutlich genug herausgestellt worden. Dies sei aber äußerst wichtig. Der Kongreß solle auch nicht-organiserten Arbeitslosen Mut Machen, sich in Arbeitslosen-Initiativen zu organisieren.
- I,1,2,3 und II,2 sollten zusammengelegt werden, da II,2 ja auch die Auswirkungen von Arbeitslosigkeit zum Inhalt habe.
- III und II,1 sollten zusammnegefaßt werden, da in II,1 ja die Strategien der Arbeitgeber behandele.
- Bei II,2 sollte noch ein weiterer Unterpunkt hinzukommen:"Miteinander umgehen in Arbeitslosigkeit".
- I,4 ist ein Teil der Strategien und sollte deshalb unter III aufgenommen werden.

Danach erläuterten die Autoren des "Kongreßplanes" nocheinmal ihren Vorschlag :

- I soll die individuellen Probleme der Arbeitslosen ansprechen, II dann die politische Ebene des Problems.; II,1 soll dabei die ideologische Entmündigung der Arbeiter aufzeigen.
- Strategien müssen mit der Ursachenanalyse verknüpft und nicht abgehoben behandelt werden. Über Ursachen und Strategien haben nicht nur Fachleute, sondern vor allem die Betroffenen - Arbeitslose und Arbeiter - mitzureden und mitzuentscheiden.
- Die Fachleute sollten die Aufgabe bekommen, in den Arbeitsgruppen eine kompetente Diskussionsleitung zu machen.
- Überlegungen zu Strategien sollten eindeutig die Berliner Situation betreffen.
- Im Aufruf zum Kongreß sollte das Thema ergänzt werden: "Arbeitslosigkeit - Ursachen, A u s w i r k u n g e n , Gegenwehr".
- Die verschiedenen Interessen der den Kongreß tragenden Institutionen und Gruppen sollten berücksichtigt und keiner ausgegrenzt werden.Interessenkollisionen sollten jedoch auf dem Kongreß vermieden werden, um das Gemeinsame nicht zu gefährden.
- Für Arbeitslose und Arbeit-Habende sollte dieser Kongreß Antriebsfeder für solidarisch-kämpfendes Handeln sein.
- Die Abschlußveranstaltung sollte unter Beteiligung von Senatsvertretern und anderen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens stattfinden.

Eine Entscheidung über die abschließende Struktur des Kongreßplanes muß aus Zeitgründen auf die nächsten Termine der Vorbereitungsrunde vertagt werden.

3. Verständigung über die einzuladenden Fachleute und Referenten für den Kongreß

Es sollten möglichst nur Berliner Leute eingeladen werden. Das hat vorallen Dingen finanzielle Gründe.

4. Planung der Finanzierung der Veranstaltung

Es wird berichtet, daß das Amt für Industrie- und Sozialarbeit der Ev.Kirche in Berlin und das Ev.Bildungswerk eine terminliche Verschiebung des Kongresses wünschen, etwa um 2-3 Monate.Das Ev.Bildungswerk, bei dem Dietrich Schirmer bereits im vergangenen Jahr für eine Veranstaltung größeren Umfangs zur Arbeitslosigkeit für 1983 unwidersprochen Haushaltsmittel im Rahmen seiner Arbeit eingeplant hatte, hat eine Unterstützung dieses geplanten Kongresses von einer Mitarbeit des Amtes für Industrie- und Sozialarbeit abhängig gemacht. Eine Mitfinanzierung des Kongresses durch das Ev.Bildungswerk könnte gefährdet sein, wenn es nicht zu einer Verschiebung des Kongresses auf Frühjahr 1984 kommt, wie es die Leiter des Amtes für Industrie- und Sozialarbeit wünschen.

Gossner Mission

Als ein Grund für den Verschiebungswunsch wird die Überschneidung dieses Kongresses mit kirchlichen Friedenswochen im Nov. angegeben. Aber auch eine gründlichere Vorbereitung des Kongresses wäre bei einer Verschiebung möglich.
Die Argumente werden diskutiert. Was die Überschneidungsfrage angeht, so wird dargelegt, daß der Kongreß ja gerade den Zusammenhang zwischen Aufrüstung, Sozialabbau und Arbeitslosigkeit aufzeigen und damit einen eigenen Beitrag zur Friedensfrage leisten will. Bezüglich der längeren Vorbereitungszeit bei einer Verschiebung des Termins wird eingewandt, daß die Vorbereitungen für den Kongreß ja nicht gut bis zum Januar auf Eis gelegt werden könnten, bis dann die beiden Kollegen aus dem Amt für Industrie- und Sozialarbeit zur Vorbereitungsgruppe hinzustoßen könnten.
Sollte das Amt für Industrie- und Sozialarbeit eine Mitarbeit an dem Kongreß ablehnen, so müßte versucht werden, mit reinen Spendenmitteln den Kongreß zu finanzieren. In dem Aufruf zum Kongreß wird ja bereits um Spenden für diese Veranstaltung gebeten. Die Suche nach Geldgebern müßte aber verstärkt fortgesetzt werden. Man könnte auch erhebliche Mittel einsparen, wenn man auf jeden auswärtigen Referenten verzichtet, keine Honorare einsetzt und die Verpflegung selbst organisiert.
Der noch zu bildende Koordinierungskreis soll mit dem Amt für Industrie- und Sozialarbeit sprechen und den Zusammenhang zwischen Friedenswoche und Arbeitslosen-Kongreß deutlich machen.

5. Bildung eines Kordinationskreises für den Kongreß

Als Aufgaben des Koordinationskreises werden benannt:
- Vorbereitung der Sitzungen zur weiteren Planung des Kongresses
- Gesprächsleitung bei den Vorbereitungstreffen und Anfertigung der Protokolle
- Planungen für den technisch-organisatorischen Ablauf des Kongresses
- Vorbereitung eines Finanzierungsplans
- Vertretung des Anliegens des Kongresses nach außen und Öffentlichkeitsarbeit.

Zur Mitarbeit im Koordinationskreis stellen sich auf Vorschlag zur Verfügung:

Günter Busch	Sprecher der Abt.Kirchen in der ÖTV
Gerhard Mette	Mitarbeiter bei "Jugend gegen Arbeitslosigkeit"
Jochen Neumann	Mitarbeiter in der "Arbeitslosengruppe in der AL"
Ellen Pfeiffer	Mitarbeiterin im "Verbundmodell:Jugendliche ohne Ausbildung" (Diakonisches Werk)
Wolfgang Priewe	Sozialarbeiter im "Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt", Tempelhof
Hans-Jürgen Kirchheck	Mitarbeiter im "Ausschuß arbeitsloser Lehrer, Erzieher und Wissenschaftler" GEW
Hans Reuter	Mitarbeiter bei der "Aktion Arbeitslose im Kirchenkreis Steglitz"
Dietrich Schirmer	Mitarbeiter im Ev.Bildungswerk Berlin

Um im Koordinationskreis auch die Verbindung zum Amt für Industrie- und Sozialarbeit zu halten, soll Horst Czock gebeten werden, dem Koordinationskreis beizutreten.

Haljo Keller (DGB) wird gebeten den Gewerkschaftsbereich im Koordinationskreis zu vertreten. Er kann allerdings nur zusagen, wenn er "grünes Licht" von seiner Organisation dazu erhält.

Das nächste Gesamttreffen zur Vorbereitung des Kongresses findet statt am
Mittwoch, den 3.August 1983, 19 Uhr im "Haus der Kirche", Goethest.27

Protokollführung: Hans-Werner Spieß
24.6.83

Gossner Mission

KOORDINATIONSKREIS mit der Einladung zum 3.8. versende

Hans Reuter
Jochen Neumann

POSITIONSPAPIER ZUR ZIELBESTIMMUNG DES KONGRESSES
als Beilage zu dem Aufruf

Eingeladen sind alle (Berliner) Arbeitnehmer und Arbeitslose, die von Arbeitslosigkeit irgendwie betroffen sind. Zur Teilnahme sind besonders Betriebsgruppen und Betriebsinitiativen, Betriebsräte und Personalräte, Vertrauensleute und interessierte Mitarbeiter, Arbeitlose und Arbeitslosen -Initiativen aufgerufen.
Schon in den Wochen vor dem Kongreß sollen die Themen in der Belegschaft und im Betriebsrat, in der Gewerkschaft und unter den kirchlichen Mitarbeitern, in Gruppen und Initiativen breit diskutiert werden. Ergebnisse werden auf dem Kongreß präsentiert.

Arbeitnehmer und Arbeitslose sind b e i d e von Arbeitslosigkeit betroffen. Die Arbeitslosigkeit wirkt sich auf die Beschäftigten in Betrieben und Dienststellen und auf Arbeitslose immer stärker aus:
Die Arbeit am Arbeitsplatz wird immer schwerer, nervenaufreibender, unsicherer, Löhne und Gehälter werden beschnitten, Mitbestimmungsrechte werden eingeschränkt und immer mehr Sozialleitsungen gekürzt.
Das Risiko arbeitslos zu werden steigt von Tag zu Tag.

Arbeitslos gewordene Arbeitnehmer müssen sich auf eine lange Arbeitslosigkeit einstellen. Die Aussichten einen neuen Arbeitsplatz zu finden, sinken immer mehr. Die Versicherungsleitsungen decken nicht mehr das Risiko.

Die Gewinne und die Umsätze vieler Unternehmen steigen trotz Wirtschaftskrise munter weiter. Der Berliner Senat und die Bundesregierung hilft ihnen durch unsere Steuergelder dabei. Arbeitsplätze bleiben trotzdem Mangelware. Die Unternehmenspolitik der einzelnen Firmen und die Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik des Berliner Senats stehen auf dem Kongreß zur Debatte.

Die Erfahrungen aller Kollegen mit dieser Wirtschaftskrise sollen das gemeinsame Gespräch während der Kongreßtage bestimmen.
Gemeinsame Lösungen werden von den Teilnehmern diskutiert, die am Arbeitsplatz, im Betriebsrat, bei der Gewerkschaft, in den Parteien und in Initiativen vieler Art weiter voran getrieben werden sollen. Wie man diese Lösungen am besten g e m e i n s a m durchsetzt, dafür wird viel Zeit auf dem Kongreß eingeplant.
Arbeitskreise und -Gruppen könnten gegründet werden, die die Durchsetzung der Ergebnisse koordinieren und organisieren.

Gossner Mission

Tietz?

Gossner Mission

Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission
Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique

6500 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113 / 115
Telefon: [redacted]

Neue Telefon-Nummern:
(06131) 252031 / 252032

Referenten?
Träger?
Kosten?

Herrn
Siegwart Kriebel
Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41

31. Mai 1983
GM - Dj/Hö

EINGEGANGEN
- 1. JUNI 1983
Erledigt .....

HdK
3191-1

Dr. Schirmer 3191-

Idee: Schottroff-Mainz

Lieber Siegwart!

Über Horst Symanowski kam beiliegender Aufruf zu uns. Wir haben intern darüber geredet und wollten Euch folgenden Vorschlag machen:

1. Wir halten es für besser, wenn die Gossner Mission in Berlin diesen Aufruf unterstützt, da diese Initiative ganz auf die Berliner Situation zugeschnitten scheint.

2. Wir würden es auch für gut halten, wenn Ihre eine Spende für diesen Kongreß macht. Über die interne Verteilung könnten wir uns ja sicher schnell verständigen.

3. Selbstverständlich wäre einer von uns bereit, sich mit einem von Euch am Kongreß selbst zu beteiligen.

Beratet Euch doch einmal darüber und laßt gegebenenfalls etwas hören.

Mit freundlichem Gruß

Dein

Kurt Müller

Unterschrift abgeschickt
am 1.8.83

Anlage

Gossner Mission

AUFRUF ZUM BERLINER KONGRESS

A R B E I T S L O S I G K E I T - U R S A C H E N U N D G E G E N W E H R

Die Massenarbeitslosigkeit in unserem Land spitzt sich dramatisch zu. Die Bundesanstalt für Arbeit sagt voraus, daß bis 1990 die Zahl der Arbeitslosen auf 4,3 Millionen ansteigen wird, selbst wenn es ein wirtschaftliches Wachstum von jährlich 2,5 % geben würde. In Berlin liegen die Arbeitslosenzahlen deutlich höher als im Bundesdurchschnitt.
Schon jetzt gerät durch die massenhafte Ausgliederung von Menschen aus dem Arbeitsprozeß das soziale und demokratische Gefüge unserer Gesellschaft in Gefahr. Erinnern wir uns: schon einmal hat eine kapitalistische Wirtschaftskrise, die Massenarbeitslosigkeit in unserem Land hervorrief, zu Faschismus und Krieg geführt.
Es wird immer deutlicher, daß im Interesse der Kapitaleigner ein rigoroser Umverteilungsprozeß von unten nach oben stattfindet. Um diese Politik durchzusetzen, wird versucht, die Interessengegensätze zwischen Arbeitslosen und Beschäftigten, Männern und Frauen, Deutschen und Ausländern, Jüngeren und Älteren zu vertiefen.
Es ist an der Zeit, neue Lösungsmöglichkeiten für die gesamtgesellschaftlichen Probleme zu diskutieren. Hauptdiskussionspunkte sind zur Zeit:

- Arbeitszeitverkürzung
- Erweiterung der Mitbestimmung für die Arbeitenden
- Weiterbildung
- Investitionen im sozialen und ökologischen Bereich

Das sind wichtige erste Schritte. Dazu gehört auch die Organisierung der Arbeitslosen in Selbsthilfeinitiativen und in Arbeitsgruppen in den Gewerkschaften.
Zur Durchsetzung dieser Schritte müssen neben den Gewerkschaften auch andere fortschrittliche gesellschaftliche Kräfte gewonnen werden, z.B. auch in den Kirchen. Die Kirchen sind nicht nur der zweitgrößte Arbeitgeber in der Bundesrepublik und Berlin (West). Ihr biblischer Auftrag legt es nahe, daß das Wirtschaftsleben und die Arbeitswelt als wesentliche Verantwortungsbereiche für christliches Handeln wahrgenommen werden.
Die Wissenschaften können einen wichtigen Beitrag zur Lösung der Beschäftigungsprobleme leisten. Es kommt darauf an, alle Kräfte miteinander zu verbinden, die an der Bewältigung der ökonomischen Krise mitarbeiten können.

Wir wollen in Berlin den Versuch unternehmen, diese Kräfte auf einem gemeinsamen Kongreß einander näher zu bringen und den betroffenen Arbeitslosen selbst Gehör zu verschaffen.
Die Kongreßarbeit wird folgende thematische Bereiche umfassen:

1. *Die ökonomischen, technologischen und politischen Bedingungen von Arbeitslosigkeit*
2. *Die Lage der von der Arbeitslosigkeit besonders betroffenen Bevölkerungsgruppen - Frauen, Ausländer, Behinderte, Alte, Jugendliche - und die psychosozialen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit*
3. *Die Situation in den Berliner Betrieben, in der Produktion, im Handel, in der Verwaltung und im Dienstleistungsbereich, und Ansätze von gewerkschaftlicher Gegenwehr angesichts fortschreitender Arbeitslosigkeit*
4. *Die Rolle der Kirchen in der Arbeitswelt und ihr Beitrag für die Bewältigung der tiefgreifenden Beschäftigungskrise*

Der Kongreß wird vom 25. - 27. November 1983 im "Haus der Kirche" in Berlin 12, Goethestr. 27-30, stattfinden.

Folgende Einzelpersonen und Institutionen
unterstützen diesen Aufruf:

Name	*Anschrift*	*Organisation u. Funktion*	*Unterschrift*

Ich/Wir sind bereit, den Kongreß mit einer Spende von DM _ _ _ _ zu unterstützen.

Diesen Aufruf bitte unterschrieben zurücksenden an:
Ev. Bildungswerk Berlin, z.Hd. Dr. Dietrich Schirmer, Goethestr. 27-30, Berlin 12

Gossner Mission

S. 2. 4.

15.7.83

Herrn
Landessuperintendent i. R.
Peters
Tannhorstfeld 6 a
3100 Celle

Sehr geehrter Herr Peters!

Hiermit übersende ich Ihnen die erbetenen Materialien. Die Nepalhefte geben wir kostenlos aus. Habe ich Sie richtig verstanden, daß Sie Verteilmaterial über Nepal brauchen? Falls nicht, so teilen Sie mir das doch bitte kurz mit, und schicke Ihnen das Gewünschte nach.

Herr Kriebel ist z. Z. mit seiner Familie im Urlaub.

Mit den besten Sommerwünschen verbleibe ich
Ihre

BB.

(B. Barteczko-Schwedler - Nepalreferentin)

Gossner Mission

Hermannsburg stand drei Tage im Zeichen des Missionsfestes

HERMANNSBURG. Unter dem Motto „Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens" feierten am Wochenende mehrere tausend Menschen das Hermannsburger Missionsfest.

Auftakt war am Freitag ein Abend der Begegnung. Gäste und Mitarbeiter des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes (ELM) in Niedersachsen trafen sich zum Gedankenaustausch im Missionspark unter den alten Eichen.

Beim Festgottesdienst im Missionswerk wirkten die vereinigten Hermannsburger Kirchen- und Posaunenchöre mit. Die Predigt hielt der Hildesheimer Landessuperintendent Ernst Henze. Der Leiter des ELM, Missionsdirektor Dr. Reinhart Müller, begrüßte zurückgekehrte und ausreisende Missionare.

In acht Arbeits- und Gesprächsgruppen wurde im Anschluß das Thema „Mission als Friedensdienst" diskutiert. Nach der Mittagspause hatten die Missionsfestbesucher die Möglichkeit zur Teilnahme an einer Abendahlsfeier in der Seminarkapelle. Zur gleinen Zeit berichteten Missionare aus Äthiopien, Südafrika, Indien und Südamerika.

Unter den alten Eichen im Missionspark gab Missionsdirektor Dr. Reinhart Müller am Nachmittag den Missionsbericht. Begleitet von Posaunenbläsern, sangen mehrere hunderte Menschen, die zu der Festversammlung gekommen waren, zwischendurch immer wieder Lieder aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch. Nach Grüßen aus Übersee, der Mitteilung von Neuigkeiten aus dem Missionsseminar sowie der Vorstellung neuer Mitarbeiter hielt Pastor Dr. Reinhard Deichgräber die Schlußansprache. Eröffnet worden war die Festversammlung von Pastor Joachim Bobka (Oese). Für die zahlreichen ausländischen Gäste wurden die Ansprachen simultan übersetzt.

Höhepunkte des dritten Tages waren am gestrigen Sonntag die Festgottesdienste in den Hermannsburger Kirchen. Es predigten der bekannte Theologe Professor Dr. Helmut Thielicke (Hamburg) in der Peter-Paul-Kirche sowie Missionar Adolf Drögemüller (Aira/Äthiopien) und Propst Christoph Horwitz (Bielefeld) in der Großen Kreuzkirche.

Mehrere ~~hundert~~ tausend Menschen verfolgen die Festversammlung im Missionspark.

Fotos: Heinrich Heir

Missionsdirektor Dr. Reinhart Müller (links) im Gespräch mit dem Hildesheimer Landessuperintendenten Ernst Henze.

Frau Manoharan aus Madras, Tamil, Nadu, Südindien, mit zwei ihrer Kinder hört die Simultanübersetzung der Ansprachen über Kopfhörer.

Mission